

# Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts

in den Ländern deutscher Zunge

I.

# Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts
in den Ländern deutscher Zunge

Im Auftrage
der
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte
herausgegeben von

KARL KEHRBACH

I.

**A. Bömer, Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten 1**



BERLIN
J. HARRWITZ NACHFOLGER
1897.

Die

# lateinischen Schülergespräche

der

# Humanisten

Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen
und
Namen- und Sachregister



**Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts**

---

Von

Dr. A. Bömer

Hilfsbibliothekar an der Kgl. Paulinischen Bibliothek in Münster i. W.

---

Erster Teil

Vom Manuale scholarium bis Hegendorffinus c. 1480-1520



BERLIN
J. HARRWITZ NACHFOLGER
1897.

Das Namen- und Sach-Register wird dem zweiten Teile beigefügt werden.

# Begleitwort.

Schon bald nach dem Erscheinen der ersten Hefte der Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte stellte sich das Bedürfnis heraus, zwischen die Ausgabe der Monumenta Germaniae Paedagogica und die der Mitteilungen eine neue Art der Veröffentlichungen unserer Gesellschaft einzuschieben. Da nämlich vom Vorstande der Wunsch ausgesprochen war, dass ich möglichst vermeiden möchte, Aufsätze aufzunehmen, die allein schon den Raum eines Heftes einnehmen würden, oder solche, die durch mehrere Hefte fortgeführt werden müssten, so kam ich in die unangenehme Lage, eine Anzahl von Abhandlungen und Bearbeitungen von Texten, deren Veröffentlichung ganz im Sinne der Bestrebungen unserer Gesellschaft gewesen wäre, ablehnen zu müssen. Um diesem bedauerlichen Umstande abzuhelfen, regte ich Herrn Professor DDr. Lommatzsch, ein Mitglied des Redaktions-Ausschusses, der wie ich die Notwendigkeit einer Aenderung einsah, an, den Antrag zu „einer Ergänzung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen unserer Gesellschaft“ zu stellen. Es geschah dies auf der dritten ordentlichen Generalversammlung unserer Gesellschaft am 3. April 1893. (Vergl. Mitt., Jahrg. III, 1893. Geschäftl. Teil S. XVIIff.) Obwohl nun die damalige Generalversammlung den Antrag annahm, konnte doch aus äusseren Gründen der von der Gesellschaft gefasste Beschluss, mit den damals vorliegenden Arbeiten die neue Art der Veröffentlichungen zu beginnen, bisher nicht zur Ausführung gelangen. Nachdem aber nunmehr die Hindernisse beseitigt sind, erscheint jetzt das vorliegende erste Bändchen: „Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten 1. von A. Bömer“.

Möchte auch dem neuen Unternehmen der Gesellschaft, von deren Streben nach einer möglichst vollständigen Sammlung, kritischen Sichtung, wissenschaftlichen Verarbeitung und Veröffentlichung

der weitzerstreuten Materialien zur Geschichte des Unterrichts und der Erziehung in den Ländern deutscher Zunge es neues Zeugnis ablegt, ein gleich günstiger Erfolg beschieden sein, wie den bisherigen Veröffentlichungen.

Möge es für viele ein Ansporn werden, die so wichtigen Forschungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu pflegen; denn nur durch das Zusammenwirken vieler Kräfte können die Aufgaben der Gesellschaft in wissenschaftlich genügender Weise gelöst werden. Möge auch das neue Unternehmen wie die übrigen eine Sammelstätte werden für alle Bemühungen auf diesem Gebiete, die in ihrer Vereinzelung bisher den Erfolg nicht haben konnten, den sie wegen ihres inneren Wertes beanspruchen durften.

Dann werden Klagen, wie die, „dass es an zuverlässigen Einzeldarstellungen fehle," in absehbarer Zeit verstummen, und es wird der Gedanke von der Wichtigkeit dieser Forschungen, deren wissenschaftliche Bedeutung nicht nur für Unterricht und Erziehung im engeren Sinne, sondern auch für viele andere Wissenschaften und für die Erkenntnis des Wesens der Gegenwart wertvoll ist, sich in immer weiteren Kreisen Bahn brechen.

Nur durch die Kenntnis des Vergangenen können wir, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, behütet werden vor einem Zurücksinken in längst überwundene Irrtümer, können wir davor geschützt werden, längst gemachte Entdeckungen noch einmal zu machen, eine Kraftverschwendung, die in der geschichtlichen Entwickelung von Unterricht und Erziehung nur zu oft stattgefunden hat.

Und da wir ohne Einsicht in das Vergangene, ohne sorgfältige Kenntnis von dem, wie es früher war, wie die neuesten Vorstellungskreise, die neuen Einrichtungen aus den älteren hervorgegangen sind, das Wesen der Gegenwart nicht verstehen können, so wird unser neues Unternehmen mit seiner Durchforschung vergangener Tage mehr oder weniger auch zugleich der Wegweiser werden für Bestrebungen der Gegenwart und Zukunft.

Berlin-Charlottenburg, im August 1897.

Prof. Dr. Karl Kehrbach.

# Inhalt.

# Zur Einführung.

Mit dem Namen der ihrem Ursprunge nach wahrscheinlich bis ins Altertum zurückreichenden, aber erst unter der pflegenden Hand der Humanisten zu wirklicher Bedeutung gelangten „Lateinischen Schülergespräche" bezeichnen wir innerhalb der Litteraturgattung der Dialoge diejenigen, welche für Schüler zur Uebung in der lateinischen Umgangssprache geschrieben sind und demgemäss Vorkommnisse aus dem Bereiche des Schullebens oder auch des täglichen Verkehres überhaupt in der Form von Musterbeispielen zum Gegenstande der Unterhaltung machen. Unter der Bezeichnung „Schüler" hier auch die studierende Jugend der Universitäten miteinzubegreifen, die ebenso gut wie die Trivialschüler ihre Vorteile aus solchen Gesprächbüchern gezogen hat, sind wir durch die Thatsache berechtigt, dass in der Zeit, mit welcher wir uns zu befassen haben, noch keineswegs die scharfe Trennung zwischen Schule und Universität bestand, wie sie sich gegenwärtig herausgebildet hat.[1])

Es ist bekannt, dass den Humanisten die Fertigkeit in der Handhabung der lateinischen Sprache als das Ziel ihres Strebens verheissungsvoll vor Augen stand; nicht etwa als hätte es gegolten, der Sprache eine verlorene Herrschaft wieder zu erobern, — wir wissen, dass während des ganzen Mittelalters das Lateinische nicht

[1]) Dass heute lateinische Schülergespräche wohl kaum noch irgendwo im praktischen Gebrauche sind, ist die natürliche Folge des Umstandes, dass das Lateinische die Rechte einer lebenden Sprache verloren hat. Dass die Methode der Schülergespräche überhaupt aber auch heute noch, ja in allerjüngster Zeit wieder in hervorragendem Masse, gewürdigt wird, beweist ein Blick in die Neuen Lehrpläne für unsere höheren Schulen von 1892. Dieselben ordnen für die zu erlernenden fremden Umgangssprachen, zunächst also das Französische, schon gleich vom ersten Jahre des Unterrichts „Versuche im Sprechen" an und für die dritte Stufe (Obertertia der Gymnasien) geradezu „Sprechen (Frage und Antwort) im Anschluss an Gelesenes und Vorkommnisse des täglichen Lebens" in jeder Stunde. Vgl. Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen, Jahrg. 1892, S. 228/29. — Von dieser Pflege der Gespräche in der Schule abgesehen, kann ich noch an unsere beliebten Sprachführer zum allgemeinen Gebrauche des Publikums erinnern.

nur in der Stube des Gelehrten und im Munde des die Welt durchwandernden Studenten, sondern im öffentlichen Verkehre überhaupt, in den Geschäften des Staatsmanns ebenso gut, wie des zu fremden Ländern fahrenden Kaufmanns, das internationale Band des Verständnisses gewesen ist. Neu an den Bestrebungen der Humanisten war nur die ebenso wohlgemeinte wie unglücklich ausgelaufene Absicht, die Sprache von den Schlacken der mittelalterlichen „Barbarei“ zu reinigen und sie zu ciceronianischer oder terenzianischer Reinheit und Eleganz zurückzuführen. Während das Mittelalter dem Lateinischen das rein materielle Interesse, sich in demselben eine Universalsprache zu sichern, entgegenbrachte und es durch Umwandlungen und Neubildungen für alle praktischen Bedürfnisse verwendbar machte, unbesorgt, ob von der Klassicität abgewichen wurde oder nicht, hat bei den Humanisten vom ersten Augenblicke an fast lediglich ein Interesse der Form gewaltet.[1])

Das Mittel zur Verwirklichung ihres Traumes von einem Wiederaufleben der reinen Latinität in Wissenschaft und Leben war den jungen Klassikern in einer Reformierung des lateinischen Unterrichts an die Hand gegeben, ein Mittel, für welches sie ihre Kräfte in bewundernswerter Einmütigkeit geopfert haben. Ueberzeugt, dass, wenn überhaupt etwas erreicht werden konnte, es bei der Jugend zu erreichen war, betrachteten sie es als ihre erste Aufgabe, die Knaben von den zarten, noch am meisten empfänglichen Kinderjahren an so früh wie eben möglich an den echten Klang der Sprache zu gewöhnen, ja ein Johannes Sturm hätte es am liebsten gesehen, wenn die Amme sogleich wieder mit den Kindern lateinisch zu sprechen begonnen hätte.[2])

---

[1]) Vgl. F. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts. 2. umgearbeitete und sehr erweiterte Auflage. 1. Bd. Leipzig 1896, S. 46 ff. — F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von der ältesten Zeit bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Stuttgart 1888, S. 76 ff. — H. J. Kaemmel, Geschichte des deutschen Schulwesens im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit. Aus seinem Nachlasse herausgegeben von Prof. Dr. O. Kaemmel, Leipzig 1882, S. 167 ff. 378 ff. — K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung vom Anfang an bis auf unsere Zeit. Fortgeführt von G. Schmid. 2. Band, 2. Abt. Stuttgart 1889, S. 3 ff, 141 ff. — Vgl. auch besonders die bemerkenswerte Einleitung über Umfang, Ziel und Methode des grammatischen Unterrichts im Mittelalter in D. Reichlings Ausgabe des Doctrinale (Das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei. Kritisch-exegetische Ausgabe mit Einleitung, Verzeichnis der Handschriften und Drucke, Anmerkungen und Register, bearbeitet von Prof. Dr. Dietrich Reichling = Monumenta Germaniae Paedagogica, Bd. 12. Berlin 1893).

[2]) Vgl. L. Kückelhahn, Johannes Sturm, Strassburgs erster Schulrektor, Leipzig 1872, S. 66 ff.

Der durch Erlernen des Lesens und Schreibens vorbereitete lateinische Unterricht der Humanistenschulen[1]) pflegte vom Memorieren ganz kurzer auf die allerwichtigsten Erscheinungen beschränkter grammatischer Regeln, für die eine Anzahl neuer Lehrbücher die Richtschnur gaben, auszugehen. Ein jahrelanges Brüten über den dunkelen und weitschweifigen Versen des Alexander de Villa-Dei,[2]) das dem Mittelalter fast 300 Jahre lang als unerlässlich erschienen war, galt den Humanisten als der Inbegriff alles Unverstandes. Mit dem kurzen grammatischen Unterrichte hatte ein Auswendiglernen der notwendigsten Vokabeln Hand in Hand zu gehen. Die lästige Arbeit des Diktierens der Wörter durch den Lehrer oder des Aufschreibens an die Wandtafel ersetzten bald gedruckte meist sachlich geordnete Vokabularien oder Nomenclatoren.[3]) Nachdem der notwendigste Wortschatz gewonnen, war gleich mit der Lektüre guter klassischer Schriftsteller zu beginnen, und zum Auswendiglernen konnten jetzt an die Stelle einzelner Vokabeln kurze bemerkenswerte Sätzchen aus den gelesenen Texten treten. Richtete man bei der Auswahl dieser Phrasen sein Augenmerk auf die Verwendbarkeit zum praktischen Gebrauche, so war damit schon ein wichtiger Schritt zur Möglichkeit einer lateinischen Unterhaltung mit den Schülern gethan. In der ersten Zeit lastete auf dem Lehrer wieder die Mühe des Diktierens, aber schon bald traten auch hier gedruckte Phraseologien aus den beliebtesten Schriftstellern, besonders aus Cicero und Terenz, ans Licht.[4]) Gerade der letztere galt den Humanisten als das vorzüglichste Muster des lateinischen Umgangsstils, die erreichte Annäherung an seine Sprache als der Massstab der Vollkommenheit. Die älteste und für unsere Zwecke wichtigste der terenzianischen Phrasensammlungen, bei welcher wir einen Augenblick verweilen müssen, weil sie von den Dialogschreibern vielfach ausgebeutet worden ist, liegt uns meines Wissens vor in den „Vulgaria

[1]) Vgl. u. a. F. A. Eckstein, Lateinischer und griechischer Unterricht. Mit einem Vorwort von Dr. W. Schrader hrsgg. von Dr. H. Heyden. Leipzig 1887, S. 62ff u. 132ff.

[2]) Der sorgfältige Neudruck seines Doctrinale von D. Reichling wurde eben schon zitiert.

[3]) Vgl. Eckstein a. a. O. S. 172ff., Kaemmel a. a. O. S. 187ff., ferner Joh. Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882, S. 205ff, woselbst auch die aus dem Mittelalter auf uns gekommenen Vokabularien aufgezählt sind.

[4]) Vgl. Eckstein a. a. O. S. 184ff.

Terentii" aus den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts.[1]) Dieselben umfassen in 6 Abteilungen:

1) Ea, quae verbo aut scripto salutantes ac adeuntes quempiam dicimus,

2) Quae narrantis aut percunctantis sunt, quamquam sint paulum sententioliora,

3) Quae obiurgativa sunt et quae quiddam vehementiae habent,

4) Quae hortatoria necnon et execratoria sunt cum confirmationum ratione coniuncta,

5) Sententiae vehementes ad conclusionem seu clausulam accomodatae,

6) Quae valedicentium sunt.

Ueber die einzelnen lateinischen Phrasen ist jedesmal die deutsche Uebersetzung gedruckt. Das 1. Kapitel beginnt z. B.:

God gruet u Wes gegruet Weest salich in Christo Ic biede u goeden dach
Salvete! Salve! Salvus sis in Christo! Jubeo te salvere u. s. w.

Eben durch ihre sachliche Anordnung wurden die Vulgaria Terentii zu einer so nützlichen Vorarbeit für die Abfassung von Gesprächen; viel schwerer verwendbar waren Sammlungen, wie sie z. B. Cornelius Graphaeus (eigentlich Cornelis Schryver, geb. 1482 zu Alost in Ostflandern, † 1558 zu Antwerpen) um das Jahr 1530 veranstaltete, indem er die einzelnen Akte der Komödien der Reihe nach durchging und die bemerkenswerten Formeln, wie sie ihm begegneten, hinter einander fügte.[2]) Um aus den sachlichen Phraseologien ein Gespräch zu gestalten, bedurfte es nur entsprechender Zusammenstellung der Sätze, leichter Verwandlung in

[1]) Graesse, Trésor de livres rares, Tome VI, Dresden 1864, S. 63 verzeichnet folgende Ausgaben: Vulgaria quedam abs terentio in theutonicam linguam traducta. Antw. impressa per me Gherardum Leeu 1487 XII Kal. mayas in 4°; — ib. 1489; — Daventr. Jac. de Breda 1489 ipso die thimothei; — ib. 1490, 1495, 1499, 1504, 1505. — Mir hat eine von Graesse nicht genannte Antwerpener Ausgabe vom 29. Juni 1487 vorgelegen (K. B. Berlin).

Vgl. über das Werk „Max Herrmann, Terenz in Deutschland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts" im 3. Jahrg. der Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Berlin 1893, S. 1ff. Vgl. besonders S. 11.

[2]) Vgl. über ihn den Artikel von Ph. H. Külb in Ersch & Grubers Allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I. Sektion, 28. Teil, Leipzig 1868, S. 22.

Die erste Ausgabe seiner „Terentianae phraseos flosculi" erschien wahrscheinlich zu Antwerpen bei Johannes Graphaeus im Jahre 1530. Johannes Pinicianus fügte 1532 eine deutsche Uebersetzung in seinem alemannischen Dialekte zu.

die Form von Frage und Antwort und damit sich von selbst ergebender Verteilung unter 2 oder mehrere Personen. —

Mit der Absicht der Humanisten, der reinen lateinischen Sprache für alle Unterhaltung, nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch vertraulicher Natur, Eingang zu verschaffen, war ihnen als Thema der Schülergespräche alles vorgezeichnet, worüber ein Schüler zu sprechen in die Lage kommen konnte, d. h. also nicht nur der ganze weite Bereich des Schullebens, sondern auch alle sonstigen Verhältnisse des täglichen Lebens, die einem jugendlichen Gemüte Interesse abzugewinnen imstande waren. Aber selbst auf diese haben sich die Dialogschreiber nicht immer beschränkt, sondern einmal in der Absicht, auch beim Heranwachsen der Knaben zu Jünglingen und Männern noch immer die Führung ihrer Unterhaltung in der Hand zu behalten, und andererseits, um Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die sie selbst bewegten, haben sie gelegentlich Stoffe behandelt, die für einen Schüler geradezu als unpassend bezeichnet werden müssen. Indessen sind die Gesprächbücher gerade durch die Mannigfaltigkeit der Unterhaltung für uns zu einer so kostbaren Quelle für die Geschichte des Schülerlebens und die Kulturgeschichte überhaupt geworden, dass ihnen in dieser Beziehung nur wenige Litteraturerzeugnisse jener Zeit an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Dieser Umstand hat mich bewogen, den Inhalt sämtlicher Dialoge kurz auszuziehen. Mögen die Auszüge durch eine gewisse Einförmigkeit infolge von Wiederholungen bei den verschiedenen Autoren auch hier und da ermüden, so glaubte ich gleichwohl von einer durchgehenden Inhaltsangabe nicht Abstand nehmen zu sollen, weil die Kulturgeschichte aus der Uebereinstimmung von Ueberlieferungen um so sicherere Resultate zu ziehen vermag.

Der zeitliche Bereich der humanistischen Schülergespräche beginnt nach den vorhandenen Beständen ungefähr mit dem Jahre 1480. Um aber nach der kurzen Andeutung zu Anfang der Einleitung noch weiter dem Irrtum vorzubeugen, dass um diese Zeit überhaupt erst lateinische Gesprächbücher ans Licht getreten wären, soll wenigstens durch ein paar Hinweise zu zeigen versucht werden, dass auch dem Altertum und Mittelalter solche Hilfsmittel nicht fremd gewesen sind, so spärlich auch immer die Reste sein mögen, welche auf uns gekommen.

Der Franzose A. Boucherie gab 1872 aus einer dem 9. Jahrhundert angehörenden Handschrift der Bibliothèque de l'Ecole de médécine de Montpellier eine Sammlung von griechischen und lateinischen Vokabeln und Gesprächen heraus, welche er dem be-

kannten Julius Pollux, dem Verfasser des Onomasticon, zuteilt und welche also, wenn seine Vermutung richtig ist, bis in den Anfang des dritten, wenn nicht gar in das zweite Jahrhundert zurückreicht.[1] Den letzten Teil dieser Sammlung, die Gespräche (Καθημερίνη ὁμιλία), liess der Humanist Beatus Rhenanus im Anschluss an den ersten Teil der Grammatik des Theodor Gaza bei Froben in Basel im November des Jahres 1516 drucken, ohne jedoch von dem hohen Alter des Buches eine Ahnung zu haben.[2] Er spricht in der Widmung von dem „libellus . . . iam olim a studioso quopiam Graece ac Latine mediocriter callente e dictionariis non infeliciter omnino concinnatus.“ — Auch die kleine Sammlung von griechisch-lateinischen Gesprächen, welche Johannes Reuchlin im Jahre 1489 Johann von Dalburg gewidmet[3] und A. Horawitz im ersten Stücke seiner Griechischen Studien[4] nach einer Handschrift der Königl. Oeffentlichen Bibliothek zu Stuttgart zum ersten Male mitgeteilt hat, ist nichts als eine an den meisten Stellen wörtlich mit der Vorlage übereinstimmende Bearbeitung des Anfangs der „Καθημερίνη ὁμιλία“. Später erscheint dieselbe in Adam Sibers Libellus scholasticus nochmals wieder.[5] — Aus dem Mittelalter hat Wilhelm Grimm nach einer Vaticanischen Sammelhandschrift aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts ein kleines Bruchstück eines deutsch-lateinischen Wörter- und Gesprächbuches abgedruckt, das vermutlich von einem Mönche herrührt, der aus dem inneren Gallien nach Deutschland kam.[6] Die Gespräche bewegen

---

[1]) Ερμηνευματα (και) καθημερινη ομιλια de Julius Pollux publiés pour la première fois par A. Boucherie, in: Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale. Tome 23, II partie, Paris 1872, S. 277—494.

[2]) THEODORI || Gazae Thessalonicensis, Gramma || ticae institutionis libri duo, nempe || Primus & Secundus etc. COLLOQUIORUM FAMILIA || rium incerto autore libellus Graece & || Latine, non pueris modo, sed quibusvis, in cottidiano colloquio, graecum || affectantibus sermonem, impendio futu || rus utilis, nunquam antehac typis excusus. || Bl. 72a Z. 13 [am Schluss des 1. Buches von Th. Gaza]: BASILEAE APUD JOANNEM FROBENIUM. || Mense VIIIIbri an. || M.D.XVI (U. B. Göttingen).

[3]) Johann Reuchlins Briefwechsel gesammelt und herausgegeben von Ludwig Geiger (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, CXXVI, Tübingen 1875), S. 24. Vgl. L. Geiger, Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871, S. 100.

[4]) In: Berliner Studien, 1. Bd., Berlin 1884, S. 441 ff.

[5]) Libellus scholasticus educationi puerili confectus opera Adami Siberi. Lipsiae, Joannes Rhamba excudebat anno M.D.LXXXII.

[6]) Altdeutsche Gespräche von Wilhelm Grimm, in: Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1849. Berlin 1851. Phil. u. hist. Abt. S. 415—436. — Nachtrag in den Abhandlungen aus dem Jahre 1851. Berlin 1852. Phil. u. hist. Abt. S. 235—255.

sich in den Vorkommnissen des gewöhnlichen Lebens entsprechend der Bestimmung eines Handbuches für Reisende. Während Grimm für den deutschen Teil einen althochdeutschen Text zu gewinnen suchte, wurde derselbe von Weinhold in den fränkischen Dialekt umgesetzt.[1]) — Aus dem 11. Jahrhundert besitzen wir ein lateinisches Schüler-Gesprächbüchlein mit angelsächsischer Linearversion von dem angelsächsischen Benediktiner Aelfric.[2]) — Auf der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg wird in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts ein „Lateinisch-italienisch-slavisch-deutsches Gesprächbüchlein“ aufbewahrt (K. Bartsch, Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Heidelberg, Bd. 1, No. 398). Noch jünger ist ein für den lateinischen Sprachunterricht des nachmaligen Kaisers Maximilian I. kurz nach dem Tode der Kaiserin Eleonore am 3. September 1467 wahrscheinlich von einem seiner Erzieher zusammengestelltes kurzes Gesprächbuch, das, falls der Humanist Aeneas Sylvius wirklich bei der Abfassung seine Hand im Spiele gehabt haben sollte, sogar in unsere Untersuchung aufzunehmen gewesen wäre.[3]) Da letzteres jedoch nicht erwiesen und die biblischen Zitate des Werkchens die klassischen aus Ciceros Officien, Vergil, Cato u. a. noch bei weitem überwiegen, glaubte ich dasselbe noch nicht unter die Erzeugnisse des Humanismus rechnen zu dürfen.

Die Schauplätze, auf welche wir im Verfolge unserer Gespräche zu treten haben werden, gehören zum weitaus grössten Teile Deutschland an, von den übrigen Ländern haben Holland, Belgien und die Schweiz den meisten Anteil genommen. Italien hat sich gänzlich ausgeschlossen; England führte die ihm tauglich erscheinenden Erzeugnisse aus dem Ausland ein; Frankreich hatte den einzigen auf diesem Felde thätigen Sohn seines Landes vertrieben, ehe er seine Dialoge schrieb, doch spielt Paris gleichwohl wiederholt eine Rolle in den verschiedenen Gesprächbüchern. Wenn ich die bedeutendsten Stationen unserer Wanderung im voraus

[1]) K. Weinhold, Ueber die Bruchstücke eines fränkischen Gesprächbüchleins in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Phil. hist. Cl. 71. Bd. 1872. S. 767 ff.

[2]) Colloquium ad pueros linguae latinae locutione exercendos, ab Aelfrico primum compilatum et deinde ab Aelfrico Bata, eius discipulo, auctum, Latine et Saxonice. Abgedruckt u. a. in Anglo-Saxon and Old-English vocabularies by Th. Wright, 2. edition by R. P. Wülcker, Vol. 1, London 1884, S. 89—103.

[3]) Abgedruckt von G. Zappert, Ueber ein für den Jugendunterricht Kaiser Maximilians I. abgefasstes lateinisches Gesprächbüchlein, in den Wiener Sitzungsberichten, Phil. hist. Cl., 28. Bd., 1858, S. 193—280.

kurz bezeichnen soll, so werden wir uns zunächst nach Heidelberg wenden, um aus dem schon mehrfach verwerteten Manuale scholarium Nachrichten über die dortigen Universitäts-Verhältnisse um 1480 zu entnehmen. Mit Paulus Niavis gehen wir einige Jahre später nach Chemnitz und nach Leipzig, mit Andreas Huendern und Laurentius Corvinus in schlesische Trivialschulen zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Desiderius Erasmus beginnt sein Werk am Ende des 15. Jahrhunderts zu Paris und erweitert es später in zahlreichen Redaktionen mit allgemeinen Ausblicken. Petrus Mosellanus und Christophorus Hegendorffinus geleiten uns 1517 und 1520 nach Leipzig zurück, bald in Trivialschulen, bald an die Universität. Hadrianus Barlandus schildert 1524 Löwener Verhältnisse, Hermannus Schottennius kölnische im folgenden Jahre. Mit Sebaldus Heyden treten wir 1528 in die Sebaldus-Schule zu Nürnberg. Seinem Werke wurde später das des Holländers Jacobus Zovitius angereiht, der zu Breda und zu Hochstraten Rektor war. Jonas Philologus erzählt 1529 von früheren Deventer Erlebnissen. Der Spanier Ludovicus Vives führt 1538 bald nach Paris, bald nach Flandern, einige Male auch in seine Vaterstadt Valencia. Nicolaus Winmannus schrieb 1544 für die Schüler zu St. Jakob in Neisse. Martinus Duncanus geleitet uns 1552 in seinem holländischen Vaterlande umher, und mit dem Franzosen Mathurinus Corderius endlich kehren wir 1564 in Genf ein. Zwischen diesen Hauptstationen werden wir noch an verschiedenen kleineren Orten für kurze Zeit Halt zu machen haben.

Ihre Entstehung verdankt die vorliegende Arbeit einer Anregung des Herrn Professor Dr. Karl Kehrbach, der in seinem „Kurzgefassten Plan der Monumenta Germaniae Paedagogica“ unter der Rubrik der lateinischen Uebungsbücher des Humanismus eine Zusammenstellung der wichtigsten Colloquien-Sammlungen gegeben und die Behandlung derselben in einem besonderen Bande angelegentlichst empfohlen hat.[1]) Die einzige grössere Vorarbeit war in dem 1878 erschienenen französischen Werke von L. Massebieau: Les colloques scolaires du seizième siècle et leurs auteurs (1480—1570) [Paris, J. Bonhoure & Cie.] geliefert[2]). Massebieau gebührt das Verdienst, zuerst das

[1]) K. Kehrbach, Kurzgefasster Plan u. s. w. Berlin [1884] A. Hofmann u. Comp. S. 32.

[2]) R. Hirzel hat in seinem neuen verdienstvollen Werke „Der Dialog, ein literar-historischer Versuch, Teil 1 u. 2, Leipzig 1895“ das Altertum zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemacht und das Mittelalter und die neueren Zeiten „nur anhangweise“ behandelt. Von unsern Dialogschreibern ist nur Erasmus eine kurze Erwähnung zu teil geworden.

Interesse für die wichtigen Litteraturerzeugnisse geweckt zu haben. Er beschränkt sich im wesentlichen auf die Erscheinungen des 16. Jahrhunderts, giebt aber eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Gespräche vom Manuale an. Niavis, Huendern, Corvinus, Winmannus, Duncanus und Zovitius sind ihm unbekannt geblieben, von Heyden erwähnt er nur den Namen, Hegendorffinus und Jonas Philologus werden mit ein paar Worten abgemacht. Massebieaus Ausführungen sind fast lediglich Mosellanus, Schottennius, Barlandus, Vives und Corderius zu Gute gekommen, über deren Leben und Wirken mit vielem rhetorischen Pathos berichtet wird. Ein grosser Mangel des Werkes liegt in der Beschränktheit des dem Verfasser zugänglich gewesenen bibliographischen Materials, welche zu vielen Irrtümern Anlass gegeben hat. Durch Nachforschungen an fast 40 deutschen und ausserdeutschen Bibliotheken bin ich in Stand gesetzt, die bibliographischen Angaben Massebieaus ganz wesentlich zu ergänzen und zu berichtigen.

Ich erkenne auch in dieser Beziehung dankbar eine Anregung unserer Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte an, die eine exakte Pflege der Bibliographie zu einem ihrer obersten Grundsätze gemacht hat.

Für bereitwillige Unterstützung meiner Arbeit habe ich zu danken den verehrlichen Verwaltungen der Universitäts-Bibliotheken zu Bonn, Breslau, Erlangen, Freiburg i. B., Gent, Giessen, Kiel, Königsberg, Leiden, Leipzig, Löwen, Marburg, München, Münster, Rostock, Strassburg, Tübingen und Würzburg, der K. K. Hof-Bibliothek zu Wien, der Königlichen Bibliotheken zu Berlin, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Haag, Hannover und Stuttgart, der Grossherzoglichen Bibliotheken zu Darmstadt und Weimar, der Herzoglichen Bibliotheken zu Gotha und Wolfenbüttel, der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel, der Stadtbibliotheken zu Augsburg, Chemnitz, Frankfurt a. M., Hamburg und Lübeck, sowie der Ratschulbibliothek zu Zwickau. Zu ganz besonderem Danke aber hat mich die Königlich Bairische Hof- und Staats-Bibliothek zu München verpflichtet, welche immer und gern von ihren reichen Schätzen in Fülle mir mitzuteilen bereit gewesen ist.

---

Aus äusseren Gründen erscheint diese Arbeit in zwei Teilen, von denen jeder genau einen Zeitraum von 40 Jahren umfasst. Der erste reicht vom Manuale scholarium (c. 1480) bis zu den Dialogen des Hegendorffinus (1520) einschliesslich, der zweite von Barlandus (1524) bis Corderius (1564).

---

## 1) Das Manuale scholarium.

Dieses meines Wissens älteste der Gesprächbücher aus der Frühzeit des deutschen Humanismus, mit ausführlichem Titel: „Manuale scholarium, qui studentium universitates aggredi ac postea in eis proficere instituunt“, gehört zu den schon bekannteren, seitdem es F. Zarncke im 1. Beitrag seiner „Deutschen Universitäten im Mittelalter“ [1]) in einem Neudrucke bequem zugänglich gemacht hat. Ich verweise bezüglich der Bibliographie auf Zarnckes ausführliche Beschreibung der zu Grunde gelegten, sämtlich dem Ausgange des 15. Jahrhunderts angehörenden Ausgaben [2]), ziehe aber den Inhalt der Gespräche kurz aus, weil wir bei den späteren Dialogen wiederholt auf dieselben Bezug zu nehmen haben werden. Ich bemerke ferner gleich hier, was unten zu beweisen sein wird, dass wir uns an die Universität Heidelberg zu versetzen haben.

1) Ein Schüler bittet einen Magister, ihm dazu zu verhelfen, dass er in die Matrikel der Universität eingetragen und vom „beanium“ befreit werde. Er ist aus Ulm, seine Eltern sind mässig bemittelte Handwerker. Der Magister ist bereit, ihn behufs Intitulation zum Rektor zu führen. Für die nach derselben vorzunehmende „depositio beanii“ [3]) schlägt er sein

---

[1]) F. Zarncke, Die Deutschen Universitäten im Mittelalter. 1. Beitrag Leipzig 1857, S. 1—48.

[2]) A. a. O. S. 221 ff.

[3]) Vgl. über die Aufnahmegebräuche A. Thorbecke, Geschichte der Universität Heidelberg. Abt. 1: Die älteste Zeit. 1386—1449. Heidelberg 1886, S. 54 ff. In der Matrikel wird die Depositio zuerst am 17. Juli 1454 erwähnt und seitdem bis 1532 nicht wieder. Vgl. G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662. 1. Tl. Heidelberg 1884, S. 278. — Vor kurzem erschien eine Monographie über die Depositio von W. Fabricius, welcher unserer Stelle als der einzigen deutschen vorreformatorischen Quelle eine besondere Würdigung zu teil werden lässt (Die Akademische Deposition [Depositio Cornuum]. Beiträge zur Deutschen Litteratur- und Kulturgeschichte, speziell zur Sittengeschichte der Universitäten. Von Dr. Wilhelm Fabricius. Frankfurt a. M. 1895. Vgl. S. 8 u. 36 ff.). Ich verweise auch auf den Appendix über die Bezeichnungen bejaunus, bean und Bacchant, in welchem Fabricius den Nachweis liefert, dass die beiden Bezeichnungen Bean (vom französischen becjaune) und

Zimmer (aestuarium) vor. Er will noch 3 Magister, 2 Baccalauren und einige von seinen Pfleglingen (socii) einladen. So werden die Kosten nicht allzu gross werden, und es wird auch keiner dem Ankömmlinge übermässige Sparsamkeit vorwerfen können. Etwaige Spottreden mahnt der Magister ruhig hinzunehmen, da sie allgemein bei dem Akte üblich seien.

2) An Neckereien, stellenweise recht derber und zweideutiger Natur, lassen es die beiden Baccalauren Camillus und Barthold denn auch nicht fehlen. Sie geben vor, einen übelen Gestank zu riechen und suchen lange nach der Ursache, bis sie endlich den Bean entdecken. Darauf beginnen sie die Depositio mit all ihren Förmlichkeiten: dem Absägen der Hörner (cornua deponere) von einer übergeworfenen Ochsenhaut, dem Ausbrechen der Zähne, dem Abrasieren des Bartes, dem Salben und Pilleneingeben und der Beichte. Bei letzterer geht es besonders roh her. Barthold sagt dem armen Opfer seine Sünden vor, unter denen das Laster der Unzucht natürlich die Hauptrolle spielt. Die Freisprechung steht dem Magister zu. Barthold mahnt am Schlusse noch, am Abend recht freigiebig zu sein und gute Weine auszusuchen.

3) Barthold belehrt Camillus, dass 9 lectiones und 6 exercitia zur Erlangung des Baccalaureats erforderlich seien. In einer mutatio — wir würden sagen in einem Semester — mache man 3 lectiones und 2 exercitia durch, das ganze Pensum könne demnach in $1\frac{1}{2}$ Jahren absolviert werden[1]. Camillus' Vermutung. dass es genügen würde, den Anfang und den Schluss der Vorlesungen zu hören, weist Barthold mit dem Bemerken zurück, dass jetzt jeder, bevor er zum Examen zugelassen würde, beschwören müsste, wie oft er gefehlt Das Vorlesungsverzeichnis (intimatum) für das kommende Semester hat Barthold schon eingesehen. An lectiones gedenkt er zu hören: um 6 Uhr Magister Jodocus über die libri elenchorum, und zwar „prope valvam ecclesiae S. Spiritus“, um 7 Uhr Magister Petrus über die libri physicorum an demselben Orte, nachmittags Magister Jacobus

---

Bacchant (von bacchari = vagari, d. h. durchs Land laufen und betteln) bis ins 18. Jahrhundert hinein, aber nur in deutschen Quellen gleichbedeutend nebeneinander herlaufen. Er hat die beiden Namen zuerst in einer Sammel-Handschrift der Königsberger Univ.-Bibliothek von c. 1450—70 unter dem Titel „Epistola admodum pulcra de beano superbo et studente humili“ durcheinander gebraucht gefunden und zieht aus den betreffenden Stellen den Schluss, dass „mit Bean oder Bacchant der Klosterschüler im Gegensatz zum studens = Universitätsstudent bezeichnet werden soll und dass die Beane von Ulm, wo eine stark besuchte Klosterschule war, als typisch galten (Bacchantenherberge zu Ulm).“ Zum Vergleich holt Fabricius unseren Ulmer Schüler heran, mit dem der aus der Königsberger Handschrift auch den Namen Johannes teile. Wir werden auf diesen Namen bei Niavis zurückkommen. Auch auf die nicht einwandfreie Datierung des Manuale durch Fabricius wird unten einzugehen sein. — Vgl. auch G. Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten. 2. Bd. Stuttgart 1896, S. 232 ff.

[1]) Vgl. Kaufmann a. a. O. S. 304.

über die libri de anima im paedagogium[1]). Exercitien will er mitmachen bei seinem Magister in der Wohnung über die parva logicalia und bei Magister Johannes über die vetus ars. Bezüglich der resumptiones, d. h. der meist von Baccalauren vorgenommenen Repetitorien hat er noch keinen bestimmten Entschluss gefasst, er überlege sich die Sache reiflich, weil viele behaupteten, dass man in den Repetitorien mehr profitiere als in den Vorlesungen und Uebungen.

4) Camillus und Barthold streiten über den Vorrang der Realisten oder der Modernen, d. h. der Nominalisten. Camillus vertritt die ersteren mit ihrem Hauptlehrer Albertus Magnus, Barthold die Modernen mit Thomas von Aquin, die z. B. in Wien[2]) und Erfurt[3]) vollständig die Herrschaft führten, wie das früher auch am Orte der Fall gewesen wäre[4]). Auf Camillus' Vorschlag, dann zum Magister Jodocus zu gehen, welcher dem Scotus folge, erwidert Barthold, dass den alle mit Hass verfolgten, worauf Camillus wieder bemerkt, dass dieses darin seinen Grund habe, dass die Jünger „subtilissimi Scoti“ in dessen Gelehrsamkeit nicht einzudringen vermöchten.

5) Bartholds abfälliges Urteil über Terenz als einen Verderber der guten Sitte giebt Camillus Veranlassung zu einer Verteidigungsrede der Dichter. Magister Conrad Schvitzer[5]) hat eine Erklärung der terenzianischen Komödien angekündigt. — Des Camillus Entschluss, juristische Vorlesungen zu hören, billigt Barthold, obwohl dieses Studium schwer und wegen der vielen erforderlichen Bücher kostspielig wäre. Auf seine Eröffnung hin, dass er selbst auch gerne Jurisprudenz treiben würde, wenn es ihm seine Mittel gestatteten, macht ihm Camillus das Anerbieten, seine Bücher mitzubenutzen.

6) Camillus holt Barthold von den Büchern weg zu einem Spaziergang ab. Auf dem Wege weist er einmal „trans Neckarum“ nach dem anmutigen Plätzchen hin, zu dem er den Freund zu führen beabsichtigt.

---

[1]) Vgl. über diese Vorlesungen Zarncke a. a. O. S. 228.

[2]) Vgl. J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens. Wien 1865, S. 80ff.

[3]) Ueber den Unterrichtsbetrieb an der Universität Erfurt vgl. die Akten der Erfurter Universität, bearb. von Dr. J. C. Hermann Weissenborn, 2 Tle. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 8 [1]. [2].) Halle 1881/4. 1. Tl. S. 5ff., 2. Tl. S. 122ff.

[4]) Die Herrschaft der Modernen in Heidelberg hatte etwa bis 1452 gedauert, bis zu der Universitäts-Reform Friedrichs I., welche bestimmte, dass beide Richtungen „fruntlich und zuchtlich“ neben einander bestehen sollten und dass man auch von den Realisten die Tauglichen „zu baccalarien und meister mache und promovir.“ Vgl. Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Hrsgg. von Eduard Winkelmann. 1. Bd. Heidelberg 1886. S. 163 (No. 109). Vgl. auch S. 165.

[5]) Der Name Schvitzer (in verschiedenen Formen) begegnet uns seit 1434 wiederholt in den Heidelberger Immatrikulationslisten. Vgl. Toepke, Die Matrikel etc. 1. Tl. S. 206, 305, 332, 368, 419, 425.

7) Barthold erscheint als Fremder — er kommt von Erfurt — auf dem Wege „Heidelbergam versus“ und erkundigt sich bei Camillus, der ihm vor der Stadt begegnet sein muss, nach den dortigen Verhältnissen. Dieser erzählt, während in Erfurt die Modernen herrschten, liesse man in Heidelberg die verschiedenen Richtungen neben einander bestehen, und ein jeder wähle nach seinem Geschmacke. Die bursae wären alle überfüllt, doch würde der Pedell vielleicht noch eine Unterkunft wissen.

8) Camillus und Barthold sitzen beim Mahle. Barthold benimmt sich höchst ungeschlacht. Erst unterlässt er das Gebet, dann schimpft er über das weiche Kalbfleisch, vor allem aber greift er für sich immer die besten den Baccalauren gebührenden Portionen heraus. Camillus gerät mit ihm wegen seines Betragens in ernstlichen Wortwechsel.

9) Camillus und Barthold sind in heftigem Streit und werfen sich gegenseitig den Bruch der alten Freundschaft vor. Barthold hat Camillus neulich angezeigt, als er die resumptio verschlafen, und nun soll er ihm noch dazu ein Buch weggenommen haben. Camillus dagegen sei immer lieblos und hart bei seinen Ermahnungen u. s. w. Nach gründlicher gegenseitiger Aussprache wird das zerrissene Band wieder angeknüpft.

10) Camillus muss infolge eines Drohbriefes vom Vater endlich zum Examen schreiten, fühlt sich aber bei weitem noch nicht genügend vorbereitet. Für solche Fälle weiss Barthold Rat. „In unserer Zeit ist viel zu erreichen durch Geschenke“, bemerkt er und schlägt dem Freunde vor, die Lehrer vorher zu einem guten Mahle einzuladen, dann würden sie ihm alle gewogen sein.

11) Camillus kommt wieder mit Klagen. Er ist zwölfmal „in lupo“ [1])

---

[1]) Die mit dem Namen „lupus“ belegte Einrichtung aus den Schülern genommener heimlicher Aufpasser, welche uns wiederholt in den Gesprächbüchern begegnen wird, ist drastisch beschrieben in der „Memminger Schulordnung um d. J. 1513“ (Abgedruckt bei Joh. Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge, Zschoppau 1885, Abt. 2, S. 186): Es hat och der schulmayster gewonlich ain lupum in der schul, der schribt im an von wort zu wort alles das er ain yeden hert tiutsch reden. Den selbig lisd er der wochen oder uff das lengst zu fierzechen tagen ain mal und schwingt die schuler um das selbig tiutsch reden. Von ainem puncte geherrte ain straich. Doch richt er nach gestalt der sach, ob der schuler schlechtiglich tiutsch geredt oder geschworen hatt. Es ist och in dem selbigen lupus den grossen schulern nach gelassen, ob sy nit wellent gestrichen werden, das ainer von dryen puncten mag ain haller geben. Das selbig gelt samlet in der schulmayster und git ins wider by ainen haller zu vertrincken, wan sy uff dem dicken riss in den rütten sind, wie wol er von lupus gerechtigkayt in allen schulen ainen schulmayster zugehorte. Vgl. auch Mitteilungen d. Gesellsch. für Deutsche Erziehungs- und Schulgesch. Bd. II (1892) S. 96; ferner Paulsen a. a. O. Bd. 1, S. 23. Innerhalb des ersten Bandes der Monum Germ. Paedag. (Braunschweig. Schulordnungen) wird der lupus ebenfalls öfter erwähnt, s. S. 68, 81, 82, 83, 90, 91, 92, 94 u. 95. Vergl. dazu Koldeweys Anmerkungen MGP I, S. 548.

gewesen, d. h. von einem, der sich jedenfalls äusserlich fromm wie ein Schaf gestellt habe und von ihm noch nicht aufgespürt worden sei, angezeigt worden, weil er nicht lateinisch gesprochen. Ausserdem ist er viermal in der Küche abgefasst, wofür er nach den Statuten eine Geldstrafe zu entrichten hat. Wenn er diese innerhalb eines Monates nicht gezahlt, versammeln sich die Lehrer „in stuba communitatis“ und fordern die Summe ein. Säumt er alsdann noch, so wird ihm die Strafe verdoppelt, und schliesslich wird er beim Rektor angezeigt. Barthold rät Camillus, anstatt zu schimpfen, sein Unrecht einzusehen. Ein energisches Einschreiten der Lehrer thue oft Not. Es sei z. B. häufig in der Curia vor den Fenstern ein Schmutz von dem Urin[1]), dass die Vorübergehenden — und unter ihnen neulich sogar ihr Fürst Philipp — kaum den Geruch hätten aushalten können. Dazu hätten auch noch einige Genossen am hellen Tage vorbeispazierende Lehrer zu verhöhnen gewagt. Nach diesen Vorstellungen Bartholds sieht Camillus sein Unrecht ein.

12) Camillus ist in einer Vorlesung über die Bücher de anima gewesen, hat aber kein Wort verstanden. — Barthold ist wegen statutenwidriger Kleidung zum Rektor citiert („Quod pectorale defero ac collirium cancellatum, et vidit camisiam meam plicatam, quasi solus essem, qui defert!“)[2]). — Barthold und Camillus gehen zu einer Disputation. Die Respondenten verfechten ihre Sache energisch, aber Magister Johannes Rechenmacher[3]) fährt sie allzu heftig an. — Von einer disputatio serotina[4]) ist Barthold garnicht befriedigt. — Die Freunde besprechen die neue Verordnung, „ne amplius illi, qui phisicorum nuncupantur, ad soleas ducentur“[5]).

---

[1]) Von der Universität Leipzig ist uns ein „Mandatum de non effundenda urina aut proiiciendis pulveribus de domibus paedagogii“ erhalten in dem Libellus formularis universitatis studii Lipczensis conscriptus per Johannem Fabri de Werdea, 1495. Abgedruckt bei Zarncke a. a. O. S. 185/6.

[2]) Vgl. die Kleider- und Bursenordnung von 1469 — mit Abänderungen von 1470, Juni 18 — im Urkundenbuch der Universität Heidelberg 1. Bd. S. 186 (No. 127). Vgl. auch Kaufmann a. a. O. Bd. 2, S. 82 ff.

[3]) Ein „Jodocus Rechenmacher de Memmingen cler. Augustensis dyoc.“ wurde im Jahre 1451 in Heidelberg immatrikuliert. Vgl. Toepke a. a. O. Tl. 1, S. 270.

[4]) Solche disputationes serotinae, so genannt, weil sie nach dem Essen gehalten wurden, fanden täglich im Kollegium statt. Es waren im allgemeinen Repetitionen der Kollegiaten aus den Vorlesungen. Vgl. E. Horn, Die Disputationen und Promotionen an den deutschen Universitäten vornehmlich seit dem 16. Jahrhundert (11. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen). Leipzig 1893, S. 7/8.

[5]) Vgl. ein Mandatum, ne aliquis opponentem vel respondentem etc. in serotina disputatione impediat im Libellus formularis universitatis studii Lipczensis, a. a. O. S. 171/2.

13) Camillus ist bei der Verlesung der Schulgesetze (statuta)[1]) zugegen gewesen. Barthold hat dieselben schon so oft anhören müssen, dass sie ihm zum Ekel sind. — Camillus bittet Barthold um endliche Rückzahlung des geliehenen Geldes. Er hat nicht soviel, um einen Boten mit einem Briefe an die Eltern schicken zu können. — Ein anderes Mal bettelt er Barthold für kurze Zeit um 3 albi an. — Bartholds Eltern sind beide gestorben, er denkt nach Hause zurückzukehren, um ihren reichen Besitz zu übernehmen. — Camillus kommt mit der Nachricht, in seiner Heimat wüte die Pest dermassen, dass jeder Tag über 30 Tote zählte.

14) Barthold hat in der Kirche die jüngere Tochter des Gabriel Schwartz gesehen und sich auf der Stelle in sie unsterblich verliebt. Camillus rät jedoch zu grosser Vorsicht, da sie „menstruosa et iam venenosa“ sei. Da Barthold diese Worte nicht versteht, klärt ihn Camillus auf über die Menstruation der Frauen. Sie seien in den Tagen derselben so gefährlich, dass wer sie ansähe, nicht ohne Herzeleid davonkomme. — Camillus steht im Begriffe, zum Rathaus zu gehen, wo Tänze aufgeführt werden sollten und „engelgleiche“ Frauen und Jungfrauen zu schauen wären, lässt sich aber durch Bartholds Verwünschungen des weiblichen Geschlechts bewegen, fern zu bleiben und sich den Wissenschaften zu widmen. — Auch von seinem Plane, Arnold zu besuchen, in dessen Hause er schöne Mädchen treffen würde, bringt ihn Barthold ab

15) Camillus ist von dem Anblicke eines vorübergehenden Mädchens hingerissen worden. Spöttisch fragt ihn Barthold, was da das Schwert eines starken Mannes vermögen würde. — Endlich ist Barthold auch einmal verliebt, er zeigt Camillus voll Seligkeit ein Kleinod, einen von zarter Hand geschenkten Ring. Camillus' bissiger Rat, einmal zu sehen, ob der Schönen — es ist die älteste Tochter eines Richters — nicht der Leib schwelle und ein paar Erklärungen dazu genügen aber, ihn von seiner thörichten Liebe gründlich zu kurieren. — Dafür muss Barthold dem Camillus noch einmal wieder den Gedanken, zu abendlichen Reigentänzen zu gehen, aus dem Sinn schlagen.

16) Camillus fühlt an seinem Kopfe, dass die Hundstage nahe sind. Barthold glaubt, dass ihm alle Zeit „in cane“ wäre. — „Die Fürsten kommen! Hörst du die Flöten nicht?“ ruft Camillus Barthold zu und will forteilen, den Zug zu schauen Doch Barthold schilt ihn ein Weib, dass er alles sehen müsse, und will ihm lieber einen interessanten Brief Ciceros zeigen. — Barthold kommt von der Vorstellung eines Spassmachers. Magister N. hat ihn mitgenommen und für ihn den Denar ausgelegt. Mit Recht wirft ihm Camillus vor, dass er andere immer vor solchen Schauspielen warne und sich selbst ihnen beizuwohnen erlaube. — Camillus lädt Barthold ein, mit zur Kirche zu gehen, ein Mönch aus Italien würde predigen. Barthold fragt, ob es vielleicht der Dicke wäre, „qui fuit Heidelbergae apud minores?“ Als Camillus es bejaht, mag er nicht mit-

[1]) Die damals wohl noch gültige Statutenredaktion von 1454 ian. 5. siehe im Urkundenbuch der Universität Heidelberg, 1. Bd. S. 170ff. (No. 112).

gehen, den hat er schon oft gehört und ist nie sonderlich erbaut von ihm gewesen. — Die Einladung des Camillus, mit zum Markte zu den „hastiludia“ zu gehen, schlägt Barthold als thöricht ab.

17) Barthold kommt von der Universität und muss sich von Camillus gehörig ausfragen lassen. Das Baccalaureat hat er noch nicht erlangt, will sich aber in der nächsten Zeit dem Examen unterziehen. Alle Kollegien und Bursen sind überfüllt; am meisten blüht die facultas artium. Was die verschiedenen Richtungen anlangt, so sind die Modernen, die de via doctoris sancti (Thomas) wohl in der Ueberzahl, wenigstens sind die älteren Lehrer, namentlich die de natione Suevorum, modern, aber die Scholaren haben wenig Zuneigung zu ihnen. Albertus, dem doctor magnus, folgen nur 3 oder 4 zu Köln promovierte Lehrer und ebenso viele vielleicht dem doctor subtilis. — Die Nahrungsmittel sind billig mit Ausnahme des Brotes. Der Weizen ist teuer. Camillus bemerkt, das sei nicht in Leipzig allein der Fall, vor einigen Tagen hätten sie am Ort auch kaum bei einem Bäcker Brot gefunden. Aber das Leipziger Bier wäre schlecht. „Wir sind gewohnt „rastrum“[1]) zu trinken,“ erwidert Barthold. Camillus erkundigt sich zum Schlusse noch, was ein Verwandter von ihm, der grosse Lust zum Universitätsstudium (studium universale), aber keine Mittel besitze, am besten anzufangen hätte.

18) Als Anhang folgen noch 6 Formeln „De modo petendi personas honestas aut ad prandium aut ad collationes“ und 2 „Baccalaureandi“.

Der Verfasser des Manuale ist nicht bekannt,[2]) auch der Ort und die Zeit seines Entstehens nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die 5 Drucke, welche Zarncke vorgelegen haben, sind sämtlich s. l. et a. erschienen, doch teilt Hain (Repert. bibliogr. No. 10738) Zarnckes Ausgabe A dem Ulmer Drucker Conrad Dinckmut zu. Auf Grund dieser Angabe, sowie des Umstandes, dass der neue Schüler, welcher im 1. Kap. vor dem Magister erscheint, ein Ulmer ist, vermutet Zarncke, dass das Werkchen in Ulm entstanden und zuerst gedruckt wäre, und dass seine Ausgabe A, wenn wir nicht gar die editio princeps selbst in ihr besässen, dieser doch nahekäme. Die Sache ist immerhin sehr zweifelhaft, besonders nach dem, was oben in der Anmerkung zum 1. Kap. über die Ulmer Beane gesagt ist. Sicher erscheint mir nur der Schluss, dass das

---

[1]) Für diese in Leipzig damals übliche Bezeichnung des Bieres findet sich in der Abhandlung „De generibus ebriosorum et ebrietate vitanda (1515)“, abgedruckt bei Zarncke a. a. O. S. 116—154, auf S. 144 folgende Erklärung: „Lypsensium vero cerevisiam studentes vocant rastrum, metaphora puto sumpta ab agricolis, quod, quemadmodum hi rastris et sarculis et ligonibus omnem agri duritiam vertunt et emolliunt, ita Lypsensium cerevisia velut rastrum intestina omnia sua acetositate laedit, movet et corrumpit.“

[2]) Auf eine Vermutung soll unten bei Niavis eingegangen werden.

Manuale zwischen 1476 und 1481 entstanden, da einmal der Fürst Philipp, welcher in Kap. 11 genannt wird — es ist ohne Zweifel Philipp der Aufrichtige von der Pfalz — im Jahre 1476 zur Regierung kam und auf der anderen Seite Panzer, Annales typogr. I, 23, 35 und nach ihm Hain, No. 10740, einen Strassburger Druck von Martin Flach mit dem Datum 1481 verzeichnet. Fabricius setzt in seiner oben zitierten Schrift über die Akademische Deposition, S. 8, Anm. 10, die Veröffentlichung des Manuale im Gegensatz zu Zarncke, der 1480 annimmt, frühstens in das Jahr 1481, da die im 16. Kap. erwähnten hastiludia in diesem Jahre stattgefunden hätten. Sebastian Münster erzählt nämlich in seiner „Kosmographie“ (in der Baseler Ausg. von 1598 S. Mxcij), dass die Ritterschaft des Rheinstroms dem Pfalzgrafen Philipp zu Ehren 1481 in seiner Hauptstadt Heidelberg ein glänzendes Turnier — das 30. in der Reihe der grossen Waffengänge — veranstaltet habe. Vollständig beweiskräftig scheint mir indessen das Argument von Fabricius nicht zu sein, da ich es nicht für ausgeschlossen erachte, dass sich unsere Erwähnung der hastiludia nicht auf das grosse Turnier bezieht, sondern auf irgendwelche kleine ritterliche Uebungen, wie sie in Heidelberg nicht ungewöhnlich gewesen und speziell auch von Studenten, besonders um Fastnacht, veranstaltet zu sein scheinen, allerdings gegen den Willen der Universität, die in ihrer Statutenredaktion von 1454 (Urkundenbuch I, S. 117 [No. 112]) bestimmt: „Item quod supposita nostre universitatis choreas publicas vel h a s t i l u d i a circa carnisprivium vel alio tempore non faciant, sub formidalibus penis talibus per rectorem pro tempore infligendis.“ — Andererseits könnte für Fabricius die Stelle zu Anfang von Kap. 16 sprechen, wo es heisst, dass die Fürsten kämen, wenn nämlich mit diesen die stattliche Zahl der zum grossen Turnier erschienenen fürstlichen Teilnehmer gemeint wäre, deren Namen uns Sebastian Münster a. a. O. aufgezeichnet hat. Falls die Entstehung bezw. der Abschluss des Manuale wirklich in das Jahr 1481 fiele, könnte wohl die von Panzer verzeichnete Strassburger Ausgabe aus diesem Jahre das Original gewesen sein. — Schon die Erwähnung Philipps deutet darauf hin, dass die Universität, auf welche sich die meisten der Gespräche beziehen, Heidelberg ist. Aber noch mehr! Im 7. Kapitel ist Barthold auf dem Wege „Heidelbergam versus“ und freut sich Camillus zu treffen, da dieser mit den d o r t i g e n Schulverhältnissen bekannt sei. Er fragt ausdrücklich: „Declara, quaeso, quaenam consuetudo studii v e s t r i est!“ — Bei dem Spaziergange im 6. Kapitel zeigt Camillus „über den N e c k a r.“ — Im 3. Kapitel

hat Barthold aus der Vorlesungsliste ersehen, dass Magister Jodocus „prope valvam ecclesiae S. Spiritus“ liest. Die Hauptkirche Heidelbergs ist aber die Heilige-Geist-Kirche. Ausserdem passt auch das mehrfach berührte Verhältnis zwischen den Nominalisten und Realisten auf Heidelberg. — Wenn es also zweifellos Heidelberger Verhältnisse sind, von denen die Rede ist, so brauchen die Gespräche deshalb doch nicht immer in Heidelberg selbst stattzufinden. Die Schüler können sich auch an anderen Orten über frühere Heidelberger Erlebnisse unterhalten. Das scheint mir z. B. der Fall zu sein in einem Teil von Kapitel 16, wo Camillus Barthold einladet, mit zur Predigt des Mönches aus Italien zu gehen, und Barthold fragt: „Ist es vielleicht der Dicke, der in Heidelberg bei den Minores war?“ Hier scheint es doch, dass die Sprechenden sich während der Unterhaltung nicht in Heidelberg befinden. Gelegentlich werden auch die Universitäten Wien, Erfurt und Leipzig erwähnt. Die beiden letzteren hat Barthold auch besucht (vgl. Kap. 7 u. 17). — Bis auf das erste sind sämtliche Gespräche Camillus und Barthold in den Mund gelegt, obgleich ihre Gesinnungen und Aeusserungen in den verschiedenen Situationen häufig mit einander, wenn nicht im direkten Widerspruche, so doch nicht im Einklange stehen. Die Themata ihrer Unterhaltung sind stellenweise etwas bedenklicher Natur, vgl. Kap. 14 u. 15. Mit dem Lateinischen liegen sie noch sehr im Argen. Abgesehen von den gröbsten grammatischen Schnitzern, wie ut oder ne mit dem Indikativ u. s. w. wimmelt es von Germanismen aller Art. Gleichwohl scheint der Verfasser des Manuale schon humanistische Bildung in sich aufgenommen zu haben, wie die Verteidigung der Dichter im 5. Kapitel beweist.

---

## 2) Paulus Niavis.

A. Dialogus parvulis scholaribus ad latinum idioma perutilissimus. — B. Latina idiomata: a) Latinum idioma, quod pro novellis edidit studentibus, b) Thesaurus eloquentiae, c) Latinum idioma pro scholaribus adhuc particularia frequentantibus. — C. Dialogus, in quo litterarum studiosus cum beano quarumvis praeceptionum imperito loquitur.

Paulus Niavis, mit eigentlichem Namen Paul Schneevogel,[1]) gebürtig aus Eger, liess sich am 19. April 1475 in Ingolstadt immatrikulieren und erlangte dort das Baccalaureat, erscheint dann 1479 in der Leipziger Matrikel und 1482 unter den Leipziger Magistern. Nach einem mehrjährigen Wanderleben, das er eine Zeit lang in Halle als Rektor einer Schule unterbrach, übernahm er 1485 oder 1486 die Leitung der 1399 zuerst urkundlich erwähnten,[2]) anfangs zur Jakobikirche gehörenden, später dem Rate übergebenen Schule zu Chemnitz und behielt dieselbe bis 1487, wo eine Neuwahl ihm nicht günstig war. 1488 begegnet er uns wieder in Leipzig in akademischen Kreisen, ohne jedoch mit einer Professur betraut zu sein. Von 1490 an versah er sieben Jahre lang das Amt eines Stadtschreibers zu Zittau und wurde endlich Oberstadtschreiber zu Bautzen, wo er 1514 zuletzt in den Stadtverzeichnissen erwähnt wird.

Niavis kann recht eigentlich der Vater der Gesprächbücher unter den Humanisten genannt werden, da er nicht weniger als vier für Schüler bestimmte Dialogsammlungen selbst verfasst und eine

---

[1]) Ueber seine Person vgl. den sich eng an den Auszug eines Vortrags von Dr. Loose in den „Mitteilungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte, I. Jahrbuch für 1873—75, Chemnitz 1876, S. 9—11“ haltenden, „—d“ unterzeichneten Artikel in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 23, Leipzig 1886, S. 567/8, woselbst die ältere Litteratur angegeben. — Ein Verzeichnis der zahlreichen Schriften des Niavis, das jedoch noch mehrfach zu ergänzen ist, giebt Hain No. 11698—11745.

[2]) Vgl. Joh. Müller, Schulordnungen, S. 32. Hier auch die Litteratur über die Chemnitzer Schule.

fremde neu bearbeitet und herausgegeben hat. Ueber die Zeit der Entstehung und Veröffentlichung der einzelnen fehlen uns direkte Angaben, da die Vorreden sämtlich des Datums entbehren und auch gerade die ältesten Drucke immer ohne Vermerk von Ort und Zeit erschienen sind. Doch können wir zwei der Sammlungen mit Bestimmtheit der Chemnitzer Zeit des Niavis zuweisen, zunächst den

Dialogus parvulis scholaribus ad latinum idioma perutilissimus

oder, wie in anderen Ausgaben der Titel lautet, das Latinum idioma pro parvulis editum, für dessen Brauchbarkeit mehr als dreissig Drucke[1]) zeugen. Dass unsere älteste

[1]) Ausgaben:

a) datierte:

1) Dialogus magistri Pauli Niavis || parvulis scholaribus ad latinum || idoma perutilissimus. || Bl. 1b Holzschnitt: 3 Schüler zu Füssen eines Lehrers, der in der linken Hand eine Rute hält. || Bl. 2a: Prefatio || PAulus Niavis artium magister. Magnifi || cis viris: sapientique senatui Kemniczensi: Dominis suis plurimum colendis: Salutem plu || rimam dicit. Bl. 13b Z. 20: Latinum idioma magistri Pauli Niavis. brevi || hoc dialogo: compendiose editum. Primis schola || rum alumnis perutilissimum Impressum Basilee || Anno christi Millesimoquadringentesimooctu || agesimonono. xv. vero kalen. mensis Junij. 13 Bll. 4°, Sign. a3, 35—36 Linien, goth. Typen (Hain No. 11707. — Br. Mus. London, H. u. St. B. München, U. B. Strassburg).

2) Reutlingen, Johannes Otmar, 1492 (Hain No. 11708. — H. u. St. B. München).

3) Ulm, Johannes Schaefler, 1493 (Hain No. 11709).

4) Unter dem Titel: Latinum ydeoma pro parvulis editum, Nürnberg, Peter Wagner, 1493 (Hain No. 11710).

5) Desgleichen, Augsburg, Johannes Froschauer, 1494 (Hain No. 11711).

6) Desgleichen, Nürnberg, Friedrich Creussner, 1494 (Hain No. 11712. — H. u. St. B. München).

7) Dialogus ... (Speier) Konrad Hist. 1497 (Hain No. 11713. — B. M. London, H. u. St. B. München).

8) Latinum idioma . . . Nürnberg, F. Creussner, 1497 (Hain No. 11714. — B. M. London, H. u. St. B. München).

9) Desgleichen, Leipzig, Jakob Thanner 1498 (U. B. Leipzig).

10) Desgleichen, Augsburg, J. Froschauer, 1499 (Hain No. 11715. — B. M. London, H. u. St. B. München).

11) Desgleichen, Augsburg, J. Froschauer, 1501 (Panzer, Annal. typogr. VI., 131, No. 6).

12) Desgleichen, Nürnberg, Hieron. Hoelzel 1501 (Panzer VI., 439 No. 4).

13) Desgleichen, Olmütz 1501 (U. B. Breslau).

14) „ Leipzig 1503 (U. B. Breslau).

15) „ Strassburg 1504 (U. B. Breslau).

16) „ Nürnberg 1505 (U. B. Breslau, B. M. London).

datierte Ausgabe von 1489 nicht mehr die erste gewesen, geht ausser dem Umstande, dass wir von einem Gebrauche des Buches in der Schule des Niavis zu Chemnitz, also in den Jahren 1486 und 1487, hören werden, auch daraus hervor, dass der Verfasser in der Widmung die Ratsherrn von Chemnitz, aus deren Dienst er infolge der ihm feindlichen Wahl schon 1488 geschieden war, noch als seine „hochzuverehrenden Herrn" bezeichnet.

In der Widmung rechtfertigt Niavis sein Wagnis, angesehenen Männern eine für Knaben bestimmte Schrift zu überreichen, mit der Wichtigkeit einer guten Bildung der Schüler für den ganzen Staat, und er weist dann hin auf den Nutzen von Gesprächen anstatt trockener grammatischer Regeln. In dem Büchlein sind vereinigt: a) Gespräche des paedagogus mit dem seiner Hut anvertrauten Schüler, b) des Rektors und seiner Gehilfen (collaterales) mit einem Schüler, c) der Schüler untereinander.

1) Der Pädagoge Surgellus treibt mit vieler Mühe den Knaben Hortena aus dem Bett. Auch nach dem Aufstehen macht dieser noch grosse Umstände. Erst kann er sein Hemd nicht finden, bis ihm einfällt, dass die gute Mutter es ihm abends in der Stube ausgezogen. Dann sieht er die Stiefeln nicht, obwohl sie dicht vor ihm stehen. Beim Kämmen murrt er über den zu harten Kamm. Nachher sind ihm die Bücher zu schwer, die er in den „saccus" zu packen hat. Als der Pädagoge vom Kirchenbesuch spricht, denkt er mit Schrecken an die Kälte. Er braucht aber nur fünf „Vater-Unser" und ebenso viele „Gegrüsst-seist-Du-Maria!" zu beten. Bei der Ankunft in der Schule ermahnt ihn Surgellus noch, sich ruhig hinzusetzen, sein Buch zu öffnen, gut aufzupassen, und wenn er etwas

---

b) undatierte:

Hain No. 11698—11706 beschreibt 9 Ausgaben ohne Ort und Jahr, von denen die 2., 4., 5., 6., 7. und 9. in München, die 7. auch in Strassburg, vorhanden. Die folgenden 6 Ausgaben fehlen bei Hain:

1) Latinum ideoma magistri Pauli ‖ Niavis pro parvulis editum. ‖ Bl. 1b: Paulus Niavis artium magister magnificis vi‖ris sapientique senatui Kempnicensi dominis suis ‖ plurimum colendis. ‖ Expl. Bl. 18b, Z. 27: Ro. et me quoque vale Hor. et tu quoque. ‖ O. O., J. u. Sign. 18 Bll. 4⁰, goth. Typen (U. B. Breslau).

2) Latinum ydeoma ‖ Magistri Pauli Niavis pro parvulis editum. ‖ Bl. 1b: Paulus Niavis artium Magister etc. Bl. 14b, Z. 13: Finis. O. O. u. J. 14 Bll. 4⁰, Sign. Aij-Biij, goth. Typen (U. B. Breslau).

3) Latinum ydeoma ma‖gistri Pauli Niavis ‖ pro parvulis editum. ‖ Bl. 1b: Paulus Niavis artium Magister etc. Bl. 14b, Z. 13: G. R. [=Georg Richolf in Lübeck], o. J. 14 Bll. 4⁰, Sign. Aij-Biij, goth. Typen (U. B. Breslau).

4) Dialogus magistri Pauli ‖ niavis parvulis scholaribus ‖ ad latinum ydioma perutilissimus ‖ Bild eines Lehrers mit 3 Schülern. Bl. 1b: Prefatio ‖ PAulus Niavis artium magister etc. Bl. 12a, Z. 19: Latinum idioma

nicht verstände, zu ihm zu kommen und es sich erklären zu lassen. — Ein anderes Mal will Hortena, als Surgellus ihn erinnert, dass es Zeit sei, zur Schule zu gehen, erst noch einen Bissen zu sich nehmen. Die Mutter ist jedoch ausgegangen; sie hat Surgellus eine Portion Brot und Käse für den Sohn übergeben, aber von dieser einfachen Speise will Hortena nichts wissen. Die Mutter hat ihm Fleisch versprochen, und er will warten, bis sie wieder kommt. Nicht ohne bittere Thränen vergossen zu haben, lässt er sich vom Pädagogen noch eben zur richtigen Zeit zur Schule bringen.

2) Hortena kommt zu spät in die Schule, ist aber, wie gewöhnlich, gleich mit Entschuldigungen bei der Hand. Die Mutter hat vergessen, ihn zu wecken. Er kann seine Lektion auch nicht. Das kommt daher, dass er den ganzen vorigen Abend für die Gäste seines Vaters, der eine Wirtschaft besitzt, Bier hat herbeiholen müssen. Er hat ferner am Abend ohne Erlaubnis die Vesper geschwänzt. Wegen dieses Versäumnisses hat der Vater ihn auch entschuldigen wollen. Dann hat er noch nicht seinen Beitrag für Holz und Licht bezahlt. Augenblicklich sind die Eltern nicht in der Lage, das Geld herzugeben, wenn die Wirtschaft aber flott geht, will der Vater alles nachholen, eventuell will er auf der Leipziger Messe ein Geschäft zu machen suchen. Endlich hat Hortena am vorigen Tage bei Arnolds Garten den Lehrer und einen Presbyter nicht gegrüsst. Er kann hoch und heilig versichern, dass er beide nicht gesehen. —

Hortena wird vor den Baccalaureus citiert. Johannes, der Sohn des Richters, hat sich beklagt, dass Hortena immer mit ihm zanke und ihn einmal sogar blutig geschlagen habe. Hortena behauptet, zuerst von Johannes angegriffen zu sein, er kann keine Wunde mehr zeigen, weil dieselben bereits geheilt. Ausserdem hat Hortena am vorigen Tage einen Laien beim Fortgehen mit Schmäh- und Schimpfreden belästigt. Der Baccalaureus, der oben im Fenster gestanden, hat es selbst gehört. Hortenas Worte haben aber gar nicht dem Laien gegolten, sondern einem Bäckerjungen hinter der Kirche, der ihn ausgelacht hat. Der Baccalaureus hat diesen wegen der Mauer nicht sehen können. —

---

magistri Pauli Niavis || brevi hoc dialogo. compendiose editum Pri || mis scholarum alumnis perutilissimum || Impressum per C. hist. de S. [= Konrad Hist in Speier] o. J., 12 Bll. 4°, Sign. aij-biiij, goth. Typen (H. B. Wien).

5) Dialogus magistri Pauli || Niavis parvulis scholari || bus ad latinum ydioma perutilissimus. || Bl. 2a: Prefatio || PAulus Nianis (sic!) artium magister etc. Bl. 13b, Z. 21: Latinum idioma magistri Pauli Niavis etc. O. O. u. J., 14 Bll. 4°, Sign. aij-biiij, goth. Typen (H. B. Wien).

6) Latinum ydeoma Magistri pauli Ni || avis pro parvulis editum Ac sum || ma diligencia emendatum. || Bl. 1b: Paulus Nianis (sic!) artium Magister etc. Expl. Bl. 14b, Z. 33: miterium eamus Ro. vale et ego sequar. O. O. (Martinus von Landsberg in Leipzig) u. J., 14 Bll. 4°, Sign. Aij-Biij, goth. Typen (H. B. Wien).

Die in den alten Drucken üblichen Abkürzungen sind wegen Mangels an geeigneten Typen aufgelöst worden.

Ein Knabe, namens Ronestus, entschuldigt beim Kantor sein Versäumen der Matutinen mit Kopfschmerzen. Als dieselben nachgelassen, ist er zur Messe gegangen, hat sich aber gleich aus der Kirche entfernen müssen, da es wieder angefangen, ihm vor den Augen zu flimmern.

3) Ronestus bittet den Lehrer unter allerlei Vorwänden, aus der Schule bleiben zu dürfen. — Auch beim Baccalaureus hat er viele Anliegen. Zunächst wünscht er Erlaubnis, um für seinen hungrigen Magen einen Semmel zu holen. Dann fragt er, ob ein Buch, das er verloren, beim Baccalaureus abgegeben. Darauf lädt er den Baccalaureus im Namen der Eltern zum Frühstück und zur Mahlzeit ein. Nachher bringt er ihm einen Krug Bier von denselben zum Geschenk. Sodann beklagt er sich, dass Johannes ihm sein Schreibzeug weggenommen, weil er einen von ihm geliehenen Denar nicht zur richtigen Zeit hat zurückbezahlen können. Endlich bittet er, mit den Eltern einen Spaziergang machen zu dürfen. —

Hortena erscheint beim Kantor. Er möchte vor Schluss der Messe nach Hause, da er dort den Tisch bereiten soll. Sein Pädagoge, der mit Gartenarbeit beschäftigt sei, wünsche von der Vesper dispensiert zu werden. — Hortena hat auch ein Buch verloren, mit welchem er auf dem Chore in üblicher Weise seinen Platz hat belegen wollen. Der Kantor verspricht, nach demselben zu forschen. — Hortena bittet den Kantor zu einer collatio, die der Vater einigen Priestern geben will, sowie zu einem Freibad. Die Eltern laden ferner zwölf fleissige Schüler zum Frühstück ein; ein paar erbitten sie für eine Feldarbeit, die ihnen reichlich belohnt werden soll.

4) Hortena, der sein Frühstück vergessen, bettelt Ronestus an, welcher ihm reichlich mitteilt, worauf Hortena ewige Dankbarkeit verspricht. — Gleich darauf sind die beiden in heftigem Kampfe um den Platz in der Schule. Ronestus soll Hortenas Buch zum Belegen des Sitzes fortgeschoben haben. — Hortena weigert sich, Ronestus die Lektion vorzulesen. — Er macht Ronestus aufmerksam, wie grimmig sie der Baccalaureus anblicke, das bedeute nichts Gutes. — Ronestus ist vom Kantor, weil er auf dem Chore Unfug getrieben, derartig hergenommen, dass er kaum sitzen kann. Den Eltern von solchen Misshandlungen Anzeige zu machen, hat der Rektor strengstens verboten. — Hortena möchte fort aus der Schule, da der Kantor wieder über den Donat examinieren will. Ronestus hat auch die meisten der vielen Schläge, die er schon ausgehalten, „pro casibus et temporum formationibus" bekommen.[1]) Und was

[1]) In einem Holzschnitte aus der „Margarita philosophica" des Gregor Reisch (1503 u. öfter) ist das Lehrgebäude der Wissenschaften allegorisch durch einen sechsstöckigen Turm dargestellt. In dem untersten Stockwerke übt ein Lehrer, wie die Aufschrift eines fliegenden Bandes anzeigt, mit seinen Schülern den Donat ein. Er hält drohend die Rute in der Hand, womit, wie Paulsen a. a. O. S. 15 bemerkt, angedeutet wird, „dass die Wurzel der Wissenschaften, die Grammatik, bitter ist." Der Holzschnitt ist wiedergegeben bei L. Geiger, Renaissance und Humanismus in

nütze es denn eigentlich, wenn der Lehrer frage: lege, legere, legerere cuius temporis u. s. w.? — Ronestus vergiesst Thränen, dass der Baccalaureus ihm seine schönen Kugeln, die er gegen das Verbot mitgebracht, fortgenommen habe. — Er leiht von Hortena 1 Denar, für welchen er Kirschen kauft. Hortena bittet bei ihrer alten Freundschaft, ihm von denselben mitzuteilen. Ronestus erinnert ihn jedoch daran, dass er ihn noch am letzten Sonntag beim Kantor angezeigt habe. Er wirft ihm auch vor, Semmel und Käschen gestohlen zu haben.

5) Hortena hat ein Gespräch des Rektors mit dem Baccalaureus belauscht und verkündet Ronestus, dass sie am Nachmittage frei haben würden. Der Rektor giebt auch wirklich Erlaubnis, und die beiden Schüler beschliessen sogleich ein Spiel.[1]) Nach dem Kirchhofe, wo die vielen Knaben sind, mögen sie nicht gehen, weil, wie ein altes Sprichwort besage, unter der Menge selten Eintracht bestehen bleibe. Sie holen nur ihren Freund Tinibal und beginnen im Hofe ein Kugelspiel. Es wird eine Grube gemacht, in welche die Kugeln zu treiben sind. Jeder setzt ein Paar. Man bemüht sich, die Kugeln des andern zu treffen und von der Grube abzulenken.[2]) — Als die Knaben dieser Spielart überdrüssig sind, beginnen sie eine andere, bei welcher die Kugeln auch in eine Grube geworfen werden. „Cum par intus fuerit atque etiam foris, lucratus es; dum minus usu venerit et impar in fovea est, ceteri lucrabuntur.“ — Ihre Lust zum Markte zu gehen bezwingen sie mit dem Gedanken an das Verbot des Lehrers. Sie bemerken streitende Bäckerjungen, denen Ronestus aus dem

---

Italien und Deutschland. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen II 8.) Berlin 1882, S. 499. — Bilder eines Lehrers mit der Rute sind bekanntlich häufig in den Drucken der damaligen Zeit Vergl. die Reproduktionen in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte Bd. V, S. 75 ff u. Bd. VII, S. 7, 8, 9. Es sei hier gleichzeitig mitgeteilt, dass der Vorstand der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte eine Sammlung derartiger Bilder angelegt hat und in den Mitteilungen Bd. V S. 76 die Bitte ausspricht, Nachrichten über solche, irgendwo aufgefundene, auf Erziehung und Unterricht bezügliche Bilder an Herrn Prof. Dr. Karl Kehrbach in Berlin gelangen zu lassen.

[1]) Die Spiele, welche wiederholt der Gegenstand der Gespräche sind, dienten der körperlichen Ausbildung der Knaben, auf welche von den Humanisten wieder besonderer Wert gelegt wurde. Vgl. W. Krampe, Die italienischen Humanisten und ihre Wirksamkeit für die Wiederbelebung gymnastischer Pädagogik. Breslau 1895. — Die Spielarten sind häufig aus dem Altertum herübergenommen, aber ebenso oft selbständig variiert. Ueber die zur Vergleichung heranzuziehenden Spiele der Griechen und Römer hat sehr ausführlich gehandelt L. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum. 1. Tl. Die leibliche Erziehung bei den Griechen und Römern. 1. Abt. Die Knabenspiele. Würzburg 1864. Andere Litteratur über Spiele wird bei Gelegenheit angeführt werden.

[2]) Diese Spielart werden wir ausführlicher beschrieben finden bei A. Hündern im letzten Dialoge.

Wege zu gehen rät, da dieselben sonst bei ihrer bekannten Feindschaft gegen die Schüler gleich mit ihnen anbinden würden und in der Ueberzahl wären. — Aus dem Thore einen Spaziergang zu machen hat der Lehrer gleichfalls verboten. Uebrigens stellt sich auch bei allen der Hunger ein, und sie beschliessen, nach Hause zurückzukehren, um sich nach der Vesper auf dem Kirchplatze zu treffen. — Ein anderes Mal erscheint noch Lariscus mit ihnen zusammen beim Ballspiel. Jeder hat eine Grube. In wessen Grube der geworfene Ball fällt, der greift ihn und sucht die andern, welche fortlaufen, zu treffen.[2]) Wer getroffen ist, „habet puerum." Tinibal, der 9 „pueri" hat, muss sich hinstellen und den andern als Scheibe dienen. Er akkordiert erst über die Entfernung, wird aber auch, nachdem das Ziel weiter genommen, noch gehörig getroffen.

6) Der Rektor sitzt zu Gericht über die Unarten der Schüler. Hortena klagt Surgellus an, ihn auf der Strasse und auf dem Chore „extraneo quodam nomine" beschimpft zu haben. Surgellus versucht zu leugnen, wird aber durch das Zeugnis des Tinibal und Lariscus überführt. — Lariscus führt Beschwerde über Tinibal. Dieser hat neulich auf dem Markte vor vielen Laien ausposaunt, dass Lariscus bestraft worden sei. Lariscus kann Zeugen beibringen, die siebenmal solche Reden von Tinibal gehört haben. Tinibal behauptet, dass das gelogen sei; als aber der Lehrer bemerkt, dass ihm schon von mehreren Seiten Anzeige davon gemacht sei, lenkt er ein und leugnet nur die Zahl 7. Weitere Reden helfen ihm nichts. Der Rektor übergiebt ihn dem Kustos mit den Worten: „Custos, flecte ipsum!" — Hierauf hat sich auch Lariscus zu verantworten. Er hat Surgellus am vorigen Abend mit einem Steine derartig verwundet, dass die Wunde jetzt noch blutet. Bei Lariscus fliessen gleich die Thränen, er hätte durch Zufall Surgellus getroffen. Der Rektor hat jedoch ein für allemal verboten, Steine anzurühren und schliesst deshalb sein Urteil wieder mit den Worten: „Custos, ut assis viminibus!" — Surgellus hat Hortena um seinen Platz in der Nähe des Katheders, wo er den leise sprechenden Baccalaureus besser hören konnte, gebracht, indem er sein Buch fortgeschoben. Er soll Hortena den Platz wieder einräumen. — Lariscus hat Ronestus das Tintenfass umgegossen und muss ihm dafür neue Tinte kaufen. —

Auch der Baccalaureus hält ein Strafgericht. Tinibal hat Hortenas Butterbrot gestohlen. Lariscus hat es gesehen. Tinibal leugnet und ficht das Zeugnis des Lariscus an, weil dieser mit Hortena befreundet sei. Surgellus, den Hortena nunmehr anruft, will nichts bemerkt haben, gesteht aber, als der Baccalaureus behauptet, alles bestimmt zu wissen, dass er Tinibal hat essen sehen, worauf diesen seine Strafe erwartet. — Tinibal rächt sich bald an Hortena. Hortena hat ihn nicht nur vor Schülern, sondern auch vor Laien einen Dieb gescholten, obwohl er das Butterbrot bezahlt hat. Dafür muss Hortena die Rute fühlen. Sein furchtbares

---

[2]) Vgl. unten Schottennius, Dialog 46.

Schreien reizt den Baccalaureus so sehr, dass er nahe daran ist, die Strafe zu verdoppeln. — Lariscus hat sein Messer verloren. Surgellus habe es und wolle es nicht zurückgeben. Surgellus hat es jedoch für 3 Denare von Tinibal gekauft. Dieser hat es von ihrem Diener zu Hause geschenkt bekommen. Lariscus erhält sein Eigentum zurück. —

Endlich tritt noch der Kantor als Richter auf. Lariscus malt Tinibal während der Messe und der Vesper immer Kreuze auf den Rücken. Lariscus leugnet, der Kantor hat aber selbst schon wiederholt die Kleidung des Tinibal beschmutzt gesehen und übergiebt deshalb den Sünder dem Kustos, der ihn „ad medium usque dorsi“ entkleiden soll. — Surgellus hat Lariscus gestern in der Dämmerung gemeldet, er solle schnell zum Kantor kommen, und da ist dieser gar nicht zu Hause gewesen. Surgellus hat alles gelogen. Er entschuldigt sich vergebens damit, dass er im Spass gesprochen und nicht gedacht habe, dass Lariscus seinen Worten Glauben schenken würde.

7) Ronestus zeigt Tinibal voll Stolz seine neue tunica in dem Glauben, dass er sie bewundern würde. Tinibal ist jedoch vom Vater, wenn er fleissig studiert, noch eine weit schönere, rote, versprochen worden. Ronestus fragt, woher der Vater das Geld dazu nehmen würde, worauf Tinibal bemerkt, ob er nicht gesehen, ein wie schönes grünes Kleid die Schwester bekommen. Ronestus erwartet am Sonntag auch neue Stiefeln, die hätte Tinibal aber nicht. Dann will dieser jedoch gleich den Vater bitten, dass er ihm auch solche kaufe. — Lariscus, Hortena und Tinibal freuen sich auf einen Gang ins grüne Feld. — Lariscus vergiesst in Verzweiflung bittere Thränen. Er ist am vorigen Mittag gegen das Verbot des Rektors in fliessendes Wasser zum Bade gegangen, da er sich unbemerkt geglaubt hat. Als er aber nach Hause gekommen, hat der Vater von seinem Ungehorsam schon gewusst und gedroht, dem Rektor Anzeige zu machen. Tinibal weiss keinen anderen Rat für ihn, als sich hinter die Mutter zu stecken und diese zum Rektor zu schicken, auf dass sie ein gutes Wort für ihr Söhnchen einlege. Aber alle Fürsprache scheint dem Knaben nichts geholfen zu haben, denn Ronestus teilt bald darauf Hortena, welcher in der Schule gefehlt hat, mit, dass Lariscus vor ihrer aller Augen bis zum Blutvergiessen geprügelt sei, weil er in fliessendem Wasser gebadet. Hortena glaubt, dass ihm recht geschehen, weil er ein ernstes Verbot überschritten habe.

---

Angefeuert durch den Erfolg des „Latinum idioma pro parvulis“ arbeitete Niavis auf dem Gebiete der Gesprächbücher eifrig weiter und verfasste zunächst ein engverwandtes „Latinum idioma pro scholaribus adhuc particularia frequentantibus“, dessen er sich nach seinen eigenen Worten auch noch in Chemnitz als Hülfsbuch bediente, das jedoch nach jenem ersten Idioma liegt, weil dieses

hier an zwei Stellen (im 3. Kap.) schon als Uebungsbuch in den Händen der Schüler erwähnt wird. Dem neuen Werke folgte ein „Thesaurus eloquentiae“ mit Gesprächen allgemeineren Inhalts. Diese beiden Schriften vereinigte Niavis auf Betreiben seines Chemnitzer Freundes und Gönners, des Presbyters Erasmus, ohne Zweifel schon vor 1494, aus welchem Jahre die einzige uns bekannte datierte Ausgabe[1]) stammt, zu einem Sammelwerke unter dem Titel

Latina idiomata,

an dessen Anfang er noch eine dritte Schrift setzte „pro his, qui primum universale ingrediuntur studium.“ Ueber den wirklichen Anteil des Niavis an diesem letzten Werke mag ich bis jetzt kein bestimmtes Urteil abgeben. Wir haben in demselben nichts anderes als das Manuale scholarium mit einigen kleinen Variationen, nämlich mit Uebertragung der im Manuale geschilderten Heidelberger auf Leipziger Verhältnisse. R. Wolkan, welcher in seiner „Geschichte der deutschen Litteratur in Böhmen“[2]) unserem Niavis als einem Sohne dieses Landes Berücksichtigung hat zuteil werden lassen, sieht in der Arbeit des Niavis die Urgestalt des Manuale und in Niavis den bislang vergeblich gesuchten Verfasser desselben. Er nimmt also, jedoch ohne irgend einen thatsächlichen Grund anzuführen, im Manuale eine spätere Uebertragung von Leipzig auf Heidelberg an. Meines Erachtens kann aber mit dem gleichen

---

[1]) Latina ydeomata Ma‖gistri Pauli Niavis. ‖ Bl. 1b: Paulus Niavis honorando viro Erasmo pres‖bitero optimarum artium baccalario in kempnitz ‖ beneficiato domino et fautori suo imprimis amando ‖ Salutem plurimam dicit. ‖ Bl. 2a: Prefatio Magistri Pauli Niavis in latinum ydeoma ‖ quod pro novellis edidit studentibus Incipit foeliciter. ‖ Bl. 22a Z. 28: Sequitur thesaurus eloquentie. ‖ Bl. 51a Z. 17: Sequitur latinum ydeoma pro schola ‖ ribus adhuc particularia frequantantibus. [sic!] ‖ Bl. 84a Z. 22: Impressum Liptzk per Cunradum ‖ Cacheloffen Anno domini. xciiij. 84 Bll. 4°, Sign. Aij-Oiij, 34 Linien, gothische Typen (Hain No. 11718 — H. u. St. B. München, U. B. Breslau, K. B. Dresden, U. B. Göttingen, B. M. London, H. B. Wien).

Hain verzeichnet ausserdem unter No. 11716 und 11717 zwei 18 Blätter, d. h. nur den ersten Teil des beschriebenen Werkes, umfassende Kachelofensche Drucke ohne Jahr. Den zweiten hat die U. B. Leipzig. Einen dritten vollständigen, welcher bei Panzer und Hain fehlt, besitzt die K. B. Berlin u. U. B. Breslau:

Latina ydeomata Ma‖gistri Pauli Niavis. ‖ Bl. 1b: Paulus Niavis honorando etc. Bl. 82b Z. 20: Impressum per me Conradum ‖ Kachelovenn liptzk. 82 Bll. 4°. Sign. aij-liij, gothische Typen.

[2]) Rudolf Wolkan, Geschichte der deutschen Litteratur in Böhmen bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts. Prag 1894, S. 159—164.

Rechte das Gegenteil behauptet werden, dass Niavis das Manuale überarbeitet hat. Zunächst sagt dieser mit keinem Worte, dass das Werk von ihm verfasst sei, er spricht in der Gesamtwidmung der Idiomata an Erasmus nur vom Sammeln einschlägiger Schriften[1]) und schreibt über den in Rede stehenden Teil: „Praefatio Magistri Pauli Niavis in latynum ydeoma, quod pro novellis edidit studentibus, incipit.“ Der Ausdruck „edidit“ kann aber ebenso gut von einem blossen Herausgeben, wie vom Verfassen verstanden werden. — Was ferner die Entstehungszeit des fraglichen Werkes angeht, so zitiert Panzer, wie wir oben hörten, vom Manuale eine Strassburger Ausgabe von 1481, aus einer Zeit also, da Niavis, eben 20 Jahre alt, noch zu Leipzig studierte und seine schriftstellerische Thätigkeit, soviel wir wissen, noch nicht begonnen hatte. Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass er nach seinem Abschiede von Chemnitz während oder in Erinnerung an seinen zweiten Leipziger Aufenthalt, Ende der achtziger Jahre, das Manuale für seine Zwecke überarbeitet hat? Wenn mich etwas für Wolkans Ansicht einnimmt, ist es folgendes Argument, das er selbst aber nicht geltend gemacht hat. Das 17. Kapitel des Manuale ist Zarncke in 2 Teile zu zerlegen genötigt, da Barthold zuerst von Heidelberg, nachher aber von Leipzig erzählt. Dass zu Anfang nicht von Leipzig die Rede sein kann, geht nämlich daraus hervor, dass Barthold von einer „natio Suevorum“ spricht, die es in Leipzig nicht gab. Die Bemerkungen über das Verhältnis der Realisten und Nominalisten, welche Zarncke und nach ihm Prantl in seiner Geschichte der Logik[2]) in Verkennung der Urgestalt des Manuale nach dem Urteile Wolkans zu einer „vollkommen unbrauchbaren Grundlage“ für seine Darstellung jenes Verhältnisses gemacht hat, wollen wir ganz ausser Acht lassen. Bei Niavis lesen wir statt „de natione Suevorum“: „de natione Saxonum“. In dem ganzen sonst völlig einheitlichen Kapitel ist bei ihm also auch einheitlich von Leipzig die Rede, während die Zerlegung im Manuale doch sehr gewaltsam ist. Es liegt deshalb nahe, in der Fassung des Manuale irgend einen Irrtum oder eine Flüchtigkeit zu vermuten. Das Versehen ist aber erklärt, wenn wir annehmen, dass das Manuale nach der Vorlage des Niavis bearbeitet ist und der Bearbeiter, getreu seinem Prinzipe, die

---

[1]) „Egisti mecum quam saepissime, ut ipsam illam, quam pro incipientibus materiam in latinitatis ratione collegerim, in unum traducerem u. s. w.“

[2]) Vgl. K. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande. 4. Bd. Leipzig 1874. S. 187 ff.

örtlichen Verhältnisse auf Heidelberg zu übertragen, zu Anfang richtig „Suevorum“ geschrieben, die spätere Bemerkung über Leipzig und sein „rastrum“ aber sorglos hat stehen lassen, weil die Aenderung eingreifender hätte sein müssen. — Aber immerhin ist dieses Argument nicht so schwerwiegend, dass ich auf dasselbe hin, zumal andere Gründe dagegensprechen, das Manuale unter die Werke des Niavis einzureihen, mich hätte entschliessen können. — Ich kennzeichne im folgenden kurz die wichtigsten Abweichungen des Niavis vom Manuale: In der sonst wörtlich übernommenen Praefatio hat Niavis die Schlusssätze bedeutend erweitert. Der Knabe, welcher in Gespräch 1 vor dem Lehrer erscheint, ist bei Niavis nicht von Ulm, sondern von Halle, wobei der Herausgeber jedenfalls seiner eigenen Hallenser Zeit gedacht hat. In 3 ist der Name der Heiligen-Geist-Kirche fortgelassen, es heisst einfach, dass die Vorlesung „prope valvam in auditorio“ stattfinden soll. Der Lehrer, welcher über die „libri physicorum“ lesen will, heisst Konrad, der zweite wird N. genannt, der dritte Nicolaus. In 5 hat Magister Erhardus die Vorlesung über Terenz angekündigt. In 6 schreibt Niavis statt „trans Neckarum“ ganz allgemein „trans flumen“. Der von Erfurt kommende Fremde in 7 ist auf dem Wege nach Leipzig. Fürst Philipp ist in 11 durch Herzog Albrecht ersetzt. Die letzten Kapitel erscheinen in folgender Reihenfolge:

Niavis 12 = Manuale 18,
„ 13 = „ 17,
„ 14 = „ 12 (Magister Rechenmacher heisst bei Niavis N.),
„ 15 = „ 13,
„ 16 = „ 14 (bei Niavis handelt es sich um die Tochter des Rupertus),
„ 17 = „ 15,
„ 18 } neu hinzugefügt,
„ 19 }
„ 20 = Manuale 16.

Die beiden neu zugefügten Kapitel 18 und 19 enthalten eine Sammlung von Sprichwörtern und Sentenzen, darunter beispielsweise folgende für den gestrengen Pädagogen charakteristischen Sätze über die Gefährlichkeit des weiblichen Geschlechtes für den studierenden Jüngling[1]):

[1]) Vgl. zu dieser Auffassung der Pädagogen des Humanismus meinen Aufsatz „Die deutschen Humanisten und das weibliche Geschlecht“ in der Zeitschrift für Kulturgeschichte N. F. 4 (1896) S. 94ff.

Mollis est atque flexibilis natura, quem fletus mulierum commovet, nam earum conditio est, ut, si unus oculus collacrimat, alius ex adverso ridet.

Nihil plus studiosis nocet, quam conversatio mulierum, quod iuvenilia incendunt inflammantque pectora exhauriuntque studendi appetitum.

Sapiens est discipulus, qui mulieris aspectum ut basilisci venenosum reputat.

Trahit ut magnes, tenet ut de ferro catena, inflammat ut ignis, offendit ut gladius, inficit ut coluber femineus amor. U s. w.

---

Nach der Manuale-Ausgabe folgt in der Sammlung der Idiomata der kulturgeschichtlich ebenso bemerkenswerte

## Thesaurus eloquentiae.[1])

In der Widmung wendet sich Niavis wieder an den Presbyter Erasmus und rechtfertigt es, dass er gegen die Regeln der Alten, obwohl dieselben jetzt wegen der Humanitätsstudien wieder in besonderem Ansehen ständen, zuweilen die zweite Person des Plurals anstatt des Singulars gesetzt hätte. Er habe das da thun zu müssen geglaubt, wo niedrigstehende Personen angesehene Männer anredeten. — In einem besonderen Prologe verbreitet sich Niavis darauf über den Nutzen der Beredsamkeit, in erster Linie für die studierenden Jünglinge und für diese wieder besonders den Priestern gegenüber, welche oft darauf ausgingen, durch allerlei Fragen über die Bräuche der Universität, über das Studium u. s. w. die Studenten in die Enge zu treiben. In ihrem Interesse hat er beschlossen, einen Thesaurus zu verfassen, in welchem sie gleichsam einen Schild, eine Lanze und ein scharfes Schwert hätten, um die Angriffe der Feinde abzuwehren.[2])

---

[1]) Hain verzeichnet unter No. 11724 auch eine ohne Ort und Jahr erschienene, aber wahrscheinlich von Kachelofen in Leipzig gedruckte Separat-Ausgabe des Thesaurus. Ueber einen zweiten Druck vergleiche die „Nachlese von den Schriften des Paul Niavis“ in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. 1. Bd. Chemnitz 1767, S. 36/7.

[2]) Niavis gab auch eine theoretische Anweisung über die Kunst der Rede mit angehängter Lehre über das Briefschreiben in seinen „Elegantiae Latinitatis“. Hain, No. 11721—3, nennt 3 Ausgaben, sämtlich s. l. et a. Mir liegt eine vierte vor: „Elegantie latinitatis Magistri || pauli Niavis una cum modo || epistolari. || Bl. 1b: Paulus Niavis artium magister Venerando vi || ro Erasmo presbitero artium baccalario In kemnicz eta || tem agenti domino suo et fautori amando || 38 Bll. 4⁰, letzte

1) Arnolph und Florian treffen zusammen auf dem Wege nach Nürnberg und erkundigen sich gegenseitig nach ihrem Herkommen und dem Zwecke der Reise. Arnolph ist Schreiber gewesen auf der Burg, die sie eben gesehen haben, und kehrt jetzt in die Heimat zurück, um dem Wunsche der Eltern gemäss sich dem geistlichen Stande zu widmen. Florian ist Baccalaureus, offenbar von Leipzig. Er erzählt, dass die Fürsten von Dresden nach Leipzig überzusiedeln gedächten. Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm hätten sie Thüringen zum Sitze erkoren, aber keine Lage wäre so günstig wie Leipzig. Die Stadt berge zudem ein Kleinod in ihrer Universität. Auch strömten dort an den Markttagen Kaufleute, Adelige und Bürgersleute aus allen Provinzen zusammen. Arnolph glaubt, dass es jedenfalls viel böses Blut absetzen würde, wenn Ritter und Studenten auf einander stiessen. Florian erwidert jedoch, die besseren Studenten würden keinen Streit beginnen, und gegen die Taugenichtse und nächtlichen Umherstreifer von beiden Parteien schritten die Fürsten und die Universität [1]) schon rechtzeitig ein. Arnolph schlägt nach diesen Reden vor, in eine Schenke zu gehen und sich durch einen Trunk und Imbiss zu stärken. Er verspürt grosse Lust zu einem Gericht von Fischen, an deren guter Zubereitung Florian aber Zweifel hegt. Arnolph will deshalb selbst beim Kochen zugegen sein.

2) Florian erzählt Arnolph von der furchtbaren Getreideteuerung, die Leipzig heimgesucht. In ihrer Not hat die Stadt eine grosse Bitt-Prozession um fruchtbaren Regen veranstaltet, bei welcher folgende Ordnung befolgt worden ist: Vor dem Sakrament sind gegangen die Scholaren und Baccalauren der Universität und die Priester in ihrem Ornate. Hinter dem Sakrament zunächst die Lehrer der Universität — rector, doctores und magistri — dann der Bürgermeister und die sonstigen Magistratspersonen, darauf die Männer aus dem Volke. Ihnen haben sich die Frauen angeschlossen, zuerst die Jungfrauen mit nackten Füssen und herabwallendem Haar, meistens eine Kerze in der Hand tragend. Viele haben bitterlich

---

Seite leer, Sign. aij-liij, gothische Typen (U. B. Breslau, H. B. Wien). Eine fünfte ist im Besitz der H. B. Wien.

Den Elegantien folgten als Ergänzung „Colores rhetoricae disciplinae," in welchen technische Ausdrücke, namentlich gewisser Kunstmittel, auf dem Gebiete der Rhetorik erklärt werden. Hain hat unter No. 11725 eine Ausgabe beschrieben (H. u. St. B. München, U. B. Breslau, U. B. Strassburg).

Ich bemerke, dass ich bei den beiläufig citierten Werken des Niavis auf ein Nachforschen nach sämtlichen Drucken verzichtet und mich in der Regel mit der Einsicht einer Ausgabe begnügt habe. Eine ausführliche Bibliographie aller Schriften aber gedenke ich später in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte oder in einer Monographie über Niavis zu veröffentlichen.

[1]) Vgl. das „Mandatum de non vagando nocturno tempore, vasallis principum ac circulatoribus non offendendis" im Libellus formularis Universitatis studii Lipczensis bei Zarncke a. a. O. S. 168.

geweint und auch manche weichherzige Männer zu Thränen gerührt. — In den umliegenden Städten ist dasselbe Elend gewesen. Jeden Tag sind Prozessionen nach Eich und anderen Wallfahrtsorten gegangen. Man hat auch von Wundern erzählt. Einem Hirten soll auf dem Felde ein Mann erschienen sein und ihn aufgefordert haben, nach Halle zu gehen und dem Volke zu verkünden, dass seine Sünden an dem Unglücke des Landes schuld wären. Damit man seinen Worten eher Glauben schenke, habe der Mann dem Hirten ein rotes Kreuz auf die Hand gedrückt. Ueberall, wohin dieser nun gekommen, in Halle, in Leipzig und in Eich, sind grosse Aufläufe entstanden. Florian hat der ganzen Wundergeschichte wenig getraut. Er weiss, dass es gewisse Kräuter gebe, mit deren ätzendem Safte man die Haut zu färben imstande sei.

3) Florian hatte in seiner vorigen Erzählung wiederholt den Namen Eich erwähnt. Arnolph bittet ihn, zu berichten, was er über den Ursprung der Kirche und der Wallfahrt wisse[1]). Die Gründung knüpfe sich an ein Wunder, erzählt Florian. In einem Eichbaume sei dort eines Tages ein Bild der Gottesmutter gefunden worden. Obwohl die Anwohner dasselbe fortgetragen zu einer Kirche in der Nachbarschaft, sei am folgenden Tage doch wieder an der Stelle das gleiche Bild zu sehen gewesen. Von diesem wunderbaren Ereignisse habe sich die Kunde schnell verbreitet, und es seien Lahme, Blinde und Stumme in solcher Menge mit Opfergaben herbeigeströmt, dass von dem Gelde das Kirchlein hätte erbaut werden können. Auf Arnolphs Frage, ob er an das Wunder glaube, giebt Florian aus Furcht, eine Gotteslästerung zu begehen, keine bestimmte Antwort. Arnolph ist der Ansicht, dass man nicht gleich ein Ketzer zu sein brauche, wenn man an dieser Erzählung zweifele, zumal soviel Betrug mit derartigen Dingen getrieben werde. Er kann dafür ein hübsches Beispiel erzählen: Eine Witwe hatte eine Tochter, welche einen Jüngling liebte, aber von der Mutter so überwacht wurde, dass sie niemals mit dem Geliebten zusammenkommen konnte. Deshalb ersann das Mädchen eine List. In der Nacht, als die Mutter in festem Schlafe lag, stand sie auf, zündete ein Licht an, hüllte sich in ein weisses Gewand, trat in die Stube der Mutter und rief: „Wenn du nicht zur unbefleckten Gottesmutter in Eich pilgerst, wirst du sterben, o Weib!“ Als die Frau erschrocken aufsprang,

[1]) Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexikon, 8. Band, Halle und Leipzig 1734, Sp. 450/1 berichtet: „Eicha, Eycha oder Aicha, ein uraltes Gestiffte zwischen Grimma und Leipzig bey Nauenhof, welches seinen Ursprung von einer Eiche hat, worinnen ein Fuhrmann, als er in dieser Gegend im Kothe stecken geblieben, ein Marien-Bild gesehen, und durch dessen Hülffe wieder soll herausgekommen seyn. Worauff eine ungemein schöne und grosse Kirche vermittelst einer starken Wallfahrt zu unserer lieben Frauen erbauet worden, dem Churfürst Fridericus Sapiens noch ein besonderes Ordens-Haus von Antonier-Herren, unter der Inspection seines Praeceptoris zu Lichtenburg beygefügt.“ — Letzteres geschah 1497. Vgl. Otto Freiherr Grote, Lexikon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser, 1. Abt., Osterwick 1881, S. 125 unter dem Namen Eicha.

löschte die Tochter das Licht aus und verschwand. In der folgenden Nacht wiederholte sich die Erscheinung, und die Bestürzung der Mutter wurde noch grösser. Weil sie aber ahnen mochte, dass irgend eine List im Spiele sei, machte sie einem Bekannten, einem kühnen und starken Manne, Mitteilung. Dieser verbarg sich in der nächsten Nacht in einem Winkel des Hauses, und als das Gespenst herankam, sprang er hervor, umfasste die Gestalt und trug sie zur Mutter, die voll Erstaunen ihre Tochter erkannte. Diese konnte vor Schrecken kein Wort hervorbringen. Am folgenden Tage offenbarte sie jedoch, sie hätte geträumt, wenn die Mutter nach Eich wallfahre, bekäme sie den Geliebten zum Manne. Darauf hielten der Fremde und die Mutter eine Beratung ab, deren Ergebnis die Einwilligung in die Wünsche des Mädchens war. Arnolph kann den Namen der Familie nennen. Auch den wunderbaren Erzählungen von Befreiung der Gefangenen aus dem Kerker durch den Beistand der Gottesmutter[1]) bringt er wenig Glauben entgegen, soviel die Priester auf der Kanzel von solchen Wundergeschichten — um ihres eigenen Geldgewinns halber — auch predigten. Er hat auf den Burgen der Adeligen gehört, was es mit den Befreiungen oft für eine Bewandtnis habe. Wenn die Ritter einem Gefangenen trotz unmenschlicher Martern kein Geständnis hätten abnötigen können und auch kein falscher Zeuge aufzutreiben gewesen wäre, so übergäben sie das schuldlose Opfer dem Wächter in den Kerker, liessen aber ein Instrument beilegen, mit welchem es die Ketten brechen könnte. Der Arme, der fest an seinen Tod glaube, riefe dann alle Heiligen um Beistand an. Da finde er plötzlich das Instrument, sprenge die Fesseln, verkünde eine Rettung durch die Hand Gottes und seiner Heiligen und bringe die zerbrochenen Ketten schleunigst zu irgend einer Kirche.

4) Arnolph und Florian preisen in hitzigem Wettstreit die Vorzüge ihrer Heimat. Arnolph rühmt die Fruchtbarkeit seines Frankens, durch die es weit ausgezeichnet erscheine vor Thüringen und Meissen, deren Ehre Florian jedoch durch die Frage rettet, weshalb denn so viele Franken zu ihnen herüberkämen. Florian preist dann seinerseits die Herrn von Meissen, denen alles Land gehörte, das sie ringsum erblickten, als die glücklichsten aller Fürsten, welches Lob Arnolph wieder für seinen Markgrafen in Anspruch nimmt, der begütert sei und dazu noch viele glückliche Kriege geführt habe. Florians Einwurf, dass er auch schon manche Niederlage erlitten, weist Arnolph mit der Bemerkung zurück, dass die Fürsten von Meissen überhaupt jeder Kriegskunst unkundig wären, worauf ihn Florian wieder bescheidet, dass es auch einen Ruhm des Friedens und

[1]) Dass Niavis sonst ein eifriger Verehrer Mariens war, zeigt seine nach den Regeln der Rhetorik als Musterbeispiel geschriebene und mit vielem klassischen Beiwerk geschmückte Rede über die vielumstrittene Frage von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter, die Niavis bejaht (Declamatio magistri Pauli Niavis de conceptione intemeratae virginis Mariae sub genere demonstrativo conscripta. Ausgabe o. O. u. J. beschrieben bei Hain, No. 11742 [U. B. Göttingen, H. u. St. B. München]).

der Weisheit gäbe, durch welchen die Meissener die Herrschaft so höben, dass kein Fürst Alemanniens sich mit ihnen messen könne[1]).

5) Arnolph erscheint in diesem Gespräche als Priester. Er nötigt Florian, der eben als frischgebackener Baccalaureus von Leipzig kommt, mit ihm eine collatio einzunehmen. Es werde auch noch ein Kollege von Arnolph, namens Konrad, erscheinen, ein grundgelehrter Mann, vor dem sich Florian wohl zusammennehmen möge. Er habe in Ulm eine ganz vorzügliche Partikularschule durchgemacht[2]). Konrad erscheint, begrüsst Florian und schickt gleich einen Diener ab, dass er für 3 Denare gutes Bier hole. Er soll nur bemerken, dass es für Herrn Konrad wäre. Florian lässt sich durch die angekündigte Gelehrtheit des Fremden keineswegs einschüchtern, er spricht frei vom Herzen, preist die Poesie, citiert Persius u. s. w. und entwickelt dabei eine solche Redegewandtheit, dass Konrad und Arnolph staunen ob seiner Kenntnisse und der letztere ausruft: „Ulma iam depressa est et victa quiescit!“

6) Florian hat bei der vorigen collatio Arnolph und Konrad versprechen müssen, bald einmal wiederzukehren, und löst nun sein Versprechen ein. Arnolph bemüht sich bei der Unterhaltung vergebens, ihn zum Studium der Theologie zu bestimmen[3]). Einmal sieht Florian die

---

[1]) Vgl. zu diesem Streite die Briefe mit der Ueberschrift: „Contentio eorum, qui diversos principes laudarunt“ und „Contentio duorum per epistolas, qui diversos principes commendant“ in der Sammlung der „Epistolae breves“ des Niavis (In der mir vorliegenden Ausgabe, Hain No. 11727 [H. u. St. B. München, K. B. Berlin], Bl. 19a). — Ich mache bei dieser Gelegenheit auf die Briefsammlungen des Niavis, welche Knaben und Fortgeschritteneren in 3 Abteilungen (Epistolae breves, mediocres und longiores) Musterbeispiele für die Abfassung von Briefen zu bieten bestimmt sind, zum grössten Teile aber wirklich von Niavis an seine Freunde geschriebene Briefe enthalten und deshalb auch als biographische Quellen Beachtung verdienen, besonders aufmerksam. In einem Aufsatze, der demnächst in der Zeitschrift für Kulturgeschichte erscheinen wird, habe ich über „Die Anleitung zum Briefschreiben und die Sammlungen von Briefen des Paulus Niavis“ ausführlich gehandelt.

[2]) Vgl. über diese Schule G. Veesenmeyer, De schola latina Ulmana ante et sub reformationis tempus brevis narratio, Ulmae 1818 und W. Krafft, Zur Geschichte des Ulmer Gymnasiums bis 1613, Progr. Ulm 1858. J. Müller, Schulordnungen S. 125—128 teilt einen Lektionsplan aus dem Jahre 1500 mit.

[3]) Dass solche Bemühungen auch um Niavis selbst gemacht sind, beweist der Brief mit der Ueberschrift: „Excusat se, cur sibi non conveniat in religionem ingredi“ in den Epistolae longiores. In der mir vorliegenden Ausgabe [nicht im Hain]: Epistole longiores Ma || gistri Pauli Niavis || Bl. 2a: Paulus Niavis arcium Magister || Honorando viro Andree hubner || archidiacono tobnensi: commenda || torique et plebano in plawen domi || no et fautori suo colendissimo. Sa || lutem plurimam dicit || O. O. u. J., Sign. Aiij-Ciiij, 34 Linien, 24 Bll. 4⁰. Bl. 9b. (K. B. Berlin).

jungen Mädchen viel zu gern, und zweitens fehlen ihm die für einen Geistlichen nötigen Mittel. Er ist ohne beneficium, ohne jede possessio ecclesiastica. Arnolph versichert, dass er ihm schon bald einen Titel verschaffen würde, er solle nur schnell einen kühnen Entschluss fassen. Florian will sich die Sache erst reiflich überlegen, er hat in seinem Sallust[1]) gelesen: „Priusquam incipias, consulto, et ubi consulueris, mature facto opus est.“

7) Florian erscheint als Bittender vor Arnolph, der hier als angesehener doctor figuriert. Das Rektorat der Schule des Ortes ist abgelaufen und soll vom Kapitel neubesetzt werden. Florian trachtet nach dem Amte, ist aber in der Gegend unbekannt und wendet sich, weil er eines Fürsprechers bedarf, vertrauensvoll an Arnolph. Dieser verspricht, nachdem er sich mit der Herkunft und den Verhältnissen Florians — er ist ein geborener Meissener, hat zu Leipzig das Baccalaureat erlangt, ist schon eine Zeit lang als collateralis eines Rektors thätig gewesen und auch für den vorgeschriebenen Gesangunterricht genügend vorbereitet — bekannt gemacht, ein Wort für ihn einzulegen. Er selbst solle nur erhobenen Hauptes und in freier Rede im Kapitel sein Anliegen vorbringen.

Ein anderes Mal bewirbt sich Florian — er ist jetzt aus Nürnberg — bei Arnolph um Fürsprache bei Erlangung eines „Notariats“[2]).

8) Florian überbringt Arnolph Grüsse von Konrad. — Er beglückwünscht ihn zur Erlangung eines beneficium. — Arnolph erkundigt sich, ob Florian seinen jüngsten Sohn in Leipzig kennen gelernt habe. Florian hat ein anderes collegium bewohnt, soviel er aber gehört, ist der Sohn recht fleissig. Arnolph bittet, einen Brief an ihn und seinen Lehrer mitzunehmen.

9) Florian und Arnolph freuen sich, nach langer Zeit wieder einmal zusammenzutreffen, erkundigen sich gegenseitig nach dem Befinden und verabreden für den nächsten Freitag eine collatio. —

Arnolph ist locatus[3]). Florian fragt, ob er sich auch mit den schönen Künsten befasse. Arnolph bejaht die Frage, er studiert jeden Tag eifrig Grammatik, um später, wenn er diese vollständig beherrscht, sich den anderen Wissenschaften zuzuwenden. Florian nennt sein Beginnen thöricht, die Künste seien alle so eng mit einander verwandt, dass man nicht die eine ohne die andere erlernen könne. Uebrigens wäre er überzeugt, dass Arnolph gute Grammatiker überhaupt nicht kenne. Arnolph

[1]) Sallust, Cat. 1. 6.

[2]) Die Rektoren versahen häufig noch im Nebenamte die Stelle des Stadtschreibers (notarii publici), vgl. Kaemmel a. a. O. S. 130.

[3]) Die locati waren ältere Schüler, welche dem Lehrer für den Unterricht in den Elementen zur Seite standen. Ueber die Ableitung des Namens (wohl von locus = Schülerabteilung, also Inhaber einer solchen Abteilung) vgl. Paulsen a. a. O. S. 19, Anm. Vgl. auch F. Koldewey, Braunschweigische Schulordnungen, Bd. 1 (= M. G. P. I), S. XLIII f.

fragt erstaunt, ob denn die Modi significandi[1]), Alexander[2]) und Eberhard[3]) keine „guten Grammatiker" wären? Florian erwidert, da sei er gewaltig im Irrtum, es gäbe viele Bücher, welche die Schüler noch dummer machten, als sie gewesen. Zudem sei Alexanders „compilatio" für Knaben bestimmt, sie passe nicht für einen Dreissigjährigen. Ob er denn gar nichts wisse von Dialektik, von Physik, von der „prima philosophia" und vielleicht auch von den Disciplinen der Theologen, Juristen und Mediziner. Arnolph weiss gar nicht, wovon Florian spricht, er hat von diesen Dingen noch nie gehört und beginnt einzusehen, wie es um seine Wissenschaft bestellt ist. Florian sieht die einzige Rettung für ihn im Besuche einer Universität, den Arnolph nun auch so schnell als möglich zu verwirklichen beschliesst.

10) Ein neuer Rektor bedankt sich bei dem Pfarrer und dem Rate für das ihm übertragene Amt und hält den Schülern eine eindringliche Rede über ihre Pflichten [Kein Dialog!].

11) In der Rede fortfahrend, erklärt er, dass er zu seiner Unterstützung tüchtige collaterales einsetzen werde. Er habe schon einen Baccalaureus von ausgezeichnetem Rufe angenommen, welchen die Schüler geradeso wie den Rektor selbst zu achten hätten. Er erteilt demselben die Befugnis „legendi, exercendi officium praeceptionemque resumendi, corrigere utcumque libuerit, canendi munus . . . prospiciendique chori solemnitatem" und überreicht ihm als Zeichen seiner vollen Macht über die Schüler eine Rute und einen Stab. Der Baccalaureus hält eine Dankrede und gelobt, nach bestem Vermögen zu handeln. — Um den Eifer der Schüler anzuspornen, wendet der Rektor die übliche „persuasio" an, indem er sie von der Vortrefflichkeit ihres Studiums zu überzeugen

[1]) Ueber diese den Titel „De modis significandi" führende philosophische Grammatik des 13. Jahrhunderts und ihre Anhänger, die sog. Modisten, vgl. Joh. Müller, Modisten, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Bd. 25 (1878), S. 233ff. und 352ff. und J. J. Baebler, Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter, Halle 1885, S. 74—94.

[2]) Das berühmte und „berüchtigte" in 2645 leoninischen Hexametern, mit Voraussetzung der Kenntnis von der Ars minor des Donat, die lateinische Grammatik behandelnde „Doctrinale" des Franziskaners Alexander de Villa-Dei, welches von seiner Entstehung im Jahre 1199 an über 300 Jahre lang die Schulen beherrscht hat, ist uns von D. Reichling in einem oben schon zitierten äusserst sorgfältigen Neudrucke bequem zugänglich gemacht worden.

[3]) Ueber das 12 Jahre nach dem Doctrinale unter dem Titel „Graecismus" herausgegebene und mit Alexanders Werk an vielen Stellen wörtlich übereinstimmende Lehrbuch des Flamländers Eberhard von Bethune vgl. die Einleitung Reichlings zum Doctrinale, S. LXXIX—LXXXIII und Baebler a. a. O. S. 95ff. Ausgabe: Corpus grammaticoum medii aevi Vol. I: Eberhardi Bethuniensis Graecismus edidit Joh. Wrobel, Vratislaviae, 1887.

sucht, und weist zum Schlusse auf die Notwendigkeit von Gottes Beistand hin.

12) Florian hat gehört, dass man Arnolph den wunderbaren Namen des „Eisernen“ beilege und fragt diesen, was das Wort zu bedeuten habe. Etwas unwillig erklärt Arnolph: „Ferreus is est, qui pluribus debet et nemini satisfacere studet.“ Die Leute hätten ihm den Namen gegeben, weil er sich weigere, an ihren Gelagen und unnützen Ausgaben teilzunehmen. Florian vermutet, er würde sich wohl von anderen gern traktieren lassen, aber wenn an ihn die Reihe des Bezahlens käme, sich drücken. Arnolph erwidert, er habe den besten Willen, aber wenn er alle befriedigen wolle, würde er oft mit 5 Groschen nicht auskommen, und ihm wüchse das Geld nicht im Garten.

13) Arnolph überredet Florian durch Ausmalung grosser Gewinne, mit ihm zusammen eine Summe Geldes in die Bergwerke auf dem Schneeberge[1]) zu stecken. Florian giebt trotz seiner dürftigen Verhältnisse 100 Gulden her. — Arnolph hat selbst das Geld nach dem Schneeberg gebracht, kehrt aber sehr enttäuscht zurück. Die ganze Wirtschaft ist ihm so merkwürdig vorgekommen, dass er bezweifelt, ob er die angelegte Summe jemals wiederbekommen wird.

14) Arnolph und Florian besichtigen zusammen die Gruben des Schneebergs. Arnolph spielt den Führer. Zuerst kommen sie an die wegen eingedrungenen Wassers nicht mehr benutzte Grube Sitich, darauf zu dem „antrum aerculum“, so genannt, weil von dort aus die Gruben mit frischer Luft versorgt werden, dann zu der „fovea inventoria“, wo das

[1]) Die neuangelegten Bergwerke des Schneebergs bilden auch den Gegenstand einer besonderen Schrift des Niavis, in welcher von folgender einem Eremiten aus der Gegend des böhmischen Städtchens Lichtenstadt am Tage nach dem Feste der Apostel Philippus und Jakobus 1475 gewordenen Vision erzählt wird: Vor dem Throne Juppiters erscheinen die Götter und Göttinnen Mercur, Bacchus, Ceres, Pallas, Pluto, Charon und die Faunen. Sie alle fühlen sich durch die Anlage der Bergwerke in ihrem Rechte geschmälert und erheben — Mercur als Anwalt der verletzten Mutter Erde an der Spitze — Klage gegen den Menschen, der sich jedoch von den Penaten unterstützt gewandt verteidigt. Juppiter überträgt, selbst unschlüssig, die Entscheidung des Streites Fortuna, die durch ein geschicktes Urteil beide Teile befriedigt. — Von der Schrift, welche den Titel führt „Judicium Jovis in valle amoenitatis habitum“, verzeichnet Hain 2 Ausgaben s. l. et a., No. 11743 (H. u. St. B. München, K. B. Dresden, K. B. Berlin, letzteres Exemplar defekt) und No. 11744. — Das Werk ist mitsamt unseren Dialogen 13 und 14 abgedruckt in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte, 1. Bd. a. a. O. S. 31 ff. (Judicium Jovis in valle amoenitatis, ad quod mortalis homo a terra tractus propter montifodinas in monte niveo, aliisque multis, perfectas ac demum parricidio accusatus. A. M. Paulo Niave circa annum CIƆCCCCLXXX [?] conscriptum et editum. Nebst vorangehender Nachlese von den Schriften des Verfassers, zweyen Gesprächen ebendesselben, gleiches Innhaltes und einigen Anmerkungen).

erste Erz gefunden. Florian, welcher von solchen Dingen noch nichts gesehen, fällt die bleiche Gesichtsfarbe der Bergknappen auf. Arnolph erzählt von ihrem ungesunden und gefahrvollen Leben u. s. w. Zum Schluss gehen sie noch nach dem westlich vom Schneeberg liegenden Mühlberg, wo die Münzerzeche ist.

15) Florian ist es infolge der unglücklichen Anlage seines Geldes nicht möglich, die Universität wieder zu besuchen. Arnolph machen die faulen und ungezogenen Schüler viele Sorgen. — Florian kommt vom Markte, wo in den Fastnachtstagen ein solches Geheul und Geschrei ist, dass man sein eigenes Wort nicht verstehen kann. Arnolph schiebt diese falsche Genusssucht auf die schlechte Erziehung. Sobald das Kind von den Brüsten der Mutter käme, würde ihm Bier gereicht, und so sei es denn nicht zu verwundern, wenn es später des Morgens schon im Wirtshaus sitze und des Mittags betrunken einherwanke. Florian fragt, was die Frauen zu dem leichtsinnigen Leben ihrer Männer sagten. „Nichts,“ erwidert Arnolph, „sie sind nämlich ebenso schlimm wie die Männer!“ — Arnolph und Florian machen einen Spaziergang, um die junge Frühlingspracht zu bewundern. — Arnolph ist erfreut, als Florian ihn besucht und er statt der ewigen Bauern einmal einen studierten Menschen zu sehen bekommt. Beim Fortgehen entschuldigt sich Florian, wenn er irgend ein unziemliches Wort gesprochen haben sollte.

16) Florian preist den Nutzen des frühen Aufstehens. In der vergangenen Nacht ist er durch den Traum geschreckt, dass beide Eltern gestorben. Arnolph mahnt, auf eitele Träume nie zu bauen. Am folgenden Morgen muss sich Florian schon in aller Frühe erheben, um Surgellus ein geliehenes Buch zurückzubringen. Deshalb denkt er früh zu Bett zu gehen, was ja auch vorteilhafter sei, als bis in die Nacht hinein zu trinken und zu spielen.

17) Arnolph treibt durch schlaue Ueberredung Florian zu dem Entschlusse, ins Kloster zu gehen. Er schildert ihm die Verderbnis der Welt, vor welcher hinter den Klostermauern ein fester Schutzwall sei. Florian wendet ein, man sage, dass nirgends so viel Hass und Missgunst wäre als unter Mönchsgewändern. Das möge vor der „reformatio ordinis“ der Fall gewesen sein, erwidert Arnolph, jetzt gäbe es keine Bevorzugten mehr, welche die Matutinen verschlafen dürften u. s. w. Florian wird immer gefügiger, und Arnolph verdoppelt seine Anstrengungen. Florian soll sich auf der Stelle entscheiden, er soll dem Kapitel und dem Prior seine Bitte vortragen und nicht nachlassen, wenn er zuerst eine abweisende Antwort erhält, man will damit nur die Standhaftigkeit des Neulings erproben.

18) Arnolph klagt, dass Florian ihn so wenig besuche. — Bald darauf erscheint Florian. Arnolph bittet ihn, zum Essen zu bleiben. Den Eltern soll Bescheid geschickt werden. Florian will seinen Teil für die collatio bezahlen, wird aber zurückgewiesen. — Er hat Leute gesehen, welche ein wunderbares Buch gehabt haben mit Beschwörungsformeln für Geister, die verborgene Schätze bewachten. Sie wollen ihre Kunst er-

proben in einem Berge bei der Stadt, wo in einer von Dornen und Brombeersträuchern überwucherten Höhle die Vorfahren einst bei dem Einfalle der Hussiten ihr Geld vergraben haben sollten. Arnolph bemerkt lächelnd, dass es schwer sei, den Dämonen etwas aus den Zähnen zu reissen. Er hat von seinen Eltern gehört, dass schon früher einmal Nigromantiker, von denen einer seine Kunst zu Paris erlernt, den Platz untersucht und nichs gefunden hätten.

19) Arnolph erkundigt sich bei Florian, ob wahr sei, was ihm vor einigen Tagen ein Mitglied der Universität Leipzig berichtet, dass nämlich dort das ganze Studium umgewandelt und die Bücher, welche früher in den höchsten Ehren gestanden, verworfen seien, als da wären Parvorum logicalium liber, quem Maufelt nuncupavere, [1] der Parvulus dialecticae, den man Petrus von Dresden [2] zuschreibe, die Composita verborum, [3] Eberardus, die Modi significandi u. s. w. Florian bejaht die Frage und verficht eifrig die Vorzüge der neuen Unterrichtsmethode. Von Italien sei eine Grammatik [4] eingeführt. Aus dieser lernten die Schüler ganz kurz die notwendigsten Regeln, um sich dann gleich zur Lektüre guter Klassiker zu wenden und mit der Kenntnis dieser ein festes Fundament zu legen für den ganzen Bau des Wissens. Arnolph bleibt durchaus dabei, dass einer, der „Alexandri partes, casuum temporumque variationem modorumque significandi proprietates“ nicht kenne, auch in keiner anderen Wissenschaft vorwärts zu kommen vermöge; zudem hält er es für frevelhaft, auf einmal von dem Brauche der Vorfahren abzuweichen.

---

[1]) Aus diesem Buche gab Niavis selbst einen Auszug (Compendiosissimus tractatulus attente excerptus libello maulfett [sic?] plurimum conducens nedum novellis studentibus sed apprime Baccalariandis sicut claret cuilibet sane inspicienti, Hain No. 11745). Ueber den Gebrauch des Werkes an der Universität Leipzig heisst es in einem wahrscheinlich 1483 gemachten Zusatze zu der dritten Statutenredaktion von 1471: „. . . quod pro exercicio parvorum loycalium magistri libere disputare possunt septimum tractatum Petri Hispani cum tractatu quodam consequentiarum aut Maulfelt vel alterius.“ Siehe die Statutenbücher der Universität Leipzig aus den ersten 150 Jahren ihres Bestehens herausgegeben von F. Zarncke, Leipzig 1861, S. 394. — Dass das Doctrinale noch nicht sobald völlig von der Universität verschwand, beweist der Umstand, dass noch in der fünften Statutenredaktion von 1507 unter den Libri audiendi pro gradu baccalariatus als solche, die in den Hundstagen von den Baccalauren zu lesen, die „partes Alexandri“ erscheinen, während von den Magistern allerdings „Priscianus seu alia communis grammatica“ zu grunde zu legen war, Statutenbücher S. 490.

[2]) Vgl. über ihn den Artikel von P. Pfotenhauer in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 25, S. 474.

[3]) Sie sind ein Werk des Engländers Johannes von Garlandia. Vgl. J. Müller, Quellenschriften, S. 257. Der Verfasser gehört jedoch nicht, wie Müller meint, dem 11., sondern dem 13. Jahrhundert an. Vgl. Reichling a. a. O. S. LXXXII.

[4]) Wahrscheinlich die des Nicolaus Perottus, seit 1473.

Florian widerlegt ihn glänzend und giebt ihm die Frage zu beantworten, ob der ein besserer Grammatiker sei, der gewandt und richtig über alles, was ihm begegne, sprechen könne, ohne sich um die Bildung der Tempora zu kümmern, oder der, welcher letztere von Grund aus kenne, aber ein paar Worte zu sprechen nicht imstande sei. „Vera grammatica et quae fandi rationem praebet, in oratorum voluminibus poetarumque consistit!“ ruft er Arnolph zu und bittet ihn schliesslich, einmal seinen Studiengang auseinanderzusetzen. Mit 20 Jahren hat Arnolph nichts gekonnt als Lesen, Schreiben, das Vater-Unser, den Donat und die Teile Alexanders, während Doctor Rupertus — offenbar ein nach der neuen Methode gebildeter Mann — mit 24 Jahren schon Magister und Doctor utriusque iuris gewesen ist. —

Florian verflucht den unglückseligen locatus, welcher bei der Erklärung des Donat seinen Sohn Rudolf in einer Stunde sechsmal geprügelt hat und zwar derartig, dass von den Knöcheln bis auf den Rücken kein Fleckchen ohne Wunde gewesen ist. Arnolph klagt gleichfalls über die Härte der Lehrer. Gerade die Stunde „pro casibus et temporibus“ ist für ihn in seiner Jugend auch immer die schlimmste gewesen, und er hat von all' diesem unnützen Studium — man halte daneben seine vorigen Ausführungen! — nicht den geringsten Vorteil gehabt. Florians jüngerer Bruder hat wegen der vielen Schläge in der Donat-Stunde das Studium ganz aufgegeben. Es sei tief zu beklagen, dass der Pfarrer und der Rat hier keine Abhilfe schafften.[1]

---

Den dritten und letzten Teil der Idiomata bildet das

## Latinum idioma pro scholaribus adhuc particularia frequentantibus.

Die wieder an den Presbyter Erasmus gerichtete Vorrede preist den Nutzen eines guten Unterrichts, dem auch das vorliegende Büchlein dienen solle. — Ein Prolog schildert die Bedeutung der lateinischen Sprache. Das Werk selbst besteht aus zwölf Dialogen:

1) Ein Knabe bittet den Rektor, ihn als Schüler anzunehmen und ihm eine Wohnung zu verschaffen. Sein Wunsch wird erfüllt, nachdem er versprochen, in der Schule folgsam zu sein und den Mietsleuten, zumal dieselben jetzt einen gewissen Widerwillen gegen die Schüler hätten, nicht lästig zu fallen. — Dasselbe Thema erfährt noch zwei Variationen. In der letzten ist der Schüler ein geborener Hallenser und kommt von einer Dresdener Schule. Er möchte in die bursa des Rektors aufgenommen werden, die jedoch schon überfüllt ist.

---

[1]) Vgl. Dialog 4 des Latinum idioma pro parvulis.

2) Schüler bitten unter allerlei Vorwänden um Entlassung aus der Schule. Die einen möchten sich nur einmal verändern und die Welt besehen, ein anderer wird durch den schlechten Zustand seiner Kleidung nach Hause genötigt. Noch einem anderen flösst die Gebrechlichkeit der Eltern Besorgnis ein, dass sie sterben und ihre Güter in fremde Hände fallen möchten.

3) Esculus trifft Albinus, welcher von Nürnberg kommt und auf dem Wege nach Zwickau ist, wo eine so vorzügliche Schule sein solle, dass man auf einer Universität nicht mehr lernen könne.[1]) Esculus erzählt ihm indessen so viel Rühmendes von der Schule am Orte, dass der Fremde seinen Zwickauer Plan aufgiebt und bei Esculus zu bleiben beschliesst. Zuerst lernten sie die Deklination, führt Esculus aus, dann läsen sie gewisse dialektische Traktate des Petrus Hispanus,[2]) darauf den Kommentar des Doctor subtilis (Scotus) zu den Praedicabilia des Porphyrius,[3]) ferner einen vortrefflichen Traktat des Cicero, der Laelius betitelt sei, und endlich nach der Vesper würde das Latinum idioma[4]) geübt. —

Albinus ist durch die Pest von Halle vertrieben[5]) und kann nicht genug bedauern, dass er die vorzügliche Schule hat verlassen müssen. Der Lehrer hat ihnen dort die Dialektik des Petrus Hispanus von Anfang bis zu Ende „sole clarius" erklärt, ferner „parvulum philosophiae naturalis" und in der Grammatik die „Modi significandi" und einen „Moralis autor pro declinatione [Cato]." Albinus ist noch unschlüssig, wohin er sich nun wenden soll. Wenn er sich den Humanitätsstudien zuwenden wolle, so solle er, wo er wäre, bei ihnen, bleiben, rät Esculus. Als Albinus diese Worte hört, preist er den Tag glücklich, der ihn hergeführt. Er hätte

---

[1]) Die 1330 zuerst mit Sicherheit nachzuweisende Zwickauer Schule, welche am Ausgang des 15. Jahrhunderts zu den berühmtesten Trivialschulen Deutschlands gehörte, soll unter dem Rektorate des Magister Val. Strödel (1476—90) 900 heimische und ausländische Schüler gezählt haben. Vgl. Joh. Müller, Schulordnungen S. 202/4. Näheres über die Schule bei E. Herzog, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums, Zwickau 1869.

[2]) Vgl. über dieselben u. a. C. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande, Bd. 3, S. 33ff.

[3]) Vgl. C. Prantl a. a. O., Bd. 3, S. 223ff.

[4]) Eben wohl im Anschluss an das Latinum idioma pro parvulis des Niavis. — Vgl. den zweiten Teil dieses Kapitels.

[5]) In dem Briefe mit der Ueberschrift „Epistola narrans quendam propter pestis timorem recessisse" aus der Sammlung der Epistolae mediocres (Ausg. Hain No 11733, K B. Berlin, Bl. 11a) erzählt Niavis, dass das Wüten der Pest auch für ihn die Ursache gewesen, seine Lehrerstelle in Halle aufzugeben Die bemerkenswerte Stelle lautet: „Nam et morbum illum metuebam et ubi schola posita est, foetor haud quidem parvus exstitit, et tu, quemadmodum arbitratu concipio, complexionem meam non ignoras. Apertae sunt tibi infirmitates meae, quot et quantae [sic!] perpessus fuerim, ea certe in aestate, quando apud vos scholasticum primum onus, prope dixerim saxum, collo imposuerim".

schon viele Länder durchwandert und vergeblich nach dem Studium gesucht, das er hier jetzt gefunden. Esculus erzählt ihm dann von dem Laelius des Cicero, „des Vaters der Beredsamkeit,“ den sie gerade läsen, von der Unterweisung im Briefschreiben,[1]) die ihnen erteilt würde, und von der Uebung eines kleinen Traktates, „quem nuncupat magister „latinum idioma.“ Is communes locutiones in se continet et docet, quo pacto inter se fari debeant scholares.“ Albinus beschliesst, auf der Stelle zum Rektor zu gehen und sich in die gepriesene Schule aufnehmen zu lassen. —

Albinus hat wegen angeblich schlechter Behandlung die Dresdener Schule verlassen und erhebt Klage über den Rektor, dessen energisches Vorgehen Esculus jedoch rechtfertigt.

4) Das Kapitel ist eine Unterweisung — nicht in Dialogform — über eine gute Form des Grüssens.

5) Esculus bittet Albinus, ihm sein Heft zu leihen, damit er das seine nach demselben korrigieren könne. Aber Albinus' Aufzeichnungen sind infolge des schnellen Diktierens des Baccalaureus auch recht unvollkommen, ausserdem kann er das Heft nicht entbehren, weil er am folgenden Tage bei einer Disputation die Aufgabe des Respondenten hat. Die Fragen sind so schwierig, dass eine gehörige Rüstung von nöten ist. —

Albinus weist Esculus' Klagen über die Anstrengungen des Studiums zurück. — Esculus, dem es die schöne Frau Wirtin und ihr noch schöneres Töchterlein in der Nachbarschaft angethan haben, versucht Albinus zu verleiten, trotz des Verbotes des Lehrers zum Biere zu gehen. „Magistri est prohibere, nostrum autem facere quae libet“ hat er sich zum verderblichen Grundsatze gemacht. Albinus bleibt jedoch standhaft, Tugend und Wissenschaft gehen ihm über das wankelmütige Weibergeschlecht. —

Albinus verspürt keine Lust, des Esculus Ruf zur Schule zu befolgen. Der lange Baccalaureus, der „in parvulo“ examinieren wolle, stottere und stammele trotz all' seiner Gelehrsamkeit so viel an den Worten herum, dass es kein Genuss sei, ihn anzuhören. Ein weniger gelehrter, der die Sprache beherrschte, würde weit grössere Erfolge erzielen. Das Gespräch kommt zufällig auch auf Rätsel, in denen Albinus von den Spinnstuben seiner Heimat her eine grosse Erfahrung hat. —

Albinus verweist Esculus, welcher bittet, ihm bei der Auffindung eines Argumentes für die Disputation am folgenden Tage behilflich zu sein, an den in diesen Dingen erfahreneren Johannes Arnoldi, mit dem Esculus jedoch auf gespanntem Fusse steht. —

Esculus ladet Albinus auf seine Kosten zum Bade ein. — Er erzählt ihm, wenn er heute auf dem Chore gewesen wäre, hätte er Wunderdinge anhören können. Beim Gesange sei eine solche Verwirrung entstanden, dass sich unter dem Volke ein unwilliges Gemurmel erhoben hätte. Der Kantor hätte vor Wut derartig auf die Schüler ein-

---

[1]) Ich weise zurück auf die Elegantiae Latinitatis mit derangehängten Ars epistolaris, sowie die drei Briefsammlungen des Niavis.

gehauen, dass sein Stock entzwei gebrochen wäre. Er, Esculus, sei rechtzeitig davongelaufen, den Riesenanteil der Schläge hätten Petrus de Franckendorff und Nicolaus, der Sohn des Richters, davongetragen, von denen der erstere einen Höcker auf dem Kopfe, der andere einen geschwollenen Rücken aufzuweisen habe. —

Esculus fühlt sich nicht bewogen, Albinus eine Frage zu beantworten, da ihn dieser neulich beim Lehrer angezeigt habe. Albinus behauptet, dazu gezwungen gewesen zu sein. —

Esculus berichtet Albinus, dass der Lehrer ihm zürne, weil er nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen wäre, um Bier für die Gäste herbeizuholen.

6) Dieses durch eine besondere Vorrede an Erasmus eingeleitete Gespräch zerfällt in vier Teile:

a) Lob eines Rektors. Es wird besonders hervorgehoben, dass er nicht durch Strenge, sondern durch Liebe seine Schüler regiere.

b) Tadel eines Rektors. Man müsse schon vollständig abgestumpft sein, wenn man nicht seine Unwissenheit und Tölpelhaftigkeit auf den ersten Blick erkenne, besonders, wenn er den Petrus Hispanus in gewohnter Weise resumiere. Sich einer anderen Schule zuzuwenden, ginge nicht mehr an, weil überall die „actus“ der Schüler schon angefangen und die hospitia und Bursen überfüllt wären. Esculus macht Albinus deshalb den Vorschlag, privatim zusammen einige Traktate Ciceros zu lesen. Er besitze den Laelius, den Cato maior, das 6. Buch von De re publica und die Officien.

c) Lob der collaterales. Beide Baccalauren sind humanistisch gebildet. Albinus hat bei ihnen in einem Jahre mehr gelernt, als in dreien zu Kolditz.

d) Tadel der collaterales. Esculus hat einen Baccalaureus mit einer „vitrea mitra“ gesehen und wegen dieser Kopfbedeckung, die nur einem Magister zukäme, von vorneherein ein Vorurteil gegen den betreffenden gefasst. — Der dicke Locatus gefällt Albinus wegen seines Stolzes noch weniger; aber es ginge immer so, wenn „bacchantes“ aus dem Staube zu einer Würde erhoben würden. Da Esculus bemerkt, dass auch sie Bacchanten wären, erklärt Albinus, dass er unter diesem Namen solche Leute verstände, die sich in irgend einer „bacchantria“, — d. h. der Schule einer kleinen Stadt, in welcher der Rektor noch dummer wäre als seine Schüler — ihr Wissen geholt und nur Sinn für Kneipereien und Weiber hätten. — Esculus klagt noch über den Kantor, der neben seiner camera wohne und ihn oft bis tief in die Nacht mit einer Musik erfreue, dass man glauben möchte, die Hunde heulten. — Am widerwärtigsten ist beiden der aufgeblasene, in Kleidung und Haltung geckige Succentor. Esculus kennt ihn schon von Pegau her, wo er für ihn Saft aus den Bäumen zum Salben der Haare hat holen müssen. Er versucht nun, um den Mädchen mehr zu imponieren, die Locken auf die Schultern herabwallen zu lassen. Das pelliceum trägt er so weit über die Schultern und den Rücken, dass man keine Falte der Jacke sehen kann. Seine Aermel sind vorne eng und

hinten weit. Zuweilen äfft er auch die Priester nach und setzt sich ein schwarzes Birrett auf.

7) Albinus und Esculus besichtigen die Stadt Chemnitz[1]). Als sie auf den Markt treten, erregen dicht neben der Kirche[2]) in unziemlicher Weise lärmende Bäckerjungen ihr Missfallen. Die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, auf welche sie besondere Aufmerksamkeit richten, ist das Rathaus mit seinem Turme. An letzterem sieht man ein altes verdriessliches Gesicht, das ist das Bild des Grutznickels, das man dort — Albinus kennt die Ursache nicht — zum Spotte angebracht hat (der Grutznickel hat seinen Namen von der Grütze bekommen, welche er verkaufte). In das Rathaus selbst führt ein von zwei Seiten zugänglicher Aufstieg, dessen Treppen von Stein sind[3]). An Wochentagen dient der Bau, wie Tafeln anzeigen, als Kaufstätte für die Gewandscherer. Ein abgeschlossener Raum mit einer Bank ist bei Gerichtsverhandlungen der Sitz des Richters und seiner „assessores". Auf den Böden sind Getreidevorräte für den Fall einer Teuerung aufgespeichert. Nachdem sie die innere Stadt durchwandert, treten die Freunde aus einem Thore ins Freie, ruhen im albarium eine zeitlang im Grase aus, umkreisen dann nach Besichtigung des neugebauten Franziskaner-Klosters[4]) die Stadt unter Bewunderung des Grabens und der festen Ringmauern und kehren endlich, nachdem sie noch an die St. Johanneskirche getreten, durch das Nicolaithor nach Hause zurück. —

Der Rektor hat angeordnet, dass alle Schüler pünktlich zur Stelle sein sollen, um den ankommenden Fürsten entgegenzugehen und sie mit Gesang zu begrüssen. Albinus hat anfangs nicht Lust, das Gebot zu befolgen, da es doch nur dem Rektor und seinen collaterales Vorteil bringe, wird aber von Esculus an die Pflicht des Gehorsams erinnert. — Esculus überwindet im Interesse des Studiums seine Lust, vor Fastnacht nach Hause zurückzukehren. —

Albinus tadelt Esculus' Klagen, dass er, während alle Welt sich freue, beständig hinter den Büchern sitzen müsse. — Beide klagen über die Kälte in ihren Wohnungen und in der Kirche. — Bei der Vesper haben, obwohl ein Marienfest war, so viele auf dem Chore gefehlt, dass der Kantor „im höchsten Unwillen den Kopf geschüttelt und seine Augen

---

[1]) Zerstreute Nachrichten über die damaligen lokalen Verhältnisse von Chemnitz im Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster. Hrsg. v. H. Ermisch, Leipzig 1879 (= Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II. Hauptteil, 4. Bd.). S. das Register — und bei A. Mating-Sammler, Stadt und Kloster Chemnitz bis zur Erwerbung durch die Wettiner in: Mitteilungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte, IV. Jahrb. für 1882/3, Chemnitz 1884.

[2]) Die alte Markt- oder Jakobikirche.

[3]) Besonders hervorgehoben, weil der übrige Bau, wie die Häuser der Stadt vermutlich überhaupt, von Holz war. Mating-Sammler a. a. O. S. 133 führt auf diesen Umstand drei grosse Brände der Jahre 1334, 1379 und 1395 zurück.

[4]) Vgl. unten Dialog 12.

allen Glanz verloren haben.“ — Dem Plane ihrer Eltern, dass sie sich dem geistlichen Stande widmen sollen, setzen Albinus und Esculus schwere Bedenken entgegen. —

9) Dem Dialoge gehen Begrüssungsformeln voran. — Albinus hat auf dem Lande eine Hochzeit mitgemacht und ist entsetzt über die ungeschlachten Sitten der Bauern, die über nichts zu sprechen imstande wären, als über Pferde, Kühe, Mist, Ställe, wie viel Eier die Hühner legten, wie fett der Stier sei u. s. w. — Dann klagt er Esculus das Unglück seines Vaters, der in den Bergwerken von Toperlitz sein ganzes Vermögen verloren hat. — Albinus besucht Esculus, welcher ihn zu einem Trunke und einem kleinen Imbiss einladet.

10) Esculus verwirft, Albinus rechtfertigt das Verbot des Lehrers, dass kein Schüler im Sommer zum Bade gehen dürfe. — Trotz seiner vorigen Rede hat Albinus doch an einem verborgenen Orte, wo er unbemerkt geblieben, ein Bad genommen. Nun ist die Reihe an Esculus, dem Freunde Vorstellungen seines Leichtsinns zu machen. — Esculus ist weniger glücklich gewesen. Er hat sich von den „Knappones“ seines Hauswirts verleiten lassen, bei der grossen Hitze im Bade Kühlung zu suchen. Da sind plötzlich custodes erschienen, haben ihn aus dem Wasser gezogen und vor den Rektor gebracht. — Johannes de Stortzelbach hat seinen Ungehorsam mit dem Tode gebüsst. Gangolfus Dekorn und Rudolf, der Sohn des Richters, welche mit ihm zusammen gebadet, haben den ohne Zweifel von einem Schlage gerührten Ertrinkenden nicht mehr retten können. Sie sind aus Angst vor der Strafe aus der Stadt entflohen. Der Rektor ist auf die Nachricht von dem Unglücke sogleich zur Leiche geeilt und hat den ungehorsamen Schüler bitter beweint. Nachher soll er den toten Körper noch zum Heile der Seele durch die üblichen Schläge haben büssen lassen[1]. — Ein anderer Schüler ist noch mit knapper Not gerettet worden. Albinus hofft, dass ihm der Unfall eine heilsame Lehre sein werde.

11) Esculus und Albinus scheuen sich vor der bevorstehenden Beichte. Den genauen Termin derselben wissen sie noch nicht, Albinus glaubt, „quando sonus campanarum interdicitur et ligno ad ecclesiam vocamur“ (es wird der Charfreitag gemeint sein). Als Beichtvater schlägt Albinus einen dicken Mönch vor, welcher in dem Rufe stehe, ein humaner Mensch zu sein. Mit dem hat es Esculus aber für immer verdorben, weil er einmal ihn und seine Herrn confratres ausgelacht hat. Als Albinus die Beichte abgelegt, erkundigt sich Esculus, wie es ihm ergangen.

12) Esculus ängstigt Albinus durch die Erzählung, dass in einer bestimmten Strasse wiederholt ein Gespenst — ein schwarzer Hund mit feurigen Augen — erschienen wäre und alle Leute in Schreck gejagt habe. Man sage, dass es eine arme büssende Seele sei. Keiner habe den Mut gehabt, sie zu beschwören und nach dem Grunde ihres Erscheinens zu fragen. Es liege in der menschlichen Natur, vor solchen Visionen Grauen

[1]) Vgl. unten Winmannus, Dialog 15.

zu haben. Besonders am Freitag und Sonntag sollten dieselben häufig sein, von der Dämmerung bis zur Mitternacht, wenn der Hahn krähte und die Mönche zur Mette läuteten. — Esculus hält eine Lobrede auf die Franziskaner, denen vor kurzem am Orte ein Kloster errichtet sei[1]). Es ist ihm unbegreiflich, weshalb der Pastor von St. Johannes und seine Kapläne sich so heftig dem Bau widersetzt haben. Albinus ist der Grund nicht unbekannt, es ist purer Egoismus der Pfarrgeistlichen gewesen, weil sie richtig vorhergesehen haben, dass ihnen von den Mönchen, die bei der Beichte kein Geld nähmen u. s. w., die Leute entzogen und damit die Einnahmen vermindert würden. —

Der Hauswirt des Albinus hat diesem seinen Unwillen über den Kantor ausgedrückt, welcher den Schülern das ihnen zustehende Recht die Psalmen anzustimmen — er solle nur in das registrum sehen, welches der Rektor vom Stadtrat bekommen — entzogen hätte und es durch 2 „scutones“[2]) üben lasse, wenn er nicht gar selbst mit seiner erbärmlichen Stimme hervorträte. Esculus hat von seinem Wirte schon dieselben Klagen gehört. —

Esculus ist schnell aus der Heimat zum Studium zurückgekehrt weil er der Ungebildetheit der Landleute bald überdrüssig gewesen ist. Albinus hat immer gerne zu Hause geweilt — er ist aus Ruppersgrun (Ruppertsgrün), sein Vater heisst Andreas Heune —, bis infolge eines leichtsinnigen Streiches von ihm ein gespanntes Verhältnis zwischen Vater und Sohn eingetreten ist. Albinus hat nämlich an einem schönen Tage, als der Vater ins Feld gegangen, als Wächter zu Hause bleiben sollen, hat es aber hier nicht ausgehalten, sondern ist auch hinausgegangen ins Gebirge. In der Zeit ist ein unglückseliger Bacchant gekommen und hat den schönsten Finken des Vaters gestohlen.

---

Einer Chemnitzer Erinnerung verdankt seine Entstehung auch das nur wenige Seiten umfassende, aber höchst interessante Dialogbüchlein des Niavis, welches den Titel führt:

Dialogus, in quo litterarum studiosus cum beano quarumvis praeceptionum imperito loquitur.

Wann es aufgezeichnet, wissen wir nicht, da weder die Vor-

---

[1]) Die Stiftung des Franziskanerklosters zu Chemnitz wurde am 14. April 1485 von Papst Innocenz VIII. genehmigt. Die Urkunde im Urkundenbuch der Stadt Chemnitz, S. 446/7. Der Bau des Klosters hatte am Tage Viti (15. Juni) 1481 begonnen. Vgl. A. Sammler, Das Franziscanerkloster in Chemnitz, in: Mitteilungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte, I. Jahrbuch für 1873—75, Chemnitz 1876. S. 159.

[2]) Scuto (i. scolaris mendicans) = schutz. Du Cange, Gloss. Suppl. ed. L. Diefenbach, S. 522.

rede, noch einer der Drucke[1]) ein Datum trägt. Veranlassung ist die Verschiedenheit der Unterhaltung gewesen, welche Niavis einmal während seines Chemnitzer Aufenthaltes erst mit dem uns schon bekannten Presbyter Erasmus (dem das Werkchen wieder gewidmet ist), dann mit dem Tuchmacher Bartholomaeus Schweinfart geführt hat. Niavis will zeigen, dass zwischen der Rede eines, der die Sprachgesetze sorgfältig beobachtet, und eines solchen, der seine Gedanken mit Worten ausspricht, wie sie ihm gerade in den Mund kommen, ein Unterschied sei, wie zwischen dem Gebrüll des Stieres und dem Liede der Nachtigall. Der Tendenzdialog besteht aus 3 Gesprächen, welche der redegewandte, auf einer Universität gebildete Florian der Reihe nach mit 3 gleich täppischen Beanen hält, die ihre Weisheit aus irgend welchen Winkelschulen geholt haben. Die Beane sprechen in einem so ergötzlichen lateinischen Kauderwälsch — ähnlich wie es nachmals in den Epistolae obscurorum virorum zu lesen ist —, dass durch eine blosse Inhaltsangabe der Unterredungen der halbe Reiz des Werkes verloren gehen würde, weshalb ich wenigstens das 1. Gespräch vollständig im Wortlaut wiederzugeben mir nicht versagen will.

1) Introducitur bacchans nuncupatus Scoribal, Florinus optimis artibus insudans.

Scor.: Benevenis, Florine! Ille filius pistoris dixit mihi, quod tu venisti, et ego ita curri[2]) de foro, ut pes faciunt mihi awe. Flor.: Gratia tibi pro hac tua in me benevolentia sit atque adeo maxima! Scor.: Pie Florine, venisti iam de alta schola? Flor.: Probe narras, quia disciplinarum nemo virtutumque metitur fastigium. Nec Socrates potuit nec

[1]) Hain, No. 11737—11739, verzeichnet 3 Ausgaben, von denen mir die erste vorgelegen hat:

Dyalogus Magistri Pauli Niavis || in qua litterarum studiosus cum beano qua || rumvis praeceptionum imperito loquitur || Bl. 1b: Paulus Niavis honorando viro Erasmo || presbitero arcium magistro moranti in kem || pnitz domino suo et amico plurimum adamando || Bl. 2a: Dyalogus magistri Pauli Niavis ostendens locucionis || discrimen inter eos quidem qui praecepta aspernantur eloquencie || et qui dicendi praeceptionem summo studio persequuntur. Bl. 6b, Z. 30: Laus. deo. O. O. u. J., 6 Bll., 33 Zeilen, ohne Signatur, gothische Typen, 4° (U. B. Göttingen, H. u. St. B. München, H. B. Wien). —

Der folgende Druck fehlt bei Hain: Dyalogus Magistri Pauli || Niavis inqua litterarum studiosus || cum beano quarumvis precepci || onum imperito loquitur || Bl. 1b: Paulus Niavis etc. || Bl. 2a: Dyalogus Magistri etc. B. 6b, Z. 31: Laus. Deo. O. O. u. J. 6 Bll., gothische Typen, 4° (U. B. Leipzig).

[2]) Ich bin an manchen Stellen im Zweifel, ob die groben grammatischen Fehler in der Rede Scoribals eben die Ungebildetheit des tölpelhaften Beanus anzeigen sollen oder aber auf Fehler des recht mangelhaften Druckes zurückzuführen sind. Hier gebe ich die betreffenden Worte wieder, wie ich sie in der Vorlage finde.

Plato apprehendere scientiarum extremum quidem altitudinis terminum. Scor.: Ei, per deum sanctum, tu bene studuisti! Scit unus ita bene in illa alta schola studere? Flor.: In fonte potior est, si gustare voles, liquoris gustus; cum profluxerit, perdit vires atque alienum recipit saporem. Sic quoque Universitas scaturigo est integrum praestans scientiarum valorem. Scor.: Volo autem, quod oportet unum multum studere, qui vult ita multum scire. Flor.: Laboribus acquiritur summoque animi conatu disciplinarum decus; praeterea tardus et quibusvis torpens in negotiis numquam ad virtutum cacumina pervenerit. Scor.: Et quomodo oportet unum facere, quando in principio vult in illam altam scholam ire? Flor.: Primum inquiras oportuerit Universitatis locum, tum apertis ianuis ut in aliam quaecunque sit domum, sic quoque in illam et tu poteris et tui persimiles introire. Scor.: Oportet unum multam pecuniam habere? Flor.: Victum ut quisque litterarum studiosus habeat vestitumque pro decentia et ut corpus ab intemperie tutetur, necesse est, quod autem praeceptoribus cedit maioribusque nostris, pro laboribus illud erga nos suis reputatur. Scor.: Quando ego haberem decem florenos, possum ego satis habere per unum annum? Flor.: Dum obulus superfuerit decurso anni spatio, sat est. Scor.: Transiunt etiam ad cerevisiam, quando volunt czechare? Flor.: Si quis animadvertit, quamque ex concentu avem cognoscit. Scor.: Hic sumus boni socii; quando nobis placet, transimus ad illum Kuntz Knoblach. Ille libenter propinat bonum cerevisiam, et quando modicum bibimus, tunc venit femina et portat nobis caseum et panem, et quando bibimus per totum diem, tunc unus vix pertzechavit quatuor denarios. Flor.: Disciplinarum studiosi, optimarum artium cultores, graviter quidem ac copiose de assiduitate loquuntur discendi, tu quoque ineptias tuas profers, neque certe illam iam opus esset tam plane manifestare, quandoquidem ex moribus haec tuis cognosci queant. Scor.: Tu non scis, quod ita libenter homines vident, quod ad eos ad cervisiam vadimus! Nam quando non facimus, volunt irasci. Flor.: Nobis sunt praeceptores, eruditissimi viri, qui celsitudinem virtutum acumine rationis nanciscendam esse persuadent, qui lucubrationibus summoque animi conatu sapientiae affirmant thesaurum fore congregandum. Tibi, ut audio, laici de vulgoque pedestriores praecipiunt, et si quisque suo praeceptori, tu certe stulto es persimilis. Scor: Ei, non putas bonum esse, quod ego laetor cum vicino meo? Flor.: Honestus animus talia abiicit atque aspernatur. Scor.: Pie Florine, quando velles hoc sero cum ire, vellemus ad unum bonum locum ire et laeti esse. Flor.: Quorsum nam iturus es? Enarra! Ego, si quam intelligam nobis utilitatem inde nonnumquam eventuram, sequar, sin minus, me abstraham. Scor.: Quando cum vadis, tunc vides, quem tibi facio honorem, sed iam non, quando nox erit, tunc debes cum ire et volumus ire ad colum. Flor.: Non satis iam tuum intelligo sermonem, loquere significantius! Quod cum feceris, audies, faciendum mihi fuerit necne. Scor.: Quando famulae domus exlaboraverunt, et tunc in nocte vadunt ad unum domum et solent nere, hoc vocant: ad colum. Et veniunt tunc socii ad causerias suas et

accipiunt ad brachias et dant sibi os et palpant ad mamillam. Hoc facit uni ita bene, quam tu non credis. Facitis hoc etiam in magna schola vestra? Flor.: Extremam narras dementiam, monstro persimile est, in illis delectari; quod forsitan bene quis foret institutus, ex hac stultitia ita insaniret, ut praeclarum ipse rerum numquam attingeret fastigium. Quid iuvat, tempus frustra conterere, quid prodest, in levitate muliebrique mollitia aetatem atque adeo magnam consumere? Nonne ad stultitiam hoc quidem unum proxime accedit, incumbentibus litteris inhibitum esse mulierum consortium? Crede, Scoribal, crede, inquam, nihil esse discipulis perniciosius, quam femineus aspectus, siquidem ipse ad amorem sese inclinat! Disciplinae deditum decet esse fortem constantemque virum, quem nec mulier futilis nec oblectamenta minus profutura frangunt, sed ea, quae sunt egregia magnificaque et divina, incitant ad res gerendas magnas arduasque et maxime utiles. Expeditne, obsecro, aut tibi aut aliis, ancillulam quandam amplexari osculisque fatigare ac demum manibus ipsius mamillas obtrectare? Unde postea forsan ita incendere, ut, si velis, prae animi impotentia nullam possis bonarum artium doctrinam complecti. Scor.: Tu semper vis esse sapiens, nos sumus boni socii, quando sic sumus; cum illa amasia apud colum et ipsa net et stuppa cadit in sinu vel super illum pannum, quod habet ante se, tunc facimus stuppam de panno et palpamus interdum ad nudum genu, et ipsa tunc ridit et clamat: „Ei, foss, quomodo facis?" et ita amicabiliter me inspicit, quod corculum mihi benefacit. Flor.: Cuiusmodi pannum narras? Subligaculum forte ostendis puellae? Scor.: Ita. Flor.: Bonus es revera Latinus. Scor.: Ego non scio illud mirabile Latinum, quod tu loqueris. Flor.: Potius est honestiusque amirationem prae se ferat, quam aut ineptias aut puerilem lallationem. Sed ut ad inceptum revertar, quidnam conducit, prorsus in tactu sic oblectari, ut omnem abiicias verecundiam, nihil recti, nihil honesti locum apud te inveniat, propulsa sit omnis verecundia? Cernisne, oro, sic te prostratum parem esse atque aequalem beluis? Homo eris nomine, re quidem nequaquam. Scor.: Illi sartores et sutores etiam sic faciunt, et quando unus non facit, tunc vocant eum austerum. Flor.: De illorum, ut audio, sentina profluxisti, ac ipse quidem inter dissolutiores versari gaudes, ut antea siquidem stultus, tamen postea insanus videaris. Sed edissere, quid diei spatium operaris integrum atque etiam, quibus rebus incumbis? Scor.: De nocte, quando tangit duodecimam, ego vado ad bursam et pono me in lectum et dormio. Cras ego surgo. Quando pulsat ad summam missam, oportet me semper esse in choro et canere, et tunc iterum vado ad scholas, et scutones transeunt pro pane et portant comedere, et quando ego comedi, tunc ego scutonibus resumo, postea vado ad cervisiam et ludo in alea, et est unus socius, qui vocatur Banczenkeil. Ille transit mecum. Est vere unus bonus socius, libenter sum secum. Tunc pulsant ad vesperas, et oportet nos intrare, et quando vesperae sunt ex, tunc iterum transimus ad cervisiam, et quando venit sero, transimus ad illum colum. Flor.: Bona institutio vitae tuae, si hoc modo, quo narrasti, universum consumis diei tempus! Sed quid iuvenibus, qui mendicando te nutriunt, resumis? Scor.:

Casabalia et temporalia. Habeo duos iuvenes, vere habent bonum fundamentum. Flor.: Si stultus ignarum informat datque vivendi praecepta, quis dubitat, quin scientia inde et magna et egregia nascatur? Praeterea nequaquam in hoc ambigo, quin ipsi illi, quos tu informas, pueri et docti evadunt et in viros crescent sapientes. Quando autem tu discipulis laborem impendis? Scor.: Interdum, quando mihi tempus est longum, habeo unam primum partem, qui habet magnam glossam et composita verborum et multos libros in grammatica. Flor.: Ut audio quidem, legis, qui stultiorem te quam ante fueris reddunt. Libri certe sunt te digni! Quot annos, oro, primae partis dogmata hausisti? Scor.: Non diu. Sum adhuc vix viginti sex annorum et sedi in prima parte quindecim annos. Flor.: Num senior es, precor? Scor.: Per deum vivum, non sum senior, solum tres annus misi barbam radere! Flor.: Atque, ut audio, per tonsuram metiaris annos aetatis? Scor.: Mater mea etiam dixit mihi, quod ita iuvenis sum. Flor.: Sed fac me certum, intelligisne primam doctrinalis partem? Scor.: Modicum intelligo, non totum. Vere ego essem bonus scholaris, quando scirem primam partem intelligere. Flor.: Ut ad inceptum regrediar, cur ad Universitatem te non recipis? Scio te esse abundantem parentesque tuos locupletiores. Omnia prompta essent atque parata, quae in Universitate quis modestus desiderare queat. Scor.: Ego ante tres annos volui ire ad illum studium, tunc unus dixit mihi, quando venirem, tunc vexarent ita me multum, quod ego possum flere, et vocarent me semper unum Johannem[1]), et mater mea dicit, quod deberem hic manere. Flor.: Puer es ac stolide egisti, nam quemcunque primum a beanio deponi necesse est, dum in universale studium ingreditur, quod non consuetudo solum, verum etiam statuta quodammodo sanxerunt. Id cum omnibus commune est, quas ob causas tu vehementius quam ceteri perhorrescis? Equidem si eo tunc tempore ad studium te contulisses, vir esses iam ad minus in baccalarium promotus, atque illi etiam, in quibus versaris stultitiae, non haberent in te aliquod imperium. Fac, quaeso, ut diutius non differas ad Universitatem eundi tempus, ne hic dies omnes in sordida bacchantium consuetudine ceu in sentina quadam vitiorum omniumque rerum inopia consumas! Scor.: O Florine, quando hoc velles facere, vere ego vellem esse bonus socius tuus! Flor.: Faciam et profecto libenter. Tu vero quam primum intimabis parentibus tuis praeparaverisque, quantocius poteris. Festinatione quidem opus est, omnisque mora in hac re atque differentia plus quam dicere fas est nociva. Scor.: Cras ego volo ire ad parentes et volo dicere, quod dant mihi pecuniam, et soror mea probus est; scio, quod dat mihi unam camisiam et unam togam. Tunc ego volo tecum vadare ad altam scholam. Flor.: Probe narras. Quod si feceris, propulsabis eam, in qua nunc provolutus iaces, fatuitatem.

[1]) Unsere Stelle ist ein neuer Beweis dafür, dass der Name Johannes typisch war für die der depositio sich unterziehenden Beane. Vgl. oben Manuale scholarium, Kap. 1 mit Anmerkung. — Auch in einem Ogdoastichon „De beano“ des Laurentius Corvinus, mit dem wir uns gleich zu beschäftigen haben werden, führt der Bean den Namen Johannes.

2) Ein „cantor beanus“, namens Cantibal, lädt Florian, der ungern eine Schenke betritt, in seine Wohnung zu einem Glase Bier ein. Florian bewundert dort die vielen musikalischen Instrumente. Cantibal hat zuerst „in hactiludo“ gespielt, treibt jetzt aber seine Kunst „super illum quinque“. Florian fragt erstaunt, was er mit diesem Namen bezeichnen wolle. „Illum czincken“, erwidert Cantibal. Dieses Wort versteht Florian erst recht nicht. Deshalb giebt Cantibal die Erklärung: „Nonne czinck valet quinque? Ita enim dicimus, quando ludimus in alea, et ideo ego illum czinck quinque voco.“ Florian lacht, das Instrument sei ja ein Horn (cornu), woher der Name „cornicines“ komme für die dieses Spieles Beflissenen. Um solche Bezeichnungen pflegt sich Cantibal nicht zu kümmern, „quod illa positiva grammatica non est scientia.“ Uebrigens brauche ihn Florian deswegen nicht auszulachen, sonst wolle er ihm ein grammatisches „argumentum“ aufgeben, das er ebenso wenig zu lösen imstande sein würde, wie ein Baccalaureus, den er gestern beschämt. Florian bricht dieses Thema ab, indem er das Gespräch auf Cantibals auffallende Toilette lenkt, die von weibischer Eitelkeit und Thorheit zeuge. Gekränkt erwidert Cantibal: „Tamen homines dicunt, quando ego sum in choro in crispis crinibus et mitra mea vasea, quod sum unum pulcher socius!“ Zum Schluss lockt ihn Florian noch auf folgende Weise in eine Falle: Cantibal hat ihm einen neu erworbenen Finken gezeigt, der ganz wunderschön singe. Florian bemerkt hierauf, er hätte zufällig von einem Bauern gehört, dass ihm ein Vogel gestohlen worden sei, und wirft dabei die Bemerkung hin, wenn nur Cantibal nicht der Dieb sei! Von seinem schlechten Gewissen gepeinigt, verrät sich Cantibal jetzt selbst, indem er versichert: „Der Bauer weiss aber nicht, dass ich ihn gestohlen habe.“ „Natürlich weiss er es,“ fällt Florian nun ein, „bringe ihn deshalb nur schleunigst zurück, wenn Du Dich vor schwererer Strafe bewahren willst!“ Durch dieses Wort in Angst gejagt gelobt Cantibal, sogleich den Vogel seinem Besitzer wieder zukommen lassen zu wollen.

3) Florian ist zu Gaste bei einem „locatus beanus“, Scaninder genannt. Auch dieser trägt eine ungewöhnliche Kleidung, deren Zweck er jedoch auf Befragen mit den Worten auseinandersetzt: „Quando ego per campum vado, tunc oportet me habere ita unum correptam tunicam et productum gladium, et ille stramineus pileus bonum est ante solem.“ Darauf entwickelt sich folgendes interessantes Zwiegespräch über Scaninders Thätigkeit in der Schule: Flor.: „. . . Sed expone! Qui labores tui sunt in scholis? Scan.: Primo oportet iuvenes mihi supra dicere, tunc ego legi registrum et absentes corrigo, et tunc, quando hoc est finis, ego audio in partem Donati et scribo illum parvum Latinum, tunc quando mihi supra dicunt, ego mitto eos domi. Flor.: Quam conducibilis est labor tuus, si tanta eos vigilantia iuvenes respicis! Scan.: Ipsi sciunt illa casabalia tam bene, quod unum magnum mirabile est. Flor.: Quid si numquam tanto perciperent studio tantoque animi labore casuum temporumque cognitionem? Scan.: Tunc non scirent studere in prima parte. Flor.: Adempta enim et casuum et Alexandri cognitione si bona atque utilia

pueris praeponantur, nihilominus proficiunt. Sed ut tu per universum vitae decursum in his quidem prodiis involutus fueris, putas forsitan atque expetis quemque iuvenum implicari debere? Audi, precor, verbum unum! Quod si recto animo complectere, arbitror profecto, te plane intelligere, quam vehementissime erras proculque sis ab eruditissimorum virorum doctrina. Illi enim suaserunt, ut addiscentibus optima praeponantur, e quibus ipsi postea et similia facilius intelligant atque etiam minora sine duce animo complectantur. Potissimum certe ipsa quidem illa primum discipulis traduntor, quae vim maiorem ad alia condiscenda continent. Scan.: Quando bene sciunt illa casabalia, tunc bene student composita verborum et verba deponentalia et erunt ita bonum scholaris, quod unum mirum est. Flor.: Lupus in omni studiorum disciplina agnellum vocitat, neque profecto umquam tanta ipsis aut dici possunt idiotis aut consuli, ut ineptias suas relinquerent veramque ac profuturam dicendi viam contuerentur. Scan.: Haec est unum simplex schola; putas, quod sit in illa alta schola, in quo tu studisti! Flor.: Probe narras, quippe simplicitas illa non solum ad ignorationem proxime, sed ad fatuitatem insuper accedere videtur, equidem cum praeceptores ipsi nullis sint bonis disciplinis perdocti. Nulla norunt artium dogmata, infantissimos quoque sese loquendo demonstrant. Quo pacto adolescentes scientificos aut doctos efficiunt? Neque revera umquam imperitus omniumque rerum ignarus praecepta dabit aut philosophica aut ad bene beateque vivendum pertinentia. Scan.: Dicunt tamen omnes, quod casabalia sunt fundamentum, ego vero non scio eos melius studere, sed volumus iam bibere et non esse sapientes! Diese letzte Bemerkung bringt den für die gute Sache der neuen Unterrichtsmethode in heiligen Eifer geratenen Florian zu der traurigen Ueberzeugung, dass an Scaninder Hopfen und Malz verloren ist, und er geht deshalb von ihm mit den Worten: „Maneas ergo in hac tua bestiali condicione atque, ut voles, vale!“ „Et tu vale!“ erwidert Scaninder gelassen.

---

Endlich schuf Niavis noch ein dem für alle humanistischen Bestrebungen begeisterten Abte des Benediktinerklosters zu Chemnitz, Heinrich von Schleinitz[1]), gewidmetes

„Latinum idioma pro novitiis in religionibus constitutis“[2]),

welches anschauliche Bilder aus dem klösterlichen Leben in sich

---

[1]) Ueber den Abt Heinrich von Schleinitz vgl. H. Ermisch, Geschichte des Benediktinerklosters zu Chemnitz im 15. und 16. Jahrhundert im Archiv für die Sächsische Geschichte, N. F. 5. Bd., Leipzig 1879, S. 193—261, woselbst auch auf unser Idioma eingegangen wird. Vgl. S. 227 ff.

[2]) Hain verzeichnet zwei Ausgaben ohne Ort und Jahr (Nr. 11719 und 11720), von denen sich die zweite jedoch, die als verbesserte angekündigt wird, durch ein Buchdruckerzeichen am Schluss als ein Werk des Martin von Landsberg zu Leipzig kenntlich macht (U. B. Leipzig, St. B. Leipzig, B. M. London, H. u. St. B. München, H. B. Wien).

schliesst, aber wenn auch Schüler darin auftreten, die sich dem Mönchsstande widmen wollen, gleichwohl nicht in den Bereich der eigentlichen Schülergespräche gehört und deshalb mit einer Anführung der Gesprächsthemata von uns abgethan werden kann:

1) Qualiter religionem petens cum Priore loquitur,

2) Quo pacto novitii ceterique fratres scholarem intrare volentem alloquuntur,

3) Quomodo loquuntur, quando primum quem vestire solent,

4) Quomodo loquuntur de cibariis,

5) Quo pacto loquuntur, cum relaxandi animi gratia ad hortos vadunt,

6) Ohne Ueberschrift, Verschiedenes.

Bevor wir Niavis verlassen, erachte ich es für ein Recht der Billigkeit, ein Wort der Anerkennung zu sprechen über seine entschiedene Stellungnahme für die Sache des Humanismus, umsomehr, als ihm bislang noch nicht die gebührende Würdigung in dieser Beziehung zu teil geworden ist[1]. Wir haben nämlich in Niavis einen der ersten Deutschen vor uns, welcher gegen die weitschweifigen und dunklen mittelalterlichen Lehrbücher für einen einfachen praktischen Betrieb des lateinischen Unterrichts aufzutreten den Mut gehabt hat. In dem Ueberblicke, welchen D. Reichling in der Einleitung zu seiner Doctrinale-Ausgabe, S. LXXXIII ff. über den von den Humanisten gegen diese Grammatik geführten Kampf gegeben hat, fehlt sein Name ganz, und doch stammen seine Aeusserungen aus einer Zeit, aus welcher Reichling ausser der „Invectiva in modos significandi“ des Alexander Hegius von 1486 kein anderes Zeugnis gegen das Doctrinale oder die Werke seines Geistes aus Deutschland hat anführen können. Und selbst des Hegius Feindschaft galt nicht dem Doctrinale an sich, sondern nur gewissen Kommentaren desselben, hatte er doch selbst kurz vorher zusammen mit dem Fraterherrn Johannes Synthen eine Erklärung zu Alexanders Werk geschrieben. Niavis aber spricht gegen das Doctrinale überhaupt, er will eine gänzlich neue praktische grammatische Unterrichtsmethode. In dieser Gesinnung hat er sogar unter den italienischen Humanisten nur wenig Vorläufer, nächst Laurentius Valla, der in gewohnter Kühnheit überhaupt den ersten Sturm auf das scholastische Lehrbuch gewagt hat, höchstens — wenigstens nach den von Reichling beigebrachten Zeugnissen — Sulpicius Verulanus und Antonius Mancinellus, denn Pylades und Aldus Manutius traten erst um 1500 hervor. Die Hauptstellen

[1]) Kurze Hinweise bei Kaemmel a. a. O. S. 286 und 297.

bei Niavis begegneten uns aber in dem „Thesaurus eloquentiae", der schon vor 1494 vollendet gewesen ist. Man vergleiche besonders Dialog 9 und 19. Ebenso deutlich ist das eben im Wortlaut mitgeteilte Gespräch zwischen dem Studenten Florian und dem Beanus Scoribal, der fünfzehn Jahre über dem 1. Teil des Doctrinale gesessen hat. Ich bemerke an dieser Stelle noch, dass Niavis auch durch eine Reihe von Klassiker-Ausgaben seine humanistischen Bestrebungen bekundet hat. Er edierte Ciceros Rede Pro M. Marcello[1]) und die erste Catilinarische[2]), Lucians Charon[3]) und den Dialogus quomodo solus nudus per Acheronta transvehi potest[4]), sowie einen platonischen Dialog[5]) und Platos Briefe[6]) in lateinischen Uebersetzungen. Ausserdem hat er den Philalethes des Mapheus Vegius[7]) und die Reden des Bonacursius De vera nobilitate[8]) herausgegeben. In der Einleitung zu einer Geschichte aus dem Haine von Culm[9]) beweist er Bekanntschaft mit Platos Gastmahl, Timaeus und Republik, mit Ciceros Orator, Laelius und Cato, mit Petrarca und Leonardus de Aretio u. s. w. Nach alledem zu glauben, dass die Schriften des Niavis nun auch durch ein gewähltes klassisches Latein die Früchte seiner humanistischen Studien bekundeten, wäre jedoch ein grosser Irrtum. Es hat Niavis gegangen, wie den älteren Humanisten überhaupt. Trotz des lebhaftesten Protestes gegen die „Barbarei" des mittelalterlichen Lateins ist es ihnen selbst noch nicht gelungen, merklich über dasselbe hinauszukommen, aber es gebührt ihnen wenigstens

---

[1]) Ausgabe o. O. u. J. bei Hain, No. 5146 (K. B. Berlin).

[2]) „ „ „ „ „ „ „ No. 5157.

[3]) „ „ „ „ „ „ „ No. 10270 (H. u. St. B. München, K. B. Berlin).

[4]) Nicht bei Hain. Dyalogus Luciani philosophi in quo ostenditur ne || minem nisi nudum per acheronta transvehi una || cum recommendatione heremi Francisci petrarche. || Bl. 1 b: Paulus Niavis artium Magister || Venerando viro Thome friberger plebano || friberge apud sanctum petrum domino suo et || fautori precipuo. || Bl. 2a: Dyalogus luciani per arispam de || greco in latinum translatus de carone infero || rorum [sic!] nauta incipit feliciter. O. O. u. J., 8 Bll. 4°, Sign. aij-aiiij, gothische Typen (K. B. Berlin).

[5]) Ausgabe unter dem Titel „Liber de philosophia Platonis" o. O. u J. bei Hain No. 11741 (H. u. St. B. München).

[6]) Ausgabe o. O. u. J. bei Hain No. 13067.

[7]) Ausgabe o. O. u. J. bei Hain No. 15929, nach Copinger, Supplement to Hain's Rep. Bibl., Part I, London 1895, S. 480: Lipsiae (K. B. Berlin).

[8]) Ausgabe o. O. u. J. bei Hain No. 3459.

[9]) Historia occisorum in Culm cum aliorum hominum: tum maxime virginum per Magistrum Paulum Niavem in latinum conversa. Die Schrift ist Wilhelmo N. de Egra, optimarum artium magistro Canonicoque in

der Ruhm, das Bessere erkannt und gewollt und ihren Nachfolgern in redlicher Arbeit die Wege gebahnt zu haben. Als Probe von dem stilistischen Können des Niavis mögen in dem abgedruckten ersten Gespräche des Dialogus, in quo litterarum studiosus cum beano quarumvis praeceptionum imperito loquitur die Reden des Studenten Florian gelten, dem es trotz all' seiner schönen Versicherungen von reiner Latinität nicht darauf ankommt, gelegentlich einmal ut mit dem Indikativ zu verbinden oder statt des Pronomen personale der dritten Person das Reflexiv zu gebrauchen, ein merkwürdiger Fehler, der uns auch in Zukunft noch eine zeitlang bei unseren Dialogschreibern begegnen wird. Aber auch nur diese sprachlichen Unvollkommenheiten können es gerechtfertigt erscheinen lassen, dass in den „Epistolae obscurorum virorum" der Name des Niavis in einem Zuge mit Alexander, Remigius, Johannes de Garlandia, Cornutus und den Composita verborum genannt wird[1]. Der Vorwurf, den Hieronymus Emser in einem Schreiben an Herzog Johann II. von Sachsen gegen Niavis und seinen Nachfolger Corvinus erhebt, dass ihre „materia, cum sit de rebus humilibus ac plebeiis," nicht würdig wäre, „quae liberis ingeratur auribus"[2] ist nicht wert, dass wir ein weiteres Wort über ihn verlieren.

---

Friberga, den Niavis seinen Landsmann nennt, gewidmet. Ausgabe o. O. u. J. bei Hain No. 11740 (K. B. Berlin [defekt!], U. B. Breslau). — Den Inhalt der frischen Erzählung bildet die Entlarvung einer Räuberbande im Haine Culm durch ein unerschrockenes Mädchen. Meisterstücke der Darstellung sind die Berichte, wie die Räuber im Sonntagsstaate die Schönen der Dörfer auf dem Tanzboden an sich locken, und wie einer der Unholde ein in heisser Liebe zu ihm entflammtes Mädchen, das ihn selbst durch Entblössung ihres jungfräulichen Busens nicht zu rühren vermocht hat, unbarmherzig ermordet.

[1] In einem Briefe des Magister Petrus Hafenmusius an Ortwinus Gratius, in der Böcking'schen Ausgabe (Ulr. Hutteni equitis operum supplementum. Tom. 1, Lipsiae 1864) S. 12.

[2] Abgedruckt in der „Nachlese von den Schriften des Paul Niavis" a. a. O. S. 42.

## 3) Andreas Huendern.

### Latinum idioma.

Andreas Huendern ist heute so gut wie vergessen. In unseren gangbaren biographischen Nachschlagewerken wird nicht einmal sein Name genannt. Die Nachrichten, welche ich über seine Person beizubringen vermag, beschränken sich auf folgende Notizen: In der Matrikel der Universität Krakau erscheint im Sommersemester 1480 unter den Immatrikulierten Andreas Gregorij Hündern de wratislavia. — Aus der Nachschrift eines Werkes von ihm über die Kunst des Briefschreibens, welches Hain unter No. 9042 beschreibt, ersehen wir, dass er im September des Jahres 1491 in Erfurt weilte. Die Widmung dieser Schrift gilt „Othoni de Miltz, Ecclesiae maioris Herbipolensis canonico ac ecclesiae parochialis in Eysleyben pastori acuratissimo, domino et fautori suo observando.“ Huendern nennt sich hier Andreas Hundorn Wratislaviensis artium magister. Unser in den Bibliographien vergebens zu suchendes, offenbar nach dem Muster des Niavis zusammengestelltes und 1501 von Konrad Baumgarten ziemlich sorglos gedrucktes „Latinum idioma“ besitzt die Königliche und Universitäts-Bibliothek zu Breslau in einem vielleicht einzig erhaltenen Exemplare[1]).

Im Prologe seines Werkes schiebt Huendern die überall hervortretende Unfähigkeit der Schüler, sich richtig lateinisch zu unter-

[1]) Cui lans [sic!] imperium maiestas gloria honesque [sic!] || Nomen et eternum perpetuumque decus || Sistere qui fluvios et vertere sidera retro. || Firmaque nature rumpere fata potest. || Darunter ein Holzschnitt: Ein Engel hält in den Händen zwei Wappenschilder, von denen das eine leer ist, das andere einen aus schwarzen und weissen Quadraten gebildeten Adler trägt. Impressum Olomucz per me Con||radum Baumgarten. Anno domi||ni M. ccccc : i. || Bl. 1b Holzschnitt: Gekrönter Herrscher, in der Hand eine Fahne mit schwarzem Adler haltend etc. Bl. 2a: Latinum ydeoma Magistri andree hundern || Prologus in latinum ydeoma. || Bl. 9b Z. 36: Impressum Wratisl. In platea seu ponte fabrorum per Conradum baumgarthen. || 9 Bll. 4°, Sign. Bi, goth. Typen. — Der dritte der Verse zu Anfang nach Vergil, Aeneis IV, 486.

halten, einmal auf die Trägheit und Lässigkeit der Knaben selbst, aber noch mehr auf die falsche Unterrichtsmethode der Lehrer, welche ihre Zöglinge jahrelang mit der Einübung der Casus und Tempora hinhielten und, gleich mit Schlägen bei der Hand, ihnen die ganze Schularbeit verbitterten. Er sieht als echter Humanist das beste Mittel, die Sprache zu erlernen, in praktischer Uebung derselben und hat in diesem Sinne sein Gesprächbuch geschrieben.

1) Schüler erscheinen vor dem Rektor und bitten um Aufnahme in seine Schule. Der erste heisst Bonifacius und ist aus Glogau. Der Ruf von der liebevollen Behandlung der Schüler durch den Rektor hat ihn herbeigelockt. Ein Jugendgespiele von ihm ist schon am Orte. Vordem ist Bonifacius zu Neisse in der Schule Ad St. Jacobum[1]) gewesen. Zuerst haben sie dort einen Lehrer gehabt, der sich als Pariser Magister ausgegeben, jetzt hat die Leitung ein zu Krakau promovierter. Nachdem sich der Rektor überzeugt, dass es Bonifacius wirklich Ernst mit der Wissenschaft ist, macht er ihn auf seine wichtigsten Pflichten aufmerksam, und Bonifacius verspricht, in allem ein folgsamer Schüler zu werden.

Der zweite Ankömmling, wieder namens Bonifacius, aus Brixen gebürtig, hat das letzte Jahr drei Knaben eines Adeligen im Lesen und Schreiben — mehr haben sie, da sie reich seien, nicht für nötig gehalten — unterrichtet und sich im übrigen mehr um Kleidung u. s. w. gekümmert, als um die Wissenschaft. In dieser Beziehung muss er dem Rektor vor der Aufnahme gründliche Besserung versprechen.

Ein dritter Schüler ist aus Breslau, er hat Kost und Logis bei einem Verwandten des Vaters gefunden. Die Stelle des Repetenten (resumptor) versieht bei ihm einer von den Lokaten des Rektors.

2) Schüler bitten um Entlassung aus der Schule. Der erste will sich auf Wunsch der Eltern nach Breslau wenden. Bürger aus seiner Heimat, die zum Markte nach dort gehen, werden ihn mitnehmen.

Der zweite soll nach Meissen zu Martinus de Radegast. Er bezahlt dem Rektor seine rückständigen Gebühren, bedankt sich für alle Bemühungen und bekommt noch viele neue Ermahnungen, namentlich vom Meiden schlechter Gesellschaft, mit auf den Weg.

Den dritten, der eben erst in die Schule eingetreten ist und nun schon wieder fort will, erinnert der Rektor an das alte Sprüchwort: „Raro fit hirsutus lapis ad multa loca volutus."

Den vierten ruft die Krankheit der Eltern nach Hause. Er gedenkt jedoch sobald als möglich zurückzukehren.

Der fünfte soll am nächsten Sonntag beim Kirchweihfest in der Heimat sein.

---

[1]) Vgl. über dieselbe A. Kastner, Aus der Geschichte des Pfarrgymnasiums bei der Pfarrkirche zum heiligen Jacobus in Neisse. Gym. Progr. von Neisse 1865.

Der sechste wünscht, auf vierzehn Tage zur Restaurierung seiner Kleidung nach Hause gehen zu dürfen.

Der siebente will auf Rat und mit Unterstützung eines geistlichen Vetters die Universität Krakau beziehen.

3) Das Kapitel enthält Formeln:

a) wie man Lehrer, Baccalauren, Freunde und Bekannte begrüsst,

b) wie man sich von ihnen verabschiedet,

c) wie man dem Lehrer oder Baccalaureus von Eltern oder Freunden Grüsse überbringt,

d) wie man dieselben bei sich empfängt,

e) wie man sie zur Mahlzeit oder zum Frühstück u. s. w. einladet,

f) wie man ihnen Geschenke von den Eltern überreicht,

g) wie man bei allen möglichen Anlässen Erlaubnis erbittet, aus der Schule bleiben zu dürfen. (Vielleicht bemerkenswert: Optime baccalaurie, iussit magister meus, ut hodie secum ad Trebenicz[1]) vadam ad dedicationis ibidem indulgentias promerendum; quare oro, ut id consensu vestro faciam" oder „Honeste baccalaurie, libertatem mihi detis, precor, ut crastina luce visitem cum parentibus meis lumina beatae Mariae virginis in proximo nemore, quod gallorum dicunt.")

h) wie man dem Lehrer Bier überreicht, das man für ihn geholt.

4) Peter erwartet zum Frühstück von der Mutter frisch gebackene Torte. Johannes lässt sich vom Custos für 1 Obulus Weissbrot holen. Sie wetten um 1 Denar, wer zuerst seinen Teil bekommt. Peter gewinnt, der Custos kommt zu spät und dazu noch mit leeren Händen, weshalb ihm Johannes den Botenlohn versagt. Johannes hat den Denar verloren, hat aber von einer früheren Wette bei Peter noch einen zu gute, so dass sie nun ausgeglichen sind.

Der Rektor verteilt am Samstag nach der Vesper die wöchentlichen Geschäfte, denen sich immer bestimmte von den Schülern zu unterziehen haben, in folgender Weise: „Custodium virgarum Joanni de Nissa in futurum committo, officium praeparandi virgas obsigno Andree Zzymmerman et Alexandro Eschken sociis, custodium[2]) librorum cantalium habebunt Ipolitus Bombergk et Bartholomeus Wilhelm. Ad primum chorum praesignatorem constituo Martinum Fideler, in secundo praenuntiet versus cantandos Balthazar Zcegk. Collectarium futurae hebdomadae eligo Bonifacium Womrode, collectam in futurum leget Johannes Schroter." —

Arnolph, welcher kein Frühstück hat mitnehmen können, weil die Mutter, als er aufstand, schon ausgegangen war, bettelt Alex um die Hälfte des seinen an, indem er auf frühere ihm erwiesene Wohlthaten verweist. An solche kann sich Alex jedoch nicht erinnern, und es entspinnt

---

[1]) Nach dem von Herzog Heinrich I. und St. Hedwig gegründeten, 1203—1219 erbauten Cisterzienserkloster zu Trebnitz findet jedes Jahr, besonders am Namenstage der Gründerin, eine grosse Wallfahrt aus Schlesien und Polen statt. Vgl. C. J. Böttcher, Germania sacra. Lpz. 1874, S. 132.

[2]) Im Text fälschlich: custodes.

sich nun zwischen den beiden folgendes, mit grosser Naturwahrheit ausgeführtes Wortgefecht: Arn.: Ich weiss nicht, wie Du das leugnen kannst! Wenn Johannes Hartmann hier wäre, der würde Dir ins Gesicht bezeugen können, dass Du neulich die Hälfte meines Frühstücks bekommen hast. Alex.: Ja, das ist gerade so ein Kerl wie Du! Arn.: Der Custos hat mir mitgeteilt, dass Du ein grosses Vergehen gegen den Baccalaureus ausgeübt hättest, er soll Dich anzeigen, wenn Du mir nicht wenigstens einen Mund voll mitgiebst. Al.: Was Du auch gegen mich ausdenken magst, es wird Dir nichts helfen, und der Baccalaureus wird auch gar nicht glauben, was Du sagst, weil er die List durchschauen wird. Ich könnte eher zu ihm gehen und ihm alles anzeigen. Arn.: Du wirst noch bereuen, dass Du so hartnäckig gewesen bist, ich werde es Dir ein ganzes Jahr nicht vergessen, wenn ich am Leben bleibe. Und ich will den Custos nach Hause schicken, der wird mir noch etwas viel Schöneres holen, und Du sollst nichts mitbekommen, und wenn Du davon stürbest. Al.: Du kannst lange warten, bis ich Dich um etwas bitte. Arn.: Siehst Du nicht, wie feines Brot und Wildpret mir der Custos gebracht hat? Dein Fleisch ist ranzig und das Brot schimmelig, und ich würde überhaupt garnichts davon gegessen haben, wenn Du mir auch die ganze Portion angeboten hättest. Hier Nicodemus, der mir gestern von seinem Fleisch mitgeteilt hat, der soll was von mir wieder bekommen. Nic.: Wir wollen zusammen essen, lieber Arnolph, und Alex zusehen lassen, sieh' mal, wie schmutzige Hände er hat, er hat sich in drei Tagen nicht gewaschen. Al.: Und Dir fliesst was aus der Nase; wenn Dich keiner nötigt, putzt Du sie Dir nie! Arn.: Wenn Du nicht bald ruhig bist und uns in Frieden lässt, zeige ich Dich beim Custos an, dass Du Prügel bekommst. Al.: Dann bekommt Ihr auch welche. Nic.: Scher' Dich nun weg, oder ich komme Dir! . . . Auf diese Drohung hin geht Alex fort, und Arnolph und Nicodemus verzehren in Ruhe ihr gemeinsames Mahl, bis der Kirchendiener kommt und sie zum Chore ruft, wo sie eine Votivmesse für ein Brautpaar zu singen haben.

Der fleissige Franz fordert den trägen Dominicus auf, mit ihm die Lektion zu repetieren. Dominicus verspürt natürlich wenig Lust; er glaubt, der Lehrer würde geschäftlich verhindert sein, zu examinieren. Franz macht ihm jedoch klar, dass in diesem Falle einer der Baccalauren, die noch strenger wären, die Prüfung abhalten würde. Auch Dominicus' Hoffnung, dass ihnen vielleicht ein „balneum animarum“ zugestanden werden würde, ist eitel, weil die Schüler erst am Tage vorher gemeinsam gebadet haben. Dominicus weiss überhaupt garnicht, worüber examiniert werden soll, in seinem Hefte fehlen ganze Lektionen. Franz giebt sich in seiner Gutmütigkeit dazu her, ihm beim schnellen Abschreiben des Pensums behilflich zu sein. Wenn er nicht fertig würde bis zum Beginn der Schule, bittet Dominicus, ihm vorzusagen oder das Buch so zur Seite zu legen, dass er ablesen kann. —

Heinrich, der die Schläge, welche er in der Schule bekommen, gleich wieder vergessen hat, lädt Johannes und Liborius zum Kugelspiel ein.

Jeder der Spielenden setzt zwei Kugeln. Ueber die Art des Spieles[1]) müssen wir uns nach folgenden Bemerkungen der Knaben eine Vorstellung zu machen suchen. Henr.: Hic nobis metam eiiciendi statuo, notabis hanc foveam! Lib.: Videmus, si quis nostrum primus erit! Ioan.: A primo pari ad metam iaciamus, proximus metae primus sit Henr.: Vide, quam propinquus sim! Nolo me repellas ictu tuo. Lib.: Ego postremus sum. Iacias ergo, Ioannes![2]) Ioan.: Ego postremum par occupabo, ecce alterum tetigi. Lib.: Perge neque omnes tanges. Ioan.: Hic ego in fovea tutus sum, hinc medium par caedam. Henr.: Statim ad te veniam teque ex fovea pellam. Lib.: Nunc quisque par suum redemit, fraterne lusimus! —

Martin lädt Nikolaus nach dem Essen zum Kreiseltreiben auf dem Kirchhof ein. Nikolaus muss vorher noch das Evangelium abschreiben. Martin wird durch die Bemerkung erinnert, dass er diese Arbeit auch versäumt hat. Sie schreiben nun zusammen um die Wette. Martin siegt. Dann geht's zum Spiele. Der Kreisel wird mit einer Geissel getrieben, es handelt sich darum, ihn möglichst lange in Bewegung zu halten. Der Preis des Spieles ist ein Kreisel. Martin wird auch hier vom Glücke begünstigt. Währenddessen gesellt sich Konrad zu ihnen, welcher einen Kreisel dreimal um die Kirche getrieben, ohne dass er gefallen. Nikolaus möchte das Wunderding kaufen, will jedoch die geforderten 2 nummi nicht zahlen. Er bietet 1 nummus und eine Aalhaut (die man auch als Geissel gebrauchte). Sie einigen sich schliesslich auf 1 nummus und einen Bücherdeckel.

---

In einem Nachwort fordert Huendern zum fleissigen Gebrauche seines Werkes auf. Er hat sich auf die wenigen Gespräche beschränkt, weil er andere Themata der Unterhaltung zu Musterbeispielen nicht für tauglich gehalten hat.

An welcher Schule die meistens recht frischen und lebendigen Gespräche spielen, ist aus denselben leider nicht zu ermitteln. Ersichtlich ist nur, dass es eine schlesische gewesen sein muss und dass dieselbe nicht allzuweit entfernt gelegen von Trebnitz, da hierhin im 3. Kapitel ein Schüler mit seinem Lehrer zu pilgern gedenkt. Ausgeschlossen unter den schlesischen Städten scheinen mir Breslau und Neisse zu sein, da im zweiten Gespräch ein Schüler vom Ort aus nach Breslau sich wenden will und im ersten ein Neuling von Neisse kommt. — Was Huenderns Latein betrifft, so erhebt sich dasselbe noch keineswegs über das seines Vorgängers Niavis. Unter den beständig wiederkehrenden grammatischen Schnitzern ist auch bei ihm das Reflexiv statt des persönlichen Pronomens der dritten Person.

[1]) Vgl. oben Niavis, Idioma pro parvulis, Kap. 5.

[2]) Im Text ist der Satz „Iacias ergo, Joannes!" fälschlich Johannes zugeteilt und der folgende „Ego postremum etc." Heinrich.

## 4) Laurentius Corvinus.

Latinum idioma.

Laurentius Corvinus, mit deutschem Namen Lorenz Rabe[1]), führt uns nach Breslau, in dessen Nachbarstadt Neumarkt er um 1465 geboren war. Wir haben in dem bescheidenen, anspruchslosen Manne einen der erfolgreichsten Bahnbrecher des Humanismus in Schlesien zu begrüssen. Im Sommersemester 1484 in Krakau immatrikuliert, wurde er hier im September 1486 Baccalaureus, im Wintersemester 1488/89 Magister der Philosophie und trat als solcher an derselben Universität auch lehrend auf, anfangs in den alten scholastischen Bahnen wandelnd, aber schon bald, namentlich durch Konrad Celtes, der 1489 in Krakau erschien, angeregt, in humanistischem Sinne. Im Winter 1493/94 können wir ihn noch in Krakau nachweisen, 1496 erscheint er als Lehrer in Schweidnitz, 1499 in Breslau und zwar hier als Rektor der Pfarrschule zu St. Elisabeth. In dieser Stellung schrieb er das 1503 im Druck erschienene Latinum idioma, nachdem er im vorhergehenden Jahre schon durch seinen „Hortulus elegantiarum", in welchem er schlechten lateinischen Sätzen, wie er sie täglich las oder hörte, eine gute, meist aus den Briefen Ciceros genommene Fassung gegenüberstellte, deutlich seine humanistischen Bestrebungen bekundet hatte. Aus dem späteren Leben des Corvinus bemerke ich noch, dass er im Sommer 1503 sein Lehramt mit der Stelle eines Stadtschreibers von Breslau vertauschte und damit ein Kollege des bekannten ersten Schreibers Gregorius Morenberg wurde, welcher sich grosse Verdienste um die Errichtung der Universität Breslau erworben hat. 1506 siedelt Corvinus als Schreiber nach Thorn über, erscheint aber schon 1508 wieder in Breslau, wo er auch, in seinen letzten Lebensjahren eifrig für die Sache der Reformation thätig, am 21. Juli 1527 gestorben ist.

[1]) Ich entnehme die nachfolgenden biographischen Notizen dem ausführlichen Aufsatze von Dr. Gustav Bauch, Laurentius Corvinus, der Breslauer Stadtschreiber und Humanist. Sein Leben und seine Schriften, in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, 17. Bd. Breslau 1883, S. 230—302.

Das Idioma erschien, wie erwähnt, im Jahre 1503 und erlebte bis 1523 über 25 Auflagen[1]). Vorangeschickt ist folgendes in 5 Distichen den Nutzen des Büchleins verkündendes Geleitgedicht:

Hic puer ignarus linguae cupidusque Latinae
Perlegat eloquii semina prima sui!
Ad decus exculti verum sermonis iturus
Est opus assuescat verba Latina loqui;
Nam tenero quales didicit quis gutture voces,
Annoso tales edit ab ore sonos.
Vimine quae recto surgens adoleverit arbos,
Erectum tollit pulchra sub astra caput;
Florida sic aetas lepidis imbuta loquelis
Fatur mellifluis verba diserta modis.

In dem Werkchen sind acht Gespräche folgenden Inhalts vereinigt:

1) Paulinus bringt Euryalus die frohe Nachricht, dass die Schule ausfallen solle. Pamphilus, der bei dem Rektor verkehrt, hat es ihm ge-

---

[1]) Ausgaben:

1) IN nomine Domini. A. || Latinum ydeoma Magistri || Laurentij Corvini Novoforen. || [Folgen 5 Distichen: Hic puer ignarus etc. Darunter Vignette: Engel, der zwei Wappenschilder hält, das links vom Beschauer mit dem Brustbild einer Heiligen, das rechts mit einem W]. Bl. 1b: Latinum ydeoma Magistri Laurentij Corvi||ni Novoforensis. et loquuntur imprimis scola||res de libertate eis danda. || Bl. 12a || Impressum Vvratisl. per me Conradum baumgarthen de Roten||burga Anno Domini M. ccccc. iij. *********. Darunter das Druckerzeichen Baumgartens. 12 Bll. 4°, ohne Custoden, gothische Typen (U. B. Leipzig).

2) Leipzig, Melchior Lotter, 1505 (U. B. Breslau, U. B. Halle, H. B. Wien, Herz. B. Wolffenbüttel).

3) Leipzig, Melchior Lotter, 1506 (U. B. Erlangen, H. u. St. B. München).

4) Leipzig, Melchior Lotter, 1507 (U. B. Breslau).

5) Leipzig, Jakob Tanner, 1507 (H. u. St. B. München).

6) Leipzig, Melchior Lotter, 1508 (H. u. St. B. München).

7) Köln, Martin von Werden, 1508 (Stift B. St. Gallen).

8) Nürnberg, Johannes Weissenburger, 1508 (H. u. St. B. München).

9) Leipzig, Melchior Lotter, 1509 (U. B. Breslau).

10) Nürnberg, Hieronymus Hoelzel, 1509 (H. u. St. B. München).

11) Leipzig, Melchior Lotter, 1510 (U. B. Freiburg).

12) Köln, Martin von Werden, 1510 (Herz. B. Gotha, U. B. Heidelberg, U. B. Jena).

13) Leipzig, Jakob Tanner, 1511 (U. B. Breslau, U. B. Rostock, U. B. Würzburg).

14) Leipzig, Melchior Lotter, 1512 (U. B. Halle).

sagt und dabei bemerkt, der Rektor habe ihm verboten, etwas zu verraten. Aus diesem Grunde glaubt Paulinus dem Gerücht. Die Schüler benutzen die ihnen wirklich zuteil gewordene Freiheit zum Kugelspiel. Petronius gesellt sich zu ihnen, fängt aber Streit an und wagt es sogar, Euryalus zu schlagen. Dieser will ihn dafür beim Baccalaureus anzeigen.

2) Euryalus kommt weinend zum Baccalaureus und erzählt, was vorgefallen. Paulinus ist Zeuge. Der Baccalaureus befiehlt dem Knaben, der Custos ist, Petronius herbeizuholen; er wohne am Fleischmarkte, wo man zur Oder-Strasse gehe. Petronius leugnet hartnäckig. Das Zeugnis des Paulinus erkennt er nicht an, weil dieser mit ihm verfeindet sei. Als aber auch ein anderer herbeigerufener Knabe, Nisus, welcher den Vorfall mit angesehen, gegen ihn zeugt, lässt der Baccalaureus vom Custos die Ruten holen und zwar recht biegsame, und Petronius hilft sein Flehen um Verzeihung nichts mehr.

3) Die Brüder Julianus und Marcellus, die im Kugelspiel auf dem Kirchhof alle Kugeln verloren haben und dazu von Hunger und Durst geplagt werden, bitten den Baccalaureus, nach Hause gehen zu dürfen. Sie erhalten Erlaubnis, sollen aber möglichst bald zurückkehren. Unterwegs befürchten sie, dass die Mütter ausgegangen sein möchte. Doch Julianus fällt ein, dass Schwester Anna auch einen Schlüssel zur Vorratskammer und zum Weinkeller habe. Marcellus vermutet, dass die auch fort sein würde, um Rindfleisch zu kaufen. Im Notfall will Julianus mit dem Messer einen Schrank öffnen, in dem sie wenigstens Brot und Käse und

---

15) Leipzig, Melchior Lotter, 1513 (K. B. Berlin).

16) Wien, Hieronymus Victor u. Johannes Singrenius, 1513 (cfr. Denis, Wiens Buchdruckergeschichte, 86).

17) Augsburg 1513 (U. B. München).

18) Augsburg 1514 (U. B. Heidelberg).

19) s. l. 1514 (K. B. Stuttgart).

20) Nürnberg, Johannes Gutknecht, 1518 (U. B. Freiburg).

21) Augsburg, Johannes Miller, 1519 (Panzer, Annal. typ. VI, 153 No. 144).

22) Constanz 1520 (U. B. Freiburg).

23) Augsburg, Silvanus Otmar, 1521 (U. B. München).

24) Leipzig, Melchior Lotter. 1521 (Panzer, VII, 217, No. 791).

25) Leipzig 1523 (Herz. B. Wolffenbüttel).

26) Hagenau o. J. (U. B. Freiburg).

27) Landshut o. J. (H. u. St. B. München).

28) Leipzig, Melchior Lotter, o. J. (U. B. Breslau).

29) Mainz, Friedrich Heumann o. J. (Auf dem Titelblatt an Stelle der Distichen das Bild des hl. Martinus, wie er seinen Mantel zerteilt und einem Armen die Hälfte reicht (H. u. St. B. München).

30) Speier, Konrad Hist, o. J. (H. u. St. B. München, Walewskische, B. Krakau).

31) Strassburg, Mathias Hupfuff, o. J. (Stift B. St. Gallen).

32) Tübingen o. J. (H. u. St. B. München, Herz. B. Wolffenbüttel).

33) O. O. u. J. (U. B. Breslau, K. B. Stuttgart).

einen dünnen Trank finden würden. Doch alle Sorge ist unnötig, sie sehen schon von weitem ihr Schwesterchen auf der Schwelle und bald auch die Mutter.

4) Der Rektor erkundigt sich beim Baccalaureus nach dem Schüler Lentulus, dessen Vater, der Metzger, mit ihm seit Jahren befreundet ist und ihn gebeten hat, beim Baccalaureus, der einen besonderen Lohn erhalten sollte, ein gutes Wort für seinen Sohn zu sprechen. Der Baccalaureus muss berichten, dass Lentulus, wie so häufig, zur „Deklination" wieder garnicht erschienen wäre und wohl noch im Bett liegen würde. Alle Mühe, die er sich mit ihm gäbe, sei verloren, da die Mutter ihr Söhnchen verwöhne und es nie vor Sonnenaufgang aufstehen lasse. „Es ist ein alter Fehler," bemerkt der Rektor ernst, „und er findet sich nicht nur hier in Breslau, dass gut beanlagte Knaben oft infolge der Schmeicheleien der Mütter für die Wissenschaft verloren gehen." Er schickt Paulinus ab, dass er sich beim Vater des Lentulus erkundige, weshalb der Sohn nicht zur Schule gekommen. Paulinus eilt weg und klopft so ungestüm an die Hausthür des Lentulus, dass die Magd darüber empört wird. Paulinus trägt ihr sein Anliegen vor. Sie erwidert, Lentulus' Vater sei fort, um einen Ochsen zu schlachten, die Mutter sei in der Elisabeth-Kirche, Lentulus schlafe noch wie gewöhnlich. Paulinus fliegt die Treppe hinauf und meldet Lentulus hastig, dass er zum Rektor kommen sollte. Lentulus springt erschrocken auf, zieht sich mit Paulinus' Hilfe eilig an und folgt diesem zur Schule, wo er mit einer gehörigen Strafpredigt empfangen wird, nach welcher er zerknirscht energische Besserung gelobt. Er nimmt sich die Mahnung des Rektors zu Herzen, dass nicht der Reichtum der Eltern, sondern nur Tugend und Wissen einem jungen Manne wahre Ehre bringen könne.

5) Pamphilus eilt zum Markte, um sich für zwei Obolen, die er geschenkt bekommen, Weissbrot und Butter zu kaufen. Cyrillus, der drei Obolen hat, schliesst sich ihm an, und sie kommen überein, gemeinsam für ihr Geld Einkäufe zu machen. Des Cyrillus Vorschlag, Nüsse oder Neumarkter Trauben zu kaufen, missfällt Pamphilus, er bleibt bei Butter und Käse, und Cyrillus muss sich fügen. Beim Butterkauf betrügt dieser eine alte Frau, die nicht gut sehen kann, um einen Obolus und erhält dafür von Pamphilus ein besonderes Lob. Zu dem Weissbrot kaufen sie, da Pamphilus in seiner Börse einen ternarius entdeckt, noch frischgebackenen Kuchen, dessen Geruch ihre Nase schon lange gekitzelt hat.

6) Paulinus ist ein Buch abhanden gekommen, und er vermag keinen des Diebstahls Schuldigen zu entdecken. Selbst eine Untersuchung vor dem Baccalaureus bringt kein Licht in die Sache. Nachher belügen Paulinus und Petronius den Custos und Baccalaureus, um zum Garten gehen zu können und sich Obst aufzulesen, das beim Sturm in der Nacht in Menge abgeweht ist.

7) Der Kantor, dem seine Sänger schon oft in der Kirche Schande gemacht haben, veranstaltet auf Wunsch und in Gegenwart des Rektors

eine Probe und zwar mit neuen Antiphonen und Responsorien statt des abgedroschenen einen üblichen Liedes. Mopsus soll Tenor singen, Euryalus Diskant, Amyntas Bass. Mopsus hat allein zu beginnen, aber seine Stimme gleicht dem Brüllen eines Ochsen. Amyntas hält seine Pause nicht ein, dazu brummt der Zwanzigjährige derartig rauh in den Bart, dass keiner ihn verstehen kann. Für ihn muss Davus singen, während an Mopsus' Stelle Corydon treten soll. Doch dessen Stimme hört sich an wie die einer Ziege, sofort muss er Dametas Platz machen. Dametas kennt das Lied überhaupt nicht, er hat eine Zeitlang gefehlt. Auch Meliboeus kann nichts. Da reisst dem Kantor die Geduld, und er schickt den Custos ab, dass er frische saftige Ruten hole, für einen Obolus. So ist die ganze Probe umsonst.

8) Paulinus verspricht Entellus 2 Obolen, wenn er ihn mit zu ihrem Garten gehen lasse. Einstweilen giebt er ein kostbares Buch als Pfand, dasselbe enthalte den 1. und 4. Traktat des Petrus Hispanus[1]) textualiter, schön mit feiner Feder und pechschwarzer Tinte geschrieben, ferner den Cato moralis und endlich noch einen Traktat über die Nomina und Verba, welchen der Lehrer den Winter über aus Priscian zusammengestellt hätte. Entellus befürchtet, dass die Mutter, welche im Garten sei, unwillig sein würde, wenn er Paulinus mitbrächte. Deshalb muss sich dieser stellen, als käme er von ungefähr vorbei. Die List gelingt, und Paulinus kann alle Sehenswürdigkeiten des Gartens, alle seltenen Bäume, Pflanzen und Anlagen nicht genug bewundern, sodass es ihm schwer wird, sich von der Stelle zu trennen, als die Mutter nach Hause muss.

Angehängt sind zwei Kapitel mit blossen Formeln:

1) Scholaris sic petat introitum scholarum (fünf verschiedene Fassungen),

2) Scholaris recessurus sic petat favorem abeundi (sechs Fassungen).

Wir sind wohl zu der Annahme berechtigt, dass für diese kleinen hübschen Genrebildchen zunächst Corvinus' eigene Schüler Modell gesessen haben, und dass es also die Verhältnisse der St. Elisabeth-Schule[2]) sind, mit denen wir bekannt gemacht werden. Die Knaben sind stellenweise voll jugendlichen Leichtsinns, der sie ohne Bedenken lügen und betrügen lässt. — Von der Beliebtheit des Corvinschen Büchleins legt die stattliche Zahl der Ausgaben das beredteste Zeugnis ab. Ein ausdrückliches Zeugnis von seinem

---

[1]) Ueber die Parva logicalia des Petrus Hispanus hatte Corvinus im Wintersemester 1489/90 in Krakau Vorlesungen gehalten. Vgl. Bauch a. a. O. S. 235.

[2]) Zur Geschichte dieser im Jahre 1293 gegründeten drittältesten Schule Breslaus vgl. S. G. Reiche, Geschichte des Gymnasiums zu St. Elisabeth, Erste Periode, von der Errichtung der Elisabethschule bis zu deren Erhebung zu einem Gymnasium, 1293—1562 (Progr. des Elisabethanischen Gymn. zu Breslau 1843).

Gebrauche haben wir in der „Memminger Schulordnung um das Jahr 1513“, wo es im 5. Artikel heisst[1]: „. . . In der stund macht der ander locat in der leczyen doctrinale genant ain biechlin, dar in gibt man red um widerred, genant latinum ydeoma Corvinj. Da miessend die knaben ainen tail in exsponieren.“ — In den Epistolae obscurorum virorum schreibt Cornelius Fenestrificis in Mainz an Ortwin Gratius, dass er jetzt „metra“ und „dictamina“ zu verfertigen verstände, weil er das neue Idioma des Magisters Laurentius Corvinus und die Grammatik des Brassicanus und Valerius Maximus und andere Dichter gelesen[2]. — Erwähnt sei noch, dass unter den grammatischen Sünden des Corvinus das bewusste „sibi“ statt „ei“ u. s. w. wiederkehrt.

[1]) Abgedruckt bei J. Müller, Schulordnungen, S. 184.
[2]) In der Böckingschen Ausgabe a. a. O. S. 18.

## 5) Collocutiones duorum puerorum de rebus puerilibus ad invicem loquentium.

Als Anhang zu einer aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts stammenden, von dem Zwoller Rektor Hermann Torrentinus, dem bekannten Kommentator des Doctrinale, besorgten erklärenden Ausgabe von Hymnen und Sequenzen[1]) erscheint unter dem oben genannten Titel ein kurzer drastischer Dialog zwischen den Schulknaben Syriscus und Petrellus. Wir besitzen in demselben das erste — wenigstens mir bekannte — vollständig durchgeführte Gespräch eines Humanisten, das neben dem lateinischen Texte eine deutsche Uebersetzung aufweist. Wegen dieses doppelten Interesses gebe ich das Gespräch, zumal es kaum zwei Seiten umfasst, im vollständigen Wortlaute wieder.

Syriscus, Petrellus.

| | |
|---|---|
| Syr.: Unde venis, Petrelle? | Peterken, wan comstu? |
| Petr.: E templo, Syrisce. | Uut die kerke. |
| Syr.: Quid illic fecisti? | Wat hebstu daer ghedaen? |
| Petr.: Turbinem circumegi. | Ich heb den bat [Kreisel] ghedreven. |
| Syr.: Hoc facere in templo minime decet. | Dat en beteemt niet datment in die kerke doe. |
| Petr.: Id ipsum nunc vapulando didici. | Dat heb ic nu oeck mit slage gheleert. |
| Syr.: Quo pacto? | Hoe ghinc dat toe? |
| Petr.: Nam alter ex aedituis me ludentem offendit et apprehensum ita pugnis pulsavit, ut vix ingredi queam. | Die een van den kercmesters vant my spelen ende heeft my soe myt vusten geslaghen, dat ic nauwe ghaen en kan. |
| Syr.: Id mihi memorari quam monstrari malim. | Dat hoer ic liever seggen, dan ict my laet wysen. |

[1]) Hymni et sequentie cum diligenti diffi||ciliorum vocabulorum interpretatione om||nibus et scholasticis et ecclesiasticis || cognitu necessaria Hermanni || Torrentini de omnibus pu||ritatis lingue latine studi||osis quam optime meriti ||Bl. 51a Z. 7: Sequuntur collocutiones duorum puerum [sic!] etc., 52 Bll. 4⁰, goth. Typen, Sign. aiij — kiij. O. Ort und Jahr, aber wohl kurz nach 1500 (K. B. Haag).

| | |
|---|---|
| Petr.: Credo equidem. | Dat gelove ic sekerlic wel. |
| Syr.: Nihil mihi aliud novi aufers e templo? | Brendy ons anders nyet nywes uut der kerken? |
| Petr.: Morio noster Heyno in sacrario fecit oletum. | Heyn, onse dwaes[1]), heeft in die sacristij ghedreten. |
| Syr.: Id nasus resciscat tuus. | Dat moet u noese weten. |
| Petr.: Ludamus nunc iuglandibus in scrobem[2])! | Laet ons nu myt walnoeten spelen in der kulen! |
| Syr.: Ubi has iuglandes nactus es? | Waer hebstu die noeten gecreghen? |
| Petr.: Emi. | Ic heb se gecoeft. |
| Syr.: Quanti? | Hoe duyr? |
| Petr.: Tribus placcis aut paulo minoris. | Om drie placken[3]) of een wenich min. |
| Syr.: Habuistine tantum pecuniae? | Haddi soe veel gelts? |
| Petr.: Non, verum oppigneravi pugillares meos. | Neen, mer ic heb myn scrijftafel te pande gheset. |
| Syr.: Utinam id sciret pater tuus! | Och of u vader dat wiste! |
| Petr.: Cur id optas? | Waerom wonsschi dat? |
| Syr.: Si resciret, ipse redimeret. | Vernam hy dat, hy solde se verlossen. |
| Petr.: Id mihi male verteret. | Dat solde my qualic bekomen. |
| Syr.: Qui? dic, sodes! | Secht, woe soe? |
| Petr.: Nam pelle poenas penderem. | Ic solt mitten velle betalen. |
| Syr.: Quid tum? Crassi pellis es, floccifacis verbera. | Wats dan? Gy sijt soe dickhudich, ghy en past op gheen slaghe. |
| Petr.: Non magni curo, sed nunc pergamus ludere! | Ick en maeck daer gheen groet verck van, mer laet ons voert spelen! |
| Syr.: Non libet. | Ten lust my niet. |
| Petr.: Quid tum libet? | Wat lust u dan? |
| Syr.: Crustulum cum butiro. | En brug of een stuck broets myt botter. |
| Petr.: Esuris semper? | Heb dy altijt honger? |
| Syr.: Nihil hodie ientaculi sumpsi et parce meridiatus sum. | Ick en heb huden niet onbeten ende te middaghe wenich geten. |
| Petr.: Non ergo mirum, si crustum optas pro vesperna. | Soe en ist oec gheen wonder, dattu een stucff broets begheerts voor dijn vespereten off voer dijn vesper. |

[1]) Dwâs = Thor, Narr; vgl. K. Schiller u. A. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 1. Bd., Bremen 1875, S. 610.

[2]) Wir werden später Beschreibungen dieses Spieles treffen.

[3]) Placke = eine kleine (flämische) Münze, nummus varii apud varios valoris; Lovaniensibus tertia pars stuferi (Stübers), Flandris stuferus est etc. Schiller-Lübben, a. a. O. Bd. 3, S. 334.

| | |
|---|---|
| Syr.: At ego in cena omnia compensabo. | Ick salt tavent al verhalen. |
| Petr.: Quid comedes? | Wat salstu eten? |
| Syr.: Colustrum[1]), nam duas vaccas foetas habemus. | Ick sal byst eten, want wij hebben twe koyen, die ghecalvt hebben. |
| Petr.: Atat, campana[2]) tertiam sonat horam! Alio properandum est! | Gans peert, die clock slaet drie, wij moeten op een ander welt! |
| Syr.: Quo, Petrelle? | Waer hen, peterken? |
| Petr.: Quo nusquam magis invitus. | Daer ick neergent noeder en gae. |
| Syr.: Ad scholamne? | Waer ter scolen? |
| Petr.: Immo ad carcerem! | Ja, ten kerker! |
| Syr.: Eho, quid ita? Scholam carcerem vocas? | Wat ny? Hoe soe? Heyt gy de schoel enen kerker te wesen? |
| Petr.: An non carcer tibi videtur, qua nos magister velut in cavea clausos conservat? | Dunck u dat nyet een karker te syn, daer ons die meester holt als in een holl? |

---

Bevor wir zu dem berühmtesten aller Dialogbücher, den „Vertraulichen Gesprächen“ des Erasmus übergehen, muss mit ein paar Worten der Phrasensammlung gedacht werden, welche der bekannte Münsterische Humanist Johannes Murmellius im Jahre 1513 im 2. Kapitel seiner „Pappa puerorum“ veröffentlicht hat. Wenn sich auch bei Murmellius nur einige Ansätze zu einem wirklichen Zwiegespräche finden und das Kapitel vielmehr im wesentlichen aus lose an einander gereihten lateinisch-deutschen Gesprächsformeln besteht, muss dasselbe gleichwohl hier erwähnt werden, da es von den Dialogschreibern vielfach benutzt worden ist. Bezüglich seiner Entstehung, seiner Quellen, seiner zahlreichen Ausgaben u. s. w. kann ich auf die Einleitung zu meinem Neudrucke[3]) verweisen. Hier mögen nur als Probe ein paar kulturgeschichtlich interessante Sätzchen Platz finden:

---

[1]) Colustrum (colostrum) = die erste Milch in den Eutern nach dem Werfen des jungen Tieres; die Biestmilch galt als Leckerspeise.

[2]) Im Text fälschlich: campanam.

[3]) Ausgewählte Werke des Münsterischen Humanisten Johannes Murmellius, hrsgg. von Dr. A. Bömer. Münster 1895. Heft 4 = Pappa puerorum.

Der gegen Ende des 15. Jahrhunderts zuerst gedruckte, für Schüler zur Uebung in der „Kunst der rede oder ansprechung“ geschriebene „Gramatellus pro iuvenum eruditione cum glosa alemanica“ welcher auch lateinische Phrasen mit übergedruckter alemannischer Uebersetzung enthält, wird wohl scholastischen Ursprungs sein. Vgl. Joh. Müller, Quellenschriften, S. 227/228.

Frater meus et ego in sex menses duodecim solidis loculentum cubiculum conduximus.

Myn broer und ick hebben voer eyn half jaer eyn luchtige kamer om tweliff schillinc gehuyrt.

[Später zugefügt:] Caupones gratis locant domus suas advenis, sed eo carius cibant.

Die wurt lyhen ire huser vergebens den gesten, gend inen aber dest turer zu essen.

Etwas wunderbar als Mustersätze, aber ein Beweis dafür, wie man allen Bedürfnissen der Unterhaltung entgegenkam, sind die folgenden Phrasen:

Joannes calceos meos comminxit.

Joannes heft myne schoen bemyeghen.

Cur librum meum conspuisti?

Wair om hebstu myn boeck bespyeghen?

Cave tibi, ne tantum potes, ut lectum nostrum convomas!

Hoede dy, dat du so veel nijcht en supest, Dat du onse bedde bespyest [später bekotzest]!

## 6) Desiderius Erasmus

Familiarium colloquiorum formulae bezw. Colloquia familiaria.

Mit dem Werke des Erasmus treten die Schülergespräche in eine neue Periode, die sich namentlich durch ein reineres, eleganteres Latein vorteilhaft von der vorangegangenen unterscheidet.

Kaum jemals wieder hat ein Schulbuch trotz heftiger Anfeindungen von allen Seiten einen solchen Erfolg erlebt, wie die „Vertraulichen Gespräche“ des grössten der Humanisten. Heute sind sie mehr genannt als bekannt, obwohl noch in neuerer Zeit wieder Adalbert Horawitz durch eine ausführliche Analyse der vorzüglichsten Dialoge Interesse für das geistvolle Werk zu erwecken versucht hat[1]). Dasselbe ist erst ganz allmählich, unter beständiger Erweiterung, zu der Gestalt gelangt, in welcher wir es in den grossen Ausgaben des Erasmus zu lesen pflegen und in welcher es auch von Horawitz charakterisiert worden ist. Ich würde mich damit begnügen, auf dessen Ausführungen hier einfach zu verweisen, wenn nicht die Colloquia gerade in ihren Anfangsstadien vielfach zur Nacheiferung angeregt und als Muster gedient hätten, in Formen, über welche eine eingehendere Untersuchung bislang, so weit mir bekannt, noch von keinem angestellt worden ist. Eine solche ins Werk zu setzen und die Erweiterung der Sammlung bis zu ihrer vollendeten Gestalt nach Möglichkeit zu verfolgen, soll hier zum ersten Male versucht werden. Von einer mit grossen Schwierigkeiten verbundenen Beschaffung und Vergleichung sämtlicher bis zum Abschluss des Werkes erschienenen, bezw. heute noch in einem Exemplare nachzuweisenden Ausgaben — es sind ihrer über fünfzig — glaubte ich Abstand nehmen zu dürfen, da ich bei Vergleichung von etwa dreissig Drucken aus dem bezeichneten Zeitraume die Beobachtung gemacht, dass Frobens Officin in

[1]) A. Horawitz, Ueber die „Colloquia“ des Erasmus von Rotterdam, im Historischen Taschenbuch hrsgg. von W. Maurenbrecher. 6. Folge 6. Jahrg. Leipzig 1887, S. 53—121.

Basel immer zuerst die neuen Redaktionen des Werkes gebracht hat. Wir können uns demnach darauf beschränken, an der Hand der Frobenschen Drucke, die mir vollzählig vorgelegen haben oder von den betreffenden Bibliotheksverwaltungen genügend beschrieben worden sind, das Wachsen der Schrift zu verfolgen[1]). Hier sollen nur die bis zum Jahre 1533 (in welchem, wie wir sehen werden, das Werk abgeschlossen wurde) erschienenen datierten Ausgaben aufgezählt werden. Diejenigen Drucke, deren Anführung sich nur auf die Listen der Bibliotheca Erasmiana stützt, sind durch ein in Klammern zugefügtes „Bibl. Er." kenntlich gemacht. Für die Ausgaben nach 1533 sei auf die Bibl. Er. verwiesen.

**Ausgaben:**

**1518.**

1) Basel, Johannes Froben (H. u. St. B. München).
2) Antwerpen, Michael Hillen (Bibl. Er.),
3) Paris, H. Stephanus expensis Conradi [Resch] Basil (Bibl. Er.).

**1519.**

4) Antwerpen, Hillen (Bibl. Er.),
5) Basel, Froben, Februar (K. B. Haag),
6) „ „ Mai (Herz. B. Wolfenbüttel),
7) Deventer, Albert Paffraed (L. B. Düsseldorf, K. B. Haag, St. B. Lübeck, P. B. Münster, Gr. Herz. B. Weimar).
8) Köln, Eucherius Cervicornus (Bibl. Er.),
9) Krakau, Haller (Bibl. Er.),
10) Leipzig, Valentin Schumann (K. B. Erfurt, H. u. St. B. München),
11) Löwen, Theod. Martinus Alust. (Bibl. Er.),
12) London, Wynandus de Worde (Bibl. Er.),
13) Strassburg, (Bibl. Er.),
14) Wien, Johannes Singrenius (Bibl. Er.).

**1520.**

15) Antwerpen, Hillen (Bibl. Er.),
16) Deventer, Paffraed (Bibl. Er.),
17) Köln (Bibl. Er.),

---

[1]) Die Universitäts-Bibliothek zu Gent hat das dankenswerte Unternehmen einer Gesamt-Bibliographie der Werke und Ausgaben des Erasmus begonnen. Ihre ersten Untersuchungen liegen in Listen vor, welche zur Ausfüllung und Ergänzung an die grösseren Bibliotheken des In- und Auslandes gesandt worden sind (Bibliotheca Erasmiana. Répertoire des oeuvres d'Érasme, I—III. 1893). Soeben erscheint der 1. Teil des fertigen Werkes. Er enthält die Adagia. Die Resultate über die Colloquia harren noch der Veröffentlichung, indessen hat Herr Oberbibliothekar Dr. Van der Haeghen die grosse Güte gehabt, mir einen Teil der bislang mit Sicherheit nachzuweisenden Ausgaben, nämlich die von 1524 bis 1550 — über die früheren erhielt ich leider keine Nachricht — brieflich zu verzeichnen. Ich freute mich, auf Grund meiner Nachforschungen noch verschiedene neue Drucke zufügen zu können.

18) Leipzig, Melchior Lotter (K. B. Erfurt),
19) Mainz, Johannes Schöffer, Januar (U. B. Tübingen),
20) „ „ „ Oktober (Bibl. Er.),
21) Strassburg, Johannes Knoblauch (Enthält auch Dialogi duo Christophori Hegendorfphini K. B. Berlin, U. B. Erlangen, U. B. Strassburg),
22) Strassburg, Prüss (K. B. Dresden),
23) Wien, Singrenius (H. B. Wien).

**1521.**

24) Mainz, Schoeffer (H. u. St. B. München, H. B. Wien),
25) Strassburg, Knoblauch (H. u. St. B. München. Auf dem Titel wieder zwei Dialoge des Hegendorffinus angekündigt, die jedoch in dem vorliegenden Exemplare fehlen),
26) s. l. (Aber Vorrede von Theodor. Martinus Alostensis, also wohl Löwener Druck.) (H. u. St. B. München, U. B. München).

**1522.**

27) Basel, Froben (K. B. Erfurt, H. u. St. B. München),
28) Köln, Soter (Gr. Herz. B. Darmstadt, U. B. Königsberg),
29) Mainz, Schöffer (Bibl. Er.),
30) Strassburg, Knoblauch (H. u. St. B. München),
31) „ Morhard (Bibl. Er.),
32) Venedig, Gregor de Gregor (Bibl. Er.).
33) s. l. (Bibl. Er.)

**1523.**

34) Augsburg, Sigm. Grimm (H. u. St. B. München),
35) Basel, Froben (K. B. Haag, H. u. St. B. München, U. B. München),
36) „ Theodor Wolf (Bibl. Er.),
37) s. l. (Bibl. Er.)

**1524.**

38) Augsburg (U. B. München),
39) Basel, Froben (St. B. Frankfurt a. M., U. B. Jena, Herz. B. Wolfenbüttel),
40) Köln, Johannes Gymnich (U. B. Löwen).

**1525.**

41) Antwerpen, Hillen (Bodl. Oxford),
42) Basel, Froben (K. B. St. Petersburg),
43) Köln, Hero Alopecius (K. B. Haag),
44) London, de Worde (Bibl. Er.),
45) s. l. (H. u. St. B. München).

**1526.**

46) Antwerpen, Hillen (Bibl. Er.),
47) Basel, N. Brylingius (St. B. Marseille),
48) „ Froben (U. B. Erfurt, St. B. Frankfurt a. M., U. B. Freiburg, U. B. Marburg).
49) Köln, Alopecius (B. Nat. Paris),
50) Lyon, Seb. Gryphius (St. B. Troyes),
51) „ Hilayre (Musée Calvet Avignon),
52) Paris, Simon Colinaeus (Bibl. Er.).

**1527.**

53) Basel, Froben (U. B. Breslau, St. B. Frankfurt a. M., U. B. Freiburg, H. u. St. B. München, U. B. München, St. B. Nürnberg, B. Nat. Paris, St. B. Tournai).

54) Krakau (H. B. Wien),

55) Paris, Colinaeus (B. de l'Arsenal Paris),

56) Strassburg, Christian Egenolph (U. B. Erfurt, Jesuiten-B. Innsbruck).

**1528.**

57) (Köln), Eucherius Cervicornus (U. B. Rostock),

58) Paris, Colinaeus (Bibl. Er.),

59) „ Fr. Regnault (U. B. Löwen),

60) Strassburg, Knoblauch (K. B. St. Petersburg).

**1529.**

61) Antwerpen, Hillen (B. Nat. Paris),

62) Basel, Froben (St. B. Breslau, U. B. Erlangen, St. B. Frankfurt a. M., U. B. Freiburg, U. B. Göttingen, U. B. München),

63) Strassburg, Wol. Cephaleus (U. B. Strassburg, K. B. Stockholm).

**1530.**

64) Strassburg (Nur die Zusätze seit 1527) (H. u. St. B. München, U. B. München).

**1531.**

65) Basel, Hieronymus Froben u. Nicolaus Episcopius (U. B. Gent. H. u. St. B. München),

66) Florenz, Haeredes Phil. Juntae (Brit. Mus. London),

67) Krakau, Hieron. Victor (Bibl. Er.),

68) Lyon, Gryphius (St. B. Lyon, B. Nat. Paris),

69) Magdeburg (Herz. B. Wolfenbüttel).

**1532.**

70) Köln, Gymnich (St. B. Hamburg, K. B. St. Petersburg),

71) Löwen, Germ. Fiscus (Bibl. Er.),

72) Lyon, Gryphius (St. B. Metz).

**1533.**

73) Basel, Froben (U. B. Freiburg, U. B. Gent, U. B. Strassburg, K. B. Stuttgart),

74) Köln, Gymnich (U. B. Breslau, K. B. Haag, B. Nat. Paris),

75) Lyon, Gryphius (B. Nat. Paris),

76) Lyon, Trechsel (St. B. Abbeville, St. B. Orleans),

77) s. l. (B. nat. Madrid, St. B. Tournai).

Eine ausführliche Bibliographie der pädagogischen Arbeiten des Erasmus wird mit dem innerhalb der M G P. erscheinenden Werke „Erasmus von Rotterdam und seine Bedeutung für Erziehung und Unterricht" veröffentlicht werden.[1])

[1]) Mitteill. Jahrg. IV, Geschäftl. T. S. XXV ff. — Ein seltsames Verhängnis hat das für die M G P vorbereitete Werk über Erasmus nicht zum völligen Abschluss gelangen lassen. Obwohl bereits in der Beilage des Planes der M G P. (1883) mitgeteilt wurde, dass Professor A. Horawitz dieses Werk in Angriff genommen, ist es bis heute noch nicht erschienen.

Panzer, Annales typogr. VI, S. 210, No. 264 und nach ihm Graesse, Trésor des livres rares II, 495 zitieren: „Des. Erasmi Roterod Colloquiorum formula. Ejusdem brevis de copia praeceptio. Basil. 1516“, und seitdem ist fast allgemein zu lesen, dass die erste Ausgabe der Colloquia im Jahre 1516 erschienen sei. Horawitz (a. a. O. S. 57) zieht allerdings die Existenz dieses Druckes in Zweifel, woher aber der Irrtum stammt, hat auch er nicht herausgefunden. Er glaubt eine Verwechselung annehmen zu müssen mit dem 1516 von Beatus Rhenanus herausgegebenen „Colloquiorum familiarium incerto autore libellus“, welcher in der Einleitung erwähnt worden ist. In Wirklichkeit ist die Zahl 1516, wie mich eine zufällige Entdeckung belehrt hat, auf einen — Druckfehler bei Panzer zurückzuführen, denn erstens figuriert die fragliche Ausgabe unter der Abteilung des Jahres 1518 und zweitens ist sie auch im Register (X, S. 238) richtig bezeichnet als „Basileae 1518“.

In dem Frobenschen Druck von 1518 ist also die Editio princeps der nachmaligen „Colloquia familiaria“ zu sehen:

FAMILIA || RIUM COLLOQUIORUM || FORMU || LAE, || ET ALIA QUAEDAM, || PER DES. ERAS || MUM ROTE || RODA || MUM. || S. 2: JO. FROBENIUS LECTORI, S. || S. 3: BEATUS RHENANUS, NICOLAO || ET CRATONI STALBERGE || RIIS PATRITIIS FRANCFOR || DIENSIBUS, NICOLAI FI || LIIS S. D. || S. 5: COLLOQUIO || RUM FAMILIARIUM || FORMULAE. || S. 64: BREVIS DE || COPIA PRAECEPTIO. || S. 75: DES. ERASMI ROTERODAMI, DE || RATIONE STUDII, AD AMI || CUM QUENDAM, EPISTOLA PROTREPTICA. || S. 79, Z. 11: BASILEAE APUD JO || ANNEM FROBENI || UM MENSE NO || VEMBRI || AN. M. D. || XVIII. || S. 80: Holzschnitt mit dem Zeichen Frobens. 80 S. 8⁰, Sign. a2 — e5, lat. Typen (H. u. St. B. München).

Die Ausgabe beginnt mit einer Aufforderung ihres Druckers Froben an alle, welche in kurzer Zeit lateinisch sprechen lernen wollten, den „libellus“ oder vielmehr den „thesaurus merus“ zu kaufen. Froben stützt sich auf eine Empfehlung solcher Rede-

Prof. Horawitz starb 1888 nach langen Leiden und hinterliess nur ein kleines, nicht vollendetes Fragment, die früheste Jugendzeit des Erasmus umfassend. Professor Dr. Hartfelder übernahm nach ihm die Abfassung des Werkes und förderte es mit ungemeinem Eifer: aber auch er starb, bevor er das Werk, für das er die umfassendsten Vorstudien gemacht, vollendet hatte. Das hinterlassene Manuscript, das viele neue Resultate in sich schliesst, besitzt jetzt Herr Professor Ludwig Geiger in Berlin, der nun hoffentlich das Werk vollenden wird. Anmerk. d. Redaktion.

formeln durch Erasmus in seinem am Schlusse des Werkes zum Abdruck gebrachten Briefe „De ratione studii“ an einen gewissen Freund[1]). Dann folgt ein für die Entstehungsgeschichte der Gespräche äusserst wichtiger Brief des Beatus Rhenanus an die jungen Nürnberger Patrizier Nikolaus und Craton Stalberger. Rhenanus hat diesen auf irgend eine Weise bei ihrem Studium nützlich sein wollen und ihnen nichts Zweckmässigeres bieten zu können geglaubt, als diese Formeln. Hören wir ihn selbst, wie er an dieselben gekommen: „Mit Hilfe des Lambertus Hollonius, eines gelehrten Jünglings aus Lüttich, habe ich die Gesprächsformeln bekommen, welche Erasmus vor 20 Jahren oder noch früher, als er in Paris weilte, für Augustinus Caminadus, der einige Seeländer Knaben unterrichtete, spielend zusammengeschrieben hat, und ich habe dieselben sogleich bei Froben drucken lassen, zunächst, um Euch einen Gefallen zu erweisen, aber auch, damit an andere Studenten dieser Schatz gelangte, der bislang von gewissen nichtswürdigen Menschen, gleichwie das goldene Vliess von dem Drachen, bewacht und von Caminadus wiederholt für hohen Preis verkauft worden ist. Das Büchlein selbst verrät die Vaterschaft des Erasmus durch die Reinheit, Gefälligkeit und Lebendigkeit des Stils. Ausserdem enthält es nichts Verwerfliches, nichts Triviales, sondern aus den besten Autoren gepflückte Blüten des eleganten Stils. Indessen war die Vorlage an vielen Stellen verunstaltet worden. Einige Verbesserungen habe ich angebracht, die anderen sind für den Autor selbst[2]), der das Büchlein schon für verschollen hielt, aufgespart. Lebt wohl mitsamt Euerem ebenso sittenreinen als gebildeten Lehrer Guilielmus Nesenus! Basel, am 22. November 1518.“

Das Datum dieser Vorrede des Beatus Rhenanus, welche ihrer Fassung nach doch ohne Zweifel den ersten Druck des Werkes begleitet hat, würde auch dem Jahre 1516 widersprechen, wenn wir nicht etwa annehmen wollten, dass dasselbe in unserer Ausgabe verändert, d. h. bis 1518 zurückgesetzt worden wäre.

Als Personen der Unterhaltung sind in der Ueberschrift des eigentlichen Werkes bezeichnet: Christianus, Augustinus poeta, Petrus puer. Erasmus, Theodoricus, Midas, hospites. — Ich versuche, den Inhalt der meistens unter einander in fortlaufendem Zu-

[1]) Der Brief ist von Paris aus im Jahre 1499 an Christianus Lubecensis geschrieben. Des. Erasmi Roterodami Opera omnia, Tom. III, Lugduni Batavorum 1783, Sp. 68.

[2]) Horawitz a. a. O. S. 57 zitiert statt „autori“ fälschlich „auditori“.

sammenhange stehenden Gespräche bezw. Gesprächsformeln kurz zu skizzieren, und füge die den einzelnen Abschnitten im Text gegebenen Ueberschriften an den betreffenden Stellen in Klammern zu:

Christian zählt Gruss- (Salutandi formula) und Empfehlungsformeln (Absentibus hoc pacto salutem aut mandamus aut precamur, form.) auf. Augustin giebt Formeln des Zusagens (Annuentis form.) und noch andere des Begrüssens (Alia salutandi form.). Darauf wendet sich Christian mit der Frage des Befindens (Valetudinis form.) an Augustin, und dieser antwortet (Responsoria). Hiermit beginnt eine Art von Dialog, doch werden alle Fragen und Antworten noch immer in allen möglichen Variationen angeführt. — Augustin thut dieselbe Frage nach dem Befinden an Christian (Alia de valetudine rogandi form.), und Christian bemerkt, dass es ihm gut gehe (Responsoria). Das freut Augustin („Libens audio“ form.). Christian erkundigt sich nach Augustins Verhältnissen (Status et conditionis rerum form.), Augustin antwortet (Responsoria), und Christian giebt seiner Befriedigung Ausdruck. Augustin fragt, was Christian treibe (Operis form.). Christian thut augenblicklich nichts (Responsoria. „Nihil ago“ form.). Augustin fürchtet, dass er ihm hinderlich sei („Impedio te“ form.). Christian versichert das Gegenteil (Responsoria). Augustin bemerkt, dass Christian immer studiere („Studes continuo“ form.). Christian glaubt, der Freund verlache ihn („Irrides me“ form.), Augustin hat aber im Ernst gesprochen („Rem ipsam dico“ form.). Christian fragt, weshalb ihn Augustin nicht schon eher einmal aufgesucht („Cur non visitas nos?“ form.) Augustin hat keine freie Zeit gehabt („Non licuit“ form.). Christian nimmt die Entschuldigung unter der Bedingung an, dass er sie nicht öfter gebrauche. Augustin giebt seiner Freude Ausdruck, dass Christian zuweilen an ihn geschrieben („Ago gratias, quod litteras ad me dederis“ form.). Christian erkundigt sich nach Neuigkeiten aus der Heimat (Nova rogandi form.). Augustin weiss nichts Bestimmtes (Responsoria). Christian fragt, ob er denn keinen Brief erhalten („An accepisti litteras?“ form.). Augustin verneint es, er sähe auch lieber Geld, als einen Brief (Responsoria). Das glaubt ihm Christian („Credo“ form.). Augustin fragt, was er wohl mit leeren Briefen ohne Geld anfangen solle („Ad quid litterae vacuae?“ form.). Christian antwortet, sie seien „podici tergendo“ nützlich (Responsoria. Utilitatis form.). Augustin erkundigt sich nach Christians Freunden („Ut valent amici?“ form.) und seiner Frau. Christian hat letztere schwanger bei der Mutter gelassen (Responsoria). Augustin wünscht ihr das Beste („Bene esse illi precor“ form.) und ist erfreut, dass Christian sich als Mann gezeigt. Christian will ihm die letzte Bemerkung nicht übel nehmen (Responsoria). — Er findet es löblich, dass Augustin einmal wieder seine Heimat aufgesucht habe und fragt, ob noch alles beim Alten sei. Es sind höchstens 10 Jahre her, dass Augustin zuletzt zu Hause gewesen, und doch hat sich alles ver-

ändert. Es ist ihm vorgekommen wie Epimenides, der in einer Höhle 47 Jahre geschlafen („Nova omnia“ form.). Christian glaubt nicht an diese Erzählung („Non credo“ form.). Was möchte der Schläfer dann wohl die ganze Zeit über geträumt haben[1]? Augustin meint, dass es mit Epimenides noch wohl bestellt gewesen, da er wenigstens wieder zu sich gekommen wäre; viele Pariser Theologen aber wachten überhaupt nicht aus ihrem Schlafe auf (Responsoria). — Christian fragt nach dem Befinden von Augustins Eltern, erkundigt sich auch, ob er am Abend zu Hause speise. Augustin ist bei einem „affinis“ eingeladen. Auf Christians Wunsch zählt er die Bezeichnungen für die verschiedenen affines, d. h. die Verwandten durch Heirat auf (Nomina affinitatum form.). Christian lädt Augustin nunmehr für den folgenden Tag zum Frühstück ein („Cras prandeas“ form.). Augustin fürchtet, dass er nicht könne („Timeo, ne non possim“ form.). Christian fragt nach dem Grunde („Quare?“ form.). Augustin muss zu Hause bleiben, weil er selbst Gäste geladen („Domi me esse oportet“ form.). Dann bittet ihn Christian für den nächstfolgenden Tag zur Mahlzeit. Auch dafür kann Augustin keine feste Zusicherung geben („Non possum promittere“ form.). So möge er dann selbst einen Tag bestimmen („Diem dicere debes“ form.). Augustin will den Freund überraschen („Nolo te praescire“ form.). Christian wünscht aber zwei Tage vorher Bescheid („Praescire volo“ form.). Augustin bemerkt, Christian handele zu seinem Schaden, er würde mit solchem Appetit kommen, dass der Gastgeber Last haben würde, den „Wolf“ zu sättigen („Tuo malo optas hoc“ form.). Christian fordert zur Probe auf. Augustin sagt endlich unter der Bedingung zu, dass Christian dann am folgenden Tage bei ihm zum Mahle wäre („Ea lege promitto“ form.). Christian ist einverstanden, er erkenne den feinen Franzosen, der keine Einladung annehme, ohne sie zu erwidern. Er wolle Augustin übrigens nicht länger aufhalten. Morgen könnten sie weiter sprechen, bemerkt dieser. „Wohin gehst Du jetzt?“ fragt Christian („Quo is?“ form.). „Ich gehe nach Hause,“ erwidert Augustin („Eo domum“ form.). Christian bittet ihn dem Curio, den er treffen wolle, zu empfehlen (Commendandi form.). Augustin verspricht es (Obsequii form.). Vor dem Scheiden erklärt er Christian auf Wunsch noch die Ausdrücke: (In culpa, in causa, in mora). Dann verabschiedet er sich. Christian ist noch nicht mit ihm zufrieden („Irascor tibi“ form.). „Weshalb?“ fragt Augustin erstaunt („Qua causa?“ form.). Weil er Christian so selten besuche („Quia non curas me“ form.). Augustin giebt geschäftliche Abhaltungen vor. Christian will ihm vergeben, wenn er am Abend bei ihm speise. Augustin verspricht das (Responsoria). Christian bittet, ihn aber nicht zu belügen („Ne fefelleris me!“ form.). Augustin wiederholt sein Versprechen, möchte

[1]) In unserer Originalausgabe wird diese Frage nicht beantwortet Später erwidert Augustin: „Was anders, als was Scotus nachher aufgezeichnet?“

aber seinetwegen keine Umstände gemacht wissen. Eine „cena Pythagorica“, die Christian vorschlägt, ist ihm noch zu gut, er schlägt ein Diogenisches Mahl vor. Christian mahnt dann noch, alle Sorgen zu Hause zu lassen, den gewohnten Witz und Humor aber mitzubringen. Endlich eilt Augustin weg zu seinem Schwiegersohne, um einen Streit zu schlichten. — Um 5 Uhr lässt ihn Christian durch den Knaben Peter zum Mahle rufen. Augustin findet einen reicheren Tisch, als er erbeten. Wo derselbe aber einmal bereitet ist, ruft er: „Hinweg mit dem stoischen Ernste, jetzt wollen wir epikuräisch leben!“ Ueber die beiden Philosophenschulen muss Augustin bei dieser Gelegenheit Auskunft geben (Stoici et Epicuraei qui?). Nachdem der Knabe Dromus das Gebet gesprochen (Consecratio cenae), beginnt die Mahlzeit. Ein Kapaun und ein Hahn wird aufgetragen. Augustin bietet Christian fortwährend an und vergisst, selbst zuzugreifen. Christian fragt, ob er weissen oder roten Wein wolle. Augustin ist die Farbe gleich, wenn nur der Geschmack gut sei („Parvi refert, quo sit colore“). Gleichwohl muss er auf Christians Wunsch ein Urteil abgeben über die roten und weissen Weine (Iudicium de vino rubro et albo). Auf einmal wird Augustin still und ernst. Christian sieht das beste Heilmittel in reichlicherem Weingenusse, worin ihm Augustin Recht giebt („Rem attigisti“ form.). Beim neuen Trunke muss Augustin erklären, weshalb die Alten Bacchus den Gott der Dichter genannt. — Augustin möchte Christian wieder etwas anbieten, wenn er nur wüsste, wozu er Appetit hätte („Si cognoscerem, quid te oblectet, tibi servirem“ form.). Die Beiden machen sich gegenseitig Komplimente über ihren Geschmack. Dabei gesteht Augustin, dass ihm die Stoiker, die gar nicht für ihren Mund gesorgt, eigentlich niemals recht gefallen hätten. Er fügt bissig hinzu: „Vernünftiger sind unsere Theologen, welche zufrieden damit, nach der Weise der Stoiker zu disputieren, in ihrer Lebensweise die Epikuräer noch übertreffen.“ Ist Augustin unglücklich oder krank, so nimmt er auch zur Philosophie seine Zuflucht, ist er aber geheilt, so lässt er sie wieder fahren. Nunmehr wendet sich Christian an den Gast Erasmus und sucht ihn aufzuheitern, da er unwillig darüber scheint, dass trotz der früheren Vorstellungen Augustins ein so frugales Mahl bereitet ist. Dann erhebt sich ein Gespräch über den Vorzug des Rind-, Schweine- oder Schaffleisches und über die Verschiedenheit des Geschmackes der Menschen. Erasmus erzählt, er habe in Italien einen gesehen, der ohne Speise und Trank zu geniessen, sich durch Schlafen genährt hätte. Da Augustin diesen Bericht für ein Märchen hält, erinnert Erasmus an den Bericht des Plinius[1], dass der Bär sich 14 Tage lang nur durch Schlafen auf wunderbare Weise erhalten könne u. s. w. Die Rede kommt nun auf das Wildpret. Erasmus fragt, woher Christian den Hirsch erhalten habe. Freund Midas hat ihn erlegt und übersandt. Erasmus versichert, dass ihn die Jagdlust völlig verlassen, er jage nur noch die Wissenschaft. Christian weist auf die Nachricht des Plinius, dass die Ohren des Hirsches, wenn

[1]) Plinius, Nat. hist. VIII, 36.

er sie aufrichte, scharf, wenn er sie sinken lasse, taub wären[1]). Das wäre nicht nur beim Hirsche der Fall, bemerkt Augustin. Wenn einer ihm etwas geben wolle, so richte er auch die Ohren auf, wenn er geben solle, liesse er sie sinken. Darauf bietet Augustin Christian Hasenbraten an. Christians Frage, ob er schon einen weissen Hasen gesehen, bejaht Augustin; wunderbar erscheint ihm Plinius' Bericht, dass die Weibchen ohne die Männchen zeugen könnten.[2]) — Christian bittet Augustin, der Nymphe, die neben ihm sitze, von dem Kaninchenfleische zu reichen. — Für Gänse hat Augustin keine Vorliebe, besonders nicht für die vor ihm stehende, welche noch eine von denen zu sein schiene, die einst den Römern das Kapitol gerettet. Das aufgetragene Huhn hätte entweder einen geizigen Futterherrn gehabt, oder es hätte geliebt und wäre eifersüchtig gewesen, woran diese Tiere häufig litten. Der Kapaun sei viel fetter, da sähe man, was die Sorgen thäten. „Wenn wir aus unserem Hahn Dietrich einen Kapaun machten, würde er auch fetter werden" schliesst Augustin. Dietrich bemerkt, er sei kein Hahn. Augustin giebt sodann ein Rätsel auf über das Wort „Gallus" (Aenigma de Gallo). Christian dankt seinen Gästen für ihr Erscheinen und bittet nochmals um Entschuldigung wegen der Dürftigkeit des Mahles, das Augustin jedoch ein zu prächtiges und vornehmes nennt und durch neue geschickte Scherze über die Zahl der Gäste — wir erfahren, dass es 10 Männer und 3 Mädchen sind, — zu einem Dichter-Mahl macht (De convivio opiparo et poetico), Während die Gäste noch einen Becher leeren und sich gegenseitig zutrinken, wird Erasmus abgerufen. Ein Famulus des Morus[3]) erwartet ihn. sein Herr ist aus England angekommen und will am nächsten Morgen nach Deutschland. Nachdem sich Erasmus verabschiedet, wird der Nachtisch aufgetragen. Zum Schluss bittet Christian Augustin, für alle das Schmausgeld zu zahlen, indem er einige wissenschaftliche Belehrungen gebe, wie er es so oft gethan. Augustin ist bereit und erklärt den Ausdruck „indignum auditu" („Indignum auditu" form.), giebt Variationen des Satzes „Il moy at beacop de labeur, temps ou de pecune escoste = Das hat mich viler arbeit, zyt oder gelt gestanden" (Variandi ratio hanc orationem: „Multo mihi constat"), zählt Verben des Kaufens und Schätzens auf, stellenweise mit beigefügter französischer oder deutscher Uebersetzung, verbreitet sich über ihre Konstruktion und giebt Beispiele für ihren Gebrauch, darunter auch kulturgeschichtlich bemerkenswerte z. B. „Petrus osculum puellae scutato[4]) emit. Sit illi faustum! Nolim ego basiare tanti" oder „Quosdam sexcentis sestertiis cenasse legimus, at Galli saepenumero liardo[5]) cenitant." Dass die Franzosen immer ässen,

[1]) Plinius, Nat. hist. a. a. O.

[2]) Plinius, Nat. hist. VIII, 55.

[3]) Wir erinnern uns, dass Erasmus den jungen Thomas Morus an der Universität Oxford in den Jahren 1498/9 kennen gelernt hatte.

[4]) Scutatum = Moneta regum Francorum (Du Cange).

[5]) Liardus = Moneta minutior, teruncior (Du Cange).

was am billigsten wäre, wird wiederholt betont (Emendi aestimandique verba et form.). Der ähnlichen Konstruktion wegen reiht Augustin die Verben des Anklagens an (Exempli causa accusandi form.). Nachdem Christian mit einem Gebet die Mahlzeit beendigt, fasst man den Beschluss, noch einen gemeinsamen Spaziergang zu machen und der Kurzweil wegen auch die Damen mitzunehmen. Augustin geht als Dichter voran und kommt sich, wo die ganze Schar ihm folgt, wie ein Satrap vor. Christian bestürmt ihn mit neuen Fragen, vor allen, was für Mittel Erasmus anwende, dass seine Rede so leicht und gefällig dahinflösse, worauf Augustin seine Beobachtungen in einer längeren Unterweisung darlegt, welche die Ueberschrift trägt: Brevis de copia praeceptio. Zuerst, lehrt Augustin, kommt es darauf an, reine und gewählte lateinische Wörter zu verwenden, die zweite ebenso wichtige Sorge ist auf Wechsel des Ausdrucks zu verwenden. Was sich in dieser Beziehung erreichen lasse, zeigt er an einer höchst mannigfaltigen Variation der Sätze: „Litterae tuae magnopere me delectant“ und „Numquam, dum vivam, tui ero immemor.“ Christian spricht dem trefflichen Lehrmeister den Dank der Gesellschaft aus.

In der gekennzeichneten Form erfuhr das Werk in kürzester Zeit mehrere Neudrucke [1]). Der Urheber und Eigentümer desselben war aber merkwürdigerweise noch garnicht um seine Einwilligung zur Veröffentlichung gefragt worden. Den ersten Druck hatte er schweigend seinen Weg gehen lassen, als jedoch eine Ausgabe nach der anderen erschien, verlor er die Lust, das rücksichtslose Vorgehen noch länger schweigend anzusehen und gab nun selbst eine Ausgabe mit einem geharnischten Vorwort gegen die Anstifter der früheren. Dasselbe ist datiert vom 1. Januar des Jahres 1519. Der Druck erschien im Februar bei Froben und wurde in derselben Offizin schon im Mai neu aufgelegt. Ueber die erste Ausgabe erhielt ich einen kurzen Ausweis von der Königlichen Bibliothek im Haag, die zweite ist mir von Wolfenbüttel ausführlich beschrieben worden:

Familiarium colloquiorum formulae. in gratiam iuventutis recognitae ab Erasmo Roterodamo. Et alia quaedam per eundem autorem. Bl. 3a: Erasmus Roterodamus candido lectori. [A. E.] Basileae apud Joannem Frobenium mense Maio. An. M.D.XIX.

Erasmus schreibt in der später etwas variierten Vorrede ungefähr also: „. . . Es ist ein Büchlein vertraulicher Gespräche er-

[1]) Dem Ende des Jahres 1518 gehört wahrscheinlich auch der folgende undatierte Frobensche Druck an: Familiarium colloquiorum formule Et alia quedam per Des. Erasmum Roterodamum. Bl. 1 b: Jo. Frobenius lectori, S. Bl. 2 a: Beatus Rhenanus etc. O. O. u. J. 26 Bll. 4°. (U. B. Leipzig, P. B. Münster, U. B. Strassburg, U. B. Würzburg).

schienen, welches man mir zuteilt und welches, wie ich höre, von den Knaben unter meinem Namen auswendig gelernt wird. Wenn dasselbe auch noch so geeignet ist, die Reinheit der lateinischen Sprache zu lehren, so will ich gleichwohl nicht, dass mir zugeschrieben wird, was mir nicht gehört. Da nämlich vieles beigemischt ist, was nach lauter Barbarei riecht, will ich kurz den Sachverhalt auseinandersetzen. Ich gestehe, dass ich einst, da ich in Paris war, vor mehr als 20 Jahren, einige Spielereien diktiert habe, wenn es einmal beliebte, nach dem Essen vertraulich zu plaudern und sorglos (discinctum), wie Horaz[1]) sagt, sich zu üben in den Formeln des täglichen Umgangs und der Rede bei Tisch . . . Ein unersättlicher Dieb (Laverna) solcher Kleinigkeiten war immer Augustinus Caminadus, in dessen Hause ich damals einige Monate verkehrte. Der hat dieses Buch wie eine äsopische Krähe aus all dem (ex his omnibus) zusammengetragen oder vielmehr wie ein Rhapsode sein eigenes Gemengsel (farraginem) beigemischt, wie wenn ein Koch mehrere Suppen durcheinander giesst. Er fügte Personen, Titel und einige eigene Zusätze bei, damit der cumanische Esel sich überall selbst verriete. Denn auch nur lateinisch zu tändeln ist nicht so leicht, wie gewisse Leute glauben. Ich kann heute noch die einzelnen Entlehnungen nachweisen, und einige haben auch noch Blätter, welche beweisen, dass ich die Wahrheit sage. „„His neniis imposuit quibusdam crassulis, inscio me, quo nimirum homo tenuis ac famelicus non nihil nummorum abraderet."" Uebrigens braucht mich Beatus Rhenanus, mein redlicher Freund, nicht zu entschuldigen, dass ich dieses Buch vor 20 Jahren geschrieben hätte. Ob inzwischen etwas an Gelehrsamkeit und Geschmack hinzugekommen, überlasse ich dem Urteile anderer, jedenfalls war ich damals in der lateinischen Sprache geübter, als jetzt. . . ."
Erasmus hält nun dem Bearbeiter des Büchleins ein Register seiner Sünden vor und fährt dann fort: „Ich beneide Hollonius nicht, wenn er sich Gewinn verschafft hat, aber danken kann ich dem Manne auch nicht, wenn er mich nicht anderweitig verpflichtet. Ich weiss, dass es ein grosses Unrecht ist, unter meinem Namen zu veröffentlichen, was mir nicht gehört, besonders wo ich noch lebe. Aber wie Balaam nicht erschrak über die Sprache des Esels, weil er an Wunder schon gewöhnt war, so rege ich mich auch nicht mehr über solche Kleinigkeiten auf, da ich gegen grösseres Unrecht schon abgestumpft bin. Lebe wohl, bester Leser! Löwen, den 1. Januar 1519."

[1]) Sat. II. 1, 71.

Dieser Bericht wird noch ergänzt durch eine Stelle aus einem von Erasmus in seinem Todesjahre (1536) an den „freundlichen Leser“ gerichteten Briefe[1], die im Wortlaute also heisst: „. . . Lusimus quaedam adolescentes stili exercendi gratia, quaedam aliis dictavimus sic inambulantes, nihil minus cogitantes quam de evulgando; nonnulla scripsimus discipulis tardis. Huius generis erant colloquia, quae Hollonius quidam haud scio unde nactus (nam apud me nullum unquam fuit exemplar) care vendidit Joanni Frobenio, simulans alios esse typographos, qui emta cuperent . . .“

Fassen wir die aus den angeführten Nachrichten zu ziehenden Resultate kurz zusammen, so ergiebt sich folgendes: Erasmus hat während seines Aufenthaltes in Paris — wahrscheinlich für die jungen Leute, die er damals unterwies — Gesprächsformeln diktiert. Dieselben hat Augustinus Caminadus gesammelt, auf eigene Faust unter Personen verteilt, Ueberschriften gegeben und auch einige Zusätze angebracht, um dann Geschäfte mit dem Werke zu treiben. Von Caminadus hat sich Lambertus Hollonius auf irgend eine Weise ein Exemplar verschafft und durch Vermittelung des Beatus Rhenanus[2] an den Drucker Froben teuer verkauft. Erasmus ist über das Erscheinen des Büchleins unwillig, weil viel Fehlerhaftes — eben von Caminadus — beigemischt war. Aber er macht gute Miene zum bösen Spiel, verbessert das Werk und lässt es in korrekter Form veröffentlichen. Die ganze Anlage bleibt unverändert.

Diese Gestalt behält das Werk, d. h. das uns allein angehende Gesprächbuch ohne die vielfach wechselnden Vorreden und Nachschriften, bis etwa 1522. In dem genannten Jahre widmet Erasmus seinem kleinen Patenkinde „Jo. Erasmio Frobenio“, dem Söhnchen seines Druckers, eine ganz neue Ausgabe mit dem Titel:

Familiarium colloquiorum formulae, per D. Erasmum Roterodamum, multis adiectis, non tantum ad linguam puerilem expoliendam utiles, verum etiam ad vitam instituendam. Apud inclytam Basileam in aedibus Joan. Frob. An. M.D.XXII.

Die Widmung ist unterzeichnet: Basileae pridie Calendas Martias, Anno MDXXII. Sie beginnt, was zur Unterscheidung von einer 1 oder 2 Jahre später geschriebenen Vorrede an denselben

[1]) Des. Erasmi Roterodami Opera omnia. Tom. III (Epistolae) Lugduni Bat. 1703, Sp. 1516.

[2]) Vgl. darüber einen Brief des Hollonius an Erasmus von Basel, 5. Dez. 1518: „. . . Locavimus operam nostram Frobenio typographo, qui Rhenani instantia, ut loquuntur vulgo, lubens eam conduxit.“

jungen Froben bemerkt sei: „Gratularer tibi raram istam felicitatem, Erasmi suavissime . . . .“ Erasmus setzt grosse Erwartungen auf sein Patenkind: „. . . . Neque vero vulgarem sustines exspectationem, ut amantissimo patri, cui vere es, quod diceris, ’ράσμιος [1]), cuiusque spes omnis in te uno sita est, ut Beato Rhenano mihique respondeas, qui tuo nomine fideiussimus in baptismo, ut Guolphango Capitoni, quo fideiusscre confirmationis sacramentum accepisti u. s. w.“ Was das Werk selbst angeht, das diesem hoffnungsvollen Knaben gewidmet wird, so war dasselbe früher eigentlich nur eine Aneinanderreihung von Phrasen gewesen. Die wirkliche Dialogform war nur im grossen Stile durchgeführt, am meisten noch bei dem Mahle gegen den Schluss. An vielen Stellen aber war die Verteilung der Formeln unter verschiedene Personen nur ein rein äusserliches Beiwerk des Caminadus gewesen. Was aber nunmehr hinzugekommen, waren wirkliche Gespräche statt blosser Gesprächsformeln, und neben dem didaktischen Zwecke, dem das Büchlein von Haus aus zu dienen bestimmt war, machte sich jetzt in dem Werke immer absichtlicher ein anderer Charakter bemerkbar, der sich selbst schon unter den Formeln an manchen Stellen verraten hatte: der Charakter der Satire. Es ist bekannt, dass Erasmus, schüchtern und vorsichtig von Natur, niemals frank und frei in männlichem Zorne einem Gegner entgegenzutreten, sondern mit der sicher geführten Waffe des Witzes und Spottes tiefere und verletzendere Wunden zu schlagen liebte. Für diese Gefechtsart bot ihm die Form der Gespräche willkommenste Gelegenheit. Hier konnte er fremden Personen den bissigsten Spott über zwieträchtige Fürsten, adelige Schlemmer, knauserige Geldprotze, rohe Soldaten, unverständige Lehrer und mit besonderer Vorliebe über dumme liederliche Mönche in den Mund legen, ohne mit eigener Person auf den Kampfplatz treten zu müssen. Aber zwischen den Zeilen blickt doch immer triumphierend das Gesicht des kleinen schmächtigen Männchens hervor. —

Zu Anfang hat das Werk nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Grüssen auch noch eine Reihe von Formeln mit den Ueberschriften: Blandior salutatio inter amantes, honoris gratia aut secus, in tertia persona, alia forma; Bene precandi formulae gravidae, convivis, sternutanti, auspicanti quippiam; Vale in digressu; Salutare per alium; Reducem quomodo salutare oporteat. — Mit dem Kapitel Percontandi formulae in primo congressu beginnen wirkliche Gespräche, wiewohl noch manche Reden und Antworten in mehreren Fassungen gegeben sind: Livinus begrüsst Georg nach langer Abwesenheit, er kommt „e collegio

[1]) ἐράσμιος, ον = lieblich, anmutig.

montis acuti[1])", statt mit Wissenschaft, mit Läusen beladen. Aus Paris bringt er die wunderbare Nachricht, dass Beta vernünftig sei und Quercus predige.[2])

(Alia:) Georg erkundigt sich, wie es Livinus die Zeit über gegangen. Einmal ist dieser immer wohlauf gewesen, ein anderes Mal ist er von Krankheit heimgesucht (Male valere). Alle Aerzte haben ihm nicht helfen können. So hätte er bei Gott Hülfe suchen sollen, meint Georg, viele seien in der Kutte der Dominikaner oder Franziskaner wieder genesen. „Dasselbe würde vielleicht der Fall gewesen sein", wirft Livinus spöttisch ein, „wenn sie den Mantel eines Kupplers angezogen hätten."

(Alia:) Livinus erzählt, dass Frankreich grosse Kriege drohten. „Woher?" fragt Georg. „Woher anders", anwortet Livinus, „als von der Thorheit der Mönche?" — Nunmehr wechseln die Personen. Cyprian kehrt blass und aufgerieben von einer Reise zurück. Am britannischen Gestade hat er mit seinem ganzen Gelde Schiffbruch gelitten. Moritz sucht ihn zu trösten.

(Alia:) Claudius erkundigt sich nach den Erlebnissen des Balbus, der sich freut, dass er aus Frankreich heraus ist, wo alles im Kriegszustand sei. Er hat Französisch gelernt und spricht auch das Lateinische französisch aus. Die Pest lässt in Paris zuweilen nach, um sich dann wieder zu verschlimmern.

(Domestica confabulatio:) Peter holt Jodocus, der immer über den Büchern sitzt, zum Spaziergang ab.

(Alia:) Aegidius erzählt Leonhard von seinen häuslichen Verhältnissen, von seiner Frau, die ihm Zwillinge geboren — er stösst bei dieser Gelegenheit den Seufzer aus: „Ach, wenn doch das Glück das Geld so vermehrte, wie das Weib die Familie!" —, von seinen beiden Töchtern, von denen die jüngere keinen Mann bekommen könne, die ältere keinen wolle, weil sie sich Christus zu vermählen entschlossen sei u. s. w.

(Alia:) Mopsus lädt Dromo zu seiner Hochzeit ein. Dromo stichelt auf seinen Geschmack: Schwarzes Haar, platte Nase, grossen Mund und vorstehenden Leib! Mopsus bemerkt, dass er für sich die Frau auserwählt, nicht für andere.

(Alia:) Syrus verlacht Geta wegen seines ewigen Studierens. —

---

[1]) Das Pariser Collegium Montaigu hatte Erasmus selbst besucht und verabscheuen gelernt. Er sagt in seiner kurzen Selbstbiographie (Vita Erasmi Erasmo autore, späteren Ausgaben der Colloquia, z. B. Ulmae 1712, vorgedruckt): „Illic (zu Paris) in collegio montis acuti ex putridis ovis et cubiculo infecto morbum concepit." In einem der späteren Gespräche, der Ἰχθυοφαγία, wird die ganze Geschichte erzählt.

[2]) Die Namen Beta und Quercus sind aus dem Pflanzenreich fingiert. Beta = Beete, Mangold. Betae fatuae dicuntur, quia per se insipidae sunt, nisi condiantur, cfr. Martial XIII, 13 (Forcellini). Es sei auch an das Sprichwort „Beta insipidior" erinnert.

Die folgenden Abschnitte „Cur non visis?“ und „Non licuit per occupationes“ sind, nur etwas erweitert, aus den früheren Ausgaben übernommen. (Mandandi ac pollicendi:) Jakob bittet Sapidus, eine Sache sorgfältig zu betreiben. Dieselbe gelingt denn auch (Successus). Jakob bedankt sich (Gratia), Sapidus erklärt, dass er nur seine Schuldigkeit gethan (Responsio).

Mit dem folgenden Kapitel beginnen wieder längere Gespräche. Von hier an haben die Dialoge bei Horawitz eine eingehende Analyse erfahren, weshalb ich mich darauf beschränke, die Ueberschriften anzuführen und in Klammern die Stelle beizufügen, wo Horawitz die Gespräche behandelt hat. Nur einige wenige, welche dem Schülerleben entnommen sind und uns unmittelbar angehen, sollen kurz ausgezogen werden.

Alia in congressu (Horawitz a. a. O. S. 63/4), Alia (Hor. S. 64), Alia, Militaria (Hor. S. 65), Herilia, Alia, Alia (Hor. S. 65/6).

(Monitoria:) Der Pädagoge giebt einem scheinbar noch wenig kultivierten Schüler Unterweisungen für sein Verhalten beim Sprechen mit angesehenen Personen („Immer achtungsvoll auf den schauen, der mit dir spricht, Füsse geschlossen, Hände ruhig! Nicht mit den Schienbeinen wackeln, nicht mit den Händen gestikulieren, nicht Lippen beissen, Kopf kratzen u. dergl.“), beim Begegnen auf der Strasse, beim Vorübergehen an einer Kirche, beim Mahle u. s. w. (Hor. S. 66).

(De lusu:) Die Schüler erlangen durch einen pfiffigen Abgesandten von ihrem griessgrämigen Lehrer („eher kann man dem Herkules die Keule aus der Hand reissen, als von ihm etwas erreichen“) die Erlaubnis zu spielen unter der Bedingung, dass sie in Haufen (gregatim) im Felde zusammenbleiben und nicht zum Wirtshaus oder noch schändlicheren Orten gehen. Es werden folgende Spiele veranstaltet (Hor. S. 67/8):

1) PILA. Die Knaben teilen sich in 2 Parteien. Diejenige, welche 3 Spiele gewonnen, erhält $^1/_6$ Drachme, aber unter der Bedingung, dass von dem gewonnenen Gelde ein gemeinsames Mahl gegeben wird. Es gilt, den von der feindlichen Partei geworfenen Ball aufzufangen und zurückzutreiben. [1]) — Auch vom Werfen auf das Dach ist einmal die Rede. [2])

---

[1]) Diese jetzt noch übliche Spielart ist die alte „ἐπίσκυρος, ἐφηβική, ἐπίκοινος“ der Griechen. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 89/90, ausserdem E. L. Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Gesammelt und sitten- u. sprachgeschichtlich erklärt, Leipzig 1856 S. 390, woselbst eine eingehende Beschreibung gegeben wird, und Jgn. V. Zingerle, Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie. Phil. hist. Cl. 57 (1867) S. 146.

[2]) Man vergleiche „das Vigoli“ bei Rochholz a. a. O. S. 388: Ein durch Auszählen bestimmter Knabe schleudert den Ball aufs Hausdach und ruft nun zugleich denjenigen der Mitspieler aus, der ihn aufzufangen hat, während alle Uebrigen entspringen. Hat der Herbeigerufene den Ball gefangen, so müssen auf seinen Ruf Vigoli! alle stehen bleiben, und er sucht den Nächststehenden im Wurfe zu treffen u. s. w. Vgl. auch S. 395.

2) LUDUS GLOBORUM MISSILIUM. Dieses Spiel spielen nur 2 Knaben. Es wird beschlossen, statt um Geld um die Ehre der Nationen zu streiten. Adolf ist Franzose, Bernhard Deutscher. Der Besiegte muss dreimal das Vaterland des Gegners hochleben lassen. Die Spieler bekommen 2 gleich grosse Kugeln; es handelt sich darum, wer die seine zuerst bis zu einem bestimmten Ziele getrieben hat. Adolf zieht den Kürzeren und ruft dreimal: Floreat Germania!

3) LUDUS SPHAERAE PER ANNULUM FERREUM.[1]) Es spielen Kaspar und Erasmus. Der Besiegte hat ex tempore ein Distichon auf den Sieger zu machen und herzusagen. Viermal wird geworfen, eine bestimmte Linie darf nicht überschritten werden. Wer eine Kugel von ihrer Stelle schiebt, verliert das Recht zu werfen. Kaspar: „Siehe, ich habe Dir das Thor versperrt.“ Erasmus: „Aber ich werde Dich heraustreiben. . . .“ Kaspar: „Das wirst Du nicht anders können, als wenn Du die Kugel so vor die Wand wirfst, dass sie auf die meine zurückfliegt u. s. w.“ Erasmus siegt.

4) SALTUS. Die Spieler heissen Vincenz und Lorenz. Sie beginnen mit der einfachsten Art, dem Heuschrecken- oder Froschsprung, mit beiden Beinen, aber geschlossenen Füssen. Darauf schlägt Vincenz Springen au einem Beine vor, das Lorenz jedoch ebenso wenig behagt, wie das Stützen auf einen Stab.[2]) Lorenz besteht auf einem Wettlaufe und beruft sich auf die Empfehlung des Aeneas bei Vergil.[3]) Endlich rät er noch, bei der grossen Hitze ein Bad zu nehmen. Vincenz kann jedoch nicht schwimmen, er sei ein Landtier, keine Amphibie. —

Es folgt Confabulatio pia (Hor. S. 67/8), dann Venatio und hierauf wieder 2 Gespräche aus dem Schülerleben:

---

[1]) Es ist das Spiel, das Aeneas Sylvius im Jahre 1438 in Basel sah und also beschreibt: „Auf den grünen Rasenplätzen der Stadt . . . tummelt sich die Schar der Jünglinge zu Erholung und Spiel. Hier üben sie Wettlauf, Kampfspiel und Pfeilschiessen. Einige zeigen ihre Kraft im Steinstossen, andere spielen Ball. Doch nicht auf italienische Weise. Sie hängen vielmehr auf dem Spielplatze einen eisernen Ring auf und wetteifern, den Ball hindurch zu werfen. Sie treiben dabei den Ball mit einem Holz an, nicht mit der Hand. Die übrige Menge singt indessen Lieder und windet Kränze den Spielenden.“ Vgl. Rochholz a. a. O. S. 385 und nach ihm Zingerle a. a. O. S. 148, ferner H. Handelmann, Volks- und Kinderspiele der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1862, S. 13. Das Spiel wird uns unten bei Schottennius, Dialog 48 und Zovitius, 7—13, noch wiederbegegnen.

[2]) Ueber das schon aus dem Altertume bekannte Hüpfen (Ἀσκωλιάζειν ἀσκωλιασμός) vgl. Grasberger a. a. O. S. 36 ff. Ueber das Springen am Stock ebenda S. 127. Der Froschsprung begegnet uns wieder bei Barlandus, Zusätze vom Aug. 1524, Nr. 6.

[3]) Vergil, Aeneis 5, 291. Ueber das Ziellaufen vgl. Handelmann a. a. O. S. 16.

(Euntes in ludum litterarium:) Johannes rennt Hals über Kopf zur Schule, denn wenn er vor dem Ablesen des Schülerverzeichnisses nicht zur Stelle ist, ist es um seine „Haut" geschehen. Sylvius beruhigt ihn, dass es erst eben 5 Uhr geschlagen. Aber Johannes hat noch mehr Sorge, er befürchtet seine Lektion vom vorigen Tage nicht ordentlich auswendig zu können, und der Lehrer schone dann seine „nates" nicht mehr, als wenn sie von Rindsleder wären. Sylvius weiss wieder Trost, der Lehrer würde heute garnicht in der Schule sein, aber er richtet mit seinen wohlgemeinten Worten noch grösseres Unheil an. „Was für einen Stellvertreter hat denn der Lehrer bestimmt?" fragt Johannes voll Spannung. „Den Cornelius" antwortet Sylvius, und wie er das Wort gesprochen, ruft Johannes bestürzt aus: „Den Schieler? dann wehe unserem —! Der schlägt noch mehr, als Orbilius!" — Gleich darauf erscheint Johannes auf einmal wie umgewandelt, es fällt ihm ein, dass er auf seine Lehrer nicht schimpfen dürfe, da es seine Sache sei, sich durch fleissiges Repetieren vor Strafe zu bewahren.

(Alia:) Hier handelt es sich um Vorbereitungen zum Schreiben. An einer Stelle giebt Cornelius dem Andreas, dessen Tintenfass ausgetrocknet ist, den Rat: „Immunge, nisi mavis immeiere!"

Das nächste Kapitel mit der Ueberschrift „Agendi gratias form." ist uns schon bekannt. Die ganze folgende Partie bis zur „Praeceptio de copia" einschliesslich ist mit wenigen Zusätzen aus den früheren Ausgaben herübergenommen. Die Beschreibung der Mahlzeit führt später den Titel „Convivium profanum" (Hor. S. 69). Nach demselben folgt in unserer Ausgabe noch ein „Convivium religiosum" (Hor. S. 69 ff.) und eine Apotheose Reuchlins unter der Ueberschrift „Pompilius, Brassicanus. De incomparabili heroe Ioanne Reuchlino in divorum numerum relato" (Hor. S. 73).

Neue Zusätze brachte Froben im Monat August des Jahres 1523:

Familiarium colloquiorum formulae, per D. Eras. Rot. multis adiectis, non tantum ad linguam puerilem expoliendam utiles, verum etiam ad vitam instituendam nuper recognitae ab auctore & locupletatae. Apud inclytam Basileam, in aedibus Ioan. Frob. An. M. D. XXIII. Bl. 142b: Basileae apud Io. Frob. Mense Augusto. An. M. D. XXIII.

Die neu hinzugekommenen Dialoge führen die Titel: Proci et puellae (Hor. S. 74/5), Eubuli et Catharinae [Später: Virgo μισόγαμος und poenitens] (Hor. S. 75/6), Coniugium (Hor. S. 76/7), Militis et Carthusiani (Hor. S. 77/9), Pseudochei et Philetymi (Hor. S. 79), Naufragium (Hor. S. 79/80), Diversoria (Hor. S. 80/3), Adolescentis et scorti (Hor. S. 83/4), Convivium poeticum (Hor. S. 84).

Aus der Sphäre des Schülerlebens ist Erasmus jetzt vollständig herausgetreten, um stellenweise — die Titel deuten es schon an — für die Jugend geradezu verfängliche Themata aus dem Getriebe des gewöhnlichsten Lebens zu behandeln.

Eine Frobensche Ausgabe vom September 1524 weist wieder starke Erweiterungen auf:

Familiarium colloquiorum formulae, per D. Eras. Rot. non tantum ad linguam puerilem expoliendam utiles, verum etiam ad vitam instituendam: nunc postremum auctae per autorem. Basileae apud Jo. Frob. anno M. D. XXIIII mense Septembri.

Die „Basileae, Cal. Aug. an. 1524“ unterzeichnete Vorrede gilt noch dem jungen Froben, hat aber eine neue Fassung erhalten. Sie beginnt: „Vicit libellus tibi dicatus exspectationem nostram“ und giebt dem Wunsche Ausdruck, dass wie das Büchlein stetig wachse, so auch der, dem es gewidmet, mit dem Fortschreiten der Jahre an Bildung und Gesittung zunehmen möchte. Bemerkenswert für den ausserordentlichen Erfolg des Werkes ist der Satz: „Ille (libellus) sic adamatur, sic rapitur, sic teritur manibus studiosae iuventutis, ut et patri tuo fuerit subinde typis excudendus et mihi novis accessionibus identidem locupletandus, dicas et illum „Ἐράσμιον“ quempiam esse deliciasque Musarum sacra colentium.“

Neu sind folgende Gespräche: Inquisitio de fide (Hor. S. 84), Γεροντολογία sive ὄχημα [Senile colloquium] (Hor. S. 84/6), Πτωχοπλούσιοι [Franciscani] (Hor. S. 86/9), Abbatis et eruditae (Hor. S. 89/91), Epithalamium Petri Aegidii (Hor. S. 91/2), Exorcismus sive spectrum (Hor. S. 92), Alcumistica (Hor. S. 92/3), Hippoplanus (Hor. S. 93), Πτωχολογία (Hor. S. 93), Convivium fabulosum (Hor. S. 93).

Eine Ausgabe von 1525 ohne Ort und Namen des Druckers hält sich noch in denselben Grenzen.

Neue Zusätze bringt ein Frobenscher Druck vom Februar 1526:

Familiarium colloquiorum opus multis nominibus utilissimum, nunc postrema cura ab autore D. Eras. Rot. recognitum, magnaque accessione auctum. Basileae an. 1526. [A. E.] Basileae apud Ioan. Frob. Mense Februario, Anno 1526.

Hinzugekommen: Puerpera (Hor. S. 93/4), Peregrinatio religionis ergo (Hor. S. 94), Ἰχθυοφαγία (Hor. S. 97/100) und Funus (Hor. 100/3).

Ich mache darauf aufmerksam, dass hier der Titel des Werkes nicht mehr „Familiarium colloquiorum formulae“, sondern „Familiarium colloquiorum opus“ heisst.

Auch eine Ausgabe von 1527 kündigt wieder einige Gespräche an, „welche vorher noch nicht gedruckt“:

Familiarium colloquiorum Des. Erasmi Roterodami opus multis nominibus utilissimum, adiectis aliquot colloquiis antehac non excusis. Basileae an. M. D. XXVII. [A. E.] Basileae apud Io. Frob. Anno. M. D. XXVII.

Neu: Echo (Hor. S. 103), Πολυδαιτία [Dispar convivium] (Hor. S. 103) und De rebus ac vocabulis (Hor. S. 103). Dazu sind noch Scholien angehängt über einige schwierigere Stellen der Colloquia und ein Brief des Erasmus „De utilitate colloquiorum,“ unterzeichnet: An. MDXXVI. XII cal. Iunias Basileae, ein Verteidigungsschreiben gegen die hitzigen Angriffe der schwer gekränkten Gegner.

Im Jahre 1529 bot Froben folgende neue Ausgabe:

Familiarium colloquiorum Des. Erasmi Roterodami opus, multis nominibus utilissimum, nuper ab autore correctum, cum accessione colloquiorum aliquot, quae nunc primum nova prodeunt. Item Ciceronianus eiusdem, per eundem emendatus & auctus, cum nonnullis aliis. Froben. Basileae an. M. D. XXIX.

Hinzugekommen sind: Charon (Hor. S. 103), Synodus grammaticorum (Hor. S. 103), Ἄγαμος γάμος sive coniugium impar (Hor. S. 103/5), Impostura (Hor. S. 105), Cyclops sive Evangeliophorus (Hor. S. 105), Ἀπροσδιόνυσα sive absurda (Hor. S. 105), Ἱππεὺς ἄνιππος sive ementita nobilitas (Hor. S. 106), Ἀστραγαλισμός sive talorum lusus (Hor. S. 106), Senatulus sive γυναικοσυνέδριον (Hor. S. 106).

Bis zum Januar 1530 waren noch hinzugefügt:

Diluculum (Hor. S. 106/7), Νηφάλιον συμπόσιον (Hor. S. 107) und Ars notaria (Hor. S. 107). Wir ersehen das aus einer in dem genannten Monate erschienenen Separat-Ausgabe derjenigen Gespräche, welche seit dem Jahre 1527 angehängt waren:

Familiarium colloquiorum, Des. Erasmi Roterodami formulae, Ab Anno Domini, M. D. Vicesimo Septimo, veteribus additae. In commodum eorum, qui priores habent, separatim editae etc. Argentorati, Apud Christianum Aegenolphum. [A. E.] Argentorati apud Christ. Egenolph. Mense Ianuario. Anno. M. D. XXX.

Wahrscheinlich war kurz vorher auch ein Frobenscher Druck mit den neuen Zusätzen erschienen, der jedoch jetzt nicht mehr nachzuweisen ist.

Im September 1531 lieferte Froben folgende Ausgabe:

Familiarium colloquiorum Des. Erasmi Roterodami opus ab autore postremum diligenter recognitum, emendatum, & locupletatum, adiectis aliquot lectu dignis colloquijs. Cum indice. Froben Basileae M. D. XXXI. Mense Septembri. [A. E.] Basileae in officina Frobeniana per Hieronymum Frobenium & Nicolaum Episcopium, Anno M. D. XXXI. Mense Sept.

Neu: Conciosive Merdardus (Hor. S. 107/8), Philodoxus (Hor. S. 108), Opulentia sordida (Hor. S. 108), Exequiae seraphicae (Hor. S. 108/9), Amicitia (Hor. S. 109). Auch ein alphabetischer Index der Gespräche ist zugefügt.

Im März 1533 liegt das Werk abgeschlossen vor in folgendem Frobenschem Drucke:

Familiarium colloquiorum etc. wie 1531. Basileae M. D. XXXIII. Mense Martio. [A. E.] Basileae in officina Frobeniana per Hieronymum Frobenium & Nicolaum Episcopium, Anno M. D. XXXIII. Mense Martio.

Die letzten Zusätze führen die Titel Problema (Hor. S. 109) und Epicureus (Hor. S. 109).

Beim Abschiede legt Erasmus dem Leser dringend die sokratische Weisheit ans Herz, „dass alles Glück nur aus der inneren Zufriedenheit, diese aber wieder nur aus der Tugend, die um ihrer selbst willen erstrebt wird, erfliesse“ (Hor. S. 109). Selbst in der bittersten Satire hat ihm der hohe ethische Zweck vor Augen geschwebt, „im wahren Christentum und der Bildung des Geistes“ der verdorbenen Menschheit ein Mittel der Besserung an die Hand zu geben. — Ueber die Angriffe, welche sich Erasmus trotz dieser löblichen Tendenz seines für die Gegner allerdings bis auf's Blut und oft über Gebühr verletzenden Werkes zugezogen hat, über das Verdammungsurteil der Sorbonne vom 26. Mai 1526 u. s. w., über die Verfolgung in England und in Spanien, über den Aerger, den schon vorher der Dominikaner Lambert Campester zu Paris durch Veranstaltung einer verstümmelten Ausgabe der Colloquia (mit Ausmerzung aller für die Mönche irgendwie verletzenden Stellen und Hinzufügung eines in jämmerlichem Latein geschriebenen Briefes unter dem Namen des Erasmus) diesem bereitet hatte, über den Traktat, mit welchem Erasmus dem Mönche heimzahlte u. s. w., hat Horawitz schon die wichtigsten Nachrichten beigebracht. Von dem Erfolge des Werkes andererseits, den alle Angriffe nicht aufzuhalten imstande waren, macht ein Blick in die oben zitierte Bibliotheca Erasmiana mit einem Verzeichnisse von

246 Gesamt- und 150 Einzel- oder Auswahl-Ausgaben (die Uebertragungen ins Englische, Französische, Italienische, Deutsche, Holländische u. s. w. mit eingerechnet) den besten Begriff. — Leider bin ich nicht in der Lage, eine nur einigermassen befriedigende Aufstellung der Schulen zu geben, für die der Gebrauch der für diesen Zweck natürlich sorgfältig ausgewählten Colloquia beim Unterrichte angeordnet war, da das Material, das hier Auskunft geben könnte, Schulordnungen, Stundenpläne, Visitationsprotokolle, Tagebücher usw., in der Weise überallhin verstreut ist, dass eine wenn auch nicht einmal vollständige Zusammentragung für mich mit übergrossen Kosten und jahrelangen Mühen verbunden sein würde. Aber ich will wenigstens hier aus J. Müllers schon wiederholt zitierten „Vor- und frühreformatorischen Schulordnungen“, aus Reinhold Vormbaums „Evangelischen Schulordnungen“ (3 Bde., Gütersloh 1860 ff.), sowie aus den bislang erschienenen Bänden der „Monumenta Germaniae paedagogica“ und der „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft die betreffenden Stellen anführen.[1]) Wir werden bemerken, dass die Colloquia Erasmi mit Vorliebe im Anschluss an die Paedologia des gleich zu nennenden Petrus Mosellanus vorgenommen sind, so dass die anzuführenden Stellen zugleich auch als Belege für diesen dienen können. Den Gebrauch des Buches ordnen an[2]):

Die Zwickauer Schulordnung, 1523 (für die 5. Klasse). Vgl. Müller a. a O. S. 251 ff.

Die Kursächsische Schulordnung, 1528 (für den 2. Haufen, der lesen kann und nun Grammatik lernen soll; im Anschluss an die Paedologia Mosellani. Von den Colloquien sollen ausgewählt werden, „die den Kindern nützlich und züchtig sind.“ Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 6 und K. Hartfelder, Philipp Me-

---

[1]) Wenn die von mir bereits mit Erfolg ins Leben gerufene Gruppenbildung weiter fortgeführt und abgeschlossen sein wird, und wenn von sämtlichen Gruppen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz die beabsichtigten Bibliographieen über die historisch-pädagogische Litteratur der einzelnen Territorien vorliegen, werden befriedigende Zusammenstellungen über Ort, Zeit und Art der Benutzung dieser Schulbücher sich ermöglichen lassen. — So lange aber diese Bibliographie, das allernotwendigste Hilfsmaterial für eingehendere Forschungen, fehlt, wird nur Stückwerk gegeben werden können. K. Kehrbach.

[2]) Uebrigens sei hier bemerkt, dass es noch kein zureichender Beweisgrund für die thatsächliche Benutzung eines Schulbuches ist, wenn seine Verwendung in der Hand des Schülers oder Lehrers durch eine Schulordnung angeordnet worden ist, da viele Vorschriften in Wirklichkeit leider nicht ausgeführt worden sind. K. Kehrbach.

lanchthon als Praeceptor Germaniae, Berlin 1889 (= M. G. P. Bd. 7) S. 421 ff.

Die Schulordnung aus der Hamburger Kirchenordnung, 1529 (für die 2. Klasse im Anschluss an die „Paedagogia“ [sic!] des Mosellanus. Für die grösseren Schüler wird es als eine nützliche Uebung bezeichnet, „wenn man se Comödien spelen leth edder edlicke Colloquia Erasmi). Vgl. Vormbaum. a a. O. I, S. 19 ff.

Die Schulordnung aus der Wittenberger Kirchenordnung, 1533 (im Anschluss an die Paedologia Mosellani). Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 29 und K. Hartfelder a. a. O. S. 427.

Der Lehrplan des Martineums zu Braunschweig, 1535 (für die 1. Klasse). Vgl. F. Koldewey, Braunschweigische Schulordnungen, Bd. 1 (=M. G. P. Bd. 1) S. 49.

Der Lehrplan der Aegidi-Schule zu Braunschweig, 1535 (für die 2. [ev. dafür die Paedologia Mosellani] und 1. Klasse). Vgl. Koldewey a. a. O. I, S. 57.

Die Schulordnung aus der Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung, 1542. Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 41.

Die Schulordnung aus der Braunschweigischen Kirchenordnung, 1543 (für die 2. Klasse im Anschluss an die Paedologia Mosellani). Von den Colloquien sollen ausgewählt werden, „de sunderlike Art hebben unnd de besten sind.“ Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 45 und Koldewey a. a. O. II, S. 14.

Die Schulordnung aus der Kölnischen Kirchenordnung, 1543 (für die 2. Klasse zusammen mit den Dialogi Mosellani). Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 405.

Die Schulordnung aus der Mecklenburgischen Kirchenordnung, 1552 (die 2. Klasse soll etliche liebliche Colloquia Erasmi lesen). Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 63.

Die Magdeburger Schulordnung, 1553 (für die 4. Klasse, ev. dafür die Paedologia Mosellani). Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 415.

Die Schulordnung des Martineums zu Braunschweig, 1562 (für die 4. Klasse, zusammen mit der Paedologia Mosellani). Vgl. Koldewey a. a. O. I, S. 107.

Die Brandenburger Schulordnung, 1564 (Dialogi aliquot familiarium Colloquiorum Erasmi aut Ludovici Vivis empfohlen). Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 530.

Die Breslauer Schulordnung, 1570 (die Formulae salutandi, valedicendi, gratulandi zu Anfang der Colloquia empfohlen). Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 192 und 196.

Die Brieger Schulordnung, 1581: (Für die 4. Klasse. „Hora octava exigatur a pueris recitatio Dialogorum, atque ita instituatur, ut bini sibi invicem oppositi conferant et inter se colloquantur. Quo libello absoluto proponantur pueris similes latine loquendi formulae: Quales sunt Erasmiacae salutandi et bene precandi, invitandi ad convivia, consecrandi potum, colloquendi in Mensa, petendi quippiam a praeceptore et similes formulae." Vgl. Vormbaum a. a. O. I, S. 304.

Die Ordnung des Gymnasiums zu Moers, 1635. (Auf der 4. Klasse mit den leichteren Dialogen zu beginnen, Lektüre bis zur 2. Klasse fortzusetzen). Vgl. Vormbaum a. a. O. II, S. 281/2.

Die Ordnung des Gymnasiums zu Halle, 1661. (Die unteren Klassen sollen „Latino-germanicas formulas Sebaldinas et colloquia nonnulla Erasmica et Corderiana et Ludovici Vivis" wenn nicht auswendig, so doch aus den Büchern vorlesen können. Die Fortgeschritteneren sollen „Terentianas scenas et colloquia quaedam Erasmi notiora, ut Monitoria paedagogica, Herilia iussa, Diluculum, distributis personis crebro repraesentare.") Vgl. Vormbaum a. a. O. II, S. 552/3.

Die Güstrowsche Schulordnung, 1662 (für die 2. Klasse). Vgl. Vormbaum a. a. O. II, S. 594.

Der Plan für die Errichtung der Realschule zu Königslutter (Braunschweig), 1745 (für die mittlere und obere Klasse; man soll die besten der Colloquia auslesen). Vgl. F. Koldewey, Schulordnungen der Stadt Königslutter, in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 4 (1894) S. 140, 142, 143 und 146.

Im Philanthropin zu Dessau las man nach einem Bericht Feders vom 3. Februar 1782 die Gesprächbücher in folgender Reihenfolge: 1) Corderi, 2) Vivis, 3) Erasmi colloquia Vgl. O. Frank, Beiträge zur Geschichte des Philanthropins zu Dessau aus dem handschriftlichen Nachlasse desselben, in den Mitteilungen Jahrg. 2 (1892) S. 201.

---

## 7) Petrus Mosellanus.

### Paedologia.

Peter Schade, von der Lage seines Heimatsdorfes an der Mosel: Mosellanus, von dem Namen desselben, Bruttig oder Proteg: Protegensis zubenannt, wurde im Jahre 1493 als jüngster Sohn armer Winzer geboren. Unter vielen Entbehrungen aufgewachsen und zu Beilstein, Luxemburg, Limburg und Trier in den Anfangsgründen der Wissenschaft unterrichtet, konnte er dank der Unterstützung seines Grossvaters Johannes Schade in Kochem 1509 die Universität Köln beziehen, wo er sich namentlich an die damals dort weilenden Humanisten Hermann von dem Busche und Johannes Caesarius anschloss und von dem letzteren in das Studium des Griechischen eingeführt wurde. Als der Sachse Kaspar Borner den eifrigen Jüngling, welcher schon Privatschüler um sich zu sammeln begann, kennen lernte, tauchte in ihm der Gedanke auf, die junge Kraft für sein Vaterland zu gewinnen, und er wusste Mosellanus zu bewegen, dass er mit ihm im Winter bei grimmiger Kälte zu Fuss nach Sachsen pilgerte, zunächst über Leipzig nach Freiberg zur Schule des alten Rhagius Aesticampianus, bei dem es ihm jedoch so wenig behagte, dass er schon bald nach Leipzig übersiedelte und sich vorläufig — es war im Sommersemester 1515 — auf der Universität inskribieren liess. Seine Hoffnung, dort eine Stelle als Lehrer des Griechischen zu finden, scheiterte vor der Hand, da eine solche schon mit dem Engländer Richard Crocus besetzt war. Als dieser jedoch im Jahre 1517 in seine Heimat zurückkehrte, verlieh Herzog Georg dem ihm empfohlenen Mosellanus die frei gewordene Dozentenstelle, welche derselbe mit einer berühmten Rede „De variarum linguarum cognitione“ antrat. Aber auch schon während der Zeit des Harrens war Mosellanus unermüdlich für die Wissenschaft thätig gewesen, durch Erklären von griechischen und lateinischen Schriftstellern vor einem Kreise von Privatschülern und durch Veröffentlichung mehrerer kleiner praktischer Schulschriftchen. Unter diesen war auch das Gespräch-

büchlein, die Paedologia. Mosellans Biograph O. G. Schmidt[1]) giebt an, dass dieselben 1518 herausgegeben wären, aber, obwohl auch ich keine frühere Ausgabe zu Gesicht bekommen habe, glaube ich doch annehmen zu müssen, dass bereits 1517 ein Druck erschienen ist. Zunächst heisst es im Titel einer späteren Helmstedter Ausgabe von 1706 (Unten im bibliograph. Verz. No. 60) „Post primam Lipsiae, MDXVII et secundam Smalcaldiae, MDLXXXVI, editio tertia.“ Diese ganze Angabe klingt allerdings etwas wunderbar, wenigstens ist kaum zu begreifen, dass der Herausgeber von den zahlreichen früheren Ausgaben nur zwei gekannt haben soll. Oder soll mit der „secunda Smalcaldiae“ die zweite der zu Schmalkalden erschienenen Ausgaben bezeichnet sein? Dieselbe erschien nämlich nach der ersten von 1566 (Bibl. Verz. No. 55) wirklich im Jahre 1586 (Bibl. Verz. No. 58). Worauf gründete sich dann aber die Zählung nur dieser Ausgaben bei „editio tertia“? Das Datum 1517 für den ersten Druck findet aber noch eine anderweitige Bestätigung, in dem Umstand nämlich, dass in einer ganzen Reihe von Ausgaben (z. B. Bibl. Verz. No. 8, 14, 18, 19, 27, 34, 43, 57 u. a.) die Vorrede des Mosellanus an Johannes Poliander, Rektor der St. Thomas-Schule zu Leipzig, die Unterschrift trägt: Lipsiae ipsis feriis Divi Mathei Apostoli. Anno domini &c. M. D. XVII, während die anderen merkwürdigerweise denselben Tag des Jahres 1518 nennen.[2])

---

[1]) Oswald Gottlob Schmidt, Petrus Mosellanus. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Sachsen. Leipzig 1867. S. 24. Vgl. auch den Artikel von Ludwig Geiger in der Allgemeinen deutschen Biographie.

[2]) Verzeichnis der nachweisbaren Ausgaben:

An den Anfang setze ich ausnahmsweise zwei ohne Ort und Jahr erschienene Drucke, weil dieselben offenbar zu den ältesten Ausgaben gehören. Wenn man sie „Lipsiae 1518“ zitiert findet, so beruht diese Angabe jedoch auf Verwechselung mit dem Datum eines am Schluss abgedruckten Privilegiums des Magistrats von Leipzig, welches den Buchdruckern und Buchhändlern bezüglich der Werke Mosellans vorschreibt, „ne quisquam in hac nostra civitate intra quattuor annos a singulorum operum editione computandos primariam editionem sine authoris ipsius consensu imitetur neve eadem opuscula aliunde advecta hic venditet.“ Dieses Privilegium ist unterzeichnet: Datae in curia nostra urbis Lipsensis pridie Calendas Octobris, Anno. M. D. XVIII.

**1)** Paedologia ‖ Petri Mosellani Prote ‖ gensis in puerorum usum ‖ conscripta. ‖ Hieronymus. ‖ Non sunt contemnenda quasi parva, ‖ sine quibus magna constare non ‖ possunt. ‖ Bl. 1b: PETRUS MOSELLANUS, IOANNI ‖ POLIANDRO, LIPSIAE APUD ‖ DIVUM THOMAM LUDI ‖ MAGISTRO SUO, S., ‖ Bl. 19b, Z. 9: Consules, Senatusque Lipsensis omnib., et sin ‖ gulis has tabulas inspecturis Salutem. O. O. u. J. 20 Bll. Bis auf die vier ersten Zeilen des Titels lateinische Typen. 4⁰. [Paul B. Münster],

Das Büchlein umfasste ursprünglich 35 Dialoge, zu welchen aber schon früh, spätestens seit 1520, 2 hinzugefügt wurden, einer zwischen 9 und 10 und einer am Schluss.

1) Kaspar und Modestus sehnen den nächsten Markttag herbei, an welchem sie Boten aus der Heimat erwarten. Der eine hofft auf Geld, der andere auf Stoff zu einem Winteranzug.

2) Michael hat Namenstag, kann aber trotz Oswalds Drängen nichts zur Feier des Tages geben, weil er sein Geld von Hause noch nicht erhalten hat.

3) Peter wird plötzlich durch einen Brief des Vaters ohne Angabe des Grundes von den ihm so lieb gewordenen Studien abberufen. Wenn

---

2) PAEDOLOGIA PETRI MO || SELLANI PROTEGEN || SIS IN PUERORUM || USUM CON || SCRIP || TA. || Hieronymus etc. Bl. 1b: PETRUS MOSELLANUS etc. Bl. 19b, Z. 9 : Consules etc. O. O. u. J. 20 Bll. lat. Typen. (U. B. Strassburg), **3)** Leipzig, Melchior Lotter, 1518 (vgl. Schmidt a. a. O. S. 24 u. 86, St. B. Augsburg, U. B. Breslau). [NB. Panzer zitiert im Register, (Vol. X, S. 528) eine Ausgabe der Paedologia: Lipsiae, Valent. Schumann, 1518. An der angezogenen Stelle (Vol. VII, S. 205, No. 676) ist jedoch eine der beiden oben beschriebenen Ausgaben o. O. u. J. — da die Zeilenabteilung fehlt, ist nicht zu unterscheiden, welche — verzeichnet. Die Angabe im Register ist auf eine Verwechselung mit der auf derselben Seite (Vol. VII, S. 205, No. 674) beschriebenen von Valentin Schumann 1518 besorgten Ausgabe von Mosellans Schrift „De variarum linguarum cognitione paranda“ zurückzuführen], **4)** Mainz 1518 (U. B. Strassburg), **5)** Antwerpen Michael Hillen, 1519 (K. B. Haag), **6)** Leipzig 1519 (H. B. Wien), **7)** Löwen 1519 (Panzer Vol. VII, S. 263, No. 50), **8)** Leipzig, Lotter usw., 1520 (Paedologia, iam iterum, una cum scholijs in loco appositis, edita. Adiectis insuper dialogis duobus, quorum alter relegendae praelectionis rationem complectitur, alter de delectu Academiarum habendo, disserit. Das Privilegium in kurzer Fassung auf dem Titel.) (U. B. Breslau, Gr. Herz. B. Darmstadt, K. B. Haag, H. u. St. B. München, U. B. München, K. B. Stuttgart), **9)** Mainz, Johannes Schöffer, 1520 (Gr. Herz. B. Darmstadt, U. B. Jena), **10)** Strassburg 1520 (U. B. Freiburg), **11)** Erfurt, Matth. Maler, 1521 (U. B. Jena, Br. M. London, H. B. Wien), **12)** Krakau 1521 (H. B. Wien), **13)** Mainz, Schöffer, 1521 (B. Nat. Paris, nach Massebieau (S. 81), für den dieses der älteste zugängliche Druck war), **14)** Strassburg, Johannes Knoblauch, 1521 (Hier und in Zukunft fast immer angefügt: Dialogi pueriles Christophori Hegendorphini XII. lepidi aeque ac docti) (U. B. Freiburg, H. u. St. B. München), **15)** Strassburg, Matth. Schürer, Februar 1521 (Ohne die beiden neuen Dialoge von No. 8) (U. B. München), **16)** Strassburg, Matth. Schürer, Oktober 1521 (U. B. Freiburg, H. u. St. B. München, H. B. Wien), **17)** Hagenau, Thom. Anshelm, 1522 (Panzer Vol. VII, S. 92, No. 198), **18)** Strassburg, Knoblauch, 1522 (H. u. St. B. München), **19)** Augsburg, Sigismund Grim, 1523 (H. u. St. B. München, U. B. München), **20)** Deventer 1524 (St. B. Frankfurt a. M.), **21)** Köln 1524 (U. B. Königsberg), **22)** Antwerpen 1525 (Br. M. London), **23)** Antwerpen, Hillen, 1527 (U. B. Erlangen), **24)** Krakau, Hieron. Victor, 1528 (Panzer Vol. VI, S. 470 No. 189), **25)** Paris 1528 (St. B. Augsburg), **26)** Paris, Rob. Stephanus, 1529 (Panzer Vol. VIII, S. 124,

er auch noch nicht gewusst, wovon er den Winter über hätte leben sollen, so wäre er doch gern für die Wissenschaft betteln gegangen von Thür zu Thür. Paul weiss ihn nur mit einem „Den Eltern muss man gehorchen!" zu trösten. An eine Abschiedsfeier ist bei Peters beschränkten Finanzverhältnissen nicht zu denken.

4) Peter holt sich sogleich vom Lehrer seinen Abschied.

5) Markus begrüsst seinen alten Freund Johannes, der im Verlangen, Griechisch zu lernen, zur Universität gekommen, an welche, wie er gehört, durch die Munificenz des Fürsten Lehrer des Griechischen berufen wären[1]. In seiner Ortsschule hätte der Lehrer immer, wenn ihnen beim Unterricht einmal ein griechisches Wort begegnet wäre, sich begnügt, darauf hinzuweisen, dass das Griechisch sei, und weiter keine Silbe darüber verloren, als wenn es sie nichts anginge. Da hat sich Johannes aber gedacht, weshalb man dann die unnützen Worte nicht aus den Texten entferne. Andererseits hat er wieder gehört, dass viele angesehene Männer mit Eifer dem Studium des Griechischen oblägen. In seinem Zweifel, ob der Lehrer oder diese Männer Thoren wären, ist er auf die Stelle im Eingang von Ciceros Officien gestossen, wo der Philosoph seinem Sohne den Rat

No. 1817), **27)** Strassburg, Christ. Egenolphus, 1529 (H. u. St. B. München), **28)** Wittenberg 1529 (U. B. Königsberg), **29)** Leipzig 1530 (K. B. Dresden), **30)** Antwerpen, Mart. Caesar, 1531 (B. Nat. Paris, nach Massebieau), **31)** Paris, Rob. Stephanus, 1531 (Panzer Vol. VIII, S. 146, No. 2045), **32)** Augsburg, Alex. Weissenhorn, 1532 (Hier die beiden neuen Dialoge von No. 8 am Schluss (H. u. St. B. München), **33)** London, W. de Worde, 1532 (Br. M. London), **34)** Antwerpen 1533 (U. B. Königsberg), **35)** (Nürnberg), Joh. Petrejus, 1533 (H. u. St. B. München, U. B. Strassburg), **36)** Paris 1534 (Br. M. London), **37)** Paris, Christ. Wechel, 1535 (B. Nat. Paris, nach Massebieau), **38)** Leipzig, 1537 (Schmidt a. a. O. S. 86), **39)** Tiguri 1540 (U. B. Strassburg), **40)** Lyon 1543 (St. B. Augsburg), **41)** Ingolstadt 1544 (U. B. München), **42)** Paris 1547 (K. B. Haag), **43)** Paris 1548 (B. Nat. Paris, nach Massebieau), **44)** (Nürnberg) 1550 (H. u. St. B. München), **45)** Paris 1550 (B. Nat. Paris, nach Massebieau), **46)** Mainz 1551 (U. B. Rostock), **47)** Köln 1552 (St. B. Köln), **48)** Leipzig 1553 (Herz. B. Wolfenbüttel), **49)** Augsburg 1554 (U. B. Jena), **50)** Leipzig 1558 (U. B. Rostock), **51)** Leipzig, 1559 (St. B. Hamburg, defekt), **52)** Leipzig 1560 (U. B. Jena), **53)** Strassburg 1561 (U. B Giessen), **54)** Frankfurt 1563 (K. B. Dresden, U. B. Freiburg), **55)** Nürnberg 1563 (U. B. München), **56)** Schmalkalden 1566 (U. B. Giessen), **57)** Mainz 1570 (Schmidt a. a. O. S. 86), **58)** Frankfurt 1579 (H. u. St. B. München), **59)** Schmalkalden 1586 (K. B. Erfurt), **60)** Bardi Pomeraniae ex officina principis 1591 (St. B. Lübeck), **61)** Helmstedt 1706 (K. B. Dresden, St. B. Hamburg, B. Nat. Paris, nach Massebieau), **62)** Frankfurt a. O. o. J. (K. B. Dresden, K. B. Hannover), **63)** Leipzig (Nic. Faber) o. J. (K. B. Erfurt, U. B. Rostock), **64)** Mainz, Schöffer o. J. (U. B. Erlangen, U. B. Freiburg). — Massebieau kennt von diesen Ausgaben nur No. 13, 30, 37, 43, 45. und 61.

[1]) Es handelt sich natürlich um die Universität Leipzig. Sowohl Crocus, als Mosellanus waren von Herzog Georg als Lehrer des Griechischen an der Hochschule angestellt.

giebt, das Studium des Griechischen mit dem des Lateinischen zu verbinden. Als sich dann gar noch die Kunde von der Berufung griechischer Professoren an die Universität verbreitet hat, sind ihm die Augen völlig aufgegangen, und er hat schnell einen guten Entschluss gefasst.

6) Markus führt den Schüler gleich zum Rektor, der seinen Namen in das Rationarium einträgt. Er heisst Johannes und ist aus Aub in Ostfranken, nicht weit von Würzburg. Eine angemessene Wohnung soll ihm besorgt werden.

7) Cleanthes ist ein eifriger Schüler, aber ein armer Schlucker. Es ist ihm kaum gelungen, für das übliche „locarium“ ein Winkelchen in der Schule zu erlangen. Die Nahrung muss er sich oft erbetteln. Der reiche Felix ermutigt ihn, dass gerade die Leute der niedrigsten Abkunft in den Wissenschaften oft zu den höchsten Ehren emporstiegen, wie das Beispiel eines Democritus, Cleanthes und Plautus lehre. Auch stellt er ihm in Aussicht, dass er leicht bei einem Bürger für einige kleine Dienste ein bequemes Unterkommen finden könne.

8) Andreas freut sich wie ein König auf die Ferien. Dann will er Wein lesen und keltern helfen und Vögel fangen mit Netzen, Sprenkeln und Leimruten. In Philipps Augen sind diese Beschäftigungen eines Jüngers der Wissenschaft unwürdig, er wird sicher an solcher Thorheit nicht teilnehmen.

9) Hieronymus kommt eben vom ersten Lehrer nächst dem Rektor und kann Thomas mitteilen, welche Autoren im nächsten Sommer vorgenommen werden sollen. Ausser den Grundzügen beider Sprachen, welche nach Quintilians Vorschrift gemeinsam zu lehren, sind zur Erklärung in Aussicht genommen: Terenz, Ciceros Officien und einige Bücher von Vergils Gedicht; an Sonn- und Feiertagen, damit man sich nicht ausschliesslich mit heidnischen Schriftstellern beschäftige: die Hymnen des Prudentius oder das Enchiridion militis Christiani des Erasmus. Thomas lobt diese Auswahl sehr — es sagt das nicht aus sich, sondern hat es von gelehrten Männern gehört —, diejenigen aber, welche dazu noch Apulejus und Capella oder Catull, Tibull und Martial erklärten, schienen ihm „non verbis, sed verberibus“ gezügelt werden zu müssen. Hieronymus will sofort zu einem Buchladen gehen, um sich die Texte zu kaufen. Thomas, dem sein Geldbeutel keine grossen Ausgaben gestattet, fragt, wie billig sie zu haben seien. Hieronymus hat gehört, dass sie für 24 Silberlinge angezeigt wären.

10) Stephan und Lorenz denken mit Schrecken an eine lange ihnen bei Gelegenheit der ersten Messe eines jungen Priesters bevorstehende Predigt und an den ebenso langen Gesang während der heiligen Handlung. Lorenz will nach der Kirche sogleich zu den Schwellen der Reichen eilen, um wenn auch nicht zuerst, so doch zu zweit oder dritt, seine Gabe (stips) zu bekommen. „Aber mir wirst Du nicht zuvorkommen!“ versichert Stephan, worauf Lorenz bemerkt, dass das der Erfolg zeigen würde.

11) Clemens und Remigius haben sich verschlafen und fühlen im Geiste schon die Rute, als Clemens ein Rettungsgedanke kommt. Ihre

Hauswirtin hat sie gestern gebeten, ihr beim Wasserschöpfen behilflich zu sein. Remigius soll nun um 8 Uhr zum Lehrer gehen, sich stellen, als wenn er mitten aus der Arbeit käme, und für sie beide um Erlaubnis bitten, aus der Schule bleiben zu dürfen. Remigius zweifelt an dem Gelingen, da an dem Tage ein feierliches Begräbnis[1]) stattfinden solle. Jedenfalls käme es auf einen Versuch an, äussert Clemens. Uebrigens würde es ihm immer am Donnerstag besonders schwer, zur Schule zu gehen, das müsse wohl der freie Nachmittag des Mittwochs mit sich bringen.

12) Burckhard und Albinus können eine Hochzeit nicht mitmachen, weil ihnen für den Tag von einem Wohlthäter ein Freibad in Aussicht gestellt und ausserdem eine Fleischverteilung angesetzt ist.

13) Sixtus und Alexander philosophieren über die Verschiedenheit der Anlagen.

14) Servius und Sulpitius müssen eiligst aufstehen; die Schelle hat das Zeichen zur Frühmesse gegeben.

15) Heinrich lädt Friedrich zum Ballspiel ein. Dieser kann den Ball jedoch weder ordentlich werfen, noch sicher auffangen. Dann schlägt Heinrich ein Kugelspiel vor. Zu diesem ist Friedrich bereit, er fürchtet aber, nichts als Gelächter zu ernten.

16) Julian verwünscht den Freitag noch mehr, als einst die Römer den Tag von Cannae. Auf die erstaunte Frage Damians, eines Neulings der Schule, erzählt Julian, dass sie an diesem Tage büssen müssten für alles, was sie die Woche über begangen. Durch heimliche Aufpasser, sogenannte Corycäer[2]), forschten die Lehrer alles aus. Das wäre vielleicht der „lupus“, vermutet Damian, „von dem er in seiner Schule gehört.“

17) Peter kann am Samstag Nachmittag den Sonntag nicht abwarten, an welchem er nach den Strapazen der Woche und nach zweitägigem Fasten zur Erholung und zum Fleische zurückkehren kann. Mit

---

[1]) Ueber die Teilnahme der Schüler an den Leichenbegängnissen vgl. Koldewey a. a. O. I, S. LXXIV f.

[2]) Der Name Corycäer für die heimlichen Aufpasser unter den Schülern ist von den Seeräubern herübergenommen und geht zurück auf das griechische Sprichwort „Κωρυκαῖος ἠκροάζετο i. e. Corycaeus auscultavit“ (Strabo XIV, 1, 32; Suidas sub voce; auch angewandt von Cicero, Ad Attic. X, 18, 1. Vgl. A. Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, S. 95). Erasmus giebt in seinen Adagia (Chil. I, Cent. II, Prov. 44. — Des. Erasmi opera omnia, Tom. II, Lugd. Bat. 1703, Sp. 87) folgende Erklärung des Sprichwortes: Corycus mons est Pamphyliae praecelsus ac portuosus atque ob id piratarum insidiis opportunus, quos ab eo monte Corycaeos vocabant. Hi novam insidiandi rationem excogitarant. Siquidem dispersi per portus Coryci montis miscebant sese negotiatoribus, ut quisque forte appulerat, subauscultantes, et quid rerum portarent, et quo navigare destinassent, denique quo tempore decrevissent solvere. Quae simulatque cognoverant, renunciabant piratis, cum quibus societatem maritimorum latrociniorum exercebant. Atque ita per occasionem simul adorti navigantes spoliabant. Quae res ubi mercatoribus esset comperta, pleraque auscultabant ac dissimulabant insidiarum metu. Sed

Recht fragt Paul, wie er wohl die vierzigtägigen Fasten würde aushalten können. Peter begiebt sich nun zum Barbier, um sich, wie er es etwa sechsmal im Jahre zu thun pflegt, den Kopf waschen zu lassen zur Stärkung seines Verstandes. Paul erlauben seine Mittel diese Ausgabe nicht.

18) Georg macht Konrad mit dem Brauche bekannt, dass in ihrer Stadt immer mehrere Schüler gemeinsam mit eigens für diesen Zweck komponierten Liedern die Mahlzeiten der Reichen zu erheitern und sich auf diese Weise kleine Gewinne zu verschaffen pflegten. Er weist auch hin auf das bevorstehende Fest des hl. Martinus[1]), an dessen Vorabende nicht nur die Speisen reichlicher gegeben, sondern auch den Bedürftigen in allen Häusern kleine Geschenke verliehen würden. Konrad hofft bei dieser Gelegenheit so viel zu erobern, dass er den Winter über besser leben kann.

19) Valerius verzehrt am Tage vor dem Feste der hl. Katharina[2]), der Patronin der Studierenden, in aller Gemütsruhe sein Morgenfrühstück und muss sich von Martin erst aufmerksam machen lassen, dass an diesem Tage Fasten geboten sei. Er hat übrigens bislang auch nur Christus für den wahren Patron der Weisheit gehalten.

20) Hippolyt und Cletus klagen über die herbe Winterkälte, bei der sie in ärmlicher Kleidung durch Regen, Schnee und Eis betteln gehen müssen.

21) Statius erzählt Lukan, was in seiner Heimat am Tage des hl. Nikolaus geschieht: „Diejenigen, welche dort die Schule besuchen, wählen nach der Vorschrift des Rektors einen der Ihrigen zum Bischof und geleiten ihn in grossem Zuge zu seiner Wohnung und zur festgesetzten Stunde zur Kirche zurück.“ „Und was für einen Vorteil hat der neue Bischof davon?“ fragt Lukan. „Keinen andern,“ erwidert Statius, „als dass er bei einem Mahle — ich weiss nicht, wer es bezahlt — festlich bewirtet wird. Freiheit vom Lernen u. s. w. hat er nicht[3]).“

---

cum ne sic quidem laterent, subodorantibus omnia Corycaeis, res in proverbium abiit: „Τούτου Κωρυκαῖος ἠκροάζετο i. e. Hunc Corycaeus auscultavit“ de re vehementer dissimulata, deprensa tamen. Vgl. unten Hegendorffinus, 2, Schottenius, 20, Heyden, 10. Vgl. auch Koldewey a. a. O. I. S. LXVII f. Ueber den Lupus s. oben Manuale, 11.

[1]) Ueber den von den Schülern besonders verehrten hl. Martin von Tours, den Schutzpatron Frankreichs, an dessen Festtag (11. Nov.) sich viele volkstümliche Gebräuche knüpften und knüpfen, vgl. Reinkens, Martin von Tours, der wunderthätige Mönch und Bischof, 3. Ausg., Gera 1876 und neustens Scullard, Martin of Tours, London 1891. — Zu unserer Stelle vgl. unten Schottennius, 40.

[2]) Ueber die von der philosophischen Fakultät in Paris zur Schutzheiligen gewählten und seitdem als Patronin des philosophischen Studiums und der Schulen geltenden hl. Katharina von Alexandrien (25. Nov.), vgl. K. Hartfelder, Das Katharinenfest der Heidelberger Artistenfakultät in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern, Jahrg. 1 (1891), S. 52—71, woselbst die anderweitige Litteratur angegeben ist.

[3]) Ueber das Bischofsspiel der Knaben vgl. u. a. F. Falk, Die Schul- und Kinderfeste im Mittelalter (=Frankfurter zeitgemässe Broschüren, N. F.

22) „Hast Du nichts von den Schauspielen gehört, die morgen aufgeführt werden sollen?“ fragt Jakob den Thomas und berichtet ihm, da er die Frage verneint, dass zunächst zwei Seiltänzer ihre Kunst zeigen würden, dann Sarmaten zum Spiele der Zinken zwei riesige Bären tanzen liessen und endlich im Cirkus auf Veranlassung des Herzogs vom Kopf bis zum Fuss bewaffnete Ritter sich gegenseitig bekämpften.

23) Konrad verwünscht diejenigen, welche die ewigen Fasttage eingeführt und dabei vergessen hätten, dass nicht alle so gut frühstücken könnten wie sie. Aegidius macht ihn aufmerksam, dass auf sie in den Jugendjahren nach der Lehre des hl. Hieronymus die Fastengebote gar keine Anwendung fänden.

24) Penius freut sich auf das Weihnachtsfest und hat doch auch wieder Angst vor demselben, wenn er an die vielen auswendig zu lernenden Lieder und den langen Gottesdienst denkt. Auf die Frage seines Freundes Franz, was es bedeute, dass die Priester am Feste des hl. Johannes dem Volke Wein aus einem geweihten Becher reichten, berichtet Penius nach Hörensagen, dass dieser Wein ein Gegenmittel sei gegen die Gefahren des Giftes.[1]) Franz verhält sich diesem Brauche gegenüber skeptisch. Er

---

Bd. 1, Heft 8, Frankfurt a. M. 1880, S. 230ff.). Ueber die Motive des Spieles heisst es hier: „In dem Schulbischofe will das Mittelalter, das in der Kirche seinen geistigen Sammel- und Mittelpunkt gefunden und geliebt, das von Gott geehrte Kind ehren, will es umkleidet sehen mit den höchsten Würden des geistlichen Standes, also des Bischofs. . . . Mit dieser religiösen Anschauung vermischte sich ein pädagogisches Moment. Wie musste sich die Jugend auf das Bischofsspiel das trockene Schuljahr über, das damals keine Ferien kannte, gefreut haben! Wie musste der Hinweis der Eltern und Lehrer auf die Möglichkeit der Wahl zum Bischofe oder zur Begleitung das jugendliche Streben rege gehalten und gespannt haben.“ —

Professor F. A. Dürr, welcher das Bischofsspiel zu Mainz noch sah, veröffentlichte im Jahre 1755 eine Abhandlung „De episcopo puerorum vulgo vom Schulbischof“ (Aufgenommen in Schmidt, Dissertationes iuris ecclesiastici III, 58—83, Heidelberg 1774). Der vor dem Feste des hl. Nikolaus ernannte Bischof erscheint nach Dürrs Bericht in festlichem Gewande mit der nötigen Gefolgschaft in der 1. und 2. Vesper und beim Hochamte des Nikolaus-Tages (6. Dez.) auf dem Chore der Domkirche, wo für ihn ein Sessel bereit steht. Von da an bis zur 1. Vesper des Festtages der Unschuldigen Kinder (28. Dez.) macht er seine Aufwartungen beim Kurfürsten, bei den Domstiftsherrn und den übrigen Vornehmen, von denen er dann mit einer Einladung beehrt wird. Am Unschuldigen Kinder-Tage hält er dann wieder die beiden Vespern ab und wohnt mit seinem Hofstaate dem Hochamte bei. Nach Zeit und Ort fanden mancherlei Abweichungen des Festes statt. — Vgl. Rochholz a. a. O. 501ff.

Der Brauch wird uns unten bei Schottennius, 32 wiederbegegnen. Vgl. auch Koldewey a. a. O. I. S. XXXII ff.

[1]) Die Weihe des Weines als eines Symbols der Opferliebe, am Feste des hl. Johannes, des Jüngers der Liebe (27. Dez.), geschieht zur Erinnerung an die alte Ueberlieferung, dass Johannes einst, als ihm der Götzendiener Aristodemus in einem Becher vergifteten Wein gereicht, diesen

möchte in dem genannten Glauben keinen Schirlingstrank trinken, wenn der Becher auch noch so heilig sei.

25) Petrucius wünscht Brutus am Neujahrstage Glück für das folgende und alle kommenden Jahre. Brutus wäre ein kleines Geschenk lieber gewesen als die frommen Wünsche. Die Sitte solcher Neujahrsgeschenke führt er auf die Heiden zurück[1]), ebenso wie den in manchen Gegenden üblichen Brauch, dass am Tage vor dem Feste der drei Magier — die Bedeutung dieses Namens und auch die Festbezeichnung επιφανια wird erklärt — jedes Haus einen König wähle[2]).

26) Valerius fragt Nikolaus vorwurfsvoll, weshalb er am Feste der Mutter Gottes keine Wachskerze trage[3]), worauf dieser antwortet, dass ihm das Geld fehle und dass er es ausserdem für wohlthätiger hielte, den Armen zu spenden. Hierin muss ihm Valerius allerdings Recht geben, der dann seinerseits noch über die Thorheit vieler Weiber spottet, welche sich den Himmel zu verdienen glaubten, wenn sie täglich 36 Kerzen opferten, während die Armen auf der Strasse hungerten.

27) Franz ist wegen heftiger Kopfschmerzen — er hat aber nicht am „morbus scholasticus“ gelitten! — aus der Schule geblieben und hört von Fabian, dass ihnen der Lehrer wegen der Fastnachtstage („Christianorum quasi Bacchanalia“) frei gegeben, aber streng verboten habe, maskiert umherzulaufen. Und Franz hielt schon lange eine Maske zu Hause verschlossen!

28) Severus erforscht nachdenklich sein Gewissen, während Veit noch garnicht daran gedacht hat. Severus belehrt ihn, es wäre eine Vorschrift, dass alle Schüler vor dem Festtage ihres Patrons Gregor[4]) beichten

---

gesegnet und in der Kraft des Glaubens ohne Schaden aus ihm getrunken habe. „Deshalb glauben die Leute, dass der geweihte oder der mit dem Johannissegen vermischte Wein ihnen ebensowenig schaden könne, als der Giftbecher dem Evangelisten Nachteil gebracht hat, ja dass derjenige, der am 27. Dezember davon trinke, das ganze Jahr hindurch vor Vergiftung und Verhexung gesichert bleibe.“ Vgl. J. V. Zingerle, Johannissegen und Gertrudenminne, in den Wiener Sitzungsberichten, Hist. phil. Cl. 40 (1862) S. 177 ff.

[1]) Neujahrsgeschenke (strenae, französisch: étrennes) finden wir in der That schon bei den Römern, welche überhaupt die calendae Ianuariae mit einem übermütigen, den Saturnalien ähnlichen Freudenfeste feierten, gegen welches das Christentum einen schweren Kampf zu führen hatte. Vgl. unten Hegendorffinus, 5; Schottennius, 41; Ionas Philologus, 1.

[2]) Ueber das Königsspiel der Alten vgl. Grasberger a. a. O. S. 53/54.

[3]) Ueber das Darbringen von Kerzen am Lichtmesstage (2. Febr.) heisst es z. B. in der Schleizer Schulordnung vom 17. Dezember 1492 (abgedruckt bei J. Müller, Schulordnungen S. 113): „Item auff lichtmess sal iglicher schuler ein wachskertzen haben, die zur mess brennen lassen und nach abgesungener messe zu sant Jeorgen dem obersten schulmeister geben.“ Vgl. unten Schottennius, 95.

[4]) Ueber das wahrscheinlich auf die Bemühungen des Papstes Gregor I. um die von ihm zu Rom gegründete Sängerschule und sein durch Stiftung von sechs Klosterschulen bekundetes Interesse für das

sollten. Daraufhin muss sich Veit entschliessen; er will sich aber einen schläfrigen Priester aussuchen, den er bei seinem Bekenntnis hintergehen kann.

29) Anton sucht einen Genossen, der mit ihm aufs Land zum Eierbetteln gehe, was Marcellus für recht ungeziemend hält.

30) Lukas, welcher in der Schule gefehlt hat, lässt sich von Paul wiederholen, was der Lehrer über eine würdige Kommunion in der österlichen Zeit gesprochen, hat aber scheinbar mehr Interesse für die Kuchen, welche zum Feste gebacken werden.

31) Alle Leute schmücken Häuser und Strassen für die feierliche Prozession am folgenden Tage. Urban wundert sich, von Kilian zu hören, dass auch sie an derselben teilnehmen müssen[1]). In seiner Heimat machen die Landleute zu Pferde den Weihezug in die Felder.

32) Leopold teilt Severus mit, dass am folgenden Tage, dem achten nach dem Fronleichnamsfeste, die Tragödie von den Leiden Christi[2]) von Schauspielern dargestellt werden solle.

33) Wenn Basilius Geld übrig hätte, würde er sich Butter kaufen, statt, wie Gregor, die Thorheit mitzumachen und sein Haupt in unmännlicher Weise nach dem Vorbild der Griechen — καρηκομοωντας nenne sie Homer — mit Rosen zu bekränzen.

34) Rafael möchte Flügel haben, um nach Hause fliegen und das Fest des hl. Urban[3]) mitmachen zu können, der seinen Landsleuten wäre, was den Heiden Bacchus gewesen. Servatius lacht über die Thorheiten der Menschen, die durch Kneipereien und Rausch die Heiligen zu gewinnen glaubten.

35) Cornelius klagt, dass alle Jahreszeiten so viel Unannehmlichkeiten hätten, besonders aber der Sommer mit seiner Hitze, seinen Mücken und Fliegen, seinen Wanzen und Flöhen, mit denen man des

---

Schulwesen zurückzuführende Gregorius-Fest (12. März), an welchem die Aufnahme der neuen Schüler und im Anschluss an diese mancherlei kleine Festlichkeiten, Umzüge ins Freie, Vogelschiessen u. s. w. stattzufinden pflegten vgl. Falk a. a. O. S. 237 ff., Rochholz a. a. O. S. 501 ff.

[1]) Die Stelle bezieht sich wohl auf die altherkömmliche Prozession am Sonntag nach Fronleichnam (vgl. das folgende Gespräch). So schreibt z. B. die „Hausordnung für die 12 Chorschüler in der Spitalschule zu Nürnberg vom Jahre 1343“ (J. Müller, Schulordnungen S. 19) vor: „Am suntag post corporis Christi süllen sie mit der processen gen.“

[2]) War es vielleicht der bekannte fälschlich dem Gregor von Nazianz zugeschriebene „Χριστος πασχων“ bezw. eine lateinische Uebersetzung desselben? Vgl. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur (J. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, 9$\underline{1}$) München 1891, S. 356 ff.

[3]) Das Fest ihres Patrons, des Papstes Urban I. (25. Mai), feierten die Winzer in vielen Gegenden durch eine Prozession, bei welcher das Bild Urbans mitgetragen wurde. Vgl. den Artikel „Feste“ in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon (2. Aufl., 4 Bd., Sp. 1418), woselbst auch einige Litteratur angegeben ist.

Nachts Krieg zu führen hätte u. s. w. Diesen Klagen gegenüber weist Gustav auf die noch grösseren Freuden der Jahreszeiten hin.

Später zugefügte Dialoge:

1) [Zwischen 9 und 10] Der verständige Phaedrus ermahnt seinen jüngeren Bruder Johannes zu tieferem Eindringen in die Schriftsteller. Das Auswendiglernen der Worte allein bringe keinen Vorteil.

2) [Am Schluss] Hieronymus, welcher zwei Jahre lang eine Trivialschule besucht hat, ist entschlossen, eine Universität zu beziehen und fragt seinen Rektor um Rat, welche er wählen und wie er sich auf derselben verhalten solle. Der Rektor empfiehlt, wenn er in der Nähe bleiben wolle, Leipzig und Wittenberg, sonst seien Erfurt und Basel nicht zu verachten. Alle aber würden übertroffen von Löwen, der besten Lehrstätte der drei Sprachen, mit ihrem Erasmus. Wo die Sitte herrsche, dass sich die Studenten an einen Lehrer näher anschlössen, sei zuvor eine sorgfältige Prüfung der einzelnen anzuraten.

Blicken wir auf die Gespräche zurück, so erhebt sich zunächst die Frage, an welcher Schule wir uns befinden, oder eigentlich nur, an was für einer Art von Schule, ob an einer gewöhnlichen Lateinschule oder einer Universität, denn als solche würden dann nur die St. Thomas-Schule, deren Rektor, wie wir hören werden, an der Aufzeichnung der Gespräche thätigen Anteil genommen, oder die Universität zu Leipzig, an welcher Mosellanus selbst seit kurzem Professor war, in Betracht kommen. Dass diese Frage überhaupt aufgeworfen werden kann, wird der nicht wunderbar finden, der weiss, dass in jener Zeit nicht nur die Unterrichtsgegenstände beider Lehranstalten noch häufig ineinander übergriffen, sondern auch schon 15jährige Knaben die Universitäten besuchten und von einer akademischen Freiheit noch nicht die Rede war. Selbst die Erwähnung der Rute im 11. Gespräch würde nicht unbedingt gegen eine Universität sprechen[1]). Bevor wir unsere angezeigte Frage entscheiden, haben wir noch auf eine andere einzugehen, ob nämlich Mosellanus, wie Massebieau (S. 73) vermutet, selbst eine zeitlang an der Thomas-Schule thätig gewesen ist oder nicht. Als Grund für seine Annahme giebt Massebieau den Umstand an, dass Mosellanus den Poliander an einer Stelle der Paedologia „seinen Rektor" nenne. Es kann sich nur um die Ueberschrift der Widmung handeln, welche mit der Interpunktion der ältesten Drucke lautet: Petrus Mosellanus Ioanni Poliandro, Lipsiae apud divum Thomam ludimagistro suo, S. Aus dem Ausdruck „ludimagistro suo" zieht Massebieau also seine Folgerung. Ich glaube aber ihm gegenüber annehmen zu müssen, dass sich das

[1]) Vgl. Paulsen a. a. O. S. 29 ff.

Wörtchen „suo“ als Ausdruck der Ergebenheit auf die ganze Anrede an Poliander, nicht speziell auf das Wort „ludimagistro“ bezieht, da ich nirgendswo eine Notiz über jene vermutliche Thätigkeit des Mosellanus finde. Nachträglich erhalte ich noch eine Bestätigung meiner Vermutung in einer Ausgabe der Paedologia von Augustae Vindelicorum 1532 (s. oben Bibliogr. Verz. No. 32), in welcher die Worte „ludimagistro suo“ durch ein Komma getrennt sind. Sicher aber war Poliander, wenn er es jemals gewesen, damals, als Mosellanus die Worte „ludimagistro suo“ schrieb, nicht mehr sein Rektor. Von den beiden, wie wir oben hörten, in den verschiedenen Ausgaben neben einander stehenden Widmungsdaten ist das älteste der Matthaeus-Tag, d. h. der 21. September 1517. Am 23. August dieses Jahres schreibt jedoch Mosellanus schon an den jungen Pflug von der Gnade seines Herzogs,[1]) sicher mit Bezugnahme auf seine Ernennung zum Professor der Universität. — Konnte aber Mosellanus nicht auch ohne Lehrer an seiner Anstalt gewesen zu sein, sich eng an Poliander angeschlossen und von dem erfahrenen Schulmanne Belehrungen und Anweisungen für sein Büchlein entgegen genommen haben? Dass dieses wirklich der Fall gewesen, sagt er selbst wiederholt in unserer Widmung, an deren Schluss er Poliander direkt den „autor et adiutor“ seines Werkes nennt, nachdem er vorher schon bemerkt, dass er, wenn ihm nicht Polianders Beihilfe in Aussicht gestellt wäre, es niemals gewagt haben würde, Schülergespräche zu schreiben, einmal wegen seiner Unerfahrenheit in solchen Schulverhältnissen — er hatte ja immer nur Privatunterricht gegeben — und dann auch aus Furcht, es würde ihm nicht gelingen, sich in den Knabenton herabzustimmen.

Es steht also fest, dass Poliander Mosellanus bei Abfassung seines Werkes hülfreiche Hand geboten hat. Er hat ihn vertraut gemacht mit den zu schildernden Verhältnissen, und welches Bild wird er ihm anders gezeichnet haben, als das seiner eigenen Schule? Ich nehme schon aus diesem Grunde — ganz abgesehen von dem vorwiegend knabenhaften Charakter der Gespräche und der Schilderung mancher nur auf eine Trivialschule passender Verhältnisse — für die meisten Dialoge die Thomas-Schule[2]) und nicht die Universität als Schauplatz an, jedoch nicht für alle. Der Uni-

[1]) Vgl. Schmidt a. a. O. S. 30.

[2]) Vgl. über dieselbe das Programm zur Feier der Einweihung des neuen Schulhauses des Thomas-Gymnasiums, Leipzig 1878 u. Dr. Sachse, Beiträge zur Geschichte des Thomas-Klosters und der Thomasschule, Progr. der Thomasschule Leipzig 1880.

versität sind mit Sicherheit das 5. und 6. Gespräch zuzuteilen: Markus ist ein Student der Hochschule, denn Johannes sagt, nachdem er dem Freunde erzählt, weshalb er „in hanc laudatissimam Academiam“ gekommen, wörtlich zu ihm: „Habes cur advenerim, nimirum, ut in hoc vestro ludo et Graecae linguae elementa saltem liceat percipere.“

Weshalb hätte sich Mosellanus auch ängstlich an eine einzige Lehranstalt halten sollen? Was stand im Wege, dass er neben den Situationen, die Poliander angab, auch einmal, was ihm selbst am Herzen lag, aussprechen und von der Universität zu Leipzig, speziell von seinem griechischen Fache, erzählen liess? Auch seine eigenen traurigen Schülererlebnisse spiegeln sich ohne Zweifel oft wieder in den Klagen der armen, von Hunger und Kälte geplagten Knaben. Die Erwähnung der Weinlese (8 u. 34) mochten Erinnerungen aus dem Geschäfte des Vaters veranlasst haben. Besondere Beachtung verdient das religiöse Leben der Knaben. Wir finden fromme Schüler, die sich streng an das Fastengebot halten (19), die mit Ernst ihr Gewissen erforschen (28), die sich die Ermahnung des Lehrers über den würdigen Empfang der Kommunion zu Herzen gehen lassen (30) u. s. w. Aber ihnen stehen ebenso viele gegenüber, die es mit ihren religiösen Pflichten leicht nehmen, die den verwünschen, der das Fasten eingeführt hat (23), die bei der Beichte betrügen wollen (28), denen die Predigt zu lang wird (10), die mit Widerwillen die Kirchenlieder auswendig lernen (24), auch solche — was wohl zu bemerken ist — die Zweifel an ihrer Religion hegen, denen die Verehrung der hl. Katharina nicht in den Kopf will (19), die einem geweihten Becher keine besondere Kraft zutrauen (24) u. s. w. Es sind reformatorische Gedanken, wie denn Mosellanus Luthers Auftreten freudig begrüsste, wenn er auch niemals eine feste, entschiedene Stellung im Reformationskampfe eingenommen hat. — Der Stil der Paedologia ist im allgemeinen leicht und gewandt, auch verhältnismässig rein, darum aber noch keineswegs klassisch. So fehlt z. B. in der negativen Frage fast immer das Fragewort. Das zweite Kapitel beginnt gleich: „Non tu hodie tuum natalem celebras . . .?“

Den besten Beweis für die Brauchbarkeit bildet auch bei den „Paedologia“ die grosse Zahl der Auflagen (s. das Bibliogr. Verz.). Zeugnisse für ihre Verwendung in der Schule sind oben bei Erasmus zur Genüge angeführt.

## 8) Christophorus Hegendorffinus.

Dialogi pueriles.

Mit Mosellanus' „Paedologia“ stehen in enger Verbindung die „Dialogi pueriles“ des Christophorus Hegendorffinus.

Christophorus Hegendorffinus oder Hegendorphinus, eig. Christoph Hegendorfer,[1]) wurde dem Seidenhefter Johannes Hegendorfer im Jahre 1500 zu Leipzig geboren. Nachdem er den Unterricht der Thomas-Schule durchgemacht, liess er sich im Winter-Semester 1513 auf der Universität seiner Vaterstadt immatrikulieren und erlangte an derselben 1515 das Baccalaureat, 1521 die Magisterwürde und 1523 das Rektorat. Seine „Dialogi pueriles“ sind im Jahre 1520 — Massebieau spricht von 1521 — erschienen[2]) und Simon Pehm, dem Rektor der Schule in Annaberg, dessen Streben schon lange Jahre dahin ginge, „puerorum balbutiei succurrere“, als eine „mutua opera“ gewidmet. Dass Hegendorffinus um 1520 ein Lehramt bekleidete, sagt er selbst in der Vorrede der „Dragmata in dialecticam Petri Hispani“, in welcher er von seinen Schülern spricht, denen er „logices apodixes“ vorläse. An welcher Anstalt er aber thätig

[1]) Vgl. über ihn den Artikel von Krause-Geiger in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 11, S. 274, ferner Otto Günther, Plautuserneuerungen in der deutschen Litteratur des XV.—XVII. Jahrhunderts und ihre Verfasser. Diss. von Leipzig, 1886 S. 70—91, wo Krause mehrfach berichtigt wird, und neustens A. Henschel, Christophorus Hegendorfer in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, 17. Jahrg. Posen 1892 S. 337—343.

[2]) Ich habe aus diesem Jahre 2 Ausgaben zur Hand und vermag, da nur die eine ein Monatsdatum enthält, nicht zu entscheiden, welches die älteste ist. Die ohne die genauere Zeitbestimmung, welche Günther a. a. O. S. 78 allein gekannt und für die editio princeps gehalten hat, sei hier vorangestellt:

1) Holzschnitt: In einem Wagen, um den 4 bewaffnete Männer stehen, eine Frau mit einem Buche. Darunter: Dialogi || pueriles Christo || phori Hegendorf || fini. || Bl. 1b: Doctissimo viro Simoni Pehm || Gymnasiarchae in monte Divae Annae || Christophorus Hegendorffinus. S. D. || Bl. 2a: Georgius et Christophorus etc. Bl. 12a: Nach einer kurzen Entschuldigung

war, oder ob er nur Privatschüler unterwies, ist unbekannt. Von seinen Vorgängern auf dem Gebiete der Schülergespräche macht er allein Erasmus namhaft, sein direktes Vorbild aber ist ganz ersichtlich Mosellanus gewesen, wie denn auch die Dialogi pueriles später immer mit den Paedologia zusammengedruckt worden sind (Vgl. das bibl. Verz. der Paedologia No. 24).

Das Werk des Hegendorffinus besteht aus 12 Dialogen:

1) Georg und Christophorus sind, als nach dem harten Winter der Frühling kommt, an Geld und Kleidung derartig abgebrannt, dass sie nach Hause heimzukehren gezwungen werden. Sie gehen zum Rektor, der eben vom Frühstück zurückgekehrt ist und in der Stube auf- und abgeht, und tragen ihm ihre Bitte vor. Nach langem Zögern — es sind noch über 8 Wochen bis zum Schluss der Vorlesungen — willigt derselbe ein, jedoch mit der Mahnung, dass sie sich bei den Eltern nicht zu bäuerisch betragen und ein schlechtes Licht auf ihren Erzieher werfen möchten.

2) Friedrich, welcher eben von seinen Eltern die Erlaubnis erhalten hat, eine Trivialschule zu besuchen, begegnet Heinrich, der sich auch mit solchen Gedanken trägt, aber von Natur etwas unschlüssig ist. Friedrich hat sich für Leipzig entschieden, einmal wegen des guten Rufes und des trefflichen Rektors der dortigen Schule und dann auch der Stadt wegen. Aber Heinrich hat gehört, dass die Pest dort wüte. Friedrich ist jedoch in einem Briefe mitgeteilt worden, dass die Seuche vorüber und auch die

---

wegen etwaiger Druckfehler und Verbesserung von 2 Versehen Z. 13: Cum Gratia. ‖ Lipsiae ex aedibus Valentini Schumanni ‖ Anno domini Millesimo quingen‖tesimo vigesimo. Bl. 12b leer. 12 Bll. 4°, Sign. Aij-Ciij. Bis auf den Titel und jedesmal die erste Zeile der Kapitelüberschriften lateinische Typen (K. B. Berlin, U. B. Erlangen, U. B. Jena, H. B. Wien). —

2) Dialogi ‖ pueriles Christo‖phori Hegendorf ‖ fini. ‖ Bl. 1b: Doctissimo etc. Bl. 2a Georgius etc. Bl. 14a Z. 7: Impressus est hic libellus Dialogicus Nurn‖bergae per Foedericum Peipus Biblio‖graphum impensis Ioannis ‖ Rostock. Anno M. D. ‖ XX. Octavo Idus ‖ Aprilis. ‖ Darunter Buchdruckerzeichen. 14 Bll. 4°, Sign. Aij-Ciiij, Typen wie bei 1). (Herz. B. Gotha, H. u. St. B. München, U. B. Strassburg).

Zwei der Dialoge (No. 3 u. 6) wurden im August des Jahres 1520 von Knoblouch in Strassburg im Anschluss an die „Familiarium colloquiorum formulae“ des Erasmus gedruckt und im folgenden Jahre neu aufgelegt (S. oben das Bibliogr. Verz. bei Erasmus No. 21 und 25).

Ausser den beiden genannten kann ich noch folgende Einzelausgabe der Dialogi des Hegendorffinus anführen: Dialo ‖ gi pueriles Chri ‖ stophori Hegendorphini ‖ xij. lepidi aeque ac docti. ‖ Monasterij 1523. Vgl. J. B. Nordhoff, Altmünsterische Drucke, in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, 34. Bd. Münster 1876, S. 162, woselbst nach einem im Besitz des Herrn Lempertz in Köln befindlichen Titelblatt der scheinbar verschollenen Ausgabe eine ausführliche Beschreibung der bemerkenswerten Randleiste gegeben wird.

Universitäts-Lehrer nach Leipzig zurückgekehrt seien[1]). Heinrich kommt mit neuen Einwänden: Man dürfe dort im Sommer nicht kalt baden[2]), den Bauern nicht beim Kirschenpflücken helfen und auch niemals ein paar Tage die Schule schwänzen. Zudem wären Corycäer[3]) da, welche die vertrauten Reden der Freunde untereinander an den Lehrer trügen u. s. w. Nur mit Mühe gelingt es Friedrich, ihn zu einem vernünftigen Entschlusse zu bringen.

3) Sebaldus rüstet sich kurz vor Mariä Geburt zur Heimkehr nach Hause, wo er die Weinlese mitmachen will, und nimmt von Johannes Abschied. Dieser versucht vergebens, ihn durch den Hinweis, was er alles in der Schule versäumen würde, zurückzuhalten. Ebenso wenig fruchtet Johannes' verlockende Erzählung, wie er jetzt bald, wenn die Bauern zum Markte kämen, durch Ueberlisten derselben sich Obst in Menge verschaffen könne. Johannes macht das also: „Gygis annulo utor vel alium mihi adiungo, qui poma et pira licitatur, et cum agricolae in gremium mihi numerarunt, ego me in pedem quantum possum proripio.“ Wo Sebaldus aber durchaus fort will, bittet Johannes, falls er seine Eltern treffe (die beiden scheinen demnach Landsleute zu sein), ihn als einen fleissigen Schüler gehörig herauszustreichen, da der Vater für ihn ein gutes sacerdotium in Aussicht hätte. In Wahrheit aber kommt es ihm auf eine ordentliche Vorbereitung zum geistlichen Stande wenig an; er tröstet sich damit, dass er nicht der einzige sei, der Gott Worte entgegenmurmelte, welche er selbst nicht verstände.

4) Bartholomaeus jammert Peter vor. wie schwer es ihm fällt, während der strengen Winterzeit sein Brot zu erbetteln. Er muss oft bis 8 Uhr vor den Schwellen der Reichen sitzen, um ein Stückchen ranziges Fleisch zu bekommen. Unter die Sänger (concentores) zu gehen, welche vor den Häusern vortrügen und dafür oft reichlich belohnt würden, versage ihm seine musikalische Ungebildetheit. Er kann nur ein paar allbekannte Lieder, für die er zuweilen einmal einen Dreier erhält. Das Leben kostet ihn den Winter über aber immer seine 6 Silberlinge. 1 argenteus müssen sie allein dem Kantor am Feste der hl. Katharina geben, ausserdem erhält derselbe noch alle drei Wochen einen „nummus antiquus.“ Was aber das Unerhörteste ist, sie haben jährlich auch eine Abgabe für das Quartier zu entrichten (pro diversoriis). Einst hätten sie dazu auch noch das Holz bezahlen müssen, fügt Peter bei, wie das jetzt wäre[4])? Ihnen — Peter ist offenbar gegenwärtig in einer anderen Schule — hätten die meisten Bürger diesen Tribut erlassen, dafür müssten sie

---

[1]) Vgl. Günther a. a. O. S. 78. Ausführlich: Mann, Verlegung der Leipziger Universität nach Meissen, in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Meissen, 3 (1891) Heft 1.

[2]) Vgl. oben Niavis, Latinum idioma pro scholaribus adhuc particularia frequentantibus, 10.

[3]) Vgl. oben Mosellanus, 16, unten Schottennius, 20.

[4]) Ueber die Abgaben der Schüler vgl. Kaemmel a. a. O. S. 128.

jedoch täglich in der Kirche das „Salve“ singen. Bartholomaeus klagt auch über das Labyrinth von Arbeiten, in dem er stecke. Er kommt keinen Abend zum Lesen. Er muss immer Bier herbeischleppen. Peter kann auch Arbeiten genug aufzählen. Morgen muss er z. B. wieder in aller Frühe aufstehen und bei der Messe zu Ehren der hl. Jungfrau singen. Und dann käme die schlimme Weihnachtszeit mit ihren vielen Liedern. Aber bei der Erwähnung dieses Festes, im Gedanken an die Ankunft ihres Erlösers, trösten sich die Knaben mit ihrem Loose.

5) Thomas und Sebastian beglückwünschen sich am Feste Epiphanie zum neuen Jahre. Den Gebrauch der Neujahrsgeschenke führt Thomas auf die Gaben der Magier zurück. Er erklärt auch den Namen Magier, sowie die Festbezeichnungen Circumcisio und Epiphania[1]).

6) Melchior eilt geraden Weges zum Markt, um sich Töpfe zu holen für die Speisen, welche er an den bevorstehenden Fastnachtstagen zu erobern hofft. Drei Tage hat der Lehrer frei gegeben, und drei nimmt er sich auf eigene Faust dazu. Philipp denkt sogar an acht Tage.

7) Johannes begegnet Nikolaus, welcher für seinen Herrn gerade eine Kanne Neuburger Bier[2]) vom Bürgerkeller geholt hat, und erkundigt sich bei ihm nach einer Formel „cerevisiae consecrandae“, sowie nach verschiedenen bei anderen Gelegenheiten anzuwendenden Redensarten.

8) Bartholomaeus kehrt vom Bade zurück und empfängt von Matthaeus die wenig erfreuliche Meldung, dass er die Schule und ihre Schlafstube auszufegen hat.

9) Markus belehrt Peter, der das Betteln nicht versteht, wie er es anzufangen hat. Er darf nicht gleich weggehen, wenn er einmal angefahren wird, selbst nicht, wenn sie drohen, ihn mit Steinen zu werfen, denn das ist ihnen niemals Ernst. Er muss immer stehen bleiben. „Wenn Du häufig wirfst, wirst Du einen Venus-Wurf[3]) thuen“ hiesse es im Sprichwort. Markus will einmal mit ihm gehen.

10) Josef erzählt Georg mit Stolz von seinem ausgezeichneten Lehrer. Vor Tag übt er die griechische und lateinische Deklination und die logischen ἀποδείξεις ein. Nachmittags liest er die Grammatik des „jungen, in beiden Sprachen gleich ausgezeichneten“ Melanchthon[4]) vor und fügt ausgewählte Sentenzen aus griechischen Autoren und einige Chrien bei. Dann erklärt er, um gleichzeitig für die religiöse Bildung zu sorgen, das Enchiridion des Erasmus, und endlich giebt er Anleitung zu Aufsätzen und

[1]) Vgl. oben Mosellanus, 25. Ueber das Fest Epiphanie, „Grosses hohes Neujahr“, vgl. Grotefend, Zeitrechnung, Hannover 1891, S. 134.

[2]) Ein beliebtes Leipziger Bier.

[3]) Ueber den Venus-Wurf vgl. z. B. J. Marquardt, Das Privatleben der Römer, II. Teil, 2. Aufl., Leipzig 1886 (=Marquardt-Mommsen, Handbuch der römischen Altertümer, 7. Bd.) S. 852/53.

[4]) Dieselbe war im Mai 1518 erschienen (Institutiones graecae grammaticae. Hagen. ex acad. Anshelm. mense Majo 1518 in 4⁰).

zu griechischen und lateinischen Briefen. Georg ist von dieser Aufzählung so begeistert, dass er sofort in Josefs Schule überzusiedeln beschliesst.

11) Durch Balthasars Beispiel und Belehrung lernt Kaspar, der schon lange die Schule besucht, ohne sonderliche Fortschritte zu machen, in vernünftiger Weise die Vorlesungen zu repetieren.

12) Hermann empfiehlt Wenceslaus, welcher sich Bücher anschaffen will, Cicero und Terenz. Letzteren hätte der berühmte Melchior Lotter in Leipzig mit einer Vorrede Philipp Melanchthons[1]) gedruckt und Froben, der sorgfältigste aller Drucker, auf kleine Seiten gebracht[2]). Von Cicero aber würde er bei Valentin Schumann, oder griechisch Hypodymander, dem unermüdlichen Leipziger Drucker, Exemplare finden[3]).

Hegendorffinus schreibt nicht nur ganz in dem Tone des Mosellanus, sondern auch die übereinstimmenden Themata[4]) verraten an manchen Stellen deutlich die Vorlage, mag der Schüler, wahrscheinlich in dem Streben zu rivalisieren, den Namen des Meisters auch noch so sorgfältig verschwiegen haben.

Die Frage, auf welche Schule sich die Gespräche beziehen, hängt mit der zusammen, an welcher Lehranstalt Hegendorffinus thätig gewesen ist, und muss mit dieser unbeantwortet bleiben. Fest steht nur, dass es eine Leipziger Trivialschule ist (vgl. bes. Gespräch 2). Dass Hegendorffinus durch die Ausmalung dieser Idealschule (10) stillschweigend sich selbst verherrlicht, wofür Günther ein noch sichereres Analogon aus einer anderen von seinen Schriften beibringt,[5]) ist für den Humanisten charakteristisch. In der Korrektheit des lateinischen Stiles reicht Hegendorffinus nicht an Mosellanus.

[1]) Diese Ausgabe erschien 1518 (P. Terentii sex quae extant: Comoediae multis in locis emendatiores quibus Phil. Melanchthonis praeposita est epistola . . .) und wurde im folgenden Jahre neu aufgelegt.

[2]) Im März des Jahres 1519 unter dem Titel „Terentius". Nachdruck der Aldina. Bei Schweiger, Handbuch der klassischen Bibliographie II, 2, Leipzig 1834, S. 1056 ausführlich beschrieben.

[3]) Bei Schumann waren von Cicero z. B. erschienen: Duo electissimi epistolarum libri, 1515, 1518 und 1519. — Epistolae familiares atque breviores, 1517. — De senectute, 1514. — De amicitia, 1514 und 1515. — Tres officiorum libri, 1516. — Paradoxa, 1514 etc.

[4]) Günther a. a. O. S. 79 hat eine Reihe von Uebereinstimmungen zusammengestellt.

[5]) Günther ebendaselbst.

# Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts
in den Ländern deutscher Zunge

I.

# Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts
in den Ländern deutscher Zunge

Im Auftrage
der
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte
herausgegeben von

KARL KEHRBACH

I.

**A. Bömer, Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten 2**



BERLIN
J. HARRWITZ NACHFOLGER
1899

Die

# lateinischen Schülergespräche

der

# Humanisten

Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen

und

Namen- und Sachregister

**Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts**

---

Von

Dr. A. Bömer

Hilfsbibliothekar an der Kgl. Paulinischen Bibliothek in Münster i. W.

---

Zweiter Teil

Von Barlandus bis Corderius 1524—1564

BERLIN

J. HARRWITZ NACHFOLGER

1899

# Inhalt.

## 9) Hadrianus Barlandus.

Dialogi ad profligandam e scholis barbariem utilissimi.

In den Dialogen des Christophorus Hegendorffinus nahmen wir eine vom Verfasser zwar nicht eingestandene, aber aus Form und Inhalt seines Werkes auf Schritt und Tritt ersichtliche Anlehnung an seinen Leipziger Kollegen Petrus Mosellanus wahr. Der Flamländer Hadrianus Barlandus hatte keine Veranlassung, ein Hehl daraus zu machen, dass er Mosellanus und Erasmus die Anregung zu seinem Gesprächbuche verdankte.

In dem seeländischen Dörfchen Barland, welches ihm den Namen gegeben, am 28. September 1488 geboren, machte Barlandus[1]) seine Studien zu Gent unter Peter Schott und nachher zu Löwen, wurde hier 1508 Magister und nach einigen kleineren Publikationen im Sinne des Humanismus 1518 Professor der lateinischen Sprache an dem von Erasmus organisierten Busleidenschen Kollegium der 3 Sprachen. Diese Stelle gab er indessen schon bald wieder auf. 1520 sehen wir ihn den Sohn des Grafen von Bergen nach England begleiten und unzufrieden mit den Erlebnissen der Reise zurückkehren. Dann ist er Erzieher bei dem jungen Karl von Croy, dem Administrator der Abtei Afflighem bei Brüssel. Diesem, der in Löwen schon sein Schüler gewesen war, sind die damals jedenfalls zum grössten Teile entstandenen Dialoge gewidmet. „Nach dem gelehrten Petrus Mosellanus“ — schreibt Barlandus an ihn in der Zueignung von Löwen 1524 —

[1]) Vgl. über sein Leben ausser der ziemlich ausführlichen biographischen Skizze bei Massebieau a. a. O. S. 134 ff. den Artikel von E. H. J. Reusens in der Biographie nationale publiée par l'Acad. royale de Belgique Tom. 1, Bruxelles 1866, woselbst auch ein Verzeichnis seiner zahlreichen humanistischen und historischen Schriften gegeben ist.

„und dem an Wissen unvergleichlichen Erasmus hatte ich neulich trotz vieler Abhaltungen durch meinen Unterricht eine Reihe von Dialogen zusammengestellt, die dir, der du mich täglich in deinem Hause lehren hörtest, als litterarische Privatunterhaltung dienen sollten, weil ich wahrgenommen, dass du an solchen Sachen ein besonderes Wohlgefallen hast. Da nun hernach einige Freunde mit Bitten in mich drangen, ich möchte diese Arbeit für die Schulen und Gymnasien, in denen die lateinische Sprache gelehrt würde, veröffentlichen, habe ich zugegeben, dass sie Gemeingut würden, und wünsche, dass sie besonders an die gelangen, welche ihre Freude daran haben, dass diese den Menschen für alle Gelehrsamkeit so reiche Frucht bringenden Studien wiederaufblühen. Wie auch immer die Gespräche, welche ich diktiert, nicht aufgeschrieben habe, beschaffen sind, mögen sie der dem Studium der Beredsamkeit obliegenden Jugend Nutzen bringen! Dir aber sollen sie gewidmet sein." Es folgt noch eine Empfehlung an Karls Bruder, den Kardinal Wilhelm von Croy, gleichfalls einen alten Schüler des Barlandus, und eine Schmeichelei an denselben, dass er in seinen edlen Bestrebungen für Bildung wohlthuend abstäche gegen die anderen Grossen, die der Wissenschaft und ihren Pflegern geradezu feindlich gegenüberträten. Dieser Zorn über die vornehme Welt, in welcher Barlandus die Urheber der Barbarei, die er verdrängen will, erblickt, drückt mehr als einem unserer Dialoge seinen Stempel auf.

Der erste Druck der Gespräche erschien im März des Jahres 1524 zu Löwen und umfasste 42 Dialoge, die jedoch schon bald stark vermehrt wurden. Wir finden angehängt im August 1524 : 13, 1526 : 2, 1527 : 6, 1534 nochmals 2 neue Gespräche[1]).

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben.

1) DIA || LOGI XLII. PER HA || drianum Barlandum, ad pro || fligandam è ſcholis || barbariem uti || liſsimi. || Lovanij apud Theodoricum Mar || tinum Aloſtenſem. Anno M. D || XXIIII. Menſe Martio || Cum privilegio Caeſareo. Bl. 1b: CLARIS OR || TO NATALIBUS IUVENI CA || rolo de Croy Altimontenſis et Affligi-nenſis || monaſteriorum adminiſtratori Hadria || nus Barlandus ſalutem D. P. Bl. 2b: Colloquium cauponis etc. Bl. 40a Z. 24: Finis. 40 Bll. 8°, Sign. Ci—Kij, lateinische Typen (U. B. Gent, U. B. Greifswald).

2) Löwen, August 1524. Um 13 Gespräche vermehrt. Nach F. Nève, Mémoires sur le Collège des trois langues, 1856 S. 402/3. Vgl. Massebieau a. a. O. S. 144.

3) Dialogi XLII etc. Ad priorem aeditionem acceſſerunt tredecim dialogi. Eiuſdem dialogi duo, post tredecim illos iam recens excuſi. Item Auguſtini

Den Grundstock des Werkes bilden die folgenden Dialoge:

1) Ein Wanderer kehrt nach langer Abwesenheit hungrig und durstig mit mehreren Gefährten bei einem befreundeten Wirte in Löwen ein. Die Genossen sind Schotten. Sie haben sich zunächst überzeugen wollen, ob die Priester in Flandern wirklich so frei lebten, wie ihnen der Fremde versichert, und sind in Brabant gleich auf einen Pfarrer gestossen, der die Hochzeit seiner Tochter leitete. In Löwen wollen sie das Rathaus aufsuchen und die Wohnung Hadrians VI.[1]). Von da soll es nach Brüssel gehen und zum Schluss zur wunderthätigen Muttergottes in Aerschot[2]).

2) Beatus ist ganz begeistert von einem Spaziergange. Zu den Naturschönheiten ist die anregende Gesellschaft des gelehrten Thurnoutius[3]) und die seines greisen Lehrers gekommen. Gewundert hat

---

Reymarij Mechlinien., Dialogus unus, de ludo Chartarum. Barlandi opufculum de infignibus oppidis inferioris Germaniae. Antverpiae apud Michaelem Hillenium. An. M.D.XXVI (U. B. Gent).

4) Dialogi LVII. Per Hadrianum Barlandum, ad profligandam è fcholis barbariem longe utiliffimi, quibus iam recens acceffernnt fex ante hac non excufi. Item Augustini Reymarii etc. Antverpiae apud Michaelem Hillenium An. M.D.XXVII. Menfe Martio (K. B. Haag, Br. M. London, Herz. B. Wolfenbüttel).

5) Köln 1527 (42 Dialoge. — U. B. Freiburg, Br. M. London).

6) Antwerpen, Hillen 1528 (57 Dialoge wie No. 3. — U. B. Gent).

7) Paris, Christ. Wechel 1529 (wie No. 3. — U. B. Gent).

8) Köln, Eucharius Cervicornus 1530 (wie No. 3. — K. B. Dresden, H. u. St. B. München, B. Nat. Paris, H. B. Wien).

9) Antwerpen 1532 (Nach F. Nève, Mémoires S. 402/3. Vgl. Massebieau S. 144).

10) Dialogi LXIII. per Hadrianum Barlandum, ad profligandam è fcholis barbariem longe utiliffimi, quibus iam recens acceffernnt duo antehac non excufi. Item Augustini Reymarii etc. Antverpiae apud Michaelem Hillenium. An. M.D.XXXIIII Menfe April. (U. B. Gent, B. Nat. Paris).

11) Paris, Wechel 1535 (B. Nat. Paris, vgl. Massebieau S. 144).

12) Antwerpen 1539 (Br. M. London. Vgl. auch F. Nève, Mémoires S. 402/3 u. Massebieau S. 144).

13) Antwerpen 1542 (Br. M. London).

14) Paris, M. de Porta 1542 (Br. M. London, B. Nat. Paris. Vgl. Massebieau S. 144).

15) Lyon 1543 (H. B. Wien).

16) Lyon 1545 (Herz. B. Weimar).

17) Antwerpen, J. Loe 1550 (U. B. Gent).

[1]) Für die Verehrung, die Barlandus diesem auf der Schule zu Zwolle und der Universität Löwen ausgebildeten letzten Papste deutscher Abkunft zollte, zeugt Dialog No. 24.

[2]) In Südbrabant, 3 Meilen von Löwen.

[3]) Vielleicht der Löwener Jurist Johann Kinschot von Turnhout. Vgl. Jöcher, Gelehrten-Lexikon, Bd. 2, Sp. 2091.

sich Beatus übrigens, dass letzterer so langsam gegangen ist. Roland findet diese Langsamkeit jedoch ganz erklärlich. Wer so lange Lehrer gewesen wäre, besitze mehr Kraft in den Händen als in den Beinen.

3) Karl und Rumold treiben ein Spiel, bei dem es gilt, möglichst viele Hölzer niederzuwerfen. Auf den „König“ oder auf den „König und seine beiden Nachbarn“ wird besonderes Augenmerk gerichtet.

4) Lorenz verwünscht sich, dass er in solcher Zeit geboren. Damian macht ihm klar, dass es in seiner Hand läge, durch eifrige Pflege der Wissenschaft die Zeit zu bessern.

5) Ein Schüler verabschiedet sich vom Lehrer. Antonius Panormita hat dem Vater geraten, den Sohn auf eine deutsche Schule zu schicken. Der Lehrer billigt den Entschluss völlig, wenn es ihm nur gelänge, sich vor der sächsischen Ansteckung[1]) zu bewahren, die dort alle Städte und Dörfer ergreife.

6) und 7) Diese beiden Dialoge spielen, wie ihre Überschrift besagt, vor und nach einer öffentlichen Aufführung der Hecyra des Terenz zu Löwen im Jahre 1524.

Heinrich ist zu der Aufführung nach Löwen herübergekommen. Er hört von seinem Freunde Jodokus, der mitspielen will, dass das Leben der Löwener sonst zwischen Spielen, Trinken und Tanzen geteilt sei, und begrüsst deshalb mit doppelter Freude die Aufführung einer antiken Komödie, die ein vorzügliches Mittel sei, nicht nur zur Begeisterung der Jugend für das Studium, sondern auch — trotz aller Widersprüche von gewissen Seiten — zur Anfeuerung der Tugend und zur Verabscheuung des Lasters[2]).

Nach der Aufführung muss Heinrich gestehen, dass ihn noch nichts so ergötzt habe, wie dieses Spiel, und Jodokus wünscht nur, dass die Vornehmen auch Gefallen an derartigen Dingen finden möchten[3]).

8) Ein junger Canonicus freut sich seines eben erlangten Amtes. Ein Philosoph giebt der Hoffnung Ausdruck, dass er nicht nur dem Namen nach ein Priester würde, sondern auch in seinem Lebenswandel abstäche von seinen nur auf Gewinn bedachten Genossen.

9) Gisbert und Hadrian spotten über die falschen Propheten, die

---

[1]) Luthers Lehre!

[2]) Barlandus schrieb: Argumenti et Commentarius in Publii Terentii Comoedias, in quibus et artificium ostenditur oratorium et multi difficiles poetae nodi explicantur, quos interpretes alii reliquerunt.

[3]) Ueber die „Aufführung antiker Komödien, besonders des Terenz, in Deutschland“ handelt das 1. Kapitel von O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland, Weimar 1832. Vgl. ferner M. Herrmann, Terenz in Deutschland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. In den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 3. Jahrg. (1893). S. 1—28.

für den so friedlich verlaufenen Februar des Jahres 1524 Erdbeben, Überschwemmungen und Städtezerstörungen geweissagt hätten[1]).

10) Philipp und Augustin geisseln die Zwietracht der christlichen Fürsten.

11) Der Lehrer tröstet einen Schüler über den Tod seines Vaters. Wenn er in die Heimat komme, möge er von den Eltern des Schülers Henricus Veronensis „20 coronatos" mitbringen, die diese für den Unterricht und die Beherbergung ihres Sohnes schuldeten.

12) Robert überzeugt Livinus von der Thorheit der Behauptung, dass die Lektüre der heidnischen Dichter den Sitten schade.

13) Bernhard rät Peter, der Schüler sucht, nicht auf die der Wissenschaft feindlichen Fürsten zu vertrauen, die viel versprächen und wenig hielten, sondern Kaufmannssöhne zu werben.

14) Peter glaubt, dass am Feste des hl. Hubertus die Hasen vor den Hunden sicher wären. Johannes erzählt, es sei in Frankreich vielmehr allen Jägern geboten, an diesem Tage zu jagen. Wer es unterliesse, dem untersage der Präfekt für das ganze Jahr den Genuss von Hirschfleisch. Wer trotzdem davon ässe, von dem glaube man, dass er in Tollwut verfiele. Die dem hl. Hubertus gewordene Erscheinung des Hirsches mit dem Kreuzzeichen zwischen den Hörnern hält Peter, wie vieles, was in der Aurea legenda stehe, für eine Fabel.

15) Der Briefträger hat Remigius eben einen Brief des Vaters gebracht, in welchem derselbe droht, ihm, falls er nicht eifriger studiere, wie einem Ehebrecher die Hoden abschneiden zu lassen. Remigius kann dem Studium nun einmal keinen Geschmack abgewinnen. Lorenz will deshalb dem Vater raten, seinen Sohn unter die Mönche zu schicken, zu denen dieser jedoch noch weniger Zuneigung verspürt.

16) Carinus malt Pamphilus das falsche, hohle höfische Leben mit schwarzen Farben aus.

17) Der Lehrer hält einem Schüler, der mit mehreren Genossen ins Wirtshaus gegangen ist und Frühstück und Mahlzeit darüber versäumt hat, die gebührende Strafpredigt. Vor 4 Tagen ist der Missethäter auch eine ganze Nacht nicht nach Hause gekommen. Die Entschuldigung, dass er eingeladen gewesen sei, bei seiner Rückkehr die Thür des Kollegs schon geschlossen gefunden und deshalb bei einem befreundeten ehrenhaften Bürger übernachtet habe, hilft ihm nichts. Er hätte ein und für alle Mal wissen müssen, dass nach 9 Uhr im Winter und 10 Uhr im Sommer keinem, nicht einmal dem Rektor, mehr geöffnet würde, und eher aufbrechen sollen[2]).

18) Eine Umschreibung der bekannten Unterredung des Horaz mit dem Schwätzer (Sat. I, 9).

19) Der Schüler Wilhelm ist von seinem Lehrer in Gent zurück-

---

[1]) Vgl. Dialog 24.

[2]) Vgl. Kaufmann a. a. O. Bd. 2, S. 230.

gekehrt und begrüsst den gelehrten Thomas. Dieser erkundigt sich eingehend, was der Lehrer mit ihm vorgenommen habe, und stellt auch eine Reihe von Fragen aus Vergils Aeneis[1]), den Briefen des Plinius[2]) und dem Evangelium, deren exakte Beantwortung seine Bewunderung erregt.

20) Ein Schüler fragt den Lehrer um Rat, was für Bücher er sich anschaffen soll, um den nötigen Wortschatz zu gewinnen. Der Lehrer empfiehlt in erster Linie Ciceros Briefe, nach ihnen die Komödien des Terenz und ferner von den Dichtern noch Vergil und Horaz. Auf des Schülers Frage, ob er von den Neueren keinen hinzunehmen solle, nennt er die Briefe des Angelus Politianus, Antonius Sabellicus und Erasmus. Über die Historiker mag er kein Urteil fällen. Quintilian ziehe Livius dem Sallust vor, Erasmus gäbe Cäsar den ersten Preis[3]).

21) Franz nennt Karl thöricht, dass er sein elfjähriges Söhnchen in den Wissenschaften unterrichten lassen will. Wären nicht alle Gelehrten heutzutage bettelarm? Er erinnere an Faustus Andrelinus und Erasmus. Die Kinder der Vornehmen sollten lieber lernen: gut französisch sprechen, Hornblasen, Hunde aufziehen, Falken und Habichte führen und die Lanze schwingen. Den Besuch von Schulen und Gymnasien solle man den Söhnen der Landleute überlassen. Franz gegenüber erinnert Karl an die Ehren, die der gelehrte Kaiser Ferdinand genösse und der englische König Heinrich[4]), der sogar gegen Luther ein Buch geschrieben. Er setzt weiter den Fall, dass ein fremder Gesandter zum König käme. Wie würde es sich da ausnehmen, wenn der König nicht zu antworten wüsste und nach den gelehrten „Bauernsöhnen" schicken müsste? Der Dialog beginnt: Carolus: Sit tibi felix exortus huius diei, monseur le Bailliu. Franciscus: Tantundem tibi reprecor, Magistredote.

22) Ferricus möchte, dass bis zum 1. Januar auf dem Meere ein Sturm tobte, und der Lehrer, welcher nach Holland gereist sei, nicht eher zurückkehren könnte. Claudius missbilligt solche Reden, die nur ein Verächter der Wissenschaft zu führen imstande sei. Auf Ferricus macht dieser Tadel keinen Eindruck, er will die ganze Zeit springen und spielen. Wenn der Lehrer heimkehrte, lüde der Vater ihn zum Essen ein, und dann würde dem Sohne alles vergeben. Die Mutter hätte von einem Lehrer erzählt, den die Schüler sogar, „si illius sellam concacassent", durch eine Mahlzeit hätten besänftigen können.

23) Richard, der Schüler annehmen will, fragt Anton, was der Lehrer bei ihnen vornähme. Anton erzählt, dass er noch keinen be-

[1]) u. [2]) Barlandus veröffentlichte selbst „Ennarrationes in IV libros priores Aeneidos Vergilianae" und „Scholia in selectas Plinii secundi epistolas". Vgl. das Schriftenverzeichnis in dem Artikel der belgischen Biographie nationale a. a. O.

[3]) Z. B. in „De ratione studii". Erasmi Opp. Tom 1, Sp. 521.

[4]) Vgl. Dialog 32.

stimmten Schriftsteller vorgelegt hätte, sondern einstweilen von ihm selbst zusammengetragene Lehren aus den Elegantien des Laurentius Valla gäbe und dann immer die Dialoge des Erasmus empfähle, gegen die so viele mit Unrecht eiferten. Richard befürchtet, dass dieselben die Komödien des Terenz aus den Händen der Jugend verdrängen würden. Anton sieht in ihrer Lektüre vielmehr eine gute Vorbildung für das Studium der Komiker.

24) Andreas wundert sich, dass Franz so schnell von Rom zurückgekehrt ist. Franz erzählt furchtbare Dinge von dort, es sei da kein Platz für die Wissenschaft, kein Platz für die Tugend. Auf allen Strassen gingen Diebe, Kuppler, Frauen- und Knabenschänder, Räuber und Schurken. Dazu sei nun auch noch der gute und gelehrte Papst Hadrian VI., der einstige Kanzler der Universität zu Löwen [1]), gestorben, und Astrologen hätten geweissagt, dass mit dem Jahre 1524 („qui nunc in limine est") das Papsttum ein Ende nehmen würde. Sie hätten in einem alten Kodex die Verse gefunden:

„Papa cito moritur, Caesar regnabit ubique,
Et subito vani cessabunt gaudia cleri" [2]).

25) Thomas erwartet den Vater am folgenden Tage von der Reise zurück, da dann ein gelehrter Mann von Gent käme, dessen Schule sein jüngerer Bruder besuchen sollte. Als Thomas den Namen Peter Schott nennt, beglückwünscht Balduin ihn zu der Wahl und weiss den Fremden, zu dessen Füssen er auch 3 Jahre gesessen, nicht genug zu preisen als wahrhaft frommen Christen und milden gütigen Lehrer, der nicht mit Ruten, wie so viele, sondern durch Loben und Belohnungen seine Schüler zum Lernen treibe [3]).

26) Jodokus trifft Heinrich mit kurzer Tunica, rotem Hut und roten Strümpfen. Die Grausamkeit seines Lehrers hat ihn zu dem Entschlusse getrieben, Kaufmann zu werden.

27) Jakob kommt nach Löwen, um einen Advokaten für die Sache eines Freundes zu suchen. Da er kein Geld mitbringt, rät ihm Philipp, nur gleich wieder umzukehren.

28) Ludwig fragt Hektor, ob er nichts von ihrem Landsmann Johannes Barbirius gehört habe. Mit Genugthuung erzählt Hektor, dass er in Löwen bei dem berühmten Theologen Martinus Dorpius sei, worauf Ludwig den Jüngling glücklich preist, da er in dessen Hause „nihil nisi sanctum, nihil nisi eruditum" hören würde [4]).

---

[1]) Vgl. Dialog 1.

[2]) Vgl. Dialog 9.

[3]) Mit diesem Lobe Schotts giebt Barlandus jedenfalls eigener dankbarer Erinnerung an seinen verehrten Lehrer Ausdruck.

[4]) Über Dorpius und seine Bedeutung für den Humanismus vgl. F. Nève, Martin Dorpius et les études d'humanité dans les écoles de Louvain au commencement du XVIe siècle, Louvain 1873. Die Nachrichten über Dorpius hat derselbe Nève kurz zusammengefasst in seinem Artikel in der Belgischen

29) Christian eilt noch am späten Abend auf Geheiss des Lehrers zu Rumold, um diesen aufzurütteln aus seiner Gleichgültigkeit gegen das Studium.

30) Ambrosius fordert Richard auf, mit zur Schule zu gehen. Dieser möchte lieber fortbleiben, um die Hinrichtung eines Diebes ansehen zu können.

31) Friedrich lässt sich von Xenophon erklären, wie es komme, dass die Priester, je mehr sie schon hätten, desto mehr noch begehrten. Er weist auch darauf hin, dass in dem oberen Deutschland die Geistlichen zu ihren Präbenden und Kanonikaten noch heirateten. „Lassen wir uns deren Thun nicht zum Muster nehmen!", mahnt Xenophon, „sie handeln nämlich gegen die Befehle der hl. Römischen Kirche, und das ist gottlos."

32) Stefan beglückwünscht Remigius, dass er zu einer Zeit geboren sei, wo überall die Wissenschaften aufblühten. Remigius sieht aber noch zu viele Widersacher der schönen Künste, worauf Stefan an den mächtigen Schutzherrn der neuen Wissenschaft, König Heinrich VIII. von England erinnert, an dessen Hofe Terenz und die verwandten Schriftsteller eine so eifrige Pflege fänden, dass der Palast wie eine Hochburg der Wissenschaft erschiene.

33) Ein Schüler erbittet vom Lehrer Auskunft über die Thaten Caesars, dessen Charakteristik dieser in kurzen Zügen — er verweist auf Barlandus' Schrift „De doctis ac litteratis principibus"[1]) — giebt, um dann dem Schüler auf eine neue Frage hin noch darzulegen, dass Terenz entgegen dem Urteil des Volcatius Sedigitus[2]) Plautus vorzuziehen sei.

34) Den Lobsprüchen des Aegidius über seine Brüder und Schwestern tritt ein Philosoph skeptisch gegenüber.

35) Konrad erzählt Heinrich, welcher ihn im Namen der Eltern

---

Biographie nationale, Tome 6, Bruxelles 1878, Sp. 138 ff. Hier sei besonders bemerkt, dass Dorpius in der berühmten Rede, welche er am 1. Okt. 1513 bei Beginn des neuen Semesters zu Löwen auf die verschiedenen Wissenschaften hielt, beim Lobe der Grammatik auf gute lateinische Gespräche besonderes Gewicht legt: „. . . Porro huc accedunt domesticae confabulationes, quas cultissimas docere, quas suaves ac nulla ineptiarum labe infectas facere grammatici sunt partes (Oratio Martini Dorpii theologi de laudibus ſigillatim cuiuſque diſciplinarum ac ameniſſimi Lovanii academiaeque Lovanienſis dicta Kalendis octobribus, anno M.ccccc. XIII in frequentiſſimo totius academiae conventu quum poſt aeſtivas ſtudiorum ferias docendi, audiendique officia publice renovanda indicerentur. Proſtant venales lovanij in aedibus Theodorici Martini Aloſtensis et in taberna libraria Henrici a dieghem, prope templum divi Petri [Pridie idus octobr. 1513] Bl. 5a. P. B. Münster).

[1]) De literatis urbis Romae principibus, in dem bibliograph. Verzeichnis der Werke des Barlandus in der belgischen Biographie nationale a. a. O. No. 14.

[2]) Vgl. Gellius XV, 24. 1.

zum Essen einladet, ein Pröbchen von der Thorheit der Menschen: „In dem heiligen Rom sassen einst einige Genossen zusammen im Wirtshause. Als ihnen der Wein schon in den Kopf gestiegen war, sprachen sie Wünsche aus, und es wünschte der eine ein reiches Erbgut, der andere eine Priesterstelle u. s. w. Einer aber, der schlauer war als alle sprach: „Ich möchte ein Esel werden, denn in Rom werden Priesterstellen und Reichtümer nur den Eseln zu teil.““

36) Ein Philosoph verlacht einen Witwer, welcher zum zweiten Male heiraten will. Für einen, der von der ersten Frau Kinder hätte, sei eine Konkubine noch besser als eine zweite Frau, durch die er sich selbst den Brand ins Haus hineintrage.

37) Ein von der Reise zurückkehrender Lehrer erkundigt sich bei Anselm, was während seiner Abwesenheit zu Hause vorgefallen ist. Ein Knabe, der kürzlich von Gent angekommen, liegt schon seit drei Tagen schwer krank darnieder. Petrus Herlemus ist infolge Unwohlseins seiner Mutter nach Hause zurückgekehrt. Aus Mecheln sind zwei neue Schüler gekommen, ausserdem einer aus Antwerpen. Letzterer hat beim Lehrer Wohnung gesucht und der Magd „30 coronatos“ für die jährliche Unterkunft gezahlt. — Petrulus hat in der Zeit zwei Komödien des Terenz auswendig gelernt, den Eunuchus und die Adelphi.

38) Silvester hat im Würfelspiel sein ganzes Geld verloren. Donat hofft, dass ihn dieser Verlust von dem gefährlichen Spiele abbringen werde.

39) Ein Vater will seinen Sohn auf den Rat des Pfarrers Theologie studieren lassen. Er zieht die Universität Löwen wegen ihrer besseren Lehrer der Pariser vor.

40) Julian, Augustin, Peter, Paul und Aegidius beginnen, als sie endlich einmal von ihrem gestrengen Lehrer um 1 Uhr frei bekommen haben, im Garten ein Kugelspiel, indem sie nach einem aufgerichteten Holze werfen („ad stipitem erectum proiicientes“)[1]. Weil sie eine ungerade Zahl sind, muss jedesmal einer zusehen, und zwar derjenige, welcher beim ersten Wurfe dem Holze am nächsten kommt. Die verlierende Partei muss ein paar Sextarien Wein bezahlen, was dem Lehrer sehr willkommen sein würde, da er bei dieser Gelegenheit freies Trinken hätte.

41) Ein plautinisches Argument[2]: Eine Frau (Artemona) überrascht ihren Mann (Demenetus) und ihren Sohn (Argyrippus) bei einer Buhlerin (Philenium).

42) Peter nimmt Heinrich, der den Sabbath durch Kneipen, Spielen und Tanzen entheiligt, ins Gebet und leitet ihn auf bessere Wege.

---

[1]) Es ist wahrscheinlich das niederländische Spiel: „Cloten ane den bloc“, nach einem einzelstehenden Klotz als Ziel werfen. Vgl. Handelmann a. a. O. S. 13. Siehe auch unten Barlandus, Zusätze von 1527, No. 5.

[2]) Nach der Asinaria.

Zusätze vom August 1524:

1) Pomponius rühmt sich bei Kaspar der Freundschaft der Erasmus, dessen Paraphrasen zum Markus-Evangelium und zur Apostelgeschichte eben aus Deutschland angekommen sind[1]).

2) Titus schilt diejenigen Thoren, welche Ludwig einen Vorwurf daraus machen, dass er nach Erlangung eines Kanonikats an der Martini-Kirche zu Utrecht noch den Wissenschaften obliege.

3) u. 4) Ein Philosoph tritt einem Vater, welcher den Tod seines Sohnes beklagt, mit kalten Vernunftreden gegenüber. Vater: Mein Sohn ist gestorben. Philosoph: Du hattest ihn erzeugt, damit er sterbe u. s. w.

5) Marcellus preist dem hagestolzen Remaclus gegenüber die Segnungen der Ehe.

6) Wenn der Lehrer ihnen gestattet, einen Ausflug zu machen, gedenken Basilius und Benignus in die anmutigen Felder an der Brüsseler Chaussee zu gehen, um dort zu springen wie die Frösche[2]) oder in dem höchsten Baume einen Vogel (psittacus) aufzuhängen. Wer diesen mit einem Pfeil herunterschiesst, soll als „König“ mit Gesang und Flötenspiel von der Schar der Genossen nach Hause geleitet werden[3]).

7) Severin hat die Städte des unteren Deutschlands durchwandert und vor allem Antwerpen bewundert. „Ich höre,“ bemerkt Amandus, „dass in dieser Stadt mehr Lutheraner als Antilutheraner sind“[4]). Darüber kann Severin keine Auskunft geben; aber über das Leben der Priester hat er manche Beobachtungen gemacht. Er erzählt: „Die meisten stehen im Dienste der Fürsten, von denen sie nicht besser als Eselstreiber behandelt werden .... Die übrigen treiben Geschäfte, oder sie jagen, aber nicht auf Kaninchen, Hasen oder Hirsche, sondern auf Priesterstellen. Wenn sie diese durch Gelehrsamkeit oder Heiligkeit des Lebens nicht erlangen können, so beschiessen sie, wie man zu sagen

---

[1]) Die „Paraphrasis in acta apostolorum“ war 1523 bei Froben in Basel, die „In Evangelium Marci“ ebendaselbst 1524 erschienen (Bibliotheca Erasmiana I, S. 142 u. 149).

[2]) Vgl. den Dialog „Saltus“ bei Erasmus.

[3]) Ueber das Vogelschiessen berichtet Handelmann a. a. O. S. 24/25: „An die Schützenfeste reihen sich Kinder-Vogelschiessen, welche vieler Orten als sommerliche Schulfeste von Alters her bestehen. Am gewöhnlichsten wird nach dem Vogel geschossen, welcher in älterer Zeit der Gogen, d. h. Papagei [vgl. unsern psittacus] hiess .... Der Sieger heisst der König und geniesst in einzelnen Städten noch laut der Gildenprivilegien einige Vorteile.“

[4]) In seinem Opusculum de insignibus oppidis inferioris Germaniae (seit 1526 den Dialogen angehängt, s. oben das Bibl. Verz. No. 3) schreibt Barlandus über die Bevölkerung Antwerpens: „Est haec civitas una omnium, quae sunt hodie in inferiori Germania, sacrarum ceremoniarum studiosissima veraeque pietatis cultrix.“

pflegt, mit silbernen Lanzen den Papst und seine Offiziale und Sekretäre. Dieser Krieg ist für sie zuweilen verderblich, den römischen Harpyien aber immer willkommen und nützlich.“ Amandus: „Aber das ist ja Simonie!“ Severin: „Vor 20 Jahren wäre es Simonie gewesen und ein verabscheuenswertes Verbrechen, jetzt aber nicht mehr, da alle so handeln. Manche unter ihnen leben auch nur für Schmausereien, Tänze, Gesänge und für ihren Leib und überlassen die Sorge für ihre Schafe den Mönchen und Halbgebildeten. Es ist erklärlich, dass sie nichts wissen wollen von der Predigt der Thorheit bei Erasmus, welche ihnen vorwirft, sie spielten Würfel, jagten beständig und zögen schöne Pferde auf.“ Amandus: „Was werden die dem Himmelspförtner Petrus sagen, wenn sie aus diesem Leben abberufen werden?“ Severin: „Wenn er sie nicht einlassen will, werden sie in bewaffneter Schar mit Wagen und Pferden, mit Schwertern und Stöcken auf ihn einstürmen, und Petrus wird ihnen vergebens seine Kraft entgegenstemmen.“

8) Julius hat sich einen heftigen Husten geholt auf der Reise nach Gent, wo er zusammen mit Johannes Ciriacinus ihren alten achtzigjährigen Lehrer besucht und auch den liebenswürdigen Eligius Haucarius[1]) getroffen hat. Claudius freut sich, diesen Namen zu hören, da Haucarius zwei Söhne von ihm schon länger als zwei Jahre unterrichte.

9) Isidor rät Quintinus, endlich einmal aus seiner Einsamkeit in eine Stadt zu ziehen, in welcher die Wissenschaften blühten.

10) Heinrich begrüsst seinen Freund Andreas, der von Seeland nach Löwen zurückgekehrt ist. Er sähe so schwarz aus, er hätte wohl in den seeländischen Salinen[2]) mit den „schneeweissen“ Weibern, die dort das Salz kochten, herumgekneipt. — Auf Andreas Frage erzählt Heinrich, was inzwischen in der Schule vorgenommen ist. Die Erklärung der Grammatik des Theodor Gaza sei beendet, es würde augenblicklich ein Dialog Lucians gelesen. Suetons Erklärung sei auch abgeschlossen. Zur Uebung im Stil hat Heinrich ein „Epitaphium pacis profligatae“ geschrieben.

11) Ein Kaufmann klagt sich bei einem Priester seiner Sünden an und erhält Vergebung.

12) Melchior bemüht sich vergebens, Urban, der in Rom sein Glück zu suchen und, wenn er es auch dort nicht findet, unter die Soldaten nach Asien oder irgendwo anders hin zu gehen entschlossen ist, auf andere Gedanken zu bringen.

---

[1]) Ueber den Genter Priester, Dichter und Professor Eligius Haucarius, eig. Hoockaert, Hoeckart oder Houckaert, † 1540, vgl. den Artikel in der belgischen Biographie nationale, Tome 9, Sp. 447/8.

[2]) In dem vorhin schon citierten Opusculum de insignibus oppidis inferioris Germaniae schreibt Barlandus bei der Beschreibung Seelands: Coquitur hac insula sal candidissimus.

13) Pankratius vertraut Hippolyt an, in Rom sei ein reicher Priester gestorben, durch dessen Tod „19 curae pastorales, 29 canonicatus und 39 sacellaniae cum personatibus“ frei geworden wären. Auch ein Abt von Brabant sei tot. — Auf diese Eröffnung hin will Hippolyt sogleich nach Löwen, um sich immatrikulieren zu lassen. Er bittet Pankratius, keinem etwas von den Aussichten zu verraten, da die Universität Löwen ohnehin schon „Argos“ und „Sacerdotiorum snaphanos“ genug unter den Theologen besitze.

Zusätze von 1526:

1) Augustin und Gregorius besprechen die Niederlage und Gefangennahme des französischen Königs am Ticin[1]).

2) Nikasius schilt Pontianus thöricht, dass er die Hochzeit seiner Schwester mit den grossen Schmausereien so sehnlichst herbeiwünsche.

Zusätze von 1527:

1) Novellinus begrüsst seinen Freund Antonius Pontanus, den eine lange Zeit der Wanderschaft von ihm getrennt hat. Pontanus ist u. a. in Venedig gewesen, hat aber statt der vielgerühmten Weisheit nur Geiz und Stolz gefunden. Auch in Frankreich hat er mehr Dummheit als Klugheit angetroffen. Mit dem grössten Abscheu aber denkt er an Rom, das von Schlemmern und Wucherern strotze. Rom hätte doch seine Priester und seinen heiligen Stuhl, wirft Novellinus ein. Von Heiligkeit und glühender Gottesliebe hat Pontanus aber nichts gesehen, wohl von Ueppigkeit und Verschwendung[2]). — Erst jetzt fragt Pontanus, was die grosse Menschenmenge zu bedeuten habe, und hört, dass die Schüler die Hecuba des Euripides in lateinischer Übersetzung des weltbekannten Erasmus[3]) aufführen wollten. (Nach der Ueberschrift des Dialogs hat die Aufführung im September des Jahres 1506 zu Löwen „in Gymnasio Standonico“ stattgefunden.)

2) Peter, ein junger Student der Theologie, holt sich bei dem erfahrenen Richard Rat über die Auslegung gewisser biblischen Stellen aus der Erzählung von der Sündflut. An die Erwähnung von dem Weinbau Noes knüpft er die Frage, weshalb Gott dem Menschen den Wein gegeben, da doch in der Trunkenheit so viele Laster begangen würden u. s. w.

3) Arnold kommt betrübt zu Heinrich und klagt ihm, dass der Vater trotz wiederholter Bittbriefe kein Geld geschickt hätte zum Anschaffen von Holz gegen die grimmige Kälte, bei welcher er keinen Buchstaben schreiben könne. Die treue Freundschaft seines Kameraden ermutigt ihn, diesen leihweise um die nötige Summe anzugehen. Heinrich würde von Herzen gern alles hergeben, ist aber selbst in solcher Not,

---

[1]) Bei Pavia am 24. Februar 1525.

[2]) Vgl. oben Dialog 24.

[3]) Euripidis Hecuba et Iphigenia: latine factae Erasmo interprete. (Parisiis) ex off. Ascensiana, id. sept. 1506 (Bibliotheca Erasmiana II, 25).

dass er, falls ihm der Briefträger (tabellarius scholae) in 14 Tagen nichts von Hause bringt, betteln gehen muss.

4) Jakob und Matthaeus befürchten, dass sie am Nachmittage wegen des bevorstehenden Festes des hl. Andreas (an welchem die Bauern den Gutsherren die Pacht bezahlten) nicht frei bekommen würden. Sollte es doch gelingen, so verabreden sie ein Keulen-Spiel.

5) Das kaum Gehoffte ist wirklich eingetreten. Wir sehen Matthaeus, Hieronymus, Peter und Jakob beim Keulen-Spiel. Die Knaben teilen sich in 2 Parteien. Zusammen sind: „qui duo pilam proxime parietem iecerint.“ Die Pointe des Spieles spricht Hieronymus in dem Satze aus: „Qui primi quam videtis tacta arbuscula [wohl eben die aufgestellte Keule] pilam in puteum miserint, horum sit victoria.“[1])

6) Dialogus ex libris Pacaei[2]) Angli desumptus: Ein Rangstreit zwischen der Grammatik und Rhetorik.

Zusätze von 1534:

1) Adrian hat in den Adagien des Erasmus — er nennt sie ein „opus pulcherrimum et, ut auguror, numquam interiturum“ — das Sprichwort gefunden: „Quam quisque norit artem, in hac se exerceat“[3]) und unterhält sich mit Jakob darüber, wie wenig dieser Grundsatz gegenwärtig, namentlich auf dem Gebiete der Schriftstellerei, befolgt werde.

2) Ein Rangstreit zwischen der Ameise und Mücke, verfasst von „Jodocus Musenus“.

Schon 1526 finden wir an Barlandus' Dialoge ein Gespräch aus der Feder des jungen Augustinus Reymarius[4]) über das Kartenspiel angehängt:

Cornelius, dem hübsche weisse Karten in die Hand gefallen sind, schlägt seinen Genossen ein Spiel vor. Er mischt und giebt jedem jedesmal 1 Karte. Wer die höchste hat, spielt auf. Eine Farbe wird als die beste bezeichnet. Der König gilt für 3, die Königin für 2, der Bube (pedissequus) für 1, das As (unariae chartulae) für 11, die Zehn für 10. „Unus et trigesimus numerus ludum absolvito!“ Wer die Karten vergiebt, muss einen holländischen Denar Strafe bezahlen. Der Sieger bekommt ein Blatt Papier, 25 Wallnüsse und 6 Aepfel.

---

[1]) Vgl. Dialog 40.

[2]) Ueber den mit Erasmus befreundeten englischen Gelehrten und Staatsmann Richard Pace († 1536) vgl. den Artikel in dem Dictionary of national Biography Vol. 43, London 1895, S. 22 ff.

[3]) Adag. Chil. II, Cent. II, Prov. 82. Erasmi Opera, Tom. II, Sp. 477. Das Sprichwort ist griechischen Ursprungs, s. Aristophanes, Wespen 1431. Angewandt von Cicero, Tusc. I, 18. 41. Vgl. Otto, Sprichwörter S. 37.

[4]) Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. III, Sp. 2039 weiss von ihm nur zu erzählen: Reymar oder Raymar — (Augustinus), ein gelehrter Niederländer in Mecheln, florierte 1582 und schrieb Ludum chartarum. — Rotermund, Forts.

In der Ausgabe von 1526 ist auch schon im Anschluss an die Dialoge Barlandus' „Opusculum de insignibus oppidis inferioris Germaniae“ zum Abdruck gebracht. Aus diesem Werke lasse ich eine auf die Universität Löwen bezügliche Stelle aus der Beschreibung dieser Stadt in Uebersetzung folgen:

„In Löwen werden alle Wissenschaften gelehrt . . . Die Universität hat ein Haupt, einen Vorsteher, dem alle gehorchen. Diesen nennen sie Rektor. Seine Aufgabe ist es, Recht zu sprechen, die Privilegien zu schützen und die eines Frevels schuldigen Studenten zu bestrafen. Wenn er auf die Strasse tritt, geht vor ihm her ein Unterbeamter, welcher „bedellus“ heisst. Hinterher folgen famuli. Welche Ehrfurcht aber der Würde des Rektors entgegengebracht wird, geht daraus hervor, dass Konsuln, Magistratspersonen und die angesehensten Männer aller Stände vor ihm aufstehen und ihm Platz machen. Wenn er zu den „Komitien“ geht, welche zu bestimmten Zeiten des Jahres angesagt zu werden pflegen, gehen mehrere Unterbeamte vor ihm her, mit einem goldenen Scepter, dem Zeichen der höchsten Ehren, in der Hand. Die Würde dauert jedesmal ein Semester, wie ja auch bei den Römern die Diktatur höchstens auf 6 Monate verliehen wurde.“

In des Barlandus Gesprächen lebt etwas von dem Geiste des Erasmus, den er ja auch neben Mosellanus als sein Vorbild bezeichnet und dessen Dialoge er gegen die Angriffe der Feinde in Schutz nimmt (23)[1]. Dieser erasmianische Zug offenbart sich namentlich in der Neigung zu satirischen Ausfällen, welcher in einer grossen Zahl von Dialogen, die sich von ihrem Zwecke

---

u. Ergänzungen zu Jöchers Allg. Gelehrten-Lexikon, Bd. VI, Bremen 1819, Sp. 1922 ergänzt nach Foppens, Bibliotheca Belgica Tom. 1, S. 113: „Schrieb Ludum chartarum cum Adriani Barlandi praeceptoris Dialogis excusum, Antwerpen 1532. Er sammelte die Vorlesungen Barlands über die Komödien des Terentii und fügte Stellen aus den alten Grammatikern dazu, welche Barlandus zu Löwen 1530 in 4° drucken liess.“

[1]) Die von Barlandus' Schüler Cornelius Crocus von Amsterdam († 1550 zu Rom, nachdem er noch im Alter von 50 Jahren in den Jesuiten-Orden getreten war) zur Verdrängung der Colloquia des Erasmus geschriebenen Dialoge, welche von uns nicht besonders zu behandeln sind, da ihr Inhalt vornehmlich philosophischer Natur ist, sollen an dieser Stelle wenigstens erwähnt sein. Vgl. über Crocus: Aug. et Alois de Backer, Bibliothèque des Ecrivains de la Compagnie de Jésus, II. Serie. Liège 1854. S. 160/1 u. C Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Bibliographie Tom. II, Bruxelles u. Paris 1891, Sp. 1660/1. — Massebieau (a. a. O. S. 2 u. 60) hat die Dialoge des Crocus für verschollen gehalten. Mir liegt folgende Ausgabe vor:

Sylvula vocabulorum puerilis lectionis exercitationi comparata per Cornelium Crocum Aemstelredamum. [Dabei u. a.] Selecti aliquot dialogi etc. Slaingiaci, Joannes Soter excudebat, Anno M. D. XXXIX (P. B. Münster).

einer Verbesserung des Unterrichts weit entfernen, nachgegeben ist. Gegen zwei Stände trug Barlandus einen unversöhnlichen Hass in seiner Brust, gegen den Adel und gegen die unwürdige Geistlichkeit. Von seinen Verwünschungen der vornehmen Welt war oben schon die Rede (Vgl. Dialog 7, 10, 13 u. 16). In seiner religiösen Stellung war er ein treuer Sohn der alten Kirche und liess ausdrücklich vor der neuen lutherischen Lehre warnen (5). Aber gleichwohl war er nicht blind für die Schäden seiner Kirche und gab seinen unerfreulichen Beobachtungen und Erfahrungen unumwundendsten Ausdruck (1, 8, 31, 35). Besonders Rom ist in seinen Augen ein grosser Pfuhl der Sünde und des Lasters, aus dessen Reinigungswerke der gute Papst Hadrian VI. allzu früh abberufen sei (24; Zusätze vom Aug. 1524: 7, 13; von 1527: 1).

In den wirklich auf die Schule und den Unterricht bezüglichen Dialogen macht sich Barlandus' ehrlicher Eifer für die Sache des Humanismus und seine energische Verteidigung der Klassiker gegen den Vorwurf einer Schädigung guter Sitte wohlthuend bemerkbar. Seinen grossen Vorbildern Peter Schott, Martinus Dorpius u. a. hat er zeitlebens eine liebevolle dankbare Pietät entgegengebracht.

---

## 10) Hermannus Schottennius.

Confabulationes tironum litterariorum.

Wir wenden uns von Belgien nach dem benachbarten Köln, indem wir an das Gesprächbuch des seinen Lebensverhältnissen nach so gut wie unbekannten Hermannus Schottennius[1]) Hessus herantreten. Zedler[2]) weiss von seinem Leben gar nichts zu erzählen und muss sich darauf beschränken, 2 Werke namhaft zu machen: Vitam honestae virtutis, Leyden 1524 und Ludum Imperatorium, Basel 1526. — Jöcher[3]) berichtet nur, dass „Hermann Schooten .oder Schoten" u. a. einen Tractatus de vita honesta geschrieben, welchen Sebastian Leonhard 1613 lateinisch und deutsch zu Zerbst ediert habe. — Auch neuestens räumt J. Bolte in seinem Artikel „Hermann Schottenius" in der Allgemeinen deutschen Biographie[4]) ein, dass von seinem Leben nichts bekannt sei, als dass er aus Hessen stamme, wo es ein Städtchen Schotten am Vogelsberge gebe, und dass er 1526/7 als Schulmeister in Köln, wo er wahrscheinlich auch studiert habe, gewirkt hätte. An Werken nennt er unser Gesprächbuch, die Confabulationes, in 3 Ausgaben (1526, Basil. 1531 und London 1533), ferner die ihm unzugänglich gebliebene Schrift „Vita honesta virtutis" und 2 lateinische Prosadramen. — Massebieau, welcher von der Vita honesta in der Bibliothèque Nationale zu Paris eine Lyoner Ausgabe von 1545 gesehen hat, nennt als

[1]) So finde ich den Namen in seinen Werken überall geschrieben, nicht Schottenius, wie jetzt vielfach zu lesen ist.

[2]) Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, 35. Bd., Leipzig und Halle 1743, Sp. 1041.

[3]) Chr. G. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexikon, 4. Teil, Leipzig 1751, Sp. 333.

[4]) Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 32, Leipzig 1891, S. 412.

Schottennius' Werk noch „Colloquia moralia ex variis philosophorum dictis condita, Coloniae 1535“[1]), und weist von unseren Confabulationes nach einem Citat Moreris eine Nürnberger Ausgabe von 1538 nach, während ihm 2 Lyoner Drucke von 1545 und 1547 vorgelegen haben. Ich bin in der Lage, diese Bibliographie wesentlich bereichern zu können.

Die „Confabulationes tironum litterariorum ad amussim Colloquiorum Erasmi Roterodami“ führen 2 Vorreden, eine an den Leser, in welcher Schottennius es rechtfertigt, dass er nach Erasmus noch unternommen, zum Nutzen derer, die er „unter seiner Rute habe“, Gespräche zu schreiben — und eine zweite an seinen Schüler Gisbert Sterckenberg, den Sohn eines Kölner Senators, dessen Gebrauche er das Büchlein empfiehlt, in welchem er alles zusammengetragen, was er ihm und seinen Studiengenossen früher diktiert habe. Die Widmung an Sterckenberg trägt das Datum „Coloniae ex aedibus meis 19. Kal. Mart. 1525“. Aus dieser Unterschrift ist zunächst zu ersehen, dass Schottennius schon 1525, wahrscheinlich sogar noch früher, nicht erst 1526/7, wie Bolte angenommen, in Köln als Lehrer thätig gewesen ist, und ferner, dass damals das Werk seinen Abschluss gefunden hat. In einer Augsburger Ausgabe von 1525, welche die Königliche Universitäts-Bibliothek zu München wahrscheinlich als Unikum besitzt, liegt demnach wohl die Editio princeps vor. Im folgenden Jahre erfuhren die Confabulationes eine Vermehrung um 30 sogenannte „Convivia“. Die für dieselben geschriebene Vorrede ist nicht nur „1526“ unterzeichnet, sondern es heisst in den späteren Ausgaben auch immer: Quae sequuntur convivia accesserunt ab auctore anno MDXXVI. Von der Ausgabe aus diesem Jahre 1526 habe ich jedoch keine Spur mehr entdecken können. Ich finde die Convivia zuerst in einem Augsburger Druck von 1529.

---

[1]) Mir war dieses Werk aus der Hof- und Staatsbibliothek zu München zugänglich; es ist Schottennius' Schüler „Henrico Lynnerio Coloniensi“ gewidmet. Ausserdem erhielt ich von München noch folgende scheinbar unbekannte Schrift:

Colloquia philosophica, & confolatoria, ac exhortatoria, utriufq; fortunae ferendae modum docẽtia, iuxta Senecae & Francifci Petrarchę cõfilia, ne inexperta reR adolefcẽtia temere fapiat, neve in profperis plus aequo geftiat, atq; in adverfis aĩm nõ defpondeat. Authore Hermãno Schottennio Heffo. Apud felicẽ UbioRꝫ Agrippinam Coloniam, à prima (quod aiunt) incude. Anno M.D.XXXV. Voran geht ein Brief mit der Ueberschrift: Generosis . . . Philippo Moguntineñ. & Johanni Colonieñ. ecclefiaRꝫ Cathedralium Canonicis, fratribus Germanis Comitibus Waldeccenfibus, dominis fuis ꝑpetuo obfervãdis.

In den späteren Lyoner Ausgaben sind noch „Formeln der täglichen Unterhaltung, aus den gelehrtesten Autoren zusammengelesen“, zum Nutzen der Knaben angehängt[1]).

Uns gehen zunächst nur die Confabulationes an:

1) Albert und Anton unterhalten sich im Anschluss an die Frage des ersteren, ob der Freund in der deutschen oder lateinischen Schule sei, über die Schwierigkeit des Erlernens der lateinischen Sprache und den Ursprung der Bezeichnung Latinus.

2) Wilhelm und Wolfgang begrüssen sich am Morgen, 3) Peter und Cornelius am Nachmittage, 4) Johannes und Gisbert am Abend.

5) Walther will um 8 Uhr zu Bett. Adrian, der sonst immer vor ihm zur Ruhe gegangen, wettet um 1 solidus, dass dieses von jetzt an nicht mehr vorkommen würde.

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) CONFA || BULATIONES TIRONUM || literariorum, ad amussim Collo || quiorum Erafmi Rotero || dami, Authore Her || manno Schot || ten. HE || SO. || M.D.XXV. || [A. E.] Auguftae Vindelicorum, per Simpertum Ruff. Anno || a nato Jefu. M.D.XXV. menfe Julio. 63 Bll. 8⁰, Sign. A 2—G 5 [so verdruckt statt H 5], lateinische Typen (U. B. München).

2) 1526 (Nach Bolte a. a. O.)

3) Confabulationes tyronum literariorum, ad amufsim Colloquiorum Erafmi Roterodami, Authore Hermanno Schottennio Heffo. Ab authore recognitae et auctae, triginta Convivijs lepidifsimis. M.D.XXIX. [A. E.] Auguftae Vindelicorum in officina Alexandri Weyffenhorn. Anno reparatae falutis M.D.XXIX. Menfe Octobri (U. B. Freiburg, H. u. St. B. München).

4) Basel 1531 (Nach Bolte a. a. O.)

5) Leipzig 1531 (Herz. B. Wolfenbüttel).

6) Augsburg 1532 (H. B. Wien).

7) Leipzig, Nikolaus Faber, 1532 (H. u. St. B. München, Herz. B. Wolfenbüttel).

8) Nürnberg 1532 (U. B. München, U. B. Rostock).

9) Augsburg 1533 (H. u. St. B. München).

10) London 1533 (Nach Bolte a. a. O.)

11) (Augsburg) 1535 (U. B. München).

12) Leipzig 1535 (Herz. B. Wolfenbüttel).

13) Augsburg 1536 (U. B. München).

14) Nürnberg, Joh. Petrejus 1536 (H. u. St. B. München, U. B. München).

15) Augsburg 1537 (U. B. Freiburg, H. u. St. B. München).

16) Leipzig 1537 (St. B. Hamburg).

17) Nürnberg 1538 (U. B. Freiburg).

18) Augsburg 1540 (H. u. St. B. München).

19) Nürnberg 1543 (H. B. Wien).

20) Colloquia sive confabulationes tyronum litteratorum Hermanno Schottennio Hesso authore. Ab eodem nuper plus quam triginta conviviis lepidissimis auctae, ad haec quotidiani sermonis formulas communiores ex doctissimis quibusque auctoribus decerptas, in puerorum gratiam adjecimus (Lugduni,

6) Georg kann am Morgen nicht aus dem Bette. Wolfgang droht, dass er das Licht (lucerna) nehmen würde und Georg dann im Dunkelen zur Schule gehen müsste, worauf sich dieser endlich zum Aufstehen entschliesst.

7) Lorenz läuft, um noch rechtzeitig zum Morgenfrühstück zu kommen, Hermann fragt nach dem Grunde seiner Eile.

8) Baptista, den Dietrich betrübt einherschleichen sieht, weil er des Fasttags wegen kein Frühstück hat einnehmen dürfen, freut sich auf die Vormahlzeit (prandium) um 11 Uhr. Er erwartet zum Brot Kohl, Eier und Häring.

9) Johannes gesteht Ludwig seufzend, dass er keine ordentliche Vormahlzeit bekommen, weil die Eltern dieselbe draussen eingenommen hätten. Ludwig vertröstet ihn auf die Merende[1]).

10) Walther muss sich von Peter trennen, weil ihn die Pflicht bei der Mahlzeit, am Abend, den Tisch zu bereiten und die Becher aufzustellen, nach Hause ruft. Seine Eltern essen abends immer zu Hause. Gesellschaften nehmen sie nicht an, da sie sich fürchten, nachts über die Strasse zu gehen.

11) Cornelius, dessen Eltern „ad dubiam cenam, quam postcenium appellitant" eingeladen sind, hofft, dass für ihn etwas abfallen werde, wenn er mit der Lampe käme, um die Eltern nach Hause zurückzugeleiten. Adrian bittet auch an ihn zu denken.

12) Nikolaus ersucht Quirinus mit ihm schlafen zu gehen, da das Bett so kalt sei. Quirinus meint, er könne es ja „anhelitu corporis" warm machen. Nikolaus bedauert, keine Rüben gegessen zu haben. Quirinus geht mit ihm, nachdem sie zusammen noch einen letzten Schluck genommen. Quirinus trinkt Nikolaus einen Halben (medium) vor; dieser fürchtet, dass er den Becher ganz leeren und ihn um seinen Teil bringen würde.

13) Crato lädt Michael, der wegen des weiten Weges nicht nach Hause zum Morgenfrühstück gehen kann, ein, sich ihm anzuschliessen.

---

sub scuto Coloniensi, apud Joannem et Franciscum Frellonios fratres, 1545). (B. Nat. Paris nach Massebieau S. 118/9.)

21) Lyon, Theobaldus Paganus 1547 (H. u. St. B. München).
22) Augsburg 1551 (Br. M. London).
23) Augsburg 1553 (K. B. Freiburg).
24) O. O. 1559 (K. B. Stuttgart).
25) O. O. 1563 (U. B. Strassburg).
26) Lyon, Anton Gryphius 1566 (H. u. St. B. München).
27) Basel o. J. (U. B. Strassburg).
28) Frankfurt a/O., Eichhorn, o. J. (U. B. Breslau, U. B. Greifswald).
29) Nürnberg o. J. (U. B. Strassburg).
30) Strassburg o. J. (U. B. Freiburg).

[1]) Vesperbrot, um 4—5 Uhr eingenommen.

14) Peter bittet Gäste, darunter auch Georg, für den folgenden Tag zur Vormahlzeit. Die Eltern haben einen Ochsen geschlachtet.

15) Albert teilt mit Anton seine Merende: Brot und Käse und dazu bei ihnen zu Hause gebrautes Bier.

16) Johannes, ein Bürgersohn, überbringt Heinrich eine Einladung der Eltern zur Mahlzeit und bittet gleichzeitig, nur Gutes von ihm zu erzählen.

17) Tilmann und Martin unterhalten sich über den Fleiss beim Lernen.

18) Leo wundert sich über Nikolaus, der nachdenklich, sich auf die Lippen beissend, einen Brief ins Lateinische übersetzt. Ihm ist es nie auf Korrektheit angekommen, da der Lehrer ja doch immer seine Feile anlege. Nikolaus' Sorgfalt macht aber Eindruck auf ihn, er will auch in Zukunft fleissiger sein und fordert Nikolaus zu einem Wettstreite auf.

19) Goswin bietet sich Matthaeus als Genossen beim Repetieren an, falls die Eltern ihm dafür freies Quartier geben wollten. Sie würden nichts lieber thun, versichert Matthaeus. Die beiden wollen dann „mit Händen und Füssen“ lernen.

20) Erasmus warnt Ulrich, der deutsch spricht, vor den Corycäern, die vom Lehrer beauftragt seien, alle anzumerken, die sich nicht lateinisch unterhielten[1]).

21) Winand und Sebastian erwachen erst um 6 Uhr, als sie schon hätten in der Schule antreten müssen. Der sonst immer pünktliche Sebastian hofft für einmal auf Nachsicht des Lehrers. Winand jedoch ist schon so oft zu spät gekommen, dass er eine Lüge ersinnen muss. Sebastian soll dem Lehrer melden, dass die Mutter ihm eine dringliche Besorgung aufgetragen hätte.

22) Peter hat wegen Kopf- und Leibschmerzen in der Schule gefehlt und verwahrt sich heftig gegen Walthers höhnischen Vorwurf, dass er jedenfalls an der bekannten Schülerkrankheit, der „desidia“, gelitten haben würde.

23) Cornelius hat die Schule versäumt, weil er mit Kameraden zum Vogelfang gewesen ist, und fasst, da auch Christian keinen anderen Rat weiss, den kühnen Entschluss, sich der Rute des Lehrers getrost zu unterwerfen, um vor den Stricken der Eltern bewahrt zu bleiben.

24) Lorenz und Crato haben starke Lust, gemeinsam die Schule zu schwänzen. Sie wollen gegenseitig bezeugen, dass sie durch häusliche Arbeiten abgehalten seien.

25) Eberhard und Dietrich suchen zu ergründen, weshalb die Schule „ludus“ genannt werde. Dietrich vermutet, weil ein guter Lehrer gleichsam spielend die Knaben lehre. Eines solchen Lehrers hat sich

[1]) Vgl. oben Mosellanus Dialog 16, Hegendorffinus 2.

Eberhard aber niemals freuen können. Dietrich hat in der ersten Zeit seines Studiums das Glück genossen.

26) Wenn am Nachmittage keine Schule ist, gedenkt Johannes mit seinem Bogen zum Taubenschiessen ins Feld zu gehen und von der Beute „in platea ovium“, wo sie nach der Schule zu kneipen pflegen, eine Mahlzeit bereiten zu lassen. Ulrich verspricht für Getränke zu sorgen.

27) Gisbert verlacht Hermann, den die Eltern während des Sommers zu Hause halten, damit er keine Sohlen verschleisse und nicht von der Sonne verbrannt werde.

28) Jasper verwünscht den Herbst als eine Zeit der Krankheiten, erkennt aber auch seine Vorzüge an: Er bringe den Wein, vertreibe durch seine Kälte die Flöhe, von denen man im Sommer des Nachts gepeinigt würde — nur bei den alten Weibern hätten die Tierchen ein ewiges hospitium —, reife die Nüsse u. s. w. Von Nüssen mag Jakob nicht hören, da sie der Stimme ihre Klarheit nähmen. Dagegen helfe ein einfaches Mittel, belehrt ihn Jasper, nämlich reines kaltes Wasser.

29) Wilhelm ängstigt sich wegen seiner dürftigen Kleidung vor der drohenden Kälte. In seiner Heimat hat er immer den Winter über zu Hause hinter'm Ofen bleiben dürfen. Georg hat warme Sohlen und pelzgefütterte Handschuhe.

30) Der Frühling ist wiedergekehrt. Gerhard will Veilchen suchen. Bruno sind die Bücher lieber als Veilchen.

31) Nikolaus leiht Winand einen solidus, damit er am Feste des hl. Gallus die „prosternatio galli“[1]) mitmachen kann. Winand verspricht, wenn er den Hahn tötet und König wird, Wein, Nikolaus aber eine ganze Mahlzeit: zwei Hähne und vier Mass Wein.

32) Am Feste des hl. Lambertus[2]) pflegen die Knaben dem

[1]) Man vergleiche das „Hahn- oder Topfschlagen“ bei H. Handelmann a. a. O. S. 20: „Ein Topf wird umgestülpt auf die Erde gesetzt. Einer steht in bestimmter Entfernung davon; man verbindet ihm die Augen, giebt ihm einen Stock oder Dreschflegel in die Hand und lässt ihn sich dreimal herumdrehen. Dann darf er vorwärts marschieren und den Topf zu treffen suchen, wobei ihm dreimal zu schlagen erlaubt ist. Trifft er, so hat er den Preis gewonnen; wo nicht, kommt ein anderer an die Reihe. Früher ward ein lebendiger Hahn unter den Topf gesteckt oder in ein Loch eingegraben, so dass er mit dem Kopf hervorragte. Bei diesem Hahnenschlag war der Hahn Siegespreis.“ — Vielleicht verbirgt sich unter dem Hahnschlagen eine Kultushandlung aus dem altdeutschen Heidentum zu Ehren Donars. Vgl. den Aufsatz „Ueber einige alte Spiele und ihre ursprügliche Bedeutung“ in den Jahrbüchern für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, III, Kiel 1860, S. 171 ff.

[2]) Eine Festfeier der Kinder am Tage des hl. Lambertus (17. Sept.) [Tanzen um eine erleuchtete Pyramide unter Absingung besonderer Lambertuslieder] hat sich im Münsterlande bis heute erhalten. Vgl. P. Bahlmann, Die

Lehrer Geld zu bringen. Thomas will ein paar obuli geben, der reiche Paul, welcher die Sitte für thöricht hält, nur 1 solidus.

33) Jasper fragt Melchior, wen er am kommenden Montag zum Bischof zu wählen gedächte[1]. Melchior verlangt nach der Ehre nicht, weil sie nichts einbringe. Jasper meint, dass das Glück in der Jugend eine Vorbedeutung für das spätere Leben sei, und erinnert an Plato, dem die Bienen, als er in den Windeln lag, Honig auf die Lippen getragen hätten[2].

34) Jakob erzählt Heinrich von einem in den Familien üblichen Brauche, an einem bestimmten Abende einen König mit der ganzen Obrigkeit auszulosen[3]. Die Würde der Königin würde der Mutter oder einer von den Mägden zuerteilt. Wer König werde, habe für den Abend freies Trinken, müsse aber später auf seine Kosten ein königliches Mahl bereiten lassen[4].

35) Georg freut sich der Nähe der Weihnachtszeit mit ihren vierzehntägigen Ferien vom Tage vor Thomas (21. Dez.) bis zum Tage nach Neujahr, während welcher Zeit sie nur an den Festtagen in der Kirche zu singen haben. Gisbert ängstigt sich vor der Kälte. Georg bleibt, wenn's kalt wird, einfach im Bett; er bekommt es dann selbst im Gedanken an die Geburt des neuen Königs nicht fertig, sich von seinem „warmen Neste“ zu trennen.

36) Michael denkt mit Schrecken an die lange Fastenzeit. Er gebraucht für sie das Wort „carnisprivium“, welches Wilhelm als unlateinisch tadelt und durch „tempus Bacchanale“ oder „Lupercale“ ersetzt haben will.

37) Severin thut sich noch einige Tage im Essen gütlich, da es bald kein Fleisch mehr giebt. Philipp hält auch Fische und Obst für nichts Schlechtes.

38) Peter, welcher früher in Erfurt gewesen, erzählt Matthaeus einen Scherz über zwei thüringische Dörfer, von denen das eine nach Häring, das andere nach Wurst benannt sei. Zwischen diesen entstehe zweimal im Jahre grosser Streit, zu Beginn der Fasten und Ostern. Das erste Mal siegten die von Häring, weil dann die Fische in der Küche die Herrschaft führten, Ostern aber, wenn das Fleisch wieder regierte, die von Wurst[5].

39) Winand und Baptista haben den löblichen Entschluss gefasst, Pfingsten „ad sacram synaxin“ zu gehen, damit der Hl. Geist über sie

Lambertusfeier in Münster in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Jahrgang 1895, S. 173—180.

[1]) Vgl. Mosellanus, 21.

[2]) Vgl. Cicero, De divin. I, 36.

[3]) Vgl. Mosellanus, 25.

[4]) Ein solches beschrieben im sechsten der den Confabulationes angehängten Convivia (s. unten).

[5]) Vgl. Kaemmel a. a. O. S. 203.

komme. Baptista scheut sich etwas vor dem Beichten, Winand ermutigt ihn jedoch, da sie zu einem Priester gehen könnten, der sie nicht kenne.

40) Hieronymus und Hermann freuen sich auf das Fest des hl. Martinus [1]: Am Vorabende um 8 Uhr, wenn die Schüsseln von der Mahlzeit abgetragen werden, gehen sie singend von Haus zu Haus und erhalten alles, was vom Tische übrig geblieben ist. Hieronymus hat sich im vorigen Jahre an diesem Abende für acht Tage versorgt.

41) Kilian bittet Dietrich um ein Neujahrsgeschenk [2], er will aber keins von Mehl und Honig, sondern etwa ein Taschentuch oder ein Messer. Messer zerschnitten die Freundschaft, erinnert Kilian.

42) Martin teilt Nikolaus seine Hoffnung mit, dass sie am Nachmittage frei haben würden. Bei ihm im Hause wohne ein Knabe, der sich in die Schule aufnehmen lassen wolle. Es bestehe aber der Brauch, dass ein solcher dem Lehrer eine Summe Geldes, den sogenannten „introitus“, zahle und dadurch seinen Mitschülern einen freien Nachmittag verschaffe. Die Sitte sei von den Mechanikern übernommen [3].

43) Vincenz ermahnt Wilhelm, der vom vielen Studieren ganz blass aussieht, auch für körperliche Erholung zu sorgen.

44) Lorenz spielt Würfel. Anton hält ihm vor, dass das kein Spiel für Schüler sei. Für sie seien die Spiele zu empfehlen, welche einst die Cumaner ihren Kindern gelehrt: Schwimmen, Kämpfen und Ringen.

45) Ludwig lädt Pantaleon ein, mit ihm zu gehen und von den Reichen ihre „Zehnten“ zu erbitten.

46) Gisbert fordert Peter und Genossen zum Ballspiel auf. Jeder bekommt eine Grube, der Ball wird geworfen, und in wessen Grube er fällt, der muss ihn greifen und die fliehenden Genossen zu treffen suchen [4].

47) Cornelius und Jakob spielen mit Kügelchen, welche die Schüler in Köln „Omnia“ nennen; es sind solche, die mit dem Daumen geschoben werden. Es handelt sich darum, die Kugeln in eine Grube zu bringen.

48) Ein anderes Kugelspiel machen Ulrich und Winand. Sie treiben die Kügelchen mit einer Peitsche durch einen eisernen, in die

---

[1]) Vgl. Mosellanus, Dialog 18.

[2]) Vgl. Mosellanus, 25; Hegendorffinus, 5; unten Jonas Philologus, 1.

[3]) Dass es an dem Aufnahmetage der Schüler oft toll hergegangen ist, lässt eine Verordnung der Braunschweiger Schulordnung vom 9. März 1478 bezw. 19. März 1479 (J. Müller, Schulordnungen S. 93) durchblicken: Item Gregorii, wan men de jungen in de schole halt, schullen de mester wene bii oren scholeren hebben, de dar vor sii, dat sick de scholer underlanges nicht en slan edder warpen, so wol eyr gescheyn is.

[4]) Vgl. oben Niavis, Dialogus pro parvulis, 5.

Erde gesteckten Ring [1]). Wer anfangen darf, losen sie auf folgende Weise aus: Jeder wählt sich eine Seite eines Messers; der erste die, welche das Zeichen des Schmiedes trägt, der zweite die andere. Das Messer wird in die Höhe geworfen, und wessen Seite oben liegt, der fängt an [2]).

49) Georg und Wolfgang wetten, wer am weitesten springen kann [3]). Georg, der den Freund wegen seiner langen Beine als einen Storchensohn verspottet hat, unterliegt.

50) Des Kugelspiels müde, gehen Gerhard und Crato noch einen Wettlauf [4]) zum Thore der Stadt ein. Crato fällt und muss als Besiegter 2 Mass Bier bezahlen.

51) Philipp rühmt, er käme von einem gelehrten Manne, vom „Pastor". Hieronymus fragt, weshalb er den für so gelehrt halte. „Weil er so viele Bücher besitzt und liest," erwidert Philipp, worauf Hieronymus ihm klar macht, wie wenig auf diese Zeichen zu geben sei.

52) Johannes will die Schule wechseln und unterhält sich mit Anton über die Wahl eines guten Lehrers.

53) Jakob und Lorenz streiten, ob man die Lehrer in gleicher Weise wie die Eltern ehren müsse.

54) Severin hofft, an dem kommenden Markte von seinen Verwandten die üblichen kleinen Geschenke zu erhalten. Balthasar bedauert, am Orte fremd zu sein.

55) Gisbert kann nicht mit den Schiffen zur Frankfurter Messe hinunterfahren, einmal, weil er kein Reisegeld hat, und zweitens, weil man sage, dass diejenigen, welche Frankfurt noch nicht gesehen, unterwegs „wie ein Esel unter Affen [5])" behandelt würden. „Ich habe auch oft gesehen, wie sie ins Wasser getaucht wurden," fügt Andreas hinzu.

56) Evergissus kündigt Hermann die Freundschaft, weil er anfängt zu lügen.

57) Thomas und Jodokus beichten bei den Mönchen, weil sie bei diesen mehr Andacht haben, und weil dieselben kein Geld fordern, wenngleich auch manche etwas annehmen würden, wenn man es ihnen anböte. Thomas pflegt seine Sünden von einem Zettelchen abzulesen, weil er sie sonst vor Angst alle vergessen würde. Er spricht bei der Beichte deutsch.

58) Vincenz erträgt die drei von der Fastenzeit noch übrigen Tage im Gedanken an die Ostereier, die es am Feste giebt. Matthaeus will

---

[1]) Vgl. oben bei Erasmus: Ludus sphaerae per anulum ferreum.

[2]) Nach dem Prinzip des griechischen Tag- und Nachtspiels. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 57 ff. und Rochholz a. a. O. S. 424.

[3]) Ueber den „Sprung" vgl. Grasberger a. a. O. S. 298 ff.

[4]) Vgl. den Dialog „Saltus" bei Erasmus

[5]) Erasmus, Adagia Chil. I, Cent. V Prov. 41 (a. a. O. S. 198) erklärt: Ὄνος ἐν πιθήκοις i. e. Asinus inter simias. Ubi quis incidit in homines nasutos et contumeliosos, ipse stolidus, a quibus impune rideatur. Vgl. Gellius, Noct. Att. II, 23.

die Fusswaschung — es ist am Grünen Donnerstag — im Kloster des hl. Antonius mitmachen. Bei dieser Feier fällt auch für den Mund etwas ab. Zwei Kuchen darf jeder mit nach Hause nehmen, und von einem dürfen jedesmal zwei gleich essen zur Anregung des Durstes, den sie mit drei Bechern Wein stillen können. Uebrigens werden nur den Mönchen die Füsse gewaschen, den Fremden die rechte Hand[1]).

59) Anton lädt Michael für den Abend zu einem Imbiss ein. Michael darf nur wenig essen, weil er am andern Morgen zum Tische des Herrn gehen will. Sie sprechen darauf eingehend über die Verhaltungsmassregeln vor und nach Empfang der Kommunion. Am Abende vorher ist der Mund mit Wasser auszuspülen, die Zähne sind zu reinigen. Wenn die Hostie am Gaumen klebt, ist sie mit Wasser fortzuspülen, nicht mit dem Finger zu berühren. Bevor man gegessen, soll man an dem Tage überhaupt nicht ausspucken und nachher, wenn möglich, an die Wand, nicht auf die Erde.

60) Winand will die Trivialschule verlassen, um sich dorthin zu begeben, „ubi studentes agunt nudis capitibus", in eine Burse. Crato belehrt ihn, woher die Bezeichnung Burse komme: „A bursa (quod nonnullis crumena est) quia crumenam exigunt i. e. quia gradus inanium nominum magno in ipsis veneunt."

61) Zwei Beane Peter und Urban fragen sich, ob sie wohl wirklich, wie man ihnen vorhielte, Hörner trügen und einen übelen Geruch verbreiteten. Letzteres hält Urban wohl für möglich, es würde von den Brotstücken kommen, die sie oft den ganzen Tag im Busen trügen. Mit ihm würde übrigens in der nächsten Zeit die Depositio cornuum vorgenommen und er damit auch von der Unreinlichkeit befreit werden[2]).

62) Cornelius und Peter können sich nicht von ihrem warmen Bette trennen. Cornelius nimmt Untergewand und Stiefel unter die Bettdecke, damit sie warm werden. Peter hat die ganze Nacht im Zeug geschlafen. Cornelius warnt ihn vor dieser Gewohnheit, da sie Würmer bringen solle.

63) Erasmus will von Hause weg in eine andere Schule, weil die Mutter immer behauptet, dass er gar nicht klüger würde. Er versucht Adolf zu bewegen, mit ihm auszuwandern.

64) Johannes wundert sich, dass Jakob, obwohl er schon so gelehrt sei, noch immer über den Büchern sitze. Jakob bemüht sich, ihm klarzumachen, dass man nur dann genug gelernt habe, wenn man alles wisse.

65) Adrian klagt Christophorus, dass er am folgenden Tage, an welchem seine Eltern alljährlich ihre Nachbarn zum Frühstück einzuladen pflegten, die ganze Zeit bei den Bechern stehen müsste.

[1]) Ueber den Brauch der „Fusswaschung" vgl. den Artikel in Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon.

[2]) Vgl. oben Manuale, 2.

66) Emerich und Chrysanthus üben sich in den Formeln, mit denen man den Wein auf den Tisch bringt und annimmt.

67) Crato und Walther decken gemeinsam den Tisch.

68) Liborius fragt den weinenden Balthasar, was ihm zugestossen. Balthasar ist zu spät zum Frühstück gekommen und hat zur Strafe nichts mehr erhalten.

69) Cornelius rät Peter, welcher mit ihm in der kommenden Woche Trauben lesen will, Mässigkeit beim Genusse derselben an, da schon viele nachher nachts das Bett besudelt hätten oder die Stiefel zu Hilfe zu nehmen gezwungen gewesen wären.

70) Bartholomaeus hat auf dem Markte die ersten Kirschen gesehen, aber ein kleines Kistchen mit 20 Stück hat noch 3 Unzen gekostet. Für so viel Geld verzichtet Aegidius auf den Genuss. Bartholomaeus fragt, ob Aegidius sonst die Kerne aufzuheben pflegte. Aegidius sammelt sie, nicht etwa, um „par impar“ [1]) zu spielen, sondern um sie dem Lehrer zu bringen [2]). Dann solle er doch zum Abort gehen, rät Bartholomaeus, da würde er sie in Menge finden.

71) Franz erklärt Augustin das Sprichwort: Fabis virentibus furiunt mori.

72) Konrad geht jeden Morgen zur Messe, Bernhard nur an Sonn- und Feiertagen. Auf Konrads Vorwurf, dass daher jedenfalls sein schlechter Erfolg in den Studien komme, weist Bernhard auf viele ganz gelehrte Männer hin, die nur höchst selten die Kirche besuchten.

73) Lykurgius, welcher in der Schule der Erste ist, äussert Alban gegenüber, dass die guten Fortschritte nicht allein vom fleissigen Lernen, sondern auch vom andächtigen Gebete kämen.

74) Theophil und Parmeno forschen nach dem Grunde, weshalb die Schüler schlaffer und unbrauchbarer zur Arbeit seien als andere Menschen. Das Volk meine thörichter Weise, ihr Patron, der hl. Georg [3]), nähme ihnen an seinem Festtage, wenn sie in die Schule aufgenommen würden, alle Kräfte. Eher komme es wohl daher, dass sie immer die weiche Feder führten und zu rauheren Arbeiten gar nicht kämen.

75) Davus ist eine Stelle mit „Bergen voll Geld“ versprochen, er eilt zum Hafen, um abzufahren. Pamphilus erinnert an die Unzuverlässigkeit vieler Versprechen.

76) Tilmann, dessen Eltern einen Ochsen geschlachtet haben, bringt den Nachbarn Kaldaunen und Würste. Eusebius bittet, auch ihm etwas zukommen zu lassen.

---

[1]) Ueber das schon bei den Griechen und Römern beliebte Grad oder Ungrad-Spiel vgl. Grasberger a. a. O. S. 143 ff.

[2]) Die Kirschkerne wurden zerstossen und ins Bier geschüttet, um es aufzubessern. Als Ersatz für die Lieferung derselben mussten die Schüler später das sogenannte „Kerngeld“ an den Lehrer zahlen. Vgl. Kaemmel a. a. O. S. 128.

[3]) Vgl. Mosellanus, 28.

77) Ein Gastgeber schickt sich mit seinen Gästen zu einem reichen Mahle an.

78) Ein anderer lädt zu einem bescheidenen Essen ein.

79) Georg erinnert Walther, der nach der Schule immer gleich zum Vogel- und Fischfang eilt: Per avium, piscium et columbarum studia multa interiisse ingenia!

80) Peter treibt Hermann, welcher einen übelen Geruch verbreitet, wie ein Bean, zum Bade. Hermann mag sich nicht ausziehen, weil er mit Aussatz behaftet ist.

81) Theodolus hat wegen einer heftigen Pest, der die Eltern erlegen sind, die Heimat verlassen. Arnold versucht, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, da er den kranken Freunden mit Trost hätte zur Seite stehen sollen. Theodolus entgegnet, diese hochherzige Pflicht übten Brüder aus dem Orden des hl. Alexius[1]) und bei den Frauen „moniales“[2]) oder vestalische Jungfrauen.

82) Martin und Valerius sprechen über das Elend des Krieges. Auf Martins Frage, welche Nation wohl die Anstifterin desselben gewesen sei, nennt Valerius Deutschland, weil hier die „tormenta belli“ erfunden.

83) Lukas ist infolge der Getreideteuerung ganz abgemagert. Der Weizen kostet ein Goldstück; in einer Stadt Frankreichs soll man sogar 5 Goldkronen zahlen müssen. Davids Eltern haben sich vorher für ein Jahr versorgt.

84) Eoban und Adelar reden über die einfache Kost der Landleute und den Luxus der Städter.

85) Matthias ist erstaunt, dass ein Bekannter so schnell ein angesehener Mann geworden. Vergil kann diese Thatsache keine Bewunderung abzwingen, da der Betreffende reich sei.

86) Hilger bittet Herbert, bei der Hochzeitsfeier der Schwester auch seiner zu gedenken. — Herbert führt die Braut zur Kirche, herausgeleitet wird sie von den Verwandten des Bräutigams, dem sie nun angehört.

87) Nikolaus erinnert Johannes, dafür zu sorgen, dass er an seinem Namenstage Geld habe, weil es üblich sei, dass man an diesem Tage seine Genossen mit Wein traktiere[3]).

88) Brictius soll am Osterfeste zum Priester geweiht werden.

---

[1]) Ueber die Alexius-Brüder, welche sich unter dem Namen „Arme Brüder“ im 14. Jahrhundert in der traurigen Zeit des „schwarzen Todes“ zur Krankenpflege und Totenbestattung gebildet und später, nachdem sie den hl. Alexius von Rom zu ihrem Patron erwählt, den Namen Alexius-Brüder oder Alexianer beigelegt haben, orientiert kurz der Artikel in Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. I, Sp. 532 ff.

[2]) Monialis = Monacha, Sanctimonialis (Du Cange).

[3]) Vgl. Mosellanus, 2.

Bonifacius bedauert jetzt alle Geistlichen, weil sie von den Anhängern Luthers mit Hass verfolgt würden.

89) Bernhard, dem ein Verwandter gestorben, erzählt Leonhard, dass ihr Pastor bei den Exequien wieder eine reiche Ernte halten würde, da bei solchen Totenfeiern auf 3 Altären geopfert zu werden pflegte. Und dabei klagten noch alle Seelsorger über ihre Armut!

90) Jodokus sieht in einem Hause Kerzen (candelae) aus dem Fenster gesteckt und hört von Eberhard, dass dort ein Toter liege. Beim Begräbnis würden die Lichter vorangetragen.

91) Paschasius hat beschlossen, in dem Jubiläumsjahr[1]) nach Rom zu pilgern, da für diese Wanderung durch ein Schreiben des Papstes eine grosse Sündenvergebung verheissen sei. Als ihm Alex aber klar macht, dass einem reumütigen Sünder überall seine Fehler vergeben werden könnten, giebt er seinen Entschluss ebenso schnell wieder auf.

92) Gregor jammert den Genossen vor, dass sie nun „ihr Herz verzehren“ müssten. Als Ambrosius erstaunt nach dem Grunde fragt, antwortet er, dass jetzt die Schulen wieder begännen und sie sich von der Küche der Mutter trennen müssten.

93) Ulrich zählt eifrig an den Fingern die Tage bis zum Feste des hl. Bartholomäus, dem letzten Schultage, ab und erklärt dann Lucius, weshalb man mit den Büchern klopfe, wenn sie zu Ende gebracht. Der Gebrauch sei von den Komödien herübergenommen, an deren Schluss mit den Händen geklatscht würde. Lucius hat bisher geglaubt, dass durch das Schlagen mit den Büchern auf den Kopf dem Gehirne Wissenschaft eingepflanzt werde.

94) Demea erinnert den Trinker Helluo an das Wort des Thales, wenn er nicht irre: Den ersten Becher für den Durst, den zweiten für den Frohsinn, den dritten für das Vergnügen, den vierten für die Unvernunft.

95) Germanus will eine teuere Wachskerze kaufen, um sie am Feste Mariä Reinigung in der Kirche zu tragen[2]). Theophilus begnügt sich mit einem Talglicht in der Ueberzeugung, dass ein zerknirschtes Herz Gott lieber sei als grosser Pomp.

96) Kilian bittet Markus, ihre Magd daran zu erinnern, dass sie ihm für den Festtag einen Kranz versprochen.

97) Strophilus und Lykonides haben sich lange Zeit nicht getroffen und wollen nun das Wiedersehen beim Becher feiern. Strophilus führt den Freund zu ihrer sicheren Schüler-Kneipe in der abgelegenen „platea ovium“[3]).

---

[1]) Die von Papst Bonifaz VIII. für das Jahr 1300 und jedes folgende hundertste Jahr ausgeschriebenen Grossen Jubiläen wurden später auf eine Zwischenzeit von 25 Jahren eingeschränkt. Alexander VI. feierte 1500 das siebente, Clemens VII. 1525 das achte, auf welches sich unsere Stelle bezieht.

[2]) Vgl. Mosellanus, 26.

[3]) Vgl. oben Schottennius, Dialog 26.

98) Konrad erzählt Burkhard, dass jetzt bei seinem Herrn das Festmahl sei, welches die Priester sich gegenseitig jeden Monat zu geben pflegten (Convivium vicissitudinarium). Es koste an die 10 Goldstücke.

99) Ferdinand nennt Zacharias als Zweck dieses Gebrauches die Befestigung der Freundschaft.

100) Gerhard schlägt Heinrich vor, auch unter den Schülern ein solches Convivium einzuführen, bei dem es ja nur Bier und ein Stück Brot zu geben brauche.

101) Julius mahnt Morus zu gutem Betragen bei Tisch.

102) Paschasius macht Oswald auf die Sitte aufmerksam, am Feste des hl. Blasius[1]) von Haus zu Haus zu ziehen und eine Gabe zu erbitten: einen Bissen Schweinefleisch und ein Stück Weizenbrot. Paschasius' Erzählung erinnert Oswald an ein Bild des Heiligen, welches er in der Kirche gesehen. Er hat einen Stock mit einem Schweinskopfe getragen.

103) Quirinus wundert sich, dass einige so gut und andere so schlecht lateinisch sprächen. Romulus schiebt diesen Unterschied auf die verschiedene Güte der Lehrer.

104) Stefan und Theodor streiten über die Richtigkeit des plinianischen Satzes, dass alle Zeit verloren sei, welche nicht auf das Studium verwendet würde[2]).

105) Anton giebt Burkhard zwei Lehren der Weisheit auf den Weg, die erste: schweigen zu können, die zweite: zu lernen, was man sprechen solle.

106) Karl erwartet am nächsten Tage einen neuen Anzug von den Eltern und will dann noch einmal so fleissig sein. Daniel befürchtet, dass mit dem Altern der Kleider auch dieser Eifer wieder nachlassen werde.

107) Fabricius erzählt Eberhard von den Gesprächen, welche die Gäste neulich bei ihnen zu Hause geführt. Die Kaufleute und Geldverleiher haben nur von Getreideverkäufen und Wucher gesprochen, die Priester haben geklagt, dass so selten mehr Exequien abgehalten würden, weil sich jetzt so viele Luther anschlössen.

108) Hero fordert Julian zu fröhlichem Geplauder beim Mahle auf.

109) Lukan schilt Martin und Genossen tierisch, weil sie unterlassen hätten, vor dem Essen ein Gebet zu sprechen.

---

[1]) Dieser Festbrauch, sowie die Abbildung des Heiligen mit einem Schweinskopfe gründet sich auf die Legende, dass Blasius einst einer Witwe ihr einziges Schwein aus dem Rachen eines Wolfes errettet und die dankbare Frau ihm dann später, während einer Gefangenschaft, Schweinefleisch zur Erquickung gebracht habe, worauf Blasius sie angewiesen, auch nach seinem Tode sein Andenken mit Almosen zu feiern. Vgl. J. E. Stadler u. F. J. Heim, Vollständiges Heiligen-Lexikon, 1. Bd. Augsburg 1858, S. 489.

[2]) Plinius, Epist. III, 5. 16.

110) Der „weise“ Nestor setzt Othmar, der vor einem Würdigeren sein Haupt nicht entblösst hat, den Kopf zurecht.

111) Patris hat endlich das nötige Geld zum Leben, er hat eine gute Pfarrstelle bekommen, die im Jahre 100 Goldstücke einbringt. Quirinus spöttelt, das genüge für ihn und die Nymphe, die er sich halten würde. Patris will jedoch bei den Eltern bleiben.

112) Romulus kann nicht begreifen, weshalb jetzt so viele das Studium aufgäben und sich einem Handwerke zuwendeten. Scipio ist überzeugt, dass sie bald ihre Thorheit bereuen würden.

113) Thelsephorus bedauert Udo und alle, welche in den Kinderjahren verwöhnt wären.

114) Besonders bei den Reichen sei das zu beklagen, belehrt Cyprian den Xenophon.

115) Albert ermahnt Bruno zur Vorsicht im Vertrauen auf Freunde.

116) Critolaus setzt mit David die Belehrung über Freundschaft und Feindschaft fort.

117) Georg sucht Hermann von seinem Entschlusse, im Alter ins Kloster zu gehen, abzubringen.

118) Juppiter glaubt ein Wunder gesehen zu haben: einen unbärtigen Jüngling mit der roten Kopfbedeckung der Lehrer. Ludolf nimmt ihm einen guten Teil der Achtung vor dem Wunderknaben durch die Versicherung, dass der Hut oft ein Kupplerlohn der Unwissenheit wäre.

119) Markus zittert immer „wie Laub“, wenn er den Lehrer um etwas bitten muss, weil er nicht ordentlich Latein sprechen kann. Nero sagt ihm eine ganze Reihe Formeln für verschiedene Bedürfnisse vor.

120) Buttubata flickt sich aus Geldnot selbst seine Schuhe, um wie er es immer in der österlichen Zeit zu thun pflegt, aufs Land zu gehen und durch Singen des Hymnus „Christe qui lux“ von den Bauern Eier oder bisweilen auch eine fette Wurst zu erobern. Aristophorus bietet sich ihm als Begleiter an.

121) Matthaeus hat man Unterhalt für sein ganzes Leben versprochen, und nun hält man das Versprechen nicht. Jodokus steht ihm, tröstend und ratend zur Seite.

122) Gisbert und Cornelius erörtern den Ausspruch des Terenz: „Obsequium amicos, veritas odium parit“ [1]).

123) Beschreibung eines „Convivium Bacchanale sive ultima cena dierum Lupercalium“.

Diesem Convivium fügte Schottennius, wie wir bereits hörten, im Jahre 1526 noch eine Sammlung von 30 Gesprächen bei Gastmählern der verschiedensten Art hinzu. Die Lust an

---

[1]) Terenz, Andria 68.

solcher Tischunterhaltung finden wir — worauf Hirzel besonders hingewiesen hat[1]) — bei allen Völkern, die einer edleren Geselligkeit fähig sind, und man ist auch schon früh, namentlich seitdem man angefangen, wissenschaftliche Themata zum Gegenstande des Gespräches zu machen, zum Aufzeichnen derselben geschritten. In der klassischen Litteratur gaben Xenophon und Platon das Muster ab, und die Symposien erhoben sich zum Range einer besonderen Litteraturgattung.

Bei Schottennius wird wohl auch hier ein direkter Einfluss des Erasmus vorliegen. Wie alle Dinge sich im Laufe der Zeiten veränderten und verbesserten, wie der Phönix schöner und jünger aus der Asche emporstiege, wie die Schlangen durch enge Baumritzen kriechend ihre alte Haut abstreiften, also hätten auch seine Gespräche, da eine neue Ausgabe notwendig gewesen wäre, neu gefeilt und um 30 Convivia vermehrt aus dem Drucke hervorgehen sollen, schreibt er in der Vorrede zu diesen Convivien an die studierende Jugend, und er fährt dann wörtlich fort: „Convivia addidi, non collocutiones pueriles. Quidquid enim agitur inter homines, dum otiantur, poculis indulgetur, nam inde amicitia oritur, odium et moeror discutiuntur, hilaritas et benevolentia mutua acquiruntur. Auxi his conviviis, grandibus dictis descriptis, ut et tu adolescas grandescasque sermone adultorum, non semper puerum sones loquendo. Vale! Coloniae 1526.

Während die Confabulationes zum Gebrauche der jungen Trivialschüler bestimmt sind und sowohl durch die Wahl ihrer den Bereich des Schülerlebens nur selten verlassenden Themata, als auch durch die ungezwungene naturwahre — an manchen Stellen uns vielleicht allzu natürlich anmutende — Durchführung derselben in kurzen einfachen Sätzchen den Knabenton so glücklich treffen, wie kaum eines der früheren Gesprächbücher und nachmals vielleicht nur das des Sebaldus Heyden, wenden sich die Convivia also an die Erwachseneren, aus den Schülerjahren Herausgetretenen. Da Schottennius selbst sie aus dem Rahmen der Schüler-Gespräche heraushebt, kann ich mich damit begnügen, durch Aufzählen der 30 Titel die verschiedenen Arten der beschriebenen Gastmähler kenntlich zu machen und nur auf ein paar besonders interessante Stellen näher einzugehen:

[1]) Hirzel, Der Dialog I, S. 151.

1) Convivium Telesphorianum seu esuriale, 2) Pythagoricum, 3) Philosophica mensa (Plato hospes; Aristoteles, Cicero, Demosthenes convivae), 4) Diogenicum, 5) Aristippicum sive aulicum, 6) Regium post ferias Epiphaniae[1]), 7) Amicorum (Socrates hospes), 8) Funebre, 9) Nuptiale, 10) Epicureum, 11) Caninum vel Cereale, 12) Plebeium, 13) Divitum sive opulentorum (Croesus hospes), 14) Paschale, 15) Nundinarum sive dedicationis templi, 16) Campestre, 17) Satyricum sive invectivum (Juvenalis hospes), 18) Laudatorium, 19) Declamatorium, 20) Reconciliatorium, 21) Histrionum sive parasiticum (Nero hospes), 22) Nugatorium. Ein Dichter trägt hier folgendes Kneiplied vor, das einem alten Vaganten Ehre gemacht haben würde:

„Dum vina bibo, tristari non bene quibo:
In haustu primo laetor sub pectoris imo,
In cordis fundo laetor, dum bibo secundo,
Post ternum potum vinum mox fit mihi notum,
Et potus quartus laetum reddit atque facetum,
Et potus quintus laetam mentem facit intus,
Dum bibo bis ter, sum qualibet arte magister,
Potu septeno frons efficitur sine freno,
Potus bis quartus mihi sensus tollit et artus,
Sed si plus bibam, kannen, pot, omnia frangam,
Ut corpus redimam, rock, hemmet, omnia vendam.“

23) Tabernarium, ubi certo asse et nummis praesentibus convivatur et solvitur, 24) Natale.

25) Delicatorum palatorum: Ein Kölner, ein Westfale, ein Thüringer, ein Sachse, ein Schwabe, ein Hesse, ein Franke und ein Friese wollen sich auf gemeinsame Kosten ein Mahl bereiten. Jeder lobt die Kost seiner Heimat. Der Westfale: Wenn ich zu Hause wäre, dann wüsste ich, wie ich meinen knurrenden Magen stillte. Der Hesse: Und wie wäre das? Der Westfale: Mit einer Schüssel voll Bohnen[2]), Linsen, Erbsen, Milch, dickem Brei, Kohl oder Rüben. Wer diese Gerichte nicht hat, greift bei uns zu fettem Schweinefleisch. Der Thüringer: Ich würde in meiner Heimat eine wohlschmeckende Kraftbrühe essen und dann in eine Kneipe gehen, mir einen Salzhäring in den Schoss nehmen und beim Trinken von Zeit zu Zeit an ihm lecken, um den nötigen Durst zu bekommen. Der Franke: O mein edeles Franken, wo man Becher süssen Weines trinkt! Wenn ich dort wäre, würde ich gütlicher leben. Der Sachse: In meinem Sachsen wird Bier getrunken, das auch vornehm ist und nahrhaft genug. Der Hesse: Mein Hessen ist reich an Ziegenfleisch, da giebt es fette und kräftige Zukost. Der Schwabe: Meine Schwaben sind stolz auf ihren Wein und ihre Nüsse. Der Friese: Unsere Friesen werden gerühmt

[1]) Vgl. oben Schottennius, 34.
[2]) Jedenfalls die noch heute in Westfalen so beliebten „Grossen Bohnen“.

wegen ihrer Butter und ihrer Käse. Der Franke: Was sagst du denn Kölner? Was kannst du von deinem Köln rühmen? Der Kölner: Es bedarf keines Lobes, es empfiehlt sich selbst genug. Der Franke: Ihr Kölner habt nichts anders, als runzeligen Pfeffer. Der Kölner: O ihr armen Ost- und Süddeutschen, ihr Wassertrinker! Der Franke: Wenn unsere Landsleute kein Wasser tränken, würde der Rhein euch Westdeutsche schon lange überschwemmt haben. — Dieser Zank wird dem Wirte zu toll, und er ruft den Streitenden zu: Schert euch alle nach Hause! Euren Geschmack kann ich nicht befriedigen, da er zu verschieden ist.

26) Helluonum poculis sese urgentium, 27) Commilitonum litterariorum asses suos congerentium, 28) Lucri lusorii, 29) Ultimi digressus, dum discessus monumentum compotatur, 30) Disceptatorium et litterarium.

Die in den Lyoner Ausgaben noch angehängten „Formulae communiores sermonis quotidiani“ werden eingeleitet durch 12 Hendecasyllabi phalaecei des Nicolaus Ditricus „Adversus calumniam“ und ein Hexastichon desselben „Ad pueros“. Die Formeln selbst sind zum grössten Teile wörtlich Erasmus entlehnt. Am Schlusse folgen noch: „Canones aliquot vitae informandae.“

---

## 11) Sebaldus Heyden.

Formulae puerilium colloquiorum.

Bei Heyden, dem sich später Zovitius anschloss, haben die Unterhaltungen der Schüler ihre einfachste und natürlichste Form angenommen, um dann mit Vives zur höchsten Kunstfertigkeit emporzusteigen.

Sebaldus Heyden oder Heiden[1]), um 1490 — die näheren Angaben gehen auseinander — als Sohn einer alten Nürnberger Patrizierfamilie geboren, besuchte erst die Lorenz-, dann die Sebaldus-Schule in Nürnberg und begab sich darauf zur Universität Ingolstadt, wo er die Magisterwürde erlangte. Nachdem er kurze Zeit in einem Städtchen Steiermarks als Lehrer und vielleicht zu Brück in Ungarn als Kantor thätig gewesen war, übertrug man ihm im Jahre 1520 das Rektorat der Spitalschule zu Nürnberg und nach 4 Jahren das der Sebaldus-Schule, die er zu hoher Blüte gebracht hat. Er führte dort den griechischen Unterricht ein und zählte u. a. den berühmten Hellenisten Hieronymus Wolf zu seinen Schülern. Gestorben ist er am 9. Juli 1561. Heyden verdankt seinen Ruhm hauptsächlich seinen Verdiensten auf dem Gebiete der Musik, indem er nicht nur eine vielgebrauchte Theorie dieser Kunst schrieb, sondern auch selbst als Liederdichter thätig war. Bekannt ist, dass er das „Salve regina" im Sinne der Reformation in einen Hymnus auf Christus umdichtete.

Die „Formulae puerilium colloquiorum" führen uns in die

[1]) Vgl. über ihn den Artikel von Rob. Eitner in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 12, S. 352/3. — Von älteren Arbeiten ist zu bemerken: Gust. Georg Zeltner, Kurze Erläuterung der Nürnbergischen Schul- und Reformationsgeschichte aus dem Leben und Schriften des berühmten Sebald Heyden, Nürnberg 1732.

Sebaldus-Schule[1]), für deren Schüler sie ausdrücklich bestimmt sind. Heyden hat, wie er in der Vorrede berichtet, vor 2 Jahren den alten Brauch, dass die Knaben an jedem Tage 2 Vokabeln[2]) auswendig lernen mussten, als nutzlos abgeschafft und dafür jedesmal einen Satz, der nicht über 8 Silben fasste, zum Memorieren diktiert und zwar so, dass die Sätze zusammen einen Dialog bildeten, was beim Repetieren besonders angenehm und anregend wäre. Um die Diktate zu erhalten und den Knaben, wenn einmal ein Heft verloren ginge, die Mühe des Abschreibens zu ersparen, hat er es für gut befunden, die Gespräche drucken zu lassen.

Die älteste der mir bekannten Ausgaben[3]) gehört dem

---

[1]) Ueber die bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreichende Sebaldus-Schule, an welcher Heyden während seines Rektorates dem Humanismus zur vollen Herrschaft verhalf, nachdem schon 1509 (ebenso wie in der Lorenz-Schule) zwei besondere Stuben eingeräumt waren, „in denen Vor- und Nachmittags je 1 Stunde Knaben, die sich dazu meldeten, in der ‚neuen regulierten Grammatica und Poesie oder arte oratoria' unterwiesen werden sollten," vgl. Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen in dem Zeitraum von 1485 bis 1526, Nürnberg 1861 und E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, S. 723 ff., wo ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der Schulen gegeben wird.

[2]) Wir haben von Heyden auch eine in 7 Lektionen für die einzelnen Tage der Woche eingeteilte Vokabel-Sammlung unter dem Titel „Nomenclatura rerum domesticarum" mit sachlicher Anordnung, wie das 1. Kap. der Pappa puerorum des Murmellius. Angehängt sind „Leges scholasticae in usum ludi litterarii Sebaldini iambicis trimetris conscriptae."

[3]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) FORMULAE PUERI || lium colloquiorum, pro pri || mis Tyronibus Sebaldinae || Scholae, Norimbergae per || Sebaldum Heyden eorundem || praeceptorem conscriptae. || Sebal. Heyd. ad Nasutum lectorem || Consultum pueris volumus, Na || sute valeto. || Queritur his fructus, gloria nul || la mihi. || M.D.XXVIII. Randverzierung. [A. E.] Getruckt zu Strassburg durch Balthassar || Beck am Holzmarckt (Bibl. des German. Museums in Nürnberg. Vgl. F. Koldewey, Ueber die Schulbücher, welche bis 1651 im Gymnasium zu Wolfenbüttel in Gebrauch waren, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, 46. Jahrg., 114. Bd, 1876, S. 48/9).

2) Augsburg, Alexander Weyssenhorn 1530 (H. u. St. B. München, U. B. Strassburg [Facsimile]).

3) Erfurt 1530 (U. B. Leipzig).

4) Wittenberg, Hans Lufft 1531 (St. B. Lübeck).

5) Augsburg 1533 (U. B. München).

6) Krakau 1535, neu herausgeg. von Franc. Mymer. (Vgl. den Artikel von Rotermund in Ersch & Grubers Allg. Encyklopädie, II. Section, 7. Teil, S. 364).

7) O. O. 1535, mit böhmischer, polnischer und deutscher Uebersetzung

Jahre 1528 an. Spätere Drucke weisen mancherlei kleine Veränderungen bezw. Erweiterungen auf.

Die Bibliographien von Graesse, Brunet u. a. schweigen wieder gänzlich über das Werk. Von den Ausgaben, welche mir vorgelegen haben, sind die folgenden besonders bemerkenswert: In einem Drucke von 1535 (Bibl. Verz. No. 7) hat der polnische Magister Joannes Vopatoninus Radoch der deutschen Uebersetzung, welche die Gespräche ähnlich wie die Formeln bei Murmellius von Haus aus führen, noch eine böhmische und

(Puerilium Colloquiorum Formulae XXXV. Latina, Bohemica, Polonica, et Teutonica lingua conscriptae, primis tyronibus accomodatissimae. Ad iuventutem [2 Distichen], Sebal. Heyd. Ad Nafutum Lectorem [1 Distichon], Antonii Codri Urcei ad Juvenes [1 Distichon] Bl. 61b: Finis adest. Anno D. 1535. In die s. Gregorii pape (H. u. St. B. München).

8) Köln, Joh. Gymnicus 1536 (St. B. Lübeck).

9) Strassburg 1539 (U. B. München).

10) Leipzig 1541 (Vgl. Rotermund a. a. O.

11) Strassburg, Jakob Jucundus 1541 (U. B. Tübingen).

12) Prag, Kantor 1550, mit böhmischer und deutscher Uebersetzung, vgl. No. 7 (U. B. Prag). — (Puerilium colloquiorum formulae, Latina, Bohemica et Germanica lingua brevissime conscriptae, primis tyronibus accomodatissimae). — Vgl. R. Wolkan, Geschichte der deutschen Litteratur in Böhmen, S. 90 f. Wolkan hat aber übersehen, dass eine Bearbeitung von Heydens Werk vorliegt, er schreibt das Büchlein dem Matthias Collinus zu.

13) Basel 1552 (St. B. Augsburg).

14) Krakau 1552 (H. B. Wien, Unicum!).

15) Nürnberg 1552 (U. B. Würzburg).

16) Dilingen, Sebaldus Mayer 1554 (H. u. St. B. München).

17) Augsburg 1556, mit griechischer Uebersetzung (Formulae colloquiorum puerilium Sebaldi Heyden eleganter è Latino nunc redditae Graecae per Martinum Ruelandum Frifingenfem. Αι τῶν παιδῶν ὁμιλίαιτε καὶ φράσεις Σεβάλδου τοῦ ἑυδεν Θ αἱ καλῶς μετενεχθησαι ἐκ τῆς ῥωμαϊκῆς ἐς την ἑλληνικὴν γλῶτταν, διὰ Μαρτίνου ῥυλὰνδ του Βρισιγγαίου. Item, Cato Romanus Latine et Graece. Augustae Rheticae Philippus Ulhardus excudebat. Anno 1556. Menfe Januario. — H. u. St. B. München, (U. B. München).

18) Dillingen 1560 (K. B. Stuttgart).

19) Frankfurt 1562 (U. B. Freiburg).

20) Strassburg 1564 (U. B. Freiburg).

21) Nürnberg 1566 (U. B. München).

22) Frankfurt 1569 (K. B. Dresden, St B. Frankfurt).

23) Antwerpen 1570, mit einer Dialogsammlung von Jacobus Zovitius (Sebaldi Heyden puerilium colloquiorum formulae. Adagiorum centuriae IIII. In Germanicam linguam tranflatae. Jacobi Zovitii colloquia, multo quam antehac emendatius edita. Adiecimus ad calcem paucula Italicae fcripturae exempla, ut Latinae linguae propria, ita litteraturae cultum capeffentibus perneceffaria. Antverpiae, Ex officina Gulielmi Silvii, M.D.LXX. — U. B. Göttingen).

24) Nürnberg, In officina Theodori Gerlatzeni 1570 (H. u. St. B. München).

polnische Fassung hinzugefügt und sich ausserdem zahlreiche kleine Veränderungen und auch mehrere Einschiebungen erlaubt, so zwischen Dialog 16 und 17 und nach 27. Sein Werk wurde später mit Weglassung des polnischen Textes noch wiederholt neu aufgelegt (Vgl. Bibl. Verz. No. 12 u. 29). — Eine Augsburger Ausgabe von 1556 (Bibl. Verz. No. 17) hat statt der deutschen Uebersetzung eine griechische, deren Veranstalter Martinus Ruelandus Frisingensis[1]) war. Er widmet seine Arbeit in einer lateinisch und griechisch abgefassten Vorrede „Joanni Jacobo

25) Köln 1571 (K. B. Dresden).

26) Magdeburg, W. Ross 1577 (U. B. Breslau).

27) Nürnberg 1579 (K. B. Stuttgart).

28) Ulysseae 1581 (U. B. Rostock).

29) Prag, Georgius Nigrinus 1586, Neue Ausgabe von No. 12. (Formulae puerilium colloquiorum, Latina, Boiemica, et Germanica lingua brevissimè scriptae, primis Tyronibus accomodatissimae, noviter recognitae. Joannes Vopativinus. Huc Romane puer etc. [1 Distichon], Sebald. Heyd. [1 Distichon], Pragae. Excudebat Georgius Nigrinus. M.D.LXXXVI. — U. B. Breslau.)

30) Montbeliard, J. Foillet 1607 (Formulae colloquiorum puerilium pro tyronibus, Latino germanicae & Gallicae. — Nach Draudius, Bibliotheca classica, Francofurti 1625, S. 1324).

31) Lemgo 1618 (St. B. Hamburg).

32) Stuttgart 1654 (K. B. Stuttgart).

33) Minden 1666 (Formulae latine loquendi pueriles . . . pro Scholis Westphalo-Schaumburg. — K. B. Hannover).

34) Nürnberg, Christoph Endter 1667 (Nach Zeltner a. a.. O. S. 63).

35) Kronstadt 1701 (Colloquiorum Pueriumli Formulae, Latino-Germanico-Ungaricae, pro primis Tyronibus scriptae Per Sebaldum Heyden. Stephanopoli . . . Anno MDCCI. Vgl. den Anhang zu den Siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen, hrsgg. von Friedr. Teutsch, 2. Bd. [= Monumenta Germaniae Paedagogica XIII], Berlin 1892: Die in Siebenbürgen bis 1850 gedruckten und in den sächsischen Schulen gebrauchten Schulbücher, S. 553).

36) Kronstadt 1730 (Vgl. den Anhang bei Teutsch a. a. O. S. 553).

37) Augsburg o. J. (St. B. Augsburg, H. u. St. B. München, U. B. München).

38) Frankfurt a. d. Od., o. J. (K. B. Dresden).

39) [Hamburg] o. J. (U. B. Greifswald).

40) Wolfenbüttel o. J. (U. B. Strassburg).

[1]) Ueber den als Hellenisten ausgezeichneten Arzt und Alchymisten Martin Ruland den Aelteren, geb. 1532 zu Freisingen in Oberbayern, gest. 3. Febr. 1602, der auch eine „Grammatica minor Graeca“ schrieb, vgl. den Artikel von Pagel in der Allgemeinen deutschen Biographie, 29. Bd., S. 634/5. Nicht erwähnt ist hier folgendes Werk Rulands: Trium linguarum, Graecae, Latinae, atque Germanicae, Nomenclatura rerum Autore Martino Ruelando Frisingensi. [A. E.] Augustae Rhetiae Philippus Ulhardus excudebat, o. J. Die Vorrede ist unterzeichnet: Augustae 4. nonas Januarias Anno 1556 (H. u. St. B. München).

Hoerbrot Juniori et Christophero Zehentner adolescentibus nobilissimis". — Grosse Bereicherung hat ein Antwerpener Druck von 1570 (Bibl. Verz. No. 23) erfahren. Nach den Formeln folgen zunächst 400 Sprichwörter aus der Erasmischen Sammlung, lateinisch und deutsch, und sodann 14 Colloquia des Jacobus Zovitius, auf die wir unten näher einzugehen haben werden.

Heydens Gesprächbuch setzt sich zusammen aus 27 kurzen Dialogen, die den gewöhnlichen Lauf des Schülerlebens zum Gegenstand haben:

1) Andreas und Balthasar begrüssen sich am Morgen, 2) Blasius und Clemens am Mittag, 3) Karl und Demetrius am Abend, 4) Decius und Eustachius beim Anbruche der Nacht.

5) Felix geht um 3 Uhr[1]) zu Bett, Kaspar will noch lesen.

6) Gabriel weckt Heinrich kurz vor 1 Uhr etwas unsanft auf.

7) Hanno fürchtet sich verschlafen zu haben, Johannes tröstet ihn, dass es erst 12, nicht 1 Uhr ist.

8) Jodokus und Kilian hadern beim Gange nach der Schule.

9) Cyriacus hilft Lambert beim Lernen nach.

10) Lukas und Markus fürchten in der Schule Corycäer[2]).

11) Nikolaus bekommt die Rute, Martin glaubt, dass ihm recht geschehe.

12) Naevius begleitet Oswald auf dem Wege zum Frühstück.

13) Paul teilt mit Onuphrius sein Frühstück.

14) Quirinus unterweist Peter beim Schreiben.

15) Rudolf eilt nach Hause, um den Tisch zu bereiten, und lässt sich durch Konrad nicht aufhalten.

16) Remigius lässt den Knaben Sebaldus den Tisch herrichten und weiht ihn darauf ein in die Etikette des Mahles. Wegen ihres kulturgeschichtlichen Interesses und zugleich als Probe von der einfachen Darstellung Heydens mögen seine Regeln hier Platz finden.

| | | |
|---|---|---|
| Rem.: | Nunc mores discas. | Jetzund solt du zucht leernen. |
| Seb.: | Quos mores discam? | Was sol ich für zucht lernen? |
| Rem.: | Quos in mensa serves. | Die du an dem tisch brauchen solt. |
| Seb.: | Rogo me doceas. | Ich bitte dich, leer mich! |
| Rem.: | Perlubens hoc faciam. | Das wil ich gern thun. |
| Seb.: | Ego auscultabo. | Ich will fleyssig dar auff mercken. |
| Rem.: | Ne me interpella! | Red mir nichts da zwyschen! |
| Seb.: | Haud verbum faciam. | Ich will kain wort reden. |

[1]) In Nürnberg und anderen süddeutschen Städten zählte man seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die Tagesstunden vom Sonnenaufgang, die Nachtstunden vom Sonnenuntergang an. Näheres bei H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 1. Teil Hannover 1891, S. 185 f.

[2]) Vgl. Mosellanus 16, Hegendorffinus 2, Schottennius 20.

| | |
|---|---|
| Rem.: Primo ungues purga! | Erstlich raynig die nägel! |
| Hinc manus lava! | Darnach wäsch die hend! |
| Mox deo benedicas! | Alsdann sprich das benedicite! |
| Deus pater etc. | |
| Post decenter accumbe! | Darnach setz dich fein züchtig nider! |
| Cibos carpe digitis! | Die speyss greyff mit den fingern an! |
| Ne conde vola! | Nit fass in die Faust! |
| Primus ne esto esu! | Nit sey der erst mit dem essen! |
| Nec primum bibas! | Trinck nit zum ersten! |
| Cubitis ne te fulcias! | Nit steur dich auff die ellenbogen! |
| Erectus sede! | Sitz auffgericht! |
| Nec pandas brachia! | Und braydt die arm nit auss! |
| Non bibas avide! | Nit trinck begirlich! |
| Nec mandas avide! | Auch kew nit geytig! |
| Proxima te carpe! | Nimb das nechst vor dir! |
| In orbe ne morare! | Saum dich nit auff dem teller! |
| Alios ne inspicito! | Gyn ander leüt nit an! |
| Bibiturus os terge! | Wisch den mund wann du trincken wilt! |
| Non manu, sed mappula! | Nit mit der hand, sonndern mit dem tuch! |
| Morsa ne redintinge! | Das gebissen tuncke nit wider ein! |
| Ne linge digitos! | Nit leck an den fingern! |
| Nec ossa rodas! | Nag auch kain bayn! |
| Quaeque scinde cultro! | Ain jedes schneid mit dem messer! |
| Os non perungas! | Beschmyer den mund nit! |
| Digitos saepe terge! | Die finger trücken offt! |
| Nares ne fode! | Nit stür in der nasen! |
| Non rogatus taceas! | Schweyg weyl man dich nit fragt! |
| Quod satis est, ede! | Iss, so vil du magst! |
| Cum satur es, surge! | Wann du gnug hast, so stee auff! |
| Rursum lava manus! | Wäsch die händ wider! |
| Mensalia tolle! | Heb das tischgreet auff! |
| Deo gratias age! | Sag Gott dem Herren danck! |
| Qui nos creavit etc. | |

17) Titus hat sein Vesperbrot von Hause mitgebracht, Simon kauft es sich für den obulus, den ihm der Vater gegeben.

18) Timotheus und Veit, die gespielt haben, schlagen bei der Ankunft des Lehrers schnell die Bücher auf.

19) Ulysses und Xanthus widmen einen freien Nachmittag dem Spiele.

20) Stephan und Isidor streiten in der Schule um ihren Platz.

21) Z. kann, weil er schreiben muss, Y.'s Einladung nicht folgen.

22) Briccius erzählt Abraham, dass er nach dem Essen zunächst spazieren geht und dann repetiert.

23) Christophorus hat nach dem Frühstück gebadet, und weil seine Haare bis zum Anfang der Schule nicht wieder trocken gewesen sind, hat der Vater ihn zu Hause behalten. „Delicatus puer es!“ ruft Benedictus aus.

24) Cyrillus und Donatus sehen sich nach langer Zeit wieder.

25) Simon erkennt Peter, den er seit zwei Jahren nicht mehr gesehen, an der Narbe der Wunde wieder, welche er ihm einst mit der Federbüchse geschlagen.

26) Petronius glaubt, dass ihm Theodor etwas entwendet habe, und revidiert seine Kleider.

27) Franz bittet Georg, um 7 Uhr mit ihm zu einem Begräbnis zu gehen.

Die Vermerke über den Gebrauch der Heydenschen Gesprächformeln in der Schule sind zahlreich genug, um einen Schluss auf die Beliebtheit des Werkchens für den lateinischen Anfangsunterricht zu gestatten:

In der Domschule zu Münster lasen unter dem Rektorate Hermann Kerssenbroicks im Schuljahre 1551/2 die Knaben, nachdem sie den Donat „auf den Nagel“ auswendig gelernt, zur Uebung im Aussprechen des Lateinischen die Formeln des Sebaldus Heyden oder die Pappa des Murmellius. Vgl. den von Kerssenbroick am 7. September 1551 für das künftige Schuljahr veröffentlichten Lektionskatalog. Abgedruckt bei Driver, Bibliotheca Monasteriensis, Monasterii 1799, S. 165 ff., und Krabbe, Gesch. Nachrichten über die höheren Lehranstalten in Münster, Münster 1852, S. 73 ff., deutsch bei J. König, Gesch. Nachrichten über das Gymnasium zu Münster, Münster 1821, S. 147 ff.

Die Schulordnung aus der Württembergischen Kirchenordnung von 1559 bestimmt für die zweite Klasse für die Stunde von 3—4:

„In diser Stund soll der Praeceptor die Dialogos Sebaldi Heiden fürgeben, exponiren, repetiern, aller dings, wie zuvor in lectione Catonis und Salomonis auch geschehen.“ Es folgt dann noch die Bemerkung: „Doch soll der Praeceptor die Knaben secundae Classis in einer jeden Lection des Tags, in den Phrasibus fragen und üben, wie sie das oder jhenes wöllen latine reden, dann sie soll das Lateinreden anfahen, wölches leichtlich von statt geht, wann man die Jugent darzu anhelt, das sie allwegen im decliniern und conjugiern, das teütsch darzu thun, sich in Casibus Nominum und coniugationibus Verborum, wie oben gesagt, fleissig üben.“ Vgl. Vormbaum, Schulordnungen I, 82.

In der Schulordnung aus der Pommerschen Kirchenordnung von 1563 heisst es für die zweite Klasse:

„In dieser Classis sollen solche Knaben sein, die Latein gewiss und recht lesen können, denen soll man zuerst formulas Sebaldi

proponiren, die sie unter sich selbst lesen und sich unter einander daraus fragen und examiniren." Vgl. Vormbaum I, 170.

Die Schulordnung aus der Kirchenordnung des Herzogs Julius von Braunschweig von 1569 schreibt für die vierte Klasse von 3—4 vor:

„In dieser stundt sol der praeceptor die dialogos Sebaldi Heyden fürgeben, exponieren, repetieren." Vgl. die Braunschweigischen Schulordnungen, herausgegeben von F. Koldewey, Bd. 2 (= Monumenta Germaniae paedagogica VIII), Berlin 1890, S. 34.

Nach dem Lehrplan des Katharineums zu Braunschweig von 1598 werden von der vierten Klasse am Samstage um 1 Uhr „Dialogi Sebaldi Heyden" gelesen. Vgl. Koldewey, Braunschweig. Schulordnungen, Bd. 1 (=Monumenta Germaniae Paedagogica I), Berlin 1886, S. 160.

Ueber die Lektüre der Formulae am Gymnasium zu Halle 1661 (Vormbaum II, 553) vgl. die Zeugnisse bei Erasmus.

Diese vorstehenden Belege für die Benutzung der Gesprächsformeln mögen hier genügen.

---

## 12) Jonas Philologus.

Dialogi.

Ueber die Person des Jonas Philologus hat Massebieau (S. 59/60) vergebens irgend eine Notiz gesucht. Er vermutet, dass es sich vielleicht um Christoph Jonas von Königsberg handele, der 1529 in Wittenberg war. Die Sache verhält sich jedoch anders. Jonas Philologus ist nach Weller[1]) ein Pseudonym für Johann Guenther. Bei Jöcher-Rotermund[2]), dem Zedler[3]) gefolgt ist, finden wir unter dem Namen Philologus die Angabe: „Philologus (Jonas) war entweder ein Teutscher oder ein Niederländer. Fabricius glaubt, es sey ein erdichteter Name, allein wir finden beim Gesner[4]) mehrere Schriften von seiner Hand. Er übersetzte Galeni definitiones medicas aus dem Griechischen und schrieb Epitome Fabii Quintiliani. Ein Kompendium aus den 9 ersten Büchern, welches in Hermogenis Tarsensis praeceptis de arte Rhetorica, Ant. Bonfine interprete, Lug. 1538 steht, und Dialogi in studiosae juventutis informationem. Mainz 1539.“ — Unter dem Namen Johannes Guinter erzählt Jöcher[5]): „Guinter oder Winter, (Joh.) ein Medicus, gebohren 1487 zu Andernach, . . . studierte zu Cölln, Utrecht und Deventer, allwo er wegen seiner Armut sein Brot betteln musste. Er kam darauf nach Marpurg, wurde nach Gosslar zum Rectore beruffen, blieb aber nicht lange allda, sondern gieng, seine Studien fortzusetzen, nach

[1]) E. Weller, Lexicon Pseudonymorum, 2. Aufl Regensburg 1886, S. 441.

[2]) H. W. Rotermund, Fortsetzungen und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko, 6. Bd., Bremen 1819, Sp. 92.

[3]) Grosses vollständiges Universal-Lexicon, 27. Bd., Sp. 1989.

[4]) C. Gesner, Bibliotheca Universalis, Tiguri 1545, Tom. 1, Bl. 465a.

[5]) Chr. G. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, 2. Theil, Leipzig 1750, Sp. 1273/4.

Löven, allwo man ihn bald zum Professore der griechischen Sprache machte. Er ging von da, sich in der Medizin zu üben, nach Paris, allwo er Doctor und Francisci I Leib-Medicus wurde, auch eine medizinische Profession erhielt. Als aber die Troublen wegen der protestantischen Religion in Franckreich angingen, begab er sich nach Metz, und ferner nach Strassburg, allwo er practicierte, und die griechische Sprache lehrte, aber dieses Amt wegen einiger Verdriesslichkeiten niederlegte. Er ist vom Kayser Ferdinando geadelt worden und 1574 den 4. Oktober gestorben." Unter seinen Werken nennt Jöcher eine Uebersetzung aus Galenus, die wir auch dem Jonas Philologus zugeteilt fanden. Dieses ist allerdings die einzige Uebereinstimmung in den beiden Berichten Dialoge werden unter Guinters Namen nicht erwähnt. Gleichwohl passt der Umstand, dass, wie wir sehen werden, in einem unserer unter dem Namen des Jonas Philologus gehenden „Dialogi" (No. 3) Deventer Schulverhältnisse geschildert werden, zu der Nachricht über Guinter, dass er in Deventer studiert habe. Auch scheint mir aus einem der Dialoge (No. 8) mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, dass ihr Verfasser ein Deutscher war, was auch wieder auf Guinter passt. Dieser Dialog spielt zudem vermutlich in Paris, wo Guinter längere Zeit gewesen ist. Jöchers Guinter wird also wohl mit Jonas Philologus, und somit mit dem Guenther bei Weller identisch sein. In der Allgemeinen Deutschen Biographie fehlen alle drei Namen.

Die älteste mir bekannte Ausgabe der Dialogi ist von Johannes Schoeffer im Jahre 1529 zu Mainz gedruckt. Massebieau (S. 60) nennt im Text auch 1529 als Erscheinungsjahr des Werkes, spricht aber in der Anmerkung von einem Druck „Mayence par Jean Schoeffer, en 1525". Ich glaube annehmen zu dürfen, dass die letzte Zahl auf einem Irrtume beruht.[1])

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) JONAE || PHILOLOGI DIALOGI ALIQUOT || lepidi ac festivi, in ſtudioſae iuventutis infor || mationem nunc primum et nati || et aediti. || QUIBUS ACCESSIT ADULATIONIS || et paupertatis dialogus pulcherrimus, quo || iuventus monetur, ne vel ulla neceſ || ſitudine devicta, à bonis lite || ris animum inflectat. || Bl. 64b: Excusum Mogun || tiae per Joan || nem Schoef || fer, quar || to no || nas || Augusti, anno || post Chri || stum || na || tum M.D.XXIX. Buchdruckerzeichen, 54 Bll. 8°, Sign. aij—qiij, lateinische Typen (U. B. Breslau, U. B. Freiburg).

2) Paris, Simon Colinaeus 1530 (Panzer, Annales typ. Vol. VIII, S. 135, No. 1924).

3) Paris, Colinaeus 1536 (U. B. Göttingen.)

4) Mainz, Schöffer 1539 (s. oben Rotermunds Bericht).

Die Schrift beginnt ohne eine Vorrede, die über ihre Entstehung Auskunft gäbe, gleich mit den Gesprächen:

1) Helius und Cassian begrüssen sich glückwünschend zu Anfang des neuen Jahres und tauschen kleine Geschenke[1]. Cassian hat fast die ganze Nacht hindurch gefeiert; eine Zeit lang hat sogar der strenge Vater an dem Gelage teilgenommen, um sich dann mit der kranken mürrischen Mutter, die dem Sohne noch eine ernste Ermahnung gegeben, zurückzuziehen.

2) Der leichtlebige Antipho sucht vergebens den fleissigen Philoponus von seinen Büchern fortzulocken. Philoponus kann der närrische Fastnachtstrubel, in welchen sich Antipho stürzen will, nicht reizen.

3) Cleander kehrt nach dreijähriger Abwesenheit in die Heimat zurück und trifft seinen einstigen Studiengenossen Adolf, der an der Ortsschule geblieben und begierig ist zu erfahren, was Cleander die Zeit über getrieben. Dieser hat auf der berühmten Lehranstalt zu Deventer studiert und ist voll des Lobes über die Tüchtigkeit ihres Leiters. Auf die Trivialschulen sieht er jetzt mit Geringschätzung herab und thut Adolf gegenüber überhaupt recht selbstbewusst und grossväterlich. Bemerkenswert ist sein Bericht über das Schulleben zu Deventer, speziell über die Unterrichtsstunden: „Morgens um 6 Uhr wurde ausser der Grammatik beider Sprachen ein Kompendium der Dialektik vorgenommen, um 10 Uhr die Copia verborum ac rerum des Erasmus. Nachmittags verwandten wir einige Studien auf die Offizien des Cicero und die Komödien des Terenz. Letzere erklärte uns der Lehrer mit einer peinlichen Gewissenhaftigkeit und empfahl sie uns angelegentlichst zum Auswendiglernen. Ich brauche nicht zu erwähnen, wie sorgfältig er alles darlegte: Die Charaktere der Personen, die Entwickelung der Handlung, die Absicht des Dichters u. s. w. Kam ein Tropus oder eine Sentenz, die förderlich sein konnte zur Bildung der Sitten oder zur Uebung der Rede, so ging er an ihr niemals leichtfertig vorüber. Die Festtage wurden religiösen Uebungen gewidmet. . . . Unterweisungen im Briefschreiben und Versemachen wechselten ab. An einigen Tagen mussten wir das Gelernte aufzeichnen. . . . Ein oder zweimal in der Woche durften wir uns erholen und spielen, was beliebte; jedoch überwachte uns dabei ein monitor . . . Ich widmete die freie Zeit meistens der Musik u. s. w.“ — Adolf ist von dieser Erzählung so begeistert, dass er gleich nach Hause eilen will, um seine Eltern zu bewegen, dass sie ihn auch nach Deventer schicken.

4) Hieronymus wäre fast an Nikolaus vorbeigelaufen in freudiger

5) Paris, Colinaeus 1540 (Massebieau S. 60).
6) Paris, Johannes Ruellius 1541 (H. u. St. B. München).
7) Paris 1548 (H. B. Wien).

[1]) Vgl. oben Mosellanus, 25: Hegendorffinus, 5; Schottennius, 41.

Aufregung, dass sein Bruder von Hause zurückgekehrt ist und ihm Geld mitgebracht hat.

5) Euripides sucht Dionysius über den Tod seiner guten Mutter, der Beschützerin seiner Studien, zu trösten.

6) Codrus, der trotz seiner Jugend zum Pfarrer gewählt worden ist, stürmt vor Aesopus' Thür, klopft den Freund heraus und lädt ihn zu einem Festmahle ein. Aesopus beklagt, dass man so leichtsinnig mit der Besetzung der kirchlichen Aemter verfahre.

7) Geta zögert auf dem Schulwege, weil er eine alte Obstfrau erwarten will. Da es 12 Uhr läutet, bittet er Martius, ihn mit irgend einer Krankheit zu entschuldigen, nachdem er zuvor seinen ganzen Zorn über den tauben, triefäugigen „corbundus" ergossen, der gar nicht das Recht verdiene, den Glocken Sprechen und Schweigen zu gebieten, in dem Gotteshause zu schlafen, die heiligen Gewänder, wenn's beliebte, anzuziehen, „divos item suo arbitrio vestire ac nonnumquam, si ita contingat, ventris crepitu iisdem oppedere in ipso tempore."

8) Ludwig erzählt Bernhard folgende abenteuerlichen Beichterlebnisse: „Nach sorgfältiger Gewissenserforschung ging ich zunächst zu den Franziskanern, weil es denen verboten ist, Geld anzunehmen, das bei mir gerade wieder sehr rar war. Ich wählte mir einen alten dicken, scheinbar frommen Mönch. Nachdem ich über 2 Stunden gewartet, trat ich heran und grüsste ihn. Er aber befahl, dass ich Besseren Platz machen sollte, er hatte nämlich ein paar reiche Damen stehen sehen. Ich bat, er möchte mich nicht zurückweisen, da ich schon so lange gewartet hätte und auch sicher an der Reihe wäre. Da sprang er auf und zog eine von den Frauen an der Hand heran. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich davon zu machen. Am Nachmittage ging ich zu einem anderen Franziskaner. Der aber sagte, er sei von einem Pariser Bürger zur Mahlzeit eingeladen und hätte keine Zeit mehr. Nun suchte ich in der Marienkirche mein Heil. Als ich mutig an einen Priester herantrat, fragte er plötzlich, wer ich sei. Ich antwortete, dass ich ein Deutscher wäre. Da rief jener aus: „Scher Dich fort, Deutscher, zu Deinen Landsleuten! Die Franzosen haben nichts mit den Deutschen gemein, nicht einmal die Sprache!" Und sogleich entstand ein Gelächter aller Umstehenden, und ich musste mich so schnell als möglich davon machen. Jetzt war guter Rat teuer. Endlich kam mir der Gedanke, von einem Freunde ein besseres Kleid zu leihen. Ich ging dann zu den Augustinern. Als ich mich umschaute, sah ich einen Greis. Zu dem ging ich, indem ich in der einen Hand einen Silberling zeigte. Und es glückte mir, aber auf komische Weise. Der Mönch konnte nämlich nur wenig Latein, und ich vermochte das Französische nur deutsch auszusprechen. So hat er gar nicht verstanden, was ich beichtete."

9) Ludwig entschuldigt Bernhards Vorstellungen gegenüber seine

häufigen Schulversäumnisse mit der Dürftigkeit seiner Eltern, durch die er gezwungen würde, sich selbst durch Arbeit bei einem Bürger sein Brot zu verdienen.

10) 2 Diener, Simon und Jakob, unterhalten sich über ihre Herren.

11) Konrad und Pamphilus, welche beschlossen haben, eine Universität aufzusuchen, verabschieden sich von dem Rektor ihrer Schule, der ihnen gute Lehren auf den Weg giebt und sie namentlich vor dem Trunke und der Liebe warnt.

Es folgt dann noch ein uns nicht angehender langer Dialog zwischen der Adulatio und Paupertas, dessen Moral auf dem Titel kurz angegeben ist.

## 13) Jacobus Zovitius.

### Colloquia.

Die 1570 im Anschluss an Heydens Formulae gedruckten Colloquia des Jacobus Zovitius sind gegenwärtig eine grosse litterarische Seltenheit geworden. Die Frage nach der Zeit ihres ersten Erscheinens muss ich einstweilen unentschieden lassen, da mir nur die eine oben beschriebene Ausgabe von Antwerpen 1570 bekannt geworden ist (Bibl. Verz. von Heyden No. 23). Dass dieser Druck nicht mehr der erste war, beweist der Vermerk einer bedeutenden Verbesserung auf dem Titel.

Zovitius florierte nach Jöcher[1]) um 1536 und war Rektor zu Breda und Herzogenbusch. Bekannt ist er bislang nur als Verfasser dreier Komödien: Ruth, Didascalus und Ovis perdita[2]). Die Dialoge gleichen in Anlage und Stil ganz den Heydenschen. Die ersten Gespräche lassen wiederholt die rechte Verbindung der einzelnen Sätze unter einander vermissen.

1) Vincenz und Lorenz unterhalten sich auf dem Wege zur Schule. Vincenz weiss noch nicht, was sie aufsagen müssen, die Mutter lässt ihn zu Hause niemals zum Studium kommen, da er immer „bootschappen loopen" muss. Er baut auf die Geduld des Lehrers.

2) Peter und Jodokus haben am Donnerstag nicht frei, weil die Woche einen Festtag hat, nämlich ein Muttergottesfest am Samstag. Jodokus soll die Eltern ans Schulgeld erinnern. Diejenigen Knaben, welche nicht zahlen, will der Lehrer nach Hause schicken.

3) Die Unterhaltung des Cornelius und Arnold dreht sich um das Schreiben und Lesen. Cornelius ist die Baumwolle in seinem Tinten-

[1]) Jöcher, Gelehrten-Lexikon, 4. Theil, Sp. 2231/2. Vgl. auch Foppens, Bibliotheca Belgica, Tom. I, S. 545.

[2]) P. Bahlmann, Die lateinischen Dramen von Wimphelings Stylpho bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Münster 1893, S. 51 ff.

fasse trocken geworden. Das Papier (papyrus) bekommt die Prädikate angusta = subtijl, fanniana = middelbaer, gemein, emporetica, d. h. es en dooch niet tot schrijven, bibula = clat papier. Andreas kann zu Cornelius' Verwunderung „teutonicam scriptionem legere = duyts schrift lesen", desgleichen „litteras Senatorias = schepen brieven"; er kennt auch „calculos nummarios", d. h. er kann „met penninghen rekenen". Die neuen „ductiles litteras = treck-letteren", welche Cornelius „labyrinthicae" erscheinen, mag er nicht anwenden.

4) Gespräch zwischen Adolf und Bernhard. Anklage- und Bittformeln. Unter den ersteren sind einige bemerkenswert, z. B.

Non aperti capitis = Van dat ghy u bonet niet en hebt af ghedaen.
Publici cursus = Opt strate hebt gheloopen.
Teutonici sermonis = Duyts hebt ghesproken.
Publicae pugnae = Van op strate te vechten (der Angeklagte hat „in cerdonem puellulum = tegen een ambachts knechtken" gekämpft).

5) Syrus und Geta sprechen über allerlei (de variis). Getas Lehrer hält keine der vorhandenen Grammatiken für leicht genug zum Unterricht der Knaben. An Schriftstellern liest er „veteres et eorum pudicissimos = die oude ende die reynichste van haer". — Syrus hat von seinen Eltern „Duo millia Rhenensium = Twee duysent Rynschgulden" geerbt.

6) Georg und Levinus wiederholen zusammen Formeln der gewöhnlichen täglichen Unterhaltung (Domestica).

7—13) Hierauf leitet Zovitius mit folgender Motivierung eine Anzahl von Gesprächen über beliebte Spiele ein:

„Quia nulla res est, ut Quintilianus ait[1]), quae continuum possit perferre laborem, et quia eidem lusus in pueris alacritatis signum est, aliquot lusorias adiicimus orationes."

Die beiden ersten der besprochenen Spiele sind uns schon von Erasmus her bekannt, dessen betreffende Dialoge offenbar als Vorbild gedient haben.

7) Pilae palmariae lusus, gespielt von Silvius und Johannes.

8) Lusus sphaerae per anulum ferreum, gespielt von Claudius und Mida.

9) Talorum lusus, gespielt von Pamphagus und Cocles. Vorbemerkung über die Bezeichnung tali: Sunt qui ossicula illa, quibus pueri lusitant, astragalos Graece, Latine talos vocant. Ceteris num id placuerit, nescio. Usitato vocabulo uti certum est.

1. Spielart: 4 Knöchel werden aufgesetzt Nach diesen wird von einer bestimmten Linie mit einem Wurf-Knöchel (talus emissarius) geworfen. Quot quisque straverit, tollet = Soo veel als een yeghelyck ter neder worpt, sal hy hebben.

2. Spielart: Jeder setzt 10 Würfel. Einer, der sog. Bäcker

[1]) Instit. orat. XI. 2, 38.

(pistor), wird oben auf dieselben gelegt. Wer diesen trifft, hat den ersten Wurf.

3. Spielart: Das vom Lehrer verbotene „twaelfvoeten“ (duodecempedes), bei dem es gilt, die aufgestellten Würfel möglichst weit fortzuschleudern. Der Sieger bringt es auf 11 Fuss.

10) Eingeschoben ein Gespräch „De cantu“. Sapidus examiniert Jakob über die Theorie des Gesanges.

11) Pilae clavariae lusus, von Peter und Leonhard im Winter gespielt. Bei der ersten Spielart handelt es sich darum, mit einer Keule den Ball in eine Grube zu treiben. Bei der zweiten wird der Ball von einer Grube aus vor eine Mauer geworfen und muss dann in die Grube zurücklaufen.

12) Acicularum lusus. Andreas und Vincenz raten die Lage zweier Nadeln aus, ob sie „ex aequo sitae sunt, d. h. hooft aen hooft“ oder „situ dissident, d. h. hooft aen steert“.

13) Lusus novem scruporum, an den „ludus latrunculorum“ der Alten erinnernd.

14) Thomas und Dromo geben sich gegenseitig gute Ermahnungen über das Verhalten bei ihren täglichen Beschäftigungen, beim Aufstehen, beim Ankleiden, beim Morgengebet, auf dem Wege zur Kirche und Schule, beim Essen und Trinken.

---

## 14) Ludovicus Vives.

Linguae Latinae exercitatio.

Die Dialog-Sammlung des grossen Spaniers, dem die Geschichtsforschung der Pädagogik erst in neuerer Zeit den verdienten Ehrenplatz unter den Begründern der modernen Erziehung zuerkannt hat, wurde am Hofe der schöngeistigen Fürstin Mencia da Mendoza zu Breda am Tage Mariä Heimsuchung des Jahres 1538 abgeschlossen.

Der Lebenslauf und das pädagogische System des Johannes Ludovicus Vives[1]) dürfen gegenwärtig in ihren Hauptzügen als bekannt gelten, nur an eine charakteristische Aeusserung über

[1]) Aus der allgemeinen Vives-Litteratur sei hier nur genannt 1) Die Vita Vivis von Gregor Majans im 1. Bande der von ihm besorgten grossen Ausgabe des Vives (Joannis Ludovici Vivis Valentini opera omnia, distributa et ordinata in argumentorum classes praecipuas a Gregorio Majansio, Tom. 1—8, Valentiae Edetanorum 1782/90), — 2) Namêche, Mémoire sur la vie et les écrits de J. L. Vives in Mémoires couronnés par l'Académie Royale, XV, 1. partie, Bruxelles 1841, S. 13—122, — 3) der sehr brauchbare Artikel von A. Lange in K. Schmids Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, IX, Gotha 1873, S. 737—814, — 4) die Uebersetzungen ausgewählter Schriften des Vives von R. Heine (Pädagogische Bibliothek, Bd. 16, Leipzig [1883]), J. Wychgram (Pädagogische Klassiker, 14. Bd., Wien & Leipzig 1883) und F. Kayser (Bibliothek der katholischen Pädagogik, 8, Freiburg i. B. 1896), von denen jedoch keine unsere Dialoge aufgenommen hat. Ueber eine soeben erschienene wohlgelungene Uebersetzung derselben von J. Broering vgl. unten das bibliogr. Verz. No. 97. — Ueber das pädagogische System des Vives handelt eingehend und gut Franz Kuypers, Vives in seiner Pädagogik. Eine quellenmässige und systematische Darstellung. Kieler Inauguraldissertation. Druck von B. G. Teubner in Leipzig 1897. (Auch in die Neuen Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik aufgenommen).

Ueber die Exercitatio speziell vgl. R. Heine, Das lateinische Uebungsbuch des Humanisten Johannes Ludwig Vives in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, 122. Bd., Leipzig 1880, S. 437—453.

den Gebrauch der lateinischen Sprache aus den Büchern „De disciplinis“ soll hier erinnert sein. Vives schreibt im 3. Kapitel des 3. Buches[1]): „Die Schüler sollen zuerst ihre Muttersprache, die ihnen zu Hause angeboren ist, reden, und der Lehrer soll ihre Fehler verbessern. Dann erst sollen sie nach und nach Latein lernen. Zunächst mischen sie in die Muttersprache hinein, was sie vom Lehrer Lateinisches gehört oder was sie selbst gelesen haben. So soll anfangs ihre Sprache gemischt sein aus Muttersprache und Latein. Ausser der Schule aber sollen sie die Muttersprache reden, damit sie sich nicht etwa an einen Mischmasch von Sprachen gewöhnen . . . Allmählich aber schreitet die Ausbildung vor, und die Schüler werden Lateiner im engeren Sinne. Jetzt müssen sie versuchen, ihre Gedanken lateinisch auszudrücken, denn nichts dient so sehr dazu, eine Sprache zu lernen, als die fortwährende Uebung in derselben. Der sich schämt, eine Sprache zu sprechen, hat kein Talent für dieselbe. Wer ein Jahr nach Beginn des Unterrichts noch sich weigert, lateinisch zu sprechen, der muss nach Massgabe seines Alters und der Umstände mit Strafen dazu gebracht werden.“

Das Gesprächbuch des Vives, das der Einübung des Lateinischen dienen soll und dementsprechend den Titel „Linguae Latinae exercitatio“ führt, wurde 1539 zuerst gedruckt — Ausgaben von 1538, die vielfach citiert werden[2]), giebt es nicht — und überall dankbar in die Schülerlektüre aufgenommen, so dass in kurzer Zeit zahlreiche Auflagen nötig wurden[3]). Vives

---

[1]) Uebersetzung nach Kayser a. a. O. S. 245.

[2]) So nennt z. B. noch Kayser a. a. O. S. 162 Ausgaben von Breda 1538 und Köln 1538, und auch mir wurden bei meinen Umfragen Drucke von Basel 1538 und Köln 1538 verzeichnet. Bei näherer Nachforschung stellte es sich jedoch heraus, dass die Jahreszahl 1538 für die Drucke auf Verwechselung mit der Bemerkung des Autors über den Abschluss des Werkes (Bredae Brabanticae, die Visitationis D. Virginis, 1538) am Schlusse des letzten Gespräches beruhte.

[3]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) Linguae Latinae Exercitatio Joan. Lodov. Vivis Valentini: libellus valde doctus, et elegans, nuncque primum in lucem editus, una cum rerum, et verborum memorabilium diligentissimo indice: Parisiis: apud Joannem Foncher, et Vivantium Gaultherot, via Jacobaea 1539. (Originalausgabe, nach Majans, Vita Vivis a. a O. S. 145).

2) LINGUAE || LATINAE || EXERCITATIO. || JOAN. LODO. VIVIS VALENTIN. || Libellus valde doctus & elegans, || nunćque primum in lucem editus. || Unà cum rerum et verborum memorabilium || diligentiſſimo Indice. || . . . BASILEAE. [A. E.] Basileae, per Robertum || Winter, mense Martio, ||

beabsichtete mit seinem Werke, den Schülern für den gesamten Bereich des täglichen Lebens in Schule und Haus bis in die kleinsten Teile hinein mit den richtigen lateinischen Bezeichnungen an die Hand zu gehen, und er zog deshalb mit peinlicher Sorg-

---

Anno M.D.XXXIX. (St. B. Augsburg, K. B. Erfurt, U. B. Freiburg, U. B. Jena, U. B. Königsberg, K. B. Stuttgart, Herz. B. Wolfenbüttel, U. B. Würzburg).

3) Lyon 1539 [Lugduni, sub scuto Coloniensi, Apud Joannem & Franciscum Frellceos, fratres. M. D. XXXIX] (L. B. Cassel).

4) Mailand 1539 (U. B. München).

5) Augsburg 1541 (U. B. Freiburg, U. B. München, H. B. Wien).

6) Basel 1541 (Herz. B. Gotha).

7) Lyon 1543 (U. B. Freiburg).

8) Köln, J. Gymnicus 1546 (U. B. Erlangen, U. B. Freiburg).

9) Augsburg, Philipp Ulhard 1547 (H. u. St. B. München, U. B. München, St. B. Nürnberg).

10) Paris, J. Roigny 1547 (Bibl. Mazarine Paris, nach Massebieau a. a. O. S. 472).

11) Antwerpen, Joh. Steels 1548 (H. u. St. B. München).

12) Lyon 1548, mit Kommentar des Petrus Motta und Index Latino-Hispanicus des Joannes Ramirus [seitdem häufig, ausführlicher Titel No. 13] (Nach Majans a. a. O. S. 157).

13) Antwerpen 1552 (Linguae Latinae exercitatio, Joan. Lodovico Vive autore. Eiufdem ad veram fapientiam Introductio. Cum Petri Mottae Complutenfis Graecarum, prifcarumque dictionum, ac fubobfcurorum locorum interpretatione: quam in fine libri poft Indicem rerum ac verborum invenies. Adiecto indice alphabetico vocum difficiliorum, in vulgarem Hifpanum, Gallicum, ac Belgicum fermonem explicato. Antverpiae, In aedibus Joan. Steelsii. M. D. LII) (U. B. Breslau, H. u. St. B. München, U. B. München).

14) Lyon, Seb. Gryphius 1553 (H. u. St. B. München, B. Nat. Paris nach Massebieau S. 173).

15) Mexico 1554, mit Kommentar des Spaniers Cervantes Salazar und einer eigenen Dialogsammlung desselben (Dialogos de Luis Vives. anadidos por el Dr. Cervantes. Mexico 1554. Bl. 228 a: Francisci Cervantes Salazari, Toletani, ad Ludovici Vivis Valentini exercitationem aliquot dialogi. — Ausführlich beschrieben bei Brunet, Manuel du libraire V, Sp. 1335, vgl. Massebieau S. 179).

16) Basel 1555, im 1. Bande der Opera (Jo. Lodovici Vivis Valentini opera, in duos distincta Tomos, [Tom. 1] Basileae Anno MDLV).

17) Paris, Maur. Menier 1555 (Bibl. Mazarine, nach Massebieau S. 176).

18) Paris, Gabr. Buon 1556, mit französischer Uebersetzung des Benjamin Jamin [seitdem häufig] (Dialogues de Jean Loys Vives traduits du latin en francois pour l'exercice des deux langues, par Benjamin Jamin. Paris, Gabriel Buon 1556. — Nach Brunet a. a. O. V, Sp. 1334).

19) Paris, Gabr. Buon 1558, mit Kommentar des Housteville, der jedoch schon früher gedruckt sein muss (Linguae Latinae exercitatio. Joan. Lod. Vive Autore. Cui nuper accefsit fubobfcurarum dictionum interpretatio gallica, per AEgidium de Houfteville, Sanctimarianum, Conftantinatem in gymnafio Montano ftudiofae iuventutis inftitutorem Cadomi: Cum Petri Mottae Com-

falt alle nur denkbaren Dinge und Verhältnisse in die Gespräche hinein. Wenn der Sprachschatz seiner Zeit erschöpft war, holte er neues Material aus den technischen Schriften der Alten; genügte das Lateinische nicht, so wurde das Griechische heran-

plutenfis prifcorum Graecorumque verborum ac locorum difficilium explicatione: quae omnia in libri fine invenies. Parisiis Apud Gabrielem Buon, in Claufo Brunello, fub figno divi Claudij. 1558 (H. u. St. B. München).

20) Lyon, Gabr. Cotier 1560 (Les dialogues de Jean Loys Vives: pour l'exercitation de la langue latine. En latin et en françois, pour la commodité de ceux qui voudront conferer l'une à l'autre langue. A Lyon, à L'Escu de Milan, par Gabriel Cotier, 1560 (Bibl. Mazarine, nach Massebieau S. 176; U. B. Tübingen).

21) Lyon 1562 (K. B. Dresden, U. B. Leipzig).

22) Augsburg, Matthaeus Francus 1564 (St. B. Augsburg, U. B. Breslau, H. u. St. B. München, U. B. München, U. B. Würzburg).

23) Lyon 1564 (Bibl. de l'Arsenal Paris nach Massebieau S. 176).

24) Köln 1565 (U. B. Strassburg).

25) Venedig, Vincentius Valgrisius 1565 (St. B. Hamburg, H. u. St. B. München, H. B. Wien).

26) Köln 1566 (Nach Heine a. a. O. S. 439).

27) Paris, G. Buon 1566 (nach Brunet, V, Sp. 1334).

28) Prag 1567 (U. B. Breslau).

29) Köln 1568 (U. B. Freiburg).

30) Antwerpen 1569 (St. B. Hamburg).

31) Venedig 1569 (U. B. München).

32) Antwerpen, Guil. Cuzmann 1571 (Nach Brunet, V, Sp. 1334).

33) Nürnberg 1571 (Mit Kommentar des Freigius, seitdem öfter, genauen Titel s. No. 45. Nach Majans S. 157).

34) Nürnberg 1572 (Bibl. Sainte-Geneviève, nach Massebieau S. 177).

35) Venedig 1572 (H. B. Wien).

36) Köln 1573 (K. B. Stuttgart).

37) Nancy, Janson 1573 (Nach Brunet V, Sp. 1334).

38) Paris 1573 (K. B. Haag).

39) Alcala, Joan. Gratian 1574 (Mit spanischer Uebersetzung von Gabriel de Aulon, nach Majans S. 159).

40) Augsburg, Mich. Manger 1574 (St. B. Augsburg, U. B. Breslau, H. u. St. B. München).

41) Köln 1576 (St. B. Frankfurt a. M.).

42) Paris 1578 (Nach Brunet, V, Sp. 1334).

43) Valencia 1578 (Nach Majans S. 157).

44) Augsburg 1582 (K. B. Stuttgart).

45) Nürnberg 1582 (Colloquia. Sive exercitatio Latinae linguae Joannis Lodovici Vivis Valentini. Joan. Thomae Freigii notis ex praeftantiffimis quibusque autoribus defumtis, illustrata. Noribergae MDLXXXII. [A. E.] Typis Gerlachianis (U. B. Breslau, Herz. B. Darmstadt, St. B. Frankfurt a. M., U. B. Halle, H. u. St. B. München, St. B. Nürnberg, U. B. Tübingen).

46) Köln, Horst 1583 (U. B. Erlangen).

47) Nürnberg 1583 (Nach Majans S. 157).

gezogen und, wo auch dieses nicht ausreichte, zu neuen Bildungen nach der Analogie geschritten. Diese wohlanzuerkennende Absicht des Humanisten, eine möglichst weitgehende praktische

48) O. O. Jakob Stoer 1583 (P. B. Münster).

49) Antwerpen 1584 (K. B. Berlin).

50) Venedig 1584 (U. B. München).

51) Lyon 1585 (Nach Majans S. 157).

52) Nürnberg 1585 (U. B. Breslau, Herz. B. Wolfenbüttel).

53) Nürnberg 1586 (Herz. B. Darmstadt, K. B. Erfurt, U. B. Freiburg, St. B. Nürnberg).

54) Speyer, B. Albin 1587, Auswahl mit deutscher Uebersetzung (Jo. Lud. Vivis Dialogi 12. apprime elegantes, ex Latino & Gallico in Germanicam linguam fideliter translati. Auctore Alberto Oelingero. Spirae, Bernhard. Albin 1587. Vgl. G. Draudius, Bibliotheca classica, Francofurti 1625, S. 1344. — U. B. Giessen).

55) O. O. Jakob Stoer 1587 (Herz. B. Darmstadt).

56) Nürnberg 1589 (U. B. Breslau, St. B. Nürnberg, H. B. Wien).

57) Nürnberg, (Katharina Gerlach) 1593 (K. B. Dresden, H. u. St. B. München).

58) Köln 1594 (St. B. Augsburg).

59) Nürnberg, Kauffmann 1594 (U. B. Erlangen, U. B. Freiburg, K. B. Hannover, U. B. Strassburg).

60) Venedig 1597 (Herz. B. Wolfenbüttel).

61) Lyon 1605 (K. B. Hannover).

62) Saragossa, J. Quartanet 1607 (Nach Majans S. 157).

63) O. O. 1607 (U. B. Strassburg).

64) Lyon, Rigaud 1612 (Nach Brunet V, Sp. 1334).

65) Venedig, Dominicus de Imbertis 1612 (Nach Majans S. 157).

66) Barcinone 1615 (Nach Majans S. 157).

67) Bremen 1618 (Pueritiae et adolescentiae sapiens informatio, Quam Johannes-Ludovicus Vives Valentinus complexus est dialogis XXV, introductione ad sapientiam & Satellitio animi; In spem virilis laboris jucundi et tranquillae senilis quietis: Recens philologicis notis, argumentis monitisque moralibus illustrata. Bremae Typis Thomae Villeriani, scholae typographi, Anno MDCXIIX. — K. B. Berlin, G. Herz. B. Weimar).

68) Lermae 1619 (Nach Majans S. 158).

69) Würzburg, Sebast. Fleischman 1619 (Colloquia puerilia Latino germanica Joachimi Camerarii, & Jo. Lud. Vivis cum interpretatione Polonica. — Nach Draudius, Bibl. class. S. 1323).

70) Halle 1621 (Colloquia scholastica ex Ludovico Vive, Maturino, Corderio & Erafmo Roterodamo. Conscripta, In usum Scholae Halensis seorsim excusa, Jamque Bono publico et privato vernaculo sermone exposita. Studio & operâ Michaelis Meisteri Zittaviâ Lusatii, Scholae Halensis collegae. Halae Saxonum Typis Petri Fabri, Impensis Michaelis Oelschlägels. M.D.C.XXI. (K. B. Berlin). Von Vives sind hier folgende Dialoge aufgenommen: 1—7. 10—15. 17. 23—25.

71) Leipzig 1621 (Colloquia lectiora ex colloquiis Ludov. Vivis, scriptis

Verwendung der lateinischen Sprache zu ermöglichen, brachte aber auch einen Vives nicht ohne Grund zum Vorwurf gemachten Uebelstand mit sich, dass nämlich die Lektüre der Schrift durch

---

Er. Roterodami etc. . . . Jac. Pontani a Guil. Ursino in unum volumen comportata. — U. B. Greifswald).

72) Nürnberg 1622 (Nach Majans S. 157).

73) Wittenberg 1622 (K. B. Dresden).

74) Wittenberg 1625 (K. B. Berlin, K. B. Erfurt, U. B. Strassburg).

75) Saragossa 1627 (Nach Majans S. 158).

76) Paris 1628 (U. B. Rostock).

77) Leipzig 1629 (U. B. Greifswald).

78) Leuwarden 1641 (K. B. Berlin).

79) Madrid 1644 (Nach Majans S. 158).

80) Frankfurt a. M. 1650 (U. B. Erlangen).

81) Paris 1665 (Bibl. de l'Arsenal nach Massebieau S. 176).

82) Florenz 1708 (Mit italienischer Uebersetzung, mehrmals wiederholt. Nach Majans S. 161).

83) Mailand 1710 (Nach Majans S. 158).

84) Venedig 1716 (Nach Namêche a. a. O. S. 84).

85) Venedig 1718 (Nach Majans S. 161).

86) Valencia, Anton Batle 1723 (Mit spanischer Uebersetzung des Christophorus Coretus († 1760), mehrmals wiederholt. Nach Majans S. 160).

87) Valencia 1749 (Nach Majans S. 160).

88) Rom 1751 (H. u. St. B. München).

89) Ulm 1753 (U. B. Freiburg).

90) Valencia 1765 (Nach Namêche S. 83).

91) Valencia 1768 (Nach Majans S. 160/1).

92) Valencia 1780 (Edit. 7. — U. B. Rostock).

93) Leipzig 1781 (Corderii et Ludovici Vivis Colloquia scholastica curante Basedovio. — St. B. Lübeck).

94) Valencia 1782. (In der oben citierten Majans'schen Ausgabe der Opera des Vives, Tom. I, S. 280—432).

95) Parma 1836 (Nach Lange a. a. O. S. 796).

96) Turin 1849 (Jo. L. Vivis Colloquia. Editio Altera Adnotatiunculis Aucta. Augustae Taurinorum Ex Officina Regia An. MDCCCXXXXVIIII. — U. B. Tübingen).

97) Die Dialoge des Johann Ludwig Vives. Zum ersten Male vollständig ins Deutsche übertragen von Dr. Julius Bröring. Oldenburg i. Gr. 1897. — Die Lektüre dieser ersten deutschen Uebersetzung des Gesamtwerkes möge den Kulturhistorikern angelegentlichst empfohlen sein.

98) Basel, Joh. Oporinus o. J. (Herz. B. Darmstadt, P. B. Münster).

99) Köln o. J. (Herz. B. Darmstadt, K. B. Dresden, U. B. Freiburg, K. B. Haag, H. u. St. B. München, U. B. München, K. B. Stuttgart, U. B. Tübingen).

100) Nürnberg o. J. (K. B. Dresden, K. B. Erfurt, U. B. Erlangen, P. B. Münster, U. B. Strassburg, K. B. Stuttgart).

101) Vici (Ausonae) apud Petrum Moreram<br>
102) Ex officina Pauli Campins<br>
103) Apud Petrum Escuder<br>
} o. J. nach Majans S. 158.

die fast erdrückende Fülle des Materials zu sehr erschwert wird. Um das Verständnis zu erleichtern, schlug man zwei verschiedene, aber auch zweckmässig mit einander zu vereinigende Wege ein; man schrieb entweder Erklärungen der schwierigen Worte und Stellen, oder man setzte neben den lateinischen Text eine Uebersetzung in der Sprache seines Landes. Nachdem vom Autor selbst schon einige kurze Bemerkungen am Rande des Textes angebracht waren, gab die erste selbständige Erklärung Petrus Motta Complutensis, ein Schüler des berühmten Antonius Nebrissensis, Professor der schönen Wissenschaften in Grenada. (Bibl. Verz. No. 12.) In seiner Vorrede an die Leser beginnt Motta mit einem Lobe des Werkes, das nicht nur durch den eleganten Stil ausgezeichnet sei, sondern auch durch die Reinheit des Inhalts, und sich in dieser Beziehung vorteilhaft unterscheide von den Schriften des Plautus und Terenz. Wegen dieser Vorzüge hat Motta die Schrift allen Freunden und Bekannten, speziell den Lehrern für den Unterricht empfohlen. Letztere haben eifrig mit der Lektüre der Gespräche begonnen, aber mitten auf dem Wege Halt machen müssen, da ihnen das genügende Verständnis der Sätze, namentlich wenn griechische Worte vorgekommen, ausgegangen ist. Darauf haben sie Motta gebeten, eine Erklärung der schwerverständlichen Ausdrücke zu geben, und der Erhörung dieser Bitte ist sein Kommentar entsprungen. Motta geht zunächst die einzelnen Gespräche durch, um alle ungewöhnlichen Vokabeln der Reihe nach, wie sie ihm begegnen, zu erklären, und giebt dann noch in alphabetischer Folge eine Uebersetzung solcher Worte ins Spanische, Französische und Belgische. — Aber trotzdem reichte sein Kommentar noch nicht aus. Er hatte auch noch zu grosse Voraussetzungen gemacht und seine Bemerkungen mehr für wissenschaftlich schon einigermassen Gebildete, als für Schüler geschrieben. Das klagt uns Aegidius de Housteville Sanctimarius Constantinas, Cadomi studiosae iuventutis in gymnasio Montano institutor, der seinerseits das von Motta und „noch einem anderen Scholiasten“ Versäumte durch eine Uebersetzung der schwierigen Worte ins Französische nach alphabetischer Ordnung nachholt. Seine Vorrede ist unterzeichnet: Cadomi ex schola Montana, pridie Calend. Mart. 1553. (Bibl. Verz. No. 19.)

Im folgenden Jahre folgte ein neuer mir leider nicht zugänglicher Kommentar von Francesco Cervantes Salazar, geb. ca. 1515 zu Toledo, mit Vives wohl von Brügge her bekannt, seit 1550 Professor der Rhetorik an der Universität Mexiko, über

den Massebieau S. 178—203 eingehend gehandelt hat. Salazar fügte seiner Erklärung noch 7 eigene Dialoge zu, von denen die 4 ersten, schon in Spanien geschriebenen verschiedene Spielarten zum Gegenstand haben, die Vives vergessen hätte, während die 3 letzten, in der neuen Welt verfassten mexikanische Verhältnisse behandeln, wie ihre Titel schon beweisen: Academia Mexicana, Civitas Mexicus interior, und Mexicus interior. Näheres bei Massebieau a. a. O., s. auch das Bibl. Verz. No. 15[1]).

Fast zwei Jahrzehnte später (Bibl. Verz. No. 33 u. 45) nahm sich auch ein deutscher Erklärer unseres Werkes an: Johann Thomas Freigius, ein begeisterter Anhänger des Ramus, geb. 1543 zu Freiburg i. B., nach längerer durch einen dreijährigen Aufenthalt in Basel unterbrochener Lehrthätigkeit in der Vaterstadt 1576—1582 Rektor des Gymnasiums zu Altdorf. † 1583[2]). Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung der freimütigen Philosophie des Vives, deren Lücken von Ramus ergänzt seien, giebt er in der „Carolo à Castelleto, Castelli et castri noni Baroni etc. zugeeigneten Vorrede seiner Ausgabe ein beachtenswertes Urteil über die Dialoge ab. Er hat dieselben von Jugend an mit Eifer gelesen und zu seiner Freude gesehen, dass sie „fast in allen Schulen“ um die Wette erklärt wurden, hat aber auch die alte Klage über die Schwierigkeit der Vokabeln vernommen. Diese Beschwerden sind bei ihm, gerade wie bei den früheren Kommentatoren, die Veranlassung gewesen, die Erklärungen, welche er schon vor langer Zeit, noch fast als Knabe, zusammengetragen, dem Drucke zu übergeben.

Freigius giebt zunächst vor jedem Dialoge eine kurze Exposition desselben mit Erklärung der entweder nach dem Charakter der Sprechenden eigens gebildeten oder von gewissen typischen Persönlichkeiten herübergenommenen Namen. Nach den einzelnen Dialogen folgt der Kommentar, der weit reichhaltiger ist, als die ausgenutzten Arbeiten der Vorgänger und u. a. auch den antiken Quellen, welchen die technischen Ausdrücke entnommen sind, besondere Berücksichtigung zu teil werden lässt. Die Er-

[1]) Die 3 letzten Dialoge sind neu herausgegeben von J. Garzia Icazbalceta, der ein lange Zeit vergeblich gesuchtes Exemplar des Werkes aufgefunden hat: Tres dialogos latinos que Francisco Cervantes Salazar escribió e imprimió en México en dicho anno. Los reimprime, con traducion castellana y notas, Joaquin Garcia Icazbalceta, etc. Mexico 1875.

[2]) Vgl. den Artikel von Stintzing in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 7, S. 341 ff.

klärung beschliessen jedes Mal aus den Gesprächen gezogene Sentenzen.

Diese von Freigius gewählte Anordnung hat „Matthias Martinius, rector scholae Bremensis et sacrarum litterarum professor“[1]), für seine im Jahre 1618 zu Bremen erschienene kommentierte Ausgabe der Exercitatio beizubehalten für gut befunden, nur mit der einen den Gebrauch des Werkes erleichternden Abweichung, dass die Anmerkungen nicht an den Schluss der einzelnen Dialoge, sondern gleich unter den Text gesetzt sind. Einen Fortschritt über Freigius bezeichnen die Noten philologischer Natur, bei denen Martini noch mehr als sein Vorgänger die verschiedenen Sprachen zur Vergleichung herangezogen hat. Auch die moralischen Sentenzen sind mindestens um das Doppelte vermehrt.

Als Kommentator der Exercitatio ist endlich noch Laurentius Palmyrenus, ein Schüler des Vives, zu nennen, dessen von dem Valentiner Drucker Sanahuja veröffentlichte Arbeit aber schon Majans nicht mehr zu Gesicht bekommen hat (A. a. a. O. S. 159).

Uebersetzungen erfolgten ins Deutsche, Französische, Italienische, Polnische und Spanische (vgl. das bibliogr. Verz.).

Das 25 Dialoge zählende Werk des Vives ist dem Sohne Karls V., dem jungen Philipp, nachmaligem Könige Philipp II., gewidmet. Die kurze Dedikation beginnt mit einem Lobe der lateinischen Sprache und schliesst mit den Worten: „Conscripsi in usum Latinae linguae primam loquendi exercitationem, quam pueris, ut spero, conducibilem tibi principi puero visum est dicare, cum propter patris tui benevolentiam erga me summam, tum quod in animo tuo ad rectos mores formando optime de Hispania, hoc est: patria mea, merebor, cuius salus sita est in tua probitate ac sapientia. Sed haec a Joanne Martinio Siliceo, institutore tuo, et copiosius audis et crebrius.“

1) Die Magd Beatrix weckt die beiden Knaben Emanuel und Eusebius, die ihrer Gewohnheit gemäss einmal wieder recht lange geschlafen haben, und überwacht voller Sorgfalt ihr Ankleiden. Sie fragt Emanuel, ob er ein frisches Hemd wolle. Dem ist aber das alte noch rein genug. Er will ein leichtes Gewand, um besser Ball spielen zu

[1]) Matthias Martini, geb. 1572 zu Freienhagen im Waldeckischen, 1595 Hofprediger zu Dillenburg, 1596 Professor in Herborn, 1607 Pastor in Emden, 1610 Rektor des Gymnasiums zu Bremen, † 1630, schrieb ein vielgebrauchtes Lexicon philologicum. Vgl. den Artikel von Cuno in der Allgemeinen Deutschen Biographie, 20. Bd., S. 214.

können u. s. w. An jedes Kleidungsstück schliessen sich ein paar Worte. Beatrix lässt sich dabei alles gefallen, nur „hässlich“ darf man sie nicht nennen. Der vielen Unterweisungen müde wollen die Knaben weglaufen, aber Beatrix tritt ihnen mit all' ihrer Energie in den Weg. Sie müssen sich erst gründlich waschen und ihr Gebet verrichten. Auch fällt Beatrix ein, dass Emanuel noch kein reines Taschentuch hat. Dass die Knaben keine allzu grosse Achtung vor ihrer sorgsamen Wärterin haben, beweisen die Worte, mit welchen Emanuel sie sich fortscheren heisst, als sie am Schluss noch Betrachtungen anstellen will über ein gutes Leben: „Willst Du machen, dass Du wegkommst, Du Sophistin? Fort, oder ich treibe Dich mit diesem Stiefel, oder ich reisse Dir den Schleier vom Kopf!“

2) Ein Knabe begrüsst am Morgen Vater, Mutter und Geschwister. Die zärtliche Mutter ängstigt sich, dass das Söhnchen einmal in der Nacht infolge leichter Kopfschmerzen aufgewacht ist. Der Hund Ruscio begrüsst wedelnd sein junges Herrchen und erhält zur Belohnung ein Stück Brot. Darauf unterhält sich der Vater mit dem Sohne über die Notwendigkeit der Schule.

3) Ein Vater bringt seinen Sohn zum Lehrer Philoponus, damit er ihn „vom Tiere zum Menschen“ mache. Philoponus hat vor seinem Kollegen Varro den Vorzug bekommen, weil letzterer eine zu grosse Zahl von Schülern angenommen hat.

4) Cirratus und Praetextatus wollen zur Schule des Lehrers Philoponus, wissen aber den Weg nicht. Der Knabe Titivillitium, der in der Nähe wohnt, entzieht sich ihrer Frage, da Praetextatus nicht mit ihm hat spielen wollen. Er hat übrigens auch, anstatt sich spielend herumzutreiben, daheim bleiben und das Haus verwahren sollen, da seine Mutter und Schwester nach St. Anna gegangen sind, wo sie eine Käsefrau nach dem Kirchweihfeste am vorigen Tage zu geronnener Milch eingeladen hat. Eine alte Frau, die sechs Jahre neben der Schule gewohnt und dort ihren ältesten Sohn und zwei Töchter geboren hat, beschreibt ihnen den Weg, aber so kompliziert, dass sie es nicht behalten können. Deshalb ruft sie Threschen herbei, dass sie die Knaben führe. Sie nehmen den Weg über den Markt, wo der leichtsinnige Cirratus versucht, eine Obstfrau zu bestehlen, so dass Threschen froh ist, ihre Gefährten los zu werden.

5) Der Lehrer giebt Lusius Unterweisungen in der Kunst des Lesens und schickt ihn dann fort zu seinen Kameraden, damit er das Vorgeschriebene auswendig lerne. Aeschines ist bereit, mit ihm zusammen zu studieren, aber leise, damit die Mitschüler nicht gestört werden. Lusius hat jedoch von seinem Onkel, der früher in Bologna studiert hat, gehört, dass man alles besser lerne, wenn man es laut hersage. Für diesen Fall verweist Aeschines den Freund in den Garten.

6) Corneliola empfängt ihren aus der Schule heimkehrenden Bruder

Tulliolus und staunt über die Figuren, die auf seiner Tafel stehen. Sie sähen aus wie lauter Ameisen und Mücken. Tulliolus belehrt die Schwester, dass es Buchstaben wären. Nachdem er sein Schreibzeug beiseite gelegt, ruft er die Brüder Scipio und Lentulus zum Spiele. Sie spielen nach der Reihe 1) Nüsse ins Grübchen werfen, 2) Grad oder Ungrad mit Nadeln, 3) Würfel, 4) ein Brettspiel mit zweifarbigen Steinchen[1]), 5) Karten.

7) Piso erzählt Nepotulus auf seine Frage, ob sie auch gut lebten in der Schule, ausführlich von ihren zwar bescheidenen, aber gesunden Mahlzeiten. Als Morgenimbiss (jentaculum) wird ein Butterbrot mit ein paar Früchten gereicht. Zum Spätfrühstück (prandium) giebt es Rührmilch, Brei, Gemüse und gehacktes Fleisch, an Fasttagen frische Fische oder, falls die nicht zu haben, eingesalzene Häringe. Das Vesperbrot (merenda) besteht aus Brot, Mandeln, Nüssen, Feigen und Rosinen, im Sommer aus Aepfeln, Birnen, Kirschen oder Pflaumen. Die Hauptmahlzeit (cena) beginnt in der Regel mit klein geschnittenem und mit Essig und Oel angemachtem Salat. Dann giebt es gekochte Hammelkaldaunen mit Würzelchen und getrockneten Pflaumen oder auch Pasteten. Als Hauptgang folgt darauf ein Braten, meist vom Kalbe, im Frühjahr auch zuweilen vom jungen Zickchen. An Fasttagen wird das Fleisch durch Eier ersetzt, geröstete, gebackene oder gesottene, die entweder einzeln für sich genommen oder in einer Pfanne zum Kuchen vermengt werden. Den Nachtisch bilden Rettige, frische — keine alten und faulen — Käse, Birnen, Pfirsiche uund Quitten. Durch diesen Bericht ist Nepotulus so neugierig gemacht, dass er bittet, einmal mitessen zu dürfen, was der Lehrer auf Pisos Bitten gestattet. Um 6 Uhr befiehlt der für die Woche bestimmte architriclinius, Tisch, Stühle, Teller, Gläser u. s. w. zum Mahle bereit zu setzen. Die Küchendirne Lamia hat wieder, wie gewöhnlich, die Becher nicht rein ausgetrocknet. Bei Tisch erkundigt sich der Lehrer, der sorgfältig über das Benehmen der einzelnen Knaben wacht und nach allen Seiten heilsame Ermahnungen austeilt, nach der Herkunft des Nepotulus. Er ist aus Brügge und hat dort unter Johannes Thomas Nervius studiert. Vives leide stark an Gicht[2]). Der Unterlehrer fordert die Knaben auf, sich etwas mehr mit Nepotulus zu befassen. Er selbst kommt ihm etwas vor und fordert ihn auf, den Rest seines Bechers zu leeren, was Nepotulus jedoch nicht gewohnt ist. Darauf unterhält sich der Lehrer mit dem Unterlehrer über wissenschaftliche Fragen, ohne jedoch die Knaben auch nur einen

[1]) Nach dem Kommentar des Freigius der „ludus duodecim scriptorum“ der Alten.

[2]) Vgl. Kayser a. a. O. S. 157, wo eine Aeusserung des Vives an den kaiserlichen Legaten de Praet (Opera, Tom. VII, S. 136) angeführt wird, dass „fast alle Gliedmassen bis zu den Schultern hinauf ihn überaus schmerzten, so dass er sein Ende herbeiwünschte“.

Augenblick unbeachtet zu lassen. Gingolfus soll die Lippen nicht mit der Hand, sondern mit der Serviette abputzen, Dromus liegt mit den Manschetten im Fett u. s. w.

8) 4 Knaben: Nugo, Graculus, Turdus und Bambalio, setzen sich an einer belebten Strasse auf einen Balken und unterhalten sich mit grosser Geschäftigkeit — „Garrientes" lautet die Ueberschrift des Gespräches — über alles, was ihnen dort begegnet oder in den Sinn kommt; zunächst über das Holz ihres Balkens, darauf, als Graculus nach der Tageszeit fragt, über ihre neue Glocke, die eben gegossen ist. Nugo hat beim Gusse eine ganze Schar abergläubischer schwangerer Weiber über die Rinnen springen sehen. Graculus hat seine Uhr verloren, als er neulich Pflaumen gestohlen und vor dem Hunde des Gärtners hat fliehen müssen. Dann lenken bewaffnete französische Kaufleute, die Wein heranbringen, die Aufmerksamkeit auf sich. Von einer vorübergehenden, in schlechtem Rufe stehenden Frau und einer anderen, die am vorigen Tage Drillinge geboren, wird das Gespräch auf die Gemahlin des Grafen von Holland gebracht, die infolge des Fluches einer Bettlerin auf einmal so viele Kinder geboren haben solle, als Tage im Jahre seien[1]). Nugo erzählt von Mannius, der vom Versemacher zum Jäger geworden, und seinem Begleiter, dem Würfelspieler Curius. Da beginnt plötzlich eine Nachtigall ihr Lied. Nugo erinnert an den Bericht des Plinius[2]), dass das Tierchen in Gegenwart der Menschen länger und schöner singe, und erzählt als Grund dieser Thatsache die Geschichte von dem Streite zwischen der Nachtigall und dem Kuckuck, den der Esel zu Gunsten des letzteren entschieden, worüber die Nachtigall nun den Menschen ihr Leid klage. Bei der Bemerkung des Graculus, dass das ein Stoff für einen Dichter sei, springt das Gespräch auf die schmutzigen Magister der Pariser Hochschule über, die aussähen wie Köche und Eseltreiber. Dann kommen merkwürdige Persönlichkeiten aus der Stadt an die Reihe: der infolge unglücklicher Liebe abgemagerte Clodius; Lusco, der nun im Laden stehen, die Leute mit Bücklingen empfangen, halsbrecherische Leitern hinauf und hinunter steigen, seine Waren ausbreiten und wieder fortpacken müsse, alles weil er früher des Studiums überdrüssig gewesen u. s. w. Gewährsmann ist meistens der Briefbote. Das Erscheinen des Observators macht dem Gespräche endlich ein Ende. Die Knaben stellen sich natürlich, als wenn sie eine wissenschaftliche Unterhaltung geführt, und richten gleich eine Frage über eine Vergil-Stelle an ihn, so dass er erbaut von ihrem Fleisse von dannen geht.

---

[1]) Das von L. Guicciardini im 3. Teile seiner Belgicae descriptio (Pars tertia sive Belgica foederata, Amsterdami 1635, S. 137/8) berichtete wunderbare Ereignis soll im Jahre 1276 stattgefunden haben. Der Kommentar des Freigius handelt ausführlich darüber.

[2]) Plinius, Nat. hist. X, 29. 43.

9) Misippus, Philippus, Misospudus und Planetes beschliessen an einem freien Schultage einen Ausflug nach Boulogne an der Seine, haben aber ein Unglück nach dem andern. Philippus will einen Zelter reiten, der hat keine Maul- und Ohrenriemen, und der Brustriemen ist entzwei. Beim Aufsteigen setzt Philippus zuerst den rechten Fuss in den Steigbügel. Misippus hat sich für vieles Geld ein ziemlich unbrauchbares Mietspferd erstanden. Misospudus und Planetes ziehen es vor, einen Wagen zu nehmen, können aber erst mit dem Kutscher nicht einig werden und brechen nachher, da jener sie aus Rache über einen holperigen Weg fährt, die Deichsel. Sie steigen auf einen Frachtwagen über. Misippus und Philippus verfehlen, nachdem sie vorher durch Bewaffnete, welche sie für Deutsche halten, erschreckt sind, vor lauter Bewunderung der Natur den Weg und müssen sich durch einen Landmann zurecht weisen lassen.

10) Manricus hat einen zweistündigen Vortrag im Auditorium des Antonius Nebrissensis über den Nutzen der Schrift gehört, weiss aber Mendoza so wenig davon zu erzählen, dass die Knaben beschliessen, einen Lehrer aufzusuchen. Derselbe belehrt sie in freundlichster Weise über die verschiedenen Schreibarten (der Orientalen von rechts nach links, der Europäer nach dem Vorgange der Griechen von links nach rechts), über Palimpseste, über die Schreibzeuge vom stilus der Alten bis auf ihre Federn, über deren Präparation und Haltung beim Schreiben er wieder besondere Anordnungen giebt (z. B. wenn du kräftig schreiben willst, sollst du die Feder mit drei Fingern halten, wenn schnell, nach italienischer Sitte mit zweien, dem Daumen und Zeigefinger), ferner über die Behandlung der Tinte, über die verschiedenen Papiersorten (. . . „Zum täglichen Gebrauche sollt ihr nicht das Augustus- oder Kaiserpapier nehmen, wie ihr es in den Kirchenbüchern seht, sondern Briefpapier, welches in bester Qualität aus Italien eingeführt wird oder aus Gallien“) u. s. w. Nach dieser fruchtbringenden Unterweisung üben sich die Knaben allein in der Schrift und zeigen dann dem Lehrer ihre Arbeit vor, um nochmals neue Belehrungen zu empfangen.

11) Der strebsame Malvenda weckt den trägen Bellinus in der Frühe mit Versen aus Persius (III, 1 f.) und kann ihn nur mit vieler Mühe — die Aussicht auf das jentaculum wirkt am meisten — zum Aufstehen bewegen. Es ist 5 Uhr vorbei, Bellinus aber, dessen Uhr die Augen sind, die sich noch gar nicht öffnen wollen, glaubt, es sei erst Mitternacht. Beim Ankleiden, das wir noch einmal, ähnlich wie im ersten Gespräch, ganz mit verfolgen, macht Bellinus dem ihn bedienenden Knaben Gomogulus viele Last. Das Haschen nach einem Floh soll dieser aufgeben, da der Fang eines Tieres aus dem Schlafzimmer etwa so viel bedeuten würde, wie das Schöpfen eines Tropfens aus dem Ozean. Nach Beendigung des Ankleidens beschliessen die Knaben einen Spaziergang zu machen und die goldene Morgenstunde zu geniessen. Auf dem Wege begegnet ihnen der Naturschwärmer Johannes, der ganz berauscht

ist von der Schönheit der Welt und ihnen eine lange Stelle aus Vergils Georgica (II, 336—345) zu citieren weiss. Der prosaische Bellinus versteht davon nichts, er treibt nach Hause, da sein Magen anfange zu knurren.

12) Der Diener Vitruv führt 2 Schüler, namens Jocundus und Leo, durch das ganze Haus seines Herrn, nennt ihnen jeden Teil mit Namen und macht sie in sachkundiger Weise auf alle Sehenswürdigkeiten aufmerksam: da ist z. B. eine Karte der neuen Welt, ein Bild der Lucretia und eines an der Brust einer Frau saugenden Greises nach Valerius Maximus[1]; an einem Fenster ist die Geschichte der Griseldis nach Boccaccio abgebildet; beachtenswerte Kunstwerke sind endlich die Statuen des Apostels Paulus, des Mucius Scaevola, der Helena und des blinden Homer, der durch sein Gedicht wieder gut gemacht, was jene gesündigt.

13) Spudaeus belehrt einen jungen Schüler, der erstaunt den prächtigen Bau einer Universität betrachtet, über die Lehrer der verschiedenen Fächer, die Rangstufe der Studenten, die Würde des Rektors und die Unterrichtsstunden. Er zeigt ihm die vorschriftsmässig[2] nach Osten liegende Bibliothek mit ihren Büchern und Bildern. Das Catholicon, Alexander, Hugutio und Papias liegen zerrissen auf einem Haufen. Unter den Bildern fällt dem Knaben das erste auf: ein Mann mit ländlichem Gesicht und aufgestülpter Nase. Es ist Sokrates. Er sagt: „Weshalb werde ich in einer Bibliothek aufgestellt, da ich doch nichts geschrieben?“ Die folgenden, Plato und Xenophon, antworten: „Weil du angegeben hast, was andere schreiben sollen.“ Zum Schluss führt Spudaeus den Schüler noch zu einer grossen Disputation.

14) Plinius lässt um 5 Uhr nachmittags von seinem Diener Epiktet Licht anzünden. Solange er noch Besuch hat, wünscht er eine Kerze, nachher zum Studieren zieht er des gleichmässigeren Lichtes wegen eine Lampe vor. Als sich Celsus verabschiedet, zieht er seinen Schlafrock an und lässt seinen Famulus Didymus rufen, sowie einen „puerum exceptorium“ (qui dictata scribit), da er etwas diktieren will. Didymus muss ihm seine Bücher herbeiholen: Cicero, Demosthenes, Gregor von Nazianz, Xenophon und dazu sein Excerpten-Buch. Manche Bände werden erst beschrieben, da Didymus sie noch nicht kennt. Gregorius ist z. B. „minime spissus, consutus et tectus membrana ruditer“, Xenophon dagegen „expolitus, tectus corio cum uncinulis et umbilicis cupreis“. Als Plinius der Arbeit überdrüssig ist, lässt er sich von Epiktet sein Lager bereiten. Gegen die vielen Mücken spannt er ein Tuch aus. Besonderen Abscheu hat er gegen Wanzen, die zu Paris in einem bestimmten Holze und zu Löwen im Thone in grosser Menge hausten. Seine Weckuhr stellt er auf 4 Uhr. Um bessere Luft im Zimmer zu bekommen, lässt er mit Weihrauch oder Wachholder räuchern.

[1]) Fact. et dict. memorab. V, 4 Ext 1.

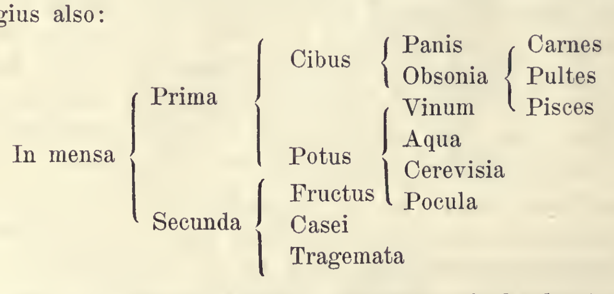
[2]) Des Lichtes wegen, cfr. Vitruv., VI c. 4 (g. 7) 1.

Endlich muss Epiktet ihn nach Sitte der Pythagoräer mit ein paar Versen zur Ruhe singen.

15) Der Koch Apicius wirtschaftet in der Küche mit seinen beiden Gehülfen, dem fleissigen Pistillarius und dem faulen Abligurinus, und unterweist sie in allen Teilen. Abligurinus erzählt lieber, als dass er thätig ist. In Calabrien hat er einem Schulmeister gedient, einem Dichterling, der ihm oft als Mahlzeit 100 Verse vorgetragen, in denen, wie er sich ausgedrückt hätte, der beste Geschmack stecke. Er wäre ihm sein Alles gewesen, sein Rat, sein Sekretär und sein Bedienter; besonders hätte er ihm seinen Schatz bewahren müssen: ein paar Blätter voll schlechter Gedichte, welche die Würmer und Mäuse schon angefressen hätten. Gelehrte Mäuse, meint Apicius, welche schlechte Gedichte vertilgen!

16) Lurco ist am vorigen Tage bei Skopas zu einem grossen Mahle eingeladen gewesen und beschreibt Aristippus das prächtige Speisezimmer.

17) Simonides, Krito, Demokritus und Polaemon sitzen bei demselben Skopas zu Tisch und besprechen die ausgesuchten Speisen und Getränke. Die Reihenfolge derselben veranschaulicht der Kommentar des Freigius also:




An Weinen wird Sanmartiner und Rheinwein kredenzt, aber kein geschmierter, wie in Belgien, sondern wie man ihn in Mitteldeutschland trinkt. Auch gelber Helveller aus der Pariser Gegend und blutroter Bordeaux ist angezapft. Im Kühlwasser steht braunroter aus Aquitanien und schwarzer aus Sagunt. — Beim Nachtisch wird als Kuriosum erzählt, dass man in Deutschland alten faulen Käse mit Würmern zu essen pflege.

18) Asotus und Tricongius haben bei einem reichen Brabanter ein Gelage mitgemacht, bei dem es scharf hergegangen. Tricongius hat sich erbrechen müssen und die ganze Nacht nicht schlafen können. Bald hat er sich aufs Gesicht geworfen, bald auf den Rücken, alles vergebens! Jetzt am Morgen kann er vor Kopfweh nicht aus den Augen sehen. Nach Hause mag er nicht gehen aus Angst vor seinem Ehegesponst, das, wenn es ihn sähe, noch längere Reden halten würde, als Chrysostomus. Nachdem er einen Knaben abgeschickt, der nach einem bewährten Rate als Medizin von demselben Weine holen soll, der ihm gestern den Hals

gebrochen, giebt Asotus auf Wunsch dem Abstemius und Glaucia einen ausführlichen Bericht über jene Kneiperei. Alle sind betrunken gewesen, am meisten der von Kraft strotzende Hausherr, der zwei oder drei seiner Gäste unter den Tisch gerungen. Man hat sich gegenseitig Eier- und Obstschalen in den Wein geworfen, die mit Fett beschmierten Finger hineingetaucht u. s. w. An diesen ekelerregenden Bericht knüpfen die Anwesenden ernste Bemerkungen über die Ursachen und die verderblichen Folgen der Trunkenheit.

19) Holocolax, ein widerwärtiger Schmeichler, der sich mit Vorliebe seines Verkehrs mit der vornehmen Welt rühmt, weiht Agrius und Sophronius, die sich noch kaum in den höheren Regionen bewegt haben, in die Geheimnisse des Hoflebens ein. Er zählt ihnen den ganzen grossen Staat des Königs auf, vom Kronprinzen, dem Dauphin, wie es in Frankreich hiesse, bis auf den untersten Diener herab, und beschreibt dann auch die glänzenden Gemächer der Königin, in denen es beständig ein- und ausginge, wie in einem Bienenschwarm, von Jünglingen, Liebhabern und Sklaven der Leidenschaft. Holocolax kann sich kein schöneres und wechselreicheres Leben denken als das Hofleben. Bis dahin haben die beiden ihm ruhig zugehört, nun aber fällt ihm Sophronius ins Wort und macht ihm klar, dass er soviel doch vom Hofe wisse, dass es dort nicht so glänzend aussähe, wie Holocolax sie glauben zu machen versuche. Er geisselt mit Abscheu die höfische Trägheit und Kriecherei.

20) Um den Prinzen Philipp bemüht sich ein schlechter Ratgeber: Morobulus und ein guter: Sophobulus. Morobolus, der Philipp beim Studium trifft, lacht ihn aus, dass er seinen „edlen Körper“ mit der Wissenschaft abplage, anstatt wie seine Genossen zu reiten, zu charmieren, zu tanzen, zu fechten und zu spielen. Als der Prinz erstaunt fragt, ob denn das Studium unnütz sei, giebt Morobulus zu, dass es auch seinen Vorteil habe, jedoch nur für Theologen und solche, die sich ihr Brot mit der Wissenschaft verdienten. Philipp ist fast in Versuchung, die Bücher beiseite zu werfen, denkt aber doch noch an die Befehle seines Erziehers Stunica und seines Lehrers Siliceus. Die Angst vor diesen nennt Morobulus thöricht, da sie doch nur Unterthanen des Prinzen seien. Da springt im rechten Augenblick Sophobulus ein und weist den Jüngling darauf hin, dass Erzieher und Lehrer ihm vom Vater gegeben seien, nicht um ihn zu knechten, sondern um ihn wahrhaft frei zu machen, von den schlimmsten Herren, den bösen Leidenschaften und Begierden. An drei Gleichnissen macht er dann dem Prinzen klar, wie notwendig es für den Menschen sei, herrschen und regieren zu lernen. Er schlägt ein Spiel vor, in dem Philipp König sein soll. Gleich fragt Philipp nach den Regeln des Spiels. Er lässt ein feuriges neapolitanisches Ross satteln, das Philipp reiten soll. Gleich ruft dieser nach einem sanfteren Pferde, da er jenes noch nicht

lenken könne. Er lädt zu einer Kahnfahrt ein, bei der Philipp das Steuer führen soll. Dieselbe Verlegenheit des Jünglings, der nun allmählich einzusehen beginnt, wie sehr auch der zukünftige Herrscher des Studiums seiner schweren Kunst bedarf, und willig von Sophobulus weitere Belehrungen entgegennimmt.

21) Valdaura, Tamayus, Lupianus, Castellus und Manricus benutzen einen trüben, regnerischen Tag zum Kartenspiel. Da nur vier mitspielen können, muss jedesmal einer zusehen und bei ev. Streitigkeiten den Richter spielen. Diese Rolle fällt demjenigen zu, welcher zuerst einen König bekommt. Von zwei Kartenarten, einer spanischen und einer französischen, wählt man die spanische. Während die französische in 1) corda (Herz), 2) rhombulos (Eckstein), 3) trifolia (Kreuz) und 4) vomerculos seu palas seu spicula (Schüppen) zerfällt, hat die spanische 1) Aureos nummos, 2) carchesia, 3) baculos und 4) enses. Jede dieser vier Familien hat bei dem spanischen Spiel: König, Königin, Ritter, Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs, Sieben, Acht und Neun, bei dem französischen noch dazu die Zehn. — Die Knaben spielen den sog. „Triumphus Hispanicus". Jedesmal zwei sind zusammen. Gegeben wird nach spanischer Sitte von rechts nach links, nicht von links nach rechts wie bei den Franzosen. Jeder bekommt neun Karten. Wer gegeben, behält für sich die „charta index". Der Satz (sponsio) soll einen Denar betragen, das Aufgebot einen halben. Castellus, der mit Manricus zusammen spielt, giebt zuerst. Er bietet auf (auget sponsionem). Tamayus und Valdaura passen. Dann muss Manricus geben. Er vergisst die charta index umzuschlagen, deshalb soll die Reihe des Gebens eigentlich an den folgenden gehen, wogegen sich Manricus jedoch sträubt. Er giebt noch einmal. Valdaura bietet auf. Manricus nimmt das Gebot an und erhöht es nochmals. Tamayus erhöht auch seinerseits den Satz. Den durch den Leichtsinn seines Kompagnon Manricus so hoch angewachsenen Betrag scheut sich Castellus anfangs zu halten, wagt es aber dann gleichwohl, jedoch zu seinem Unglück. Er und Manricus verlieren.

22) Scintilla ist von einer Pariser Reise nach Valencia zurückgekehrt und weiss alles, was er in der berühmten Stadt gesehen, nicht genug zu rühmen: Die 30 Gymnasien, die gelehrten Professoren, die fleissige, vornehme und gesittete Jugend und die Spiele derselben. Ueber letztere ziehen Borgia und Cabanillius bei einem Spaziergang durch die Stadt, auf welchem sie auch das Geburtshaus des Vives „in vico tabernae gallinaceae" besuchen, besondere Erkundigungen ein. Oeffentliche Spielplätze, wie in Valencia, giebt es in Paris nicht. Die Spielart ist im allgemeinen dieselbe, doch erhalten die Schüler von ihrem Rektor besondere Spiel-Schuhe und Hüte. Die Bälle sind kleiner und fester, von Leder, und nicht mit Wolle und Tuch, sondern mit Hundshaaren ausgefüllt. Sie werden nicht mit der Hand, sondern mit

Netzen geschlagen und entweder im Fluge oder beim ersten Auffallen zurückgetrieben. Zwischen den beiden Parteien ist ein Seil ausgespannt. Wer unter demselben herwirft, hat einen Fehler gemacht. „Signa sunt bina seu mavis metas; numeri quaterni, quindecim, triginta, quadraginta quinque seu antegressio, aequalitas numerorum, victoria, quae est duplex, ut cum dicitur „Vicimus signum!“ et „Vicimus ludum!“ [1]) Unter den Schülern ist in Paris keine andere Spielart erlaubt, als das Ballspiel, doch spielen sie heimlich auch Karten und Würfel. Nachher muss Scintilla noch über sechs von seinem Pariser Lehrer Annaeus für jedes Spiel aufgestellte Gesetze ausführlich berichten.

23) Der Maler Dürer fordert Grynaeus und Velius auf, von seinen Bildern zu gehen, da sie doch nichts kauften. Als Grynaeus jedoch das Gegenteil versichert, zieht er andere Saiten auf. Die Aufmerksamkeit lenkt sich auf ein Bild des Scipio Africanus, das der Maler für 500 Sesterzen feilbietet. Bevor der Kauf abgeschlossen wird, unterhalten sich die beiden mit Dürer im Anschluss an die Darstellung auf dem Bilde eingehend über die einzelnen Teile des menschlichen Körpers und suchen ihn auf Unrichtigkeiten bei seinem Gemälde zu ertappen. Die Stirn des Scipio soll z. B. ungleich gebogen sein. Das rührt aber von der Wunde her, die er an der Trebia erhalten. Auf der Stirne hat er zu viel Haare. Das kommt daher, dass er lange Zeit keinen Barbier zur Hand gehabt hat u. s. w. Nach ziemlich unfreundlicher Verabschiedung seitens des Malers setzen Grynaeus und Velius auf einem Spaziergang ihre Unterhaltung über die Formen des Körpers fort.

24) Der junge vornehme Grympherantes soll nach Anordnung seines Vaters den Unterricht des weisen Flexibulus geniessen und erscheint bei diesem in Begleitung des dünkelhaften Gorgopas. Als Flexibulus den Jüngling „Mein Sohn und Freund“ anredet, fragt Gorgopas mit dem gewohnten Stolze, ob er auch wisse, wen er vor sich habe, und Flexibulus braucht nun ironisch die Titel „Domine“ und „Excellentia tua“. Grympherantes muss zunächst erzählen, nach welchen Grundsätzen er bisher erzogen ist. Vor allem hat man ihm beigebracht, dass er aus einem Geschlechte stamme, das keinem in der ganzen Provinz an Ansehen nachstehe. Seine Aufgabe sei es, dafür zu sorgen, dass er nicht aus der Art schlage. Wenn einer seiner Ehre zu nahe träte, müsse er sogleich mit ihm kämpfen. Mit dem Gelde habe er verschwenderisch umzugehen, mit der Ehre sparsam. Nichtsdestoweniger gezieme es ihm und Seinesgleichen, vor andern aufzustehen, ihnen Platz zu machen, das Haupt zu entblössen und das Knie zu beugen, aber nicht etwa, als ob dies jemand beanspruchen könne, sondern um die

[1]) Wir haben in dem Spiel, das in Frankreich „Longue Paume“, in Italien „Pallone giuoco de la corda“ hiess und im 13. Jahrhundert auch nach Deutschland gekommen war, einen Vorläufer unseres jetzt so beliebten „Lawn Tennis-Spieles“.

Gunst des Volkes zu gewinnen. Um in dieser, wenn möglich, noch weiter fortschreiten zu können, soll er nach dem Willen des Vaters die Lehre des Flexibulus durchmachen, der zur Belohnung besonders von der Familie protegiert werden würde. Die eigentliche Veranlassung ist, wie er gesteht, die Eifersucht auf gewisse reiche Emporkömmlinge gewesen, welche es den alten Geschlechtern gleich zu thun versuchten. Obwohl Grympherantes selbst mit der festen Ueberzeugung gekommen ist, dass er eigentlich keine Bildung mehr notwendig habe, ist er im Grunde doch noch nicht so verdorben und so blasiert (wie Gorgopas), dass er die nun folgenden ernsten Unterweisungen des Flexibulus über den eitelen Schein und das wahre innerlich Gute, über die Tugenden der Bescheidenheit und Mässigung u. s. w. nicht als heilsam anerkennt und über dieselben sorgfältig nachzudenken verspricht.

25) Budaeus staunt über die Veränderung, die mit Grympherantes vorgegangen, sowohl in seinem Aeusseren, als in seinem Wesen. Sie verdiente unter Ovids Metamorphosen aufgenommen zu werden. Grympherantes weist alles Verdienst seinem trefflichen Lehrer Flexibulus zu, dessen Erziehungsgrundsätze er Budaeus beim Promenieren also kurz auseinandersetzt: der Jüngling soll

1) nicht stolz, sondern bescheiden und demütig sein. Das ist der feste Grund einer guten Erziehung und wahren Humanität;

2) dafür sorgen, dass er sich ausbildet durch Wissenschaft und Tugenden, sonst ist er kein Mensch, sondern ein Vieh;

3) dem Gottesdienst mit grösster Aufmerksamkeit und Andacht beiwohnen und alles, was er dort hört und sieht, für etwas Grosses, Bewunderungswürdiges, Göttliches und Uebernatürliches halten,

4) sich im Gebete häufig Christus befehlen und auf ihn seine ganze Hoffnung setzen,

5) den Eltern gehorchen, ihnen dienen und in allen Dingen zur Seite stehen,

6) den Lehrer ehren und lieben, wie einen Vater, nicht des Leibes, sondern des Geistes[1]),

7) die Diener Gottes hochachten und auf ihre Lehren willig hören,

8) vor Greisen aufstehen, sein Haupt entblössen und achtsam ihren Lehren lauschen,

9) die von Gott eingesetzte Obrigkeit ehren und ihr aufs Wort gehorchen,

10) geistvolle, gebildete und brave Männer bewundern und ehren und ihre Freundschaft suchen; allen, die eine Würde erlangt haben, die schuldige Ehrerbietung erweisen.

Hier wirft Budaeus ein, dass doch auch viele Unwürdige zu hohen Aemtern gelangten. Ob man auch solche zu ehren verpflichtet sei?

---

[1]) Diese von den Pädagogen mit Vorliebe angewandte Lehre ist genommen aus Quintilian, Jnst. Orat. II, 9. 1.

Flexibulus hat zugestanden, dass es leider solche gäbe, aber darüber stehe der Jugend noch kein Urteil zu.

Grympherantes fährt dann in seinem Berichte fort:

11) Der Jüngling darf nicht lässig sein im Entblössen des Hauptes, im Beugen des Knies und in bescheidener demütiger Anrede.

12) nicht viel sprechen bei älteren und höhergestellten Personen, sondern sie schweigend anhören und von ihnen lernen.

13) Der kürzeste Weg zur Wissenschaft ist der Eifer im Hören.

14) Ein kluger und verständiger Mensch soll nur über die Dinge ein Urteil abgeben, mit denen er wirklich vertraut ist.

15) Es giebt keinen schöneren Schmuck für die Jugend als Bescheidenheit, nichts ist widerwärtiger als Schamlosigkeit.

16) Höchst gefährlich ist der Zorn, der zu Handlungen reizt, die man später bitter bereut.

17) Ein träger Mensch ist ein Stein, ein schlecht Beschäftigter ein Tier und nur ein ehrsam Thätiger in Wahrheit ein Mensch.

18) Speise und Trank ist nach Hunger und Durst zu bemessen, nicht nach Leckerhaftigkeit und tierischen Gelüsten.

19) Das Aeussere des Menschen soll dem Inneren entsprechen. Der beste Spiegel der Seele sind die Augen.

20) Schmutz und Frivolität soll fern sein von Kleidung, Nahrung, Umgang und Rede.

21) Die Sprache soll nicht anmassend und auch nicht furchtsam sein, sondern einfach und ohne Trug.

22) Die Hände sind beim Sprechen ruhig zu halten, das Haupt nicht zu schütteln, die Seite nicht zu krümmen, die Stirne nicht zu runzeln oder zu verziehen, die Füsse nicht zu bewegen.

23) Nichts ist hässlicher und verabscheuenswerter, als die Lüge.

24) Von grösster Wichtigkeit ist die Wahl der Genossen und Freunde, deren Tugenden und Fehler auf uns übergehen. Dieselbe ist den Eltern, Lehrern und Erziehern anheimzustellen.

Breda, am Tage Mariä Heimsuchung 1538.

Mit dieser Zusammenstellung der Fundamentalsätze seiner Pädagogik hat Vives sein Gesprächbuch würdig zum Abschlusse gebracht. Freilich fällt das Kapitel etwas aus dem Rahmen des ganzen Werkes, insofern das didaktische Element, das schon im 21. und im vorletzten 24. Dialoge stark hervorgetreten war, hier soweit zum Durchbruch gekommen ist, dass die Form des Zwiegespräches am Schlusse gänzlich aufgegeben wird; aber diese Besonderheit mag auch wieder zum Zwecke des Abschlusses gerechtfertigt erscheinen. Für die Charakterisierung der Pädagogik des Vives sind die theoretischen Stücke, welche mit Vorliebe gegenüber der höfischen Erziehung nach den Vorurteilen der

vornehmen Welt ein wahrhaft sittliches und christliches Erziehungsideal entwickeln, von der allergrössten Wichtigkeit; unser Interesse aber gehört mehr denjenigen Gesprächen, welche auf praktische Verwendung in der Unterhaltung berechnet sind. Von der peinlich sorgfältigen Detail-Ausmalung dieser Dialoge vermögen die oben angeführten Inhaltsangaben natürlich keinen Begriff zu machen, sie können nur den kunstvollen Aufbau und namentlich die geschickte Einfädelung der mannigfaltigen Themata der Unterhaltung veranschaulichen. Es ist in der That in dem Werke auf verhältnismässig kleinem Raume so ziemlich der ganze Bereich des gewöhnlichen täglichen Lebens durchmessen, durchmessen bis in seine kleinsten Winkelchen. Wenn ein Knabe sich ankleidet, lernen wir jedes einzelne Kleidungsstück und alle Toilettengegenstände mit Namen kennen (Kap. 1 u. 11). Beim Besuche zweier Schüler in einem fremden Hause wird uns die ganze innere Einrichtung desselben von einem sachkundigen Führer vorgezeigt (12). Ueber die verschiedenen Teile unseres Körpers werden bei einem Maler interessante Beobachtungen gemacht (23). Bei Gelegenheit eines Gastmahls werden wir mit der Anordnung eines Speisezimmers (16), mit den üblichen Speisen und Getränken (17) und, wenn wir Lust haben, uns zum Koch in die Küche zu verfügen, auch mit deren Herrichtung (15) bekannt gemacht. Die Schrecken eines Katers schildert uns am anderen Tage einer, der sie an eigenem Leibe ertragen muss (18). Wo eine Gesellschaft einen weiteren Ausflug unternehmen will, präsentieren sich alle möglichen Arten von Wagen und Pferden mit ihrem Geschirr (9). —

Am häufigsten bewegen wir uns in der engeren Sphäre des Schülerlebens. Wir begleiten die Knaben vom Aufstehen (1) zum Grusse der Eltern (2) und dann zur Schule (3 u. 4), hören mit ihnen einen Vortrag über das Lesen (5) und Schreiben (10) an und gehen auch wieder mit nach Hause, sei es zum Essen (7), sei es zum Spiele mannigfacher Art (6, 21, 22). Ein anderes Mal treten wir in eine Hochschule ein und können uns mit ihren Einrichtungen bequem bekannt machen (13). Wir haben auch das Vergnügen einen Gelehrten im Schlafrock bei seiner Arbeit zu beobachten (14). — Endlich wird uns noch bei Hofe ein Blick in die Gemächer des Königs und der Königin gestattet (19). —

Wo auch immer wir uns befinden mögen, immer weiss uns Vives zu fesseln. Wir verlieren niemals die Lust, den gedanken-

reichen, oft im rechten Augenblicke durch einen prickelnden Witz gewürzten Gesprächen zu lauschen, so sehr wir uns auch anstrengen müssen, alle einzelnen Worte zu verstehen. Die meisten der Personen sind Charaktere, mit ein paar Strichen glücklich gezeichnet.

---

Zeugnisse für den Gebrauch der Exercitatio in deutschen Schulen:

1) Nach der Brandenburger Schulordnung, 1564, soll der Lehrer der dritten Klasse an zwei Tagen um 1 Uhr mit den Knaben „Dialogos aliquot familiarium colloquiorum Erasmi aut Ludovici Vivis“ vornehmen. Vgl. Vormbaum, Schulordnungen I, 530. S. oben die Zeugnisse bei Erasmus. Teil 1, S. 93.

2) Wolradus Scriba, Schulmeister der Lateinschule zu Laubach (Hessen), berichtet in einem am letzten Dezember des Jahres 1573 eingereichten „Verzeichnus seines Schulhaltens halber“:

„Hora undecima antemeridiana conteritur colloquiis Ludovici Vivis.“ Vgl. G. Windhaus, Zur Geschichte der Lateinschule zu Laubach (Hessen) im 16. Jahrhundert, in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 6 (1896), S. 103.

3) In der Stralsunder Schulordnung, 1591, stehen im Stundenplane der 5. Klasse neben den Colloquien des Corderius Ludovici Vivis dialogi, Donnerstag und Freitag um 1 Uhr. Für die 4. Klasse heisst es an denselben Tagen in derselben Zeit: Colloquia Corderij, quae interpretanda restant, explicentur, eodem modo quo epistolae Ciceronis; item Ludovici Vivis dialogi, sententijs ex his ipsis sub finem horae depromptis, exactis et custoditis. Vgl. Vormbaum, I, 490/2. S. auch unten die Zeugnisse bei Corderius No. 1.

4) Die Lehr- und Disciplinarordnung des Katharineum zu Braunschweig, 1599, bestimmt in § 13: „In secunda classe sollen an stadt civilitatis morum Erasmi Colloquia Vivis zu lesen angeordnet werden. Vgl. Koldewey, Braunschweigische Schulordnungen I, 162.

5) In der „Designatio lectionum classicarum in Schola apud Coburgenses senatoria“, 1605, heisst es

für die 2. Klasse: Pari ratione usus Grammaticae Latinae ex Colloquiis Ludovici Vivis et Hebdomadariis styli, soluti et ligati exercitiis monstrandus est;

für die 3. Klasse: Usus praeceptorum Grammaticorum ex Epistolis Ciceronis minoribus, Colloquiis Ludovici Vivis urgeatur;

für die 4. Klasse: Post pietatem Grammaticae Latinae faciliora praecepta discant et horum usum ex Colloquiis Ludovici Vivis, uti etiam Proverbiis Salomonis, reposcant. Vgl. Vormbaum II, 52/3 u. 30.

6) Nach der Ordnung des Gymnasiums zu Beuthen, 1614, liest die 2. Klasse am Donnerstag und Freitag um 8 Uhr: Colloquia Ludovici Vivis, und zwar „eadem cum Terentio explicationis via atque methodo". Diese „via atque methodus" bei Terenz war aber folgende: „Ad finem perducta scena, personae (si plures sunt) discentibus distribuuntur, et pronunciationis, vultus, oris, gestus, habitus conformatio monstratur . . ." Vgl. Vormbaum II, 117, 124/5.

7) Am Gymnasium zu Soest wurden nach der Ordnung von 1618 Colloquia Ludovici Vivis neben den uns nicht angehenden biblischen Dialogen des Sebastian Castalion (oder Castellio) von der 5. Klasse gelesen. Vgl. Vormbaum II, 204.

8) Dieselbe Lektüre (Colloquia Ludovici Vivis vel dialogos Castalionis) schreibt die Ordnung des Gymnasiums zu Stralsund, 1643, für die 3. Klasse vor. Vgl. Vormbaum II, 380.

9) In der Ordnung der lateinischen Schule zu Frankfurt a. M., 1654, stehen Colloquia Vivis im Stundenplan der 3. und 2. Klasse. Vgl. Vormbaum II, 437/8.

10) Ueber die Lektüre der Colloquia Vivis am Gymnasium zu Halle, 1661 (Vormbaum II, 552/3), sowie am Philanthropin zu Dessau, 1782, wo man die Gesprächbücher in folgender Reihenfolge las: 1) Corderius, 2) Vives, 3) Erasmus (Mitteilungen II, 201) vgl. die Zeugnisse bei Erasmus. Teil 1, S. 94.

Endlich sei hier noch bemerkt, dass der Lüneburger Schulmeister Lukas Lossius, ein Schüler Melanchthons, in den ersten Teil seines „Enchiridion parvulorum" (1549 u. ö.) im Anschluss an die lateinisch-deutsche Vokabeln- und Phrasensammlung eine Auswahl von Gesprächen aus Joh. Vivis Exercitatio latinae linguae aufgenommen hat[1]).

[1]) Vgl. W. Görges, Lucas Lossius, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts. Progr. des Johanneums zu Lüneburg 1884, S. 13/4.

## 16) Nicolaus Winmannus.

Dialogi.

Auf die Dialoge des Nicolaus Winmannus hat der um die Erforschung des schlesischen Humanismus hochverdiente Gustav Bauch im 5. Jahrgange der Mitteilungen unserer Gesellschaft[1]) aufmerksam gemacht. Winmannus war um 1540 Rektor der Schule zu St. Jakob in Neisse, nachdem er vorher an der Universität Ingolstadt das Hebräische und nebenbei das Griechische gelehrt hatte[2]). An seiner Neisser Wirkungsstätte wurde er zu wiederholten Malen hart vom Schicksal heimgesucht. Einem Brande seiner Schule, bei welchem er „decumbens lecto aegrotus" zwar das Leben rettete, aber der Habe verlustig ging, folgte eine wütende Pest, durch die er seine segensreiche Arbeit eine lange

[1]) G. Bauch, Biographische Beiträge zur Schulgeschichte des 16. Jahrhunderts: in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, Jahrg. 5 (1895) S. 1—26. Vgl. S. 20/1.

[2]) Vgl. K. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 1. Bd. München 1872, S. 213. — Als „linguarum Ingolstadii publicus lector" bezeichnet er sich selbst 1) auf dem Titel seiner 1537 zu Nürnberg gedruckten Schrift: Herculis cum Antaeo pugnae allegorica ac pia interpretatio militi non minus utilis quam iucunda lectu, autore Nicolao Vvinmanno, linguarum Ingolſtadij publico lectore. Bl. 25 a, Z. 13: Impreſſum Norimbergae apud Joh. Petreium, Anno M. D. XXXVII (P. B. Münster). 2) Desgleichen auf dem Titelblatt des 1538 erschienenen „Colymbetes, sive de arte natandi, dialogus & festivus & iucundus lectu, per Nicolaum Wynman, Ingolstadij linguarum professorem publicum . . . . Anno M. D. XXXVIII. [A. E.] Augustae Vindelicorum excudebat Henricus Stryner. An. M. D. XXXVIII. (U. B. Göttingen). — Dass diese letzte Schrift in einem unserer Dialoge, No. 14, als Werk des Verfassers erwähnt wird, macht zur Gewissheit, was Bauch nur als wahrscheinlich hinstellen konnte, dass nämlich der Dialogschreiber Winmannus mit dem Ingolstadter Professor identisch ist.

Zeit aufzugeben gezwungen wurde. Bemerkenswert ist, dass er in der Seuche ein Strafgericht Gottes für die Frevelthaten des Volkes erblickte. Er floh vor derselben, um das Elend der Menschheit nicht beständig vor Augen zu haben und Ruhe für wissenschaftliche Arbeit zu gewinnen, in jenes Gebiet Ungarns und Polens, „ubi Vistula ex altissimis montibus (unde et originem ducit) sonoro murmure delabitur". Dort, an den krystallenen Wogen des sarmatischen Flusses, in dem Städtchen Teschen, verfasste er für seine Schüler in der Heimat die Dialoge, unbekümmert darum, dass schon so viele Werke dieser Art herausgegeben waren, einmal weil sich die Schriftgattung ins Unermessliche variieren liesse und ferner wegen des nicht genug zu schätzenden Nutzens solcher Gespräche, durch die man die Knaben nicht nur zu richtiger lateinischer Unterhaltung anleiten, sondern zugleich auch durch eingestreute heilsame Ermahnungen zu guter Sitte erziehen könne. Gerade durch die letzteren beabsichtigte Winmannus besonders zu wirken, da er sich wohl bewusst war, dass er in der Eleganz des Stiles an die besseren von seinen Vorgängern nicht zu reichen vermochte. — Er berichtet uns das alles, von dem Brandunglücke an, in der nach seiner Rückkehr zur Heimat im Jahre 1544 geschriebenen und an den Bürgermeister und den Rat von Neisse gerichteten Vorrede zu den Dialogen, welche noch in demselben Jahre zu Breslau im Druck erschienen[1]). Joannes Leander Boleslaviensis Silesius empfiehlt der studierenden Jugend in schwungvollen Versen der damals üblichen Art das Werk, von dessen grossem Nutzen man sich gar keine Vorstellung machen könne.

Winmannus' Dialoge sind vorwiegend didaktischer Natur: in Gesprächform gebrachte Belehrungen über wichtige Sätze aus der theoretischen Pädagogik. Wirkliche Schülergespräche, d. h. Unterhaltungen über bestehende Schulverhältnisse oder Vorkommnisse des täglichen Lebens liegen nur in folgenden wenigen Kapiteln vor:

---

[1]) DIALOGI || ALIQUOT AD || USUM ATQUE UTI || LITATEM SCHOLAE || Niſſenſis, ſaluberrimis referti praeceptis || Conſcripti a Nicolao Vvinman || no, eius Ludi Mo || deratore. || Vratislaviae. || XLIIII. || Bl. 2a: VIGILANTISSIMO || PRUDENTISSIMO || QUE CONSULI SE || NATUIQUE NIS || SENSI, DOMINIS || ET PATRONIS SU || IS OBSERVANDISS. || NICOLAUS WIN || MANNUS || S. D. P. || Bl. 6b: JOANNES LEANDER BOLE || SLAVIENSIS SILESIUS STU || dioſae iuventuti Niſſenſi (10 Distichen). || Bl. 7a: DIALOGI etc. Bl. 93b, Z. 12: FINIS. 93 Bll. 8°, Sign. Aij—Mv. lat. Typen (St. B. Breslau, U. B. Breslau).

1) (13) De missione flagitanda (Alexius lehrt Modestus eine Formel, wie er Urlaub vom Lehrer erbitten kann).

2) (14) De ludendi genere (Cirrinus hat Lust, eine freie Zeit mit Spielen zuzubringen, und schlägt Freund Hircius, der mit seinem Plane wenig einverstanden zu sein scheint, ein Spiel nach dem andern vor: Ball, Kügelchen, Lauf oder Sprung, Fingerlein-Schnellen[1]), Stecken-pferd-Reiten[2]), Steine- oder Muscheln-Lesen, Vogelfang, Fischfang[3]), Würfel. Alles vergebens! Von solchen Spielen mag Hircius nicht hören. Er befolgt die Lehre, welche der göttliche Plato seinen Schülern zu erteilen pflegte, dass sie nicht den Körper ohne den Geist und nicht den Geist ohne den Körper üben sollten. In diesem Sinne fordert er Cirrinus auf, mit ihm einen Spaziergang zu machen und mit Scherz und Witz den Geist zu unterhalten).

3) (15) De vetita lotione in fluentis (Publius, dem während eines Bades in der Bule die Stiefel — anfänglich verwechselt er das Wort calcei mit pedes, was äusserst komisch wirkt — gestohlen sind, klagt sein Leid dem Salvius, der, statt eine Spur von Mitleid zu zeigen, dem Freunde klar macht, dass er dazu noch Prügel vom Lehrer verdiente, der ihnen strengstens verboten habe, in einem Flusse zu baden. Als warnendes Beispiel erzählt Salvius, dass in Breslau einmal ein Schüler bei einem verbotenen Bade in der Oder ertrunken und der Leichnam in die Schule gebracht und vom Lehrer derartig geschlagen sei, dass er vor Schmerz fast wieder hätte aufleben müssen)[4]).

4) (24) Innatum esse Sarmatis, ut prosodiae rationem vitient (Ein deutscher Schüler hält seinem polnischen Kameraden vor, dass er die Worte so falsch betone. Ob er nie in Krakau gewesen wäre, um sich durch das Anhören gelehrter Männer diesen seinen Lands-leuten angeborenen Fehler[5]) abzugewöhnen? Der Pole entgegnet, dass er auch unter den Deutschen schon solche Versehen gehört habe. Der Deutsche will nicht abstreiten, dass vereinzelte Fehler in seinem Vater-lande während der ersten Jahre des Unterrichts vorkommen möchten. Jedenfalls wäre es für beide Nationen, vor allen aber für die

---

[1]) Digitis micare, d. h. die Finger schnell ausstrecken und den andern ihre Anzahl erraten lassen. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 145.

[2]) Equitare in arundine longa, Horaz Sat. II, 3. 248. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 28 ff.

[3]) Hierzu bemerkt Hircius: Linque suum Neptuno elementum, cum tutius tibi est, terra reptare, nisi forsan Nicolai Winmanni de arte natandi urinandique libellum legisti! — Die oben schon erwähnte Schrift des Winmannus wurde von Papst Paul IV. auf den Index gesetzt. Vgl. F. H. Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, 1. Bd. Bonn 1883, S. 282.

[4]) Vgl. Niavis, Latinum idioma pro parvulis adhuc particularia frequen-tantibus. Dialog 10.

[5]) Es sei an den Spottvers erinnert: Nos Póloni non cúramus quantítatem syllábarum.

polnische, sehr angebracht, wenn man im Lateinischen ebenso wie im Griechischen die zu betonenden Silben mit Accenten bezeichnete).

5) (33) Excipit commilitonem reducem simulque de omnibus sciscitatur. (In diesem Dialoge hat Winmannus durch den Mund des Pandulphus seinen Erinnerungen an die Reise nach Teschen und den Aufenthalt dortselbst lebendigen Ausdruck verliehen. Pandulphus, der eben von der Wanderung zurückgekehrt ist, erzählt seinem alten Studiengenossen Fortunatus seine aus dem genannten Grunde uns doppelt interessierenden Erlebnisse, denen wir wenigstens eine Weile zuhören wollen, ohne die Zwischenbemerkungen des Fortunatus zu berücksichtigen:

„Der Weg war bequem und anmutig; überall lachte uns die gepriesene Fruchtbarkeit unseres Schlesiens an. „Oderburgii ducis capitaneus“, ein liebenswürdiger und jovialer Mann, lud uns zu einem eleganten und glänzenden Frühstücke ein und erzählte dabei u. a., er hätte zwei ausländische Vögel, die in den nahen Sümpfen den Fischen nachgestellt hätten, mit dem Pfeile erlegt. Er beschrieb uns die Tiere in einer Weise, dass alle Gäste, die von solchen Vögeln noch nie gehört, erstaunten. Zum Beweise, dass er nicht übertreibe, holte er den gewaltigen Schnabel, die Beine und die Krallen herbei. Man hätte glauben sollen, es seien Greife aus dem Taurus oder Harpyien aus Marogna hergeflogen. Die Häute sollten wir haben, wenn sie vom Gerber fertiggestellt wären. Unserem Adam Aurifaber versprach er ein Geschenk, wie wir es alle noch nicht gesehen haben sollten. Als wir von dort aufgebrochen waren, öffnete sich wieder weit und breit eine unermessliche Ebene, dass man hätte sagen sollen, es wären die fruchtbaren Aecker Siciliens, und Ceres selbst habe in ihnen ihre Wohnung. Um Mittag in der brennenden Hitze bot sich uns plötzlich ein furchtbares Schauspiel, wie ein trübes Vorzeichen. Aus den Saaten erhob sich, durch den Lärm aufgeschreckt, ein aufwogender schwarzer Schwarm in die Luft und verdunkelte wie eine dichte Wolke oder ein furchtbarer Platzregen die Sonne. Als wir verwundert näher zuschauten, bemerkten wir, dass es ein scheussliches Heer von Cikaden oder vielmehr von Heuschrecken war, nicht unähnlich jenen egyptischen, die einst so verhängnisvoll waren. Am folgenden Tage kamen wir in Teschen an. Es ist eine schöne Stadt, auf einem Hügel gelegen, mit einer stattlichen Burg, welche der zwar jugendliche, aber an Anstand, Talent und Klugheit manchen Greis übertreffende Fürst Casimir bewohnt. — Pandulphus berichtet dann ausführlich über das freundliche Wesen der Bewohner, die Fruchtbarkeit des Ackers, die Fische in den benachbarten Seen und dem Olfa-Fluss, die nach Osten hin sich ausdehnenden hohen Berge mit ihrem Wild und den nomadengleich lebenden Bewohnern, von denen neulich einmal einer sich zu Teschen in die Kirche verirrt und in dem Glauben, dass es ein Wirtshaus sei, beim Ertönen der Orgel eine Frau gefasst und sie zum Tanze geführt hätte. Beim Erzählen

von den fruchtbaren Gärten preist er als die schönsten die seines Hausherrn und des Nicolaus Winmannus und des greisen, wegen seiner Verdienste neulich geadelten Adam Aurifaber, den er nicht genug hat bewundern können. In dem erstgenannten Garten, der gerade so lang gewesen ist wie jener Weg, auf dem Christus einst das schwere Kreuz für uns getragen, hat man zu beiden Seiten an den Bäumen Bilder von dem Leiden des Herrn angebracht. In den prächtigen Anlagen hat Pandulphus oft unter einem Nussbaume liegend die ovidianische Elegie Nux gelesen oder die Hymnen des Prudentius oder die Symposien des Franciscus Philelphus. In aller Herrlichkeit hat er nur die Gegenwart seines Freundes Fortunatus vermisst).

Winmannus zeigt mit sichtlichem Wohlgefallen seine in der That nicht unbedeutende Belesenheit. Er lässt nicht leicht ein Gespräch vorübergehen, ohne durch ein Citat aus der Bibel oder einem der klassischen Autoren irgend eine vorgetragene Ansicht bekräftigt zu haben. Seine vorzüglichsten Gewährsleute sind Antisthenes, Ausonius, Boetius, Cicero, Homer, Horaz, Juvenal, Manilius, Ovid, Persius, Plautus, Priscian, Properz, Quintilian, Seneca, Statius, Valerius Maximus und Vergil. Dass unter dieser stattlichen Reihe zwei Griechen sind, ist, da ein Verständnis der Citate seitens der Schüler vorausgesetzt werden muss, ein neuer Beweis dafür, dass in der Neisser Schule auch das Griechische seine Pflege fand[1]).

[1]) Vgl. im übrigen G. Bauch a. a. O. S. 18 ff.

## 17) Martinus Duncanus.

Praetextata latine loquendi ratio.

Bei Erwähnung des Namens Martinus Duncanus[1]) denken wir zunächst an den die Lehren der Reformierten und Anabaptisten bekämpfenden katholischen Pfarrer, mochte er nun das Dorf Wormer in Nordholland unter seiner Obhut haben (1541—1558) oder der St. Hippolytus-Kirche zu Delft (1558—1572) oder der Neuen Kirche zu Amsterdam (1572—1578) vorstehen. Der eifrige, jedoch niemals fanatische Seelenhirt, dessen Waffen im Religionskampfe Sanftmut und Milde waren, hat aber auch als Lehrer gerechten Anspruch auf ein dankbares Gedenken der Nachwelt. Im Fraterhause zu Nymwegen war der 1506 zu Kempen (Quempenae, daher sein Beiname Quempenas) geborene Bauernsohn in die lateinische Sprache eingeführt und hatte nachher an der Universität Löwen den Magistertitel erworben. Diese Ausbildung machte es ihm möglich, während seiner seelsorgerischen Thätigkeit in Wormer nebenbei noch eine lateinische Schule ins Leben zu rufen und zu leiten; sie befähigte ihn auch, für seine Schüler, in deren Zahl u. a. der nachmalige Bischof von Mecheln, Matthias Hovius, war, ein lateinisches Gesprächbuch zu verfassen. Dasselbe wurde 1552 unter dem Titel „Praetextata latine loquendi ratio per Colloquiorum formulas nunc iocalariter nunc serio studiosis pueris non modo bene loquendi sed etiam bene vivendi modum praescribens et miscens utilia dulcibus“ zu Antwerpen zum ersten Mal gedruckt und erlebte bald eine neue verbesserte und fast um die Hälfte vermehrte Auflage[2]).

[1]) Vgl. über ihn J. F. Ganss, De Martino Duncano Quempenate. Progr. des Gymnasiums zu Warendorf, 1876, und den Artikel von van Slee in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 5, S. 466/7.

[2]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) Praetextata latinè || LOQUENDI RATIO, PER || Colloquiorum formulas, nunc iocalariter, || nunc ſeriò, ſtudioſis pueris non modò benè || loquendi, ſed

Ueber seine Entstehung und Tendenz giebt die Vorrede in gewohnter Weise Aufschluss. Duncanus übergiebt das Werk „Suo Maecenati, D. ac M. Nicolao a Castro Lovaniensi, Canonico Traiectensi ad S. Mariam dignissimo, S. Theologiae Licentiato", wenn nicht mehr zu eigenem Gebrauche — zumal er schon den Gipfel der Bildung erstiegen —, so für die Enkel seiner Brüder und Schwestern. Der Verfasser hat, ähnlich wie Erasmus, vor mehreren Jahren im Verkehr mit seinen Schülern zu Hause Gesprächsformeln gesammelt, hätte aber niemals an eine Veröffentlichung derselben gedacht, wenn ihn nicht andere durch Versicherung ihrer Brauchbarkeit dazu getrieben hätten. Einem Einwande, dass seine Sammlung nach den zahlreichen Arbeiten der Vorgänger überflüssig sei, begegnet er von vorne herein mit der Bemerkung: „Ich gebe zu, dass schon genug von diesen Spielereien ans Licht getreten sind, aber wer ausser Gott allein ist so reich an Gütern, dass er nicht noch mehr annimmt, wenn er sie bekommen kann?"

Er ist ausserdem der Ansicht, dass viele Gesprächbücher in den Händen der Schüler wären, die besser niemals das Licht der Welt erblickt hätten, da sie zwar im elegantesten Latein geschrieben und zur Bildung der Sprache vortrefflich geeignet, aber für die gute Sitte äusserst schädlich seien. Wenn Duncanus in der Vorrede der vermehrten Auflage an dieser Stelle versichert, dass er Bedenken trage, mit dem Finger auf den zu zeigen, den er vornehmlich im Auge habe, so ist es inkonsequent von ihm, wenn er später in einem Gespräche (No. 65) diesen Vorwurf offen, ihn mit Namen nennend, allerdings in schonendster Form, gegen Erasmus erhebt, auf den ja übrigens auch jeder

---

etiam benè vivendi modum || praeſcribens, & miſcens utilia dulcib. || Authore Martino Duncano || Quempenate, Guormaria || norum Paſtore in || Hollandia. || ANTVERPIAE. || Apud Joan. Latium typogr. iuratum. || Bl. 1b: CAES. Majeſtatis privilegio cau || tum eſt, ne quis has Colloquiorum formulas à Joanne Latio typographo Ju || rato Antverpiae impreſſas, imprimat: || ſub poena mulctae arbitrariae in Di || plomate Caeſareo expreſſa. Datum || Bruxel. an. M. D. LII. IX. Novemb. || Subſig. P. de Lens. || Bl. 152a: Finis (K. B. Antwerpen, U. B. Löwen, H. u. St. B. München).

2) Praetextatae Latinè loquendi rationis per Colloquiorum formulas, ſtudiosis pueris non modò bene loquendi, ſed etiam rectè vivendi modum praeſcribentis, Pars prima, denuo, & locupletata. Authore Martino Duncano Quempenate, Guormarianorum in Hollandia Paſtore. Antverpiae. Apud Joannem Latium. O. J. 245 Bll. [Ein zweiter Teil scheint nicht erschienen zu sein.] (H. u. St. B. München, P. B. Münster).

Sachkundige von selbst geraten haben wird. Am Schluss der „Guormariae octavo Cal. Maias. An. LII“ datierten Vorrede bezeichnet es Duncanus, ebenso wie früher Winmannus, als seine Absicht, durch die Gespräche nicht nur die Sprache, sondern auch die Sitten der Knaben zu bessern. Dementsprechend ist auch der Titel des Werkes formuliert. Auf demselben ist ferner nicht ohne Absicht von Gesprächsformeln, nicht von Gesprächen die Rede. Wie Erasmus in der ursprünglichen Anlage seiner Colloquien giebt auch Duncanus in jedem Dialoge, namentlich zu Anfang, eine Reihe von Fragen und Antworten des Zwiegespräches in mannigfaltiger Variation, was für den praktischen Gebrauch der Gespräche ebenso nützlich, wie für eine Lektüre derselben hinderlich ist. Wo eine Reihe von solchen Formeln angeführt wird, pflegt dazu am Rande des Textes eine niederdeutsche Uebersetzung des betreffenden variierten Satzes zu stehen.

Die Dialoge sind mit einem grossen Aufwand von Gelehrsamkeit geschrieben. Von Citaten macht Duncanus, wenigstens in der zweiten Auflage, in noch weit reicherem Masse Gebrauch, als Winmannus. Zuweilen lässt er die Knaben auch mit eigenen dichterischen Erzeugnissen aufzutreten wagen. An einer Stelle (Dialog No. 37) werden in einem Zuge 127 Hexameter hergesagt. Zudem hat er viel in die Gespräche hineinphilosophiert und überhaupt durch mancherlei fremdes Beiwerk einen grossen Teil derselben so weit ausgesponnen, dass das Werk, so geistreich es an sich auch sein mag, an Brauchbarkeit für die Schüler viel verloren hat, wenn nicht vollständig über den Rahmen der Schülergespräche hinausgegangen ist. Die in der Regel mit Vor-, Haus- und Ortsnamen genau bezeichneten Personen des Dialoges wird Duncanus in den meisten Fällen aus dem Kreise seiner Schüler und sonstigen Bekannten gewählt haben. Im vierten Gespräch unterhalten sich z. B. Cornelius Henrici Delphanus, Guolterus Guolteri Amstelredamus, Hierardus Hierardi Bevergnicanus, Florus Cornelij Assendelphanus, Simon Nicolai Purmarianus und Jacobus Cornelii Amstelredamus. Wenn wir wirklich vorwiegend Schüler des Verfassers vor uns haben, so gestattet die Herkunft derselben aus den verschiedensten Gegenden Hollands — ich habe ca. 40 Orte gezählt — einen Schluss auf den Ruf, dessen sich die Schule zu Wormer erfreut hat. Indessen sind ohne Zweifel auch manche fingierte Personen in der grossen Zahl der Sprechenden. Im folgenden sollen immer nur die Vor-

namen angewendet werden. Die mit einem Sternchen bezeichneten Dialoge 4, 32, 36, 37, sowie der ganze zweite Teil, von 41 an, ist erst in der vermehrten Auflage hinzugekommen.

1) Wilhelm besucht seinen Schulkameraden Peter und geht gerne auf dessen Vorschlag ein, einmal unbelauscht von den Corycäern über ihren zukünftigen Beruf zu sprechen, da sie sich in dieser Beziehung von den Eltern, denen das Studium viel zu lange dauere, doch keinen vernünftigen Rat holen könnten. Peter hat Lust, das Studium aufzugeben und Kaufmann zu werden, da ihm dieser Stand einträglicher erscheint, wird aber von Wilhelm, der eifrig den Nutzen der Wissenschaft verficht, eines Besseren belehrt.

2) Jakob und Sibrand sind im heftigsten Streit, machen aber, als sie den Corycäer Cato Censor bemerken, gleich wieder gemeinsame Sache und versuchen, dem Späher glauben zu machen, dass sie über eine wissenschaftliche Frage lateinisch disputiert hätten. Als Cato, der zu gut die deutschen Schimpfwörter gehört hat, sie jedoch auffordert, ihm das streitige Thema zur Entscheidung vorzulegen, müssen sie ihre Lüge eingestehen und sich nun aufs Bitten verlegen, dem Lehrer keine Anzeige zu machen. Cato werden so viele Geschenke und Dienste in Aussicht gestellt, dass er der Versuchung, von seiner Pflicht abzuweichen, nicht widerstanden haben wird.

3) Peter versichert Hierard — leichtfertiger Weise unter einem Eide —, dass er den Gebrauch der Neujahrsgeschenke nicht kenne.

*4, 5—8) Diese fünf Dialoge behandeln, wie die gemeinsame Ueberschrift auf dem Kopfe der Seiten beweist, sämtlich den „Gang zum Eise“.

In 4 überwinden die Knaben ihre Lust zu diesem Gange mit dem Gedanken an die Gefahren des Eises. — In 5 lässt sich Polygraphus durch Freund Philopaegmon[1]) vom Schreiben weg zur Eisbahn locken, legt auch selbst Schlittschuhe an, fällt aber gleich beim ersten Versuche, sich zu bewegen, und geht, das ganze Vergnügen verwünschend, von dannen. — In 6 weigert sich Regnerus[2]), dem Peter[3]) zum Eise zu folgen, da es angefangen habe zu tauen. — In 7 versucht Peter[4]) vergebens, Regnerus[5]) zu bewegen, dass er mit ihm gehe „glibberen, slibberen, glyen“ (Labi per glaciem, lubricum agitare cursum etc.“). — In 8 werden nochmals die Bedenken gegen die Gefahren des Eises wiederholt. Regnerus[6]) empfängt Peter[7]), der trotz seiner Vorstellungen fortgegangen und wohlbehalten zurückgekehrt ist, mit den Worten: „Speraveram, te natibus lacunari tinctis ceromate et distillantibus huc reversum!“ Der also Angefahrene weiss aber mit einer noch schöneren

[1]) In der 2. Aufl. heissen die Knaben Aulus und Guicelius. — [2]) 2. Aufl.: Hierardus. — [3]) 2. Aufl.: Matthias. — [4]) 2. Aufl.: Erasmus. — [5]) 2. Aufl.: Henricus. — [6]) 2. Aufl.: Johannes. — [7]) 2. Aufl.: Hierardus.

Verwünschung heimzuzahlen: „Velim te potius tua tibi femoralia concacasse aut uberiori lotio proluisse lectum tuum, atque eam culpam in me contulisse!“

9) Johannes belehrt Nikolaus, den er in seiner Stube einen langen Monolog über die Menge des in den letzten Tagen gefallenen Schnees hat halten hören — er gebraucht dabei den recht wenig ästhetischen Vergleich: „Videtur mihi coelum non esse absimile hominibus, qui profluvio ventris, honor auribus, laborant“ —, über den Ursprung desselben im Anschluss an Aristoteles.

10) Nikolaus masst sich an, seinem Kameraden Leonhard vorzuschreiben, dass er studieren solle anstatt zu spielen.

11) Ein anderer Nikolaus nimmt freudig Leonhards Einladung zum Spiele an.

12) Sie wählen den uns schon bekannten „Ludus sphaericus per annulum ferreum[1])“, der hier ausführlich beschrieben wird. Infolge eines Wortwechsels mit Nikolaus geht Leonhard ab.

13) An seine Stelle tritt Gerbrand. Er bekommt auch bald Händel mit Nikolaus. Dieser entfernt sich.

14) Für ihn erscheint Bruno.

15) Mit diesem setzt nach Gerbrands Fortgang Johannes das Spiel fort. Um 5 Uhr wird das Zeichen zum Singen der Hymnen an die Jungfrau Maria gegeben. Johannes folgt als gehorsamer Schüler dem Rufe, Bruno geht das Vergnügen vor.

16) Aus der Kirche zurückgekehrt, macht Johannes dem ungeratenen Freunde klar, dass man seine Leidenschaften beherrschen muss.

17) Thomas fordert den ihm beim Studium hinderlichen Hadrian auf, sich zu entfernen.

18) Cornelius schickt sich an, zu Bett zu gehen, da er sich durch vieles Studieren heftiges Kopfweh zugezogen.

19) Am anderen Morgen sucht ihn Barthold in der Frühe auf und hört zu seiner Freude, dass der Schlaf den Kranken erleichtert hat.

20) Cornelius hat in der Nacht von einem Briefe des Vaters geträumt, in welchem dieser dem von einem Freunde um eine Summe Geldes gebrachten Sohne durch ein Gleichnis klar gemacht, wie grosse Vorsicht im Vertrauen geboten sei. Durch eine Stelle aus diesem Schreiben, das ihm Cornelius zu lesen giebt, wird Bruno an die ergötzliche, ihm neulich von einem Bekannten aufgeschriebene Geschichte[2]) von dem verbummelten Pariser Studenten erinnert, der auf der Rück-

[1]) Vgl. oben Erasmus, Ludus sphaerae per annulum ferreum, Schottennius 48, Zovitius 8.

[2]) Ueber den in der deutschen Litteratur mehrfach, u. a. auch von Hans Sachs, bearbeiteten Schwank vgl. K. Goedeke, Schwänke des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1879 [= Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, hrsgg. von K. Goedeke u. J. Tittmann, 12. Bd., S. 240].

kehr in die Heimat eine Bauersfrau betrogen, die verstanden, er käme aus dem Paradies und ihm in freudiger Erregung Kleider und Geld für ihren seeligen ersten Mann mitgegeben, mit dem der Student, die Dummheit der Frau benutzend, vertrauten Umgang im Himmel zu pflegen behauptet hatte. — Bruno hat noch verschiedene Briefe, jedoch ganz anderer Natur. Sie sind von einem Vater an seinen Sohn geschrieben und enthalten gute Ermahnungen. Zwei von ihnen liest Cornelius laut vor. Der eine beantwortet einen Klagebrief des Sohnes, dass ihm das Studium so schwer falle, der andere einen Brandbrief. Als der Vater von letzterem nur die ersten Sätze gelesen, hat er gleich gewusst, worauf der „teure" Sohn hinziele. — Diese beiden Briefe gefallen Cornelius aber bei weitem nicht so, wie jener erste mit dem schönen Streiche; denn sie bildeten nur die Sprache, während der andere zugleich auch das Gemüt erheitere. Bruno stimmt ihm vollkommen bei. —

Duncan hat diese Bemerkung offenbar als ein Wort pro domo aussprechen lassen, da er sich in seinem Gesprächbuch eben auch bestrebte, von Zeit zu Zeit durch ein heiteres Thema die Aufmerksamkeit der Knaben rege zu halten oder, wie es im Titel des Werkes heisst, „nunc ioculariter, nunc serio" zu unterweisen.

21) Emil hört grossen Lärm in der Schule. Cornelius erzählt, dass der Lehrer verreist sei zum Pastor von Edam und die Knaben vor dem Jüngling, der ihn vertrete, keinen Respekt hätten.

22) Das Gespräch zwischen Sibrand[1]) und Peter[2]) dreht sich um einen Schüler, den jener zu barsch angefahren, weil er Läuse habe.

23) Dieser Dialog führt den Erasmus entlehnten Titel „Aprosdionysa sive absurda", weil sich Gerbrand und Rammularius über die abgelegensten Themata aus Schule und Haus unterhalten.

24) Martin ist geschäftlich gezwungen, seinen Freund Martius nach kurzem Besuche wieder zu verlassen.

25) Martius liest seinem soliden Freunde Job, dessen unerwartete Ankunft durch ein Gelage gefeiert werden soll, um ihn zu beruhigen, einen mit vielen Citaten gespickten Mahnbrief vor, den er im August 1549 an einen der Trunksucht ergebenen Freund geschrieben. Das Schreiben leiste Gewähr dafür, dass in seinem Hause nicht zu scharf gezecht würde.

26) Jakob eilt von Cornelius weg, weil an ihm die Reihe ist, den Boden der Schule reinzufegen.

27) Dominicus[3]) bietet Jakob seine Hilfe bei dieser Arbeit an.

28) Johannes überzeugt Nikolaus von der Wahrheit des alten Satzes, dass alles Wissen ohne die Tugend wertlos sei.

29) Cornelius will seinen unverhofft angekommenen Bruder Johannes gleich mit Speise und Trank erquicken; dieser zieht es jedoch vor, erst die schöne Wohnung zu mustern.

---

[1]) 2. Aufl.: Hierardus. — [2]) 2. Aufl.: Quirinus. — [3]) 2. Aufl.: Daunus.

30) Nikolaus zählt im Kalender die Tage bis zum Kirmess-Fest. Johannes tadelt grossväterlich sein geringes Interesse für das Studium.

31) Gegenstück zu 28: Peter belehrt Gerbrand, dass die Tugend mit der Wissenschaft zu verbinden ist.

*32) Eine Schar von Knaben holt vom Lehrer die Erlaubnis zum Spiele.

33) Cornelius und Nikolaus variieren zur Uebung im Lateinischen den Satz: Studere est honorificum. Jeder hat jedesmal eine Formel herzusagen.

34) Längere Unterhaltung beim Ballspiel. Personen: Nikolaus, Andreas, Peter und Sibrand.

35, *36, *37) 3 Gespräche über die Rückkehr in die Heimat. Zuerst wird die Freude der Knaben über die bevorstehenden Ferien geschildert (35). Bald werden auch schon die Sachen zur Reise zusammengepackt. Schule, Spielhaus, Bibliothek, alles steht leer (36). Nikolaus trägt einen langen Lobgesang auf die Heimat vor (37).

38) Aus den Ferien zur Schule zurückgekehrt, versichert Gerbrand seinem Freunde Johannes[1], dass nur der Gedanke an das Studium ihm den Schmerz des Abschiedes von den Eltern hätte lindern können. Jakob hat sonst von diesem Eifer für die Wissenschaft bei Gerbrand noch nichts bemerkt.

39) Peter pflegt in der Kirche, um sich die lange Zeit des Gottesdienstes zu vertreiben, irgend ein Buch zu lesen oder noch einmal seine Lektion zu repetieren oder auch sich einem kleinen Schläfchen zu ergeben. Jakob macht ihm induktiv durch Fragen klar, wozu er in die Kirche geht und wie ungehörig sein Betragen ist.

40) Emil[2]) und Cornelius verraten sich gegenseitig ihre ersten dichterischen Versuche.

## Zusätze der vermehrten Auflage.

*41) Albert bekehrt Hierard von seiner leichtfertigen Auffassung des Gebotes der Fasten und der Beichte.

42) Wilhelm fordert Gerbrand, der an seinen Kenntnissen zweifelt, stolz zu einem wissenschaftlichen Wettstreite auf. Man wählt als Gegenstand die Nomina der I. Deklination.

43) Ihrem Beispiele folgend, nehmen Johannes und Jakob die Nomina der II. Deklination vor.

44) Vincenz und Wilhelm üben die Verben Supersum und Indulgeo ein. Wilhelm, der die verschiedenen Bedeutungen derselben geschickt in Versen entwickelt, trägt den Sieg davon.

45) Wilhelm und Christophorus haben ihr Bündel geschnürt, um eine neue Schule aufzusuchen. Der eine will nach Löwen, der andere nach Köln.

---

[1]) 2. Aufl.: Jacobus. — [2]) 2. Aufl.: Johannes.

46) 3 Schüler, die in Wormer angekommen sind, um hier ihre Studien fortzusetzen, erkundigen sich bei zwei ihnen begegnenden Knaben aus der dortigen Schule nach dem Lehrer und seiner Lehrmethode. Der eine, Matthias, ein geborener Wormarianer, giebt einen höchst bemerkenswerten, den lateinischen Unterricht des Duncanus — denn er selbst ist der paedotriba — genau charakterisierenden Bericht.

47) Unterhaltung der Knaben beim Nussspiel. Der eine der beiden Spielenden nimmt zwei, drei oder mehr Nüsse, lässt sich ebenso viele von seinem Gegner geben und wirft das ganze Häufchen in eine Grube. Wenn so viele Nüsse herausspringen, dass eine Paarzahl drinnen bleibt, hat der Spieler, im anderen Falle der Gegner den Wurf gewonnen[1]).

48) Johannes fertigt den ihn neugierig ausfragenden Cornelius ab.

49) Cornelius hütet ein neueingebundenes schönes Buch wie einen kostbaren Schatz. Als Johannes hört, dass es die Gemma gemmarum ist, nennt er es „silurum putrem argentea in quadra = een besceten Kint in een silveren wiege“.

50) Cornelius hat seiner Mutter beim Käse-Pressen und Butter-Kernen helfen müssen und deshalb die Morgenvorlesungen versäumt. Nikolaus erkundigt sich nach dem Verfahren bei jener Arbeit.

51) Hadrian und Cornelius beantworten sich gegenseitig kurze Scherzfragen, z. B. H.: Ubi cunctae mulieres sunt bonae? C.: Ubi plurimas est invenire quidem, sed nullas malas. H.: Quid bene facit mulier mala? C.: Quod moritur et mundum peste liberat. H.: Ubi nullae sunt mulieres malae? C.: In coelo.

52) Erörterung des Satzes: Deus omnia videt puritatemque animi amat, veranlasst durch Cornelius, der mit schmutzigem Gesicht und ungewaschenen Händen von Hause gegangen.

53) Adam hat mehrere Tage in der Schule gefehlt, aber nicht, wie Gisbert vermutet, aus Trägheit bei der grossen Hitze, sondern weil er seinen Eltern und einem befreundeten Landmanne bei der Feldarbeit zur Seite gestanden hat.

54) Jakob und Johannes wechseln einen Morgengruss.

55 u. 56) Florus besucht seinen kranken Freund Johannes (Isibrandi) und sucht ihn hinwegzutrösten über die Sorgen des nahenden Todes.

57) Johannes ist wirklich gestorben, zwei Freunde beklagen seinen Tod.

58) Der sonst so pünktliche Johannes (Cornelii) hat sich zu Peters höchster Verwunderung auch einmal verschlafen. Die Flöhe und Mücken und dazu ein heftiger Kopfschmerz haben ihn zuerst nicht zur Ruhe kommen lassen.

59) David sieht eine weisse Gestalt herankommen und erkennt

[1]) Vgl. Niavis, Latinum Idioma pro parv. 5.

verwundert in derselben seinen Freund Matthias. Der trägt das Untere seines Rockes nach oben, ohne es bemerkt zu haben. Bei dem hellen Mondschein in der Nacht ist er um 1 Uhr in dem Glauben, es sei schon 5 Uhr, hastig aufgesprungen und in seine Kleider gefahren. In dieser Eile muss ihm das Versehen passiert sein. Als er noch niemanden in der Schule getroffen, hat er endlich seinen Irrtum in der Zeit eingesehen und die Stunden bis zum Anfang des Unterrichts in einer Höhle zugebracht.

60) Gespräch zwischen Johannes und Martin über das rechtzeitige Erscheinen in der Schule.

61) Otho und Peter unternehmen eine Kahnfahrt, die jedoch, weil sie das Fahrzeug nicht zu lenken verstehen, gründlich verunglückt.

62) Belehrung über die Geduld und die Bezwingung der Leidenschaften, veranlasst durch einen bei Meinungsverschiedenheit über grammatische Fragen entbrannten Streit mehrerer Knaben.

63) Heinrich sieht bei Hadrian zwei „taleolae crenatae = ghekerfde stoexkens“ und hört, dass es „Kerfstocken van broot enn bier“ sind. Hadrian erklärt ihm: Tot cerevisiae cantharos debeo cauponae, quot hic vides crenas; quot illa crenas habet tessera, tot panibus hoc semestri sum usus. In gewohnter Philisterhaftigkeit findet Heinrich, dass er zu üppig lebe.

64) Peter tadelt das ungesittete Benehmen Jakobs, der niemals, wenn er einen Bekannten trifft, den üblichen Gruss entbietet.

65) Peter giebt eingehende Belehrung über das Grüssen und Bitten. Bezüglich guter Formeln verweist er auf die Colloquia des Erasmus. Als Johannes bemerkt, dass der Vater ihm die Lektüre dieses Buches wegen verschiedener für die Jugend anstössiger Stellen verboten habe, giebt Peter folgendes Urteil über die Schriften des Erasmus ab: „Erasmus est latinissimus et ab eloquio lectu dignissimus, licet aliquando volens dormitet, praesertim quando scribit aut viris dignitate magis, quam eruditione conspicuis aut quae cupiat quibuslibet et doctis et indoctis obvia et exposita intellectaque. Ab iis vero, quae moribus bonis vel prosint vel obsint, quanti sit faciendus, aliorum esto iudicium. Utinam sibi temperasset magis a maledicendo suumque stilum moderatus esset paulo cautius et suae fulmina eloquentiae non ita passim et facile iaculatus esset; maiorem gloriam rettulisset nec haberet sibi quenquam obtrectantem aut insultantem. Nunc multi sunt, quibus religio est, ipsum vel legere vel habere, quod doleo.“

66) Jakob sieht Cornelius langsam einhergehen und ein neues Buch bewundern. Als er hinzutritt, liest er den Titel „Praetextata latine loquendi ratio“, der ihn stutzig macht, weil er die Bedeutung des Wortes „praetextata“ nicht kennt. Cornelius hat auch längere Zeit über dasselbe nachdenken müssen, aber dann doch die richtige Erklärung gefunden: Praetexta solet esse Romanis toga puerilis, qua

tandem exuta atque deposita, postquam ex ephebis excessissent aliquamdiu, tum demum sumebatur toga virilis. Praetextatam itaque rationem credo vocari puerilem modum loquendi, ut sit interpretatio paedologiae, quem titulum Mossellanus quondam suis praefixerat dialogis puerilibus, utque non tam re quam verbis hic titulus ab Erasmi discrepet colloquiorum titulo."

67) Heinrich hat sich geweigert, Cornelius ein neues Buch zu zeigen. Dieser macht nun seinerseits Heinrich noch viel neugieriger, indem er ihm von einem „goldenen Buche" erzählt, das er besitze.

68) Heinrich kommt am folgenden Tage gleich wieder und lädt Cornelius zu seinem Garten ein, natürlich nur, um von dem Buche Näheres zu erfahren.

69) Er muss aber noch bis nach dem Frühstücke Geduld haben. Dann erst verrät ihm Cornelius, dass das goldene Buch die Seele oder das Herz sei, das alle Tugenden und Wissenschaften in sich fasse.

70) Guolterus und Isibrandus sprechen über die Pflicht der Dankbarkeit.

71) Lange Unterhaltung Wilhelms und Lamberts über den Gottesdienst.

---

## 18) Mathurinus Corderius.

Colloquia scholastica.

Hatten die Schülergespräche bei der Behandlungsweise des Winmannus und Duncanus Gefahr gelaufen, in rein wissenschaftliche Unterhaltungen und Belehrungen aufzugehen, so lebten sie in der Hand des Franzosen Mathurinus Corderius (eigentlich Mathurin Cordier) noch einmal in ihrer alten echten Gestalt wieder auf.

In der Normandie oder der Grafschaft Le Perche 1479 geboren, machte der junge Corderius[1]) seine Studien an der Universität Paris in der Absicht, sich dem Dienste Gottes zu weihen. Er erscheint auch als Priester der Notre-Dame-Kirche zu Rouen, muss aber bald eingesehen haben, dass er zu anderer Thätigkeit berufen sei. Seit 1514 weilte er wieder in Paris und zwar als Erzieher der Jugend, „cum in aliis gymnasiis, tum in Rhemensi, S. Barbarae, Marchiano, Navarreo" — „ein Lehrer wie ihn Gott gewollt." Als Professor der Grammatik an dem letztgenannten Kollegium veröffentlichte er im Jahre 1530 sein viel Aufsehen

[1]) Vgl. über ihn u. a. J. Senebier, Histoire littéraire de Geneve, Tome I, Geneve 1786, S. 338—341; den Schluss des Artikels über Calvin von A. Lange in Schmid's Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 1. Bd.; S. 758 f.; ferner A. Berthault, De M. Corderio et creatis apud protestantes litterarum studiis, Paris 1875; sodann den Briefwechsel Calvins und die Annales Calviniani im Corpus Reformatorum, Tom. 49, Brunsvigae 1879. Weiter den ausführlichen Abschnitt bei Massebieau a. a. O. S. 206 ff. und neustens: E. Puech, Un professeur du XVI$^{\underline{e}}$ siècle Mathurin Cordier, Sa Vie et son Oeuvre. Thèse, Montauban 1896. Ueber das Rive-Kolleg s. E. A. Bétant, Notice sur le collège de Rive, Genf 1866, woselbst auch die beachtenswerte, 1538 zu Genf bei J. Gerard erschienene „L'ordre et maniere d'enseigner en la Ville de Geneve au College" abgedruckt ist.

machendes Werk „De corrupti sermonis emendatione libellus“[1]), eine unmittelbare Vorarbeit zu dem späteren Gesprächbuche. In seinem Nationalgefühl durch die Beobachtung gekränkt, dass die Schüler fremder Nationen geschickt die lateinische Sprache gebrauchten, während die Pariser Knaben entweder nur französisch mit ihren Kameraden sprachen oder wenn sie einmal eine lateinische Unterhaltung versuchten, kaum 3 Worte fehlerfrei zustande brachten, bot Corderius diesen eine sachlich geordnete Muster-Sammlung von französisch-lateinischen Phrasen nach der Methode des Murmellius, Heyden, Lossius u. a. Seit dieser Zeit, in welcher er auch, namentlich unter dem Einfluss seines Freundes Robertus Stephanus, der Sache der Reformierten näher trat, für die er später ein eifriger Kämpfer wurde, beginnt für ihn ein unstetes Wanderleben. Von Paris wandte er sich nach Nevers, um 1534 aber schon wieder in die Hauptstadt zurückzukehren. Von hier ging er „profugus propter evangelicae doctrinae professionem“ nach Bordeaux, dann auf eine Einladung Calvins, der in Paris sein Schüler gewesen war, später aber den grössten Einfluss auf seinen alten Lehrer ausübte, nach Genf an das Kollegium im Rivekloster. Schon nach einjähriger Wirksamkeit mitsamt seinen Kollegen von dort verbannt, wirkte er 7 Jahre in Neufchatel und nachher 12 Jahre in Lausanne, um von hier aus, seines hohen Alters wegen entlassen, im Jahre 1559 in grösster Armut nach Genf zurückzukehren[2]). Am 13. Oktober erbat er vom Rate eine Wohnung in den Räumen des Riveklosters und fand Erhörung seines Gesuches. Vier Monate nachher quartierte man ihn in St. Aspre bei St. Germain ein. Er bekleidete damals kein Schulamt und war in solcher Not, dass man eine Kollekte für ihn veranstaltete, zu der der Rat 10 Gulden bewilligte. Am 16. Februar 1562 wurde er endlich

---

[1]) De corrupti sermonis emendatione libellus, nunc primum per auctorem editus. Dictabat suis Lutetiae in gymnasio regio Navarrae Maturinus Corderius, professor grammaticae. Apud Rob. Stephanum M. D. XXX. Cal. oct. (Bibl. de l'Arsenal nach Massebieau). Oefter wieder aufgelegt, später verbessert unter dem Titel „Commentarius puerorum de quotidiano sermone, qui prius liber de corrupti sermonis emendatione dicebatur“. 1541, 1542, 1550, 1556 u. ö. Deutsch-lateinische Ausgabe, Basel 1537 (Bibl. Nat. Paris).

[2]) Frühere Versuche Calvins, Corderius nach Genf zurückzuziehen, z. B. in den Jahren 1541 und 1545, waren erfolglos gewesen. Vgl. F. W. Kampschulte, Johann Calvin, 1. Bd., Leipzig 1869, S. 468/9 und Corpus Reformatorum 11, 350. 356. 417. 12, 36 ff. 63. Ueber die Genfer Erlebnisse vgl. Bétant a. a. O. S. 16/7.

zum Lehrer der 5. Klasse des Kollegiums ernannt, und er widmete sich nun noch einmal wieder trotz seiner gebrochenen Kräfte in nie ermüdender Arbeitslust der Erziehung der ihm so teueren Jugend, bis ihn der Tod am 8. September des Jahres 1564 von allen Sorgen und Mühen erlöste.

Als dem 84jährigen Greise im Jahre 1563 „durch ein Geschenk Gottes“ ein Gehilfe seiner Lehrthätigkeit zu Teil geworden war, genoss er die freigewordene Zeit gleichwohl noch nicht in wohlverdienter Ruhe, sondern holte in den Morgenstunden die Werke hervor, die noch unveröffentlicht in seinem Schreibtische lagen. Unter diesen waren seit drei Jahren vier Bücher Colloquiorum scholasticorum. Nachdem er dieselben einer genauen Durchsicht unterworfen, schrieb er am 6. Februar 1564, im 50. Jahre seiner pädagogischen Wirksamkeit, eine längere Vorrede und übergab das Werk zur Veröffentlichung dem berühmten Drucker und Hellenisten Henricus Stephanus (dem Sohne seines alten Freundes Robert), der seinerseits noch eine kleine Sammlung griechischer Dialoge zufügte[1]). Noch in

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben:

(Barbier), Examen critique et complément des dictionnaires historiques, Tome I, Paris 1820, S. 216, verzeichnet als Editio princeps eine Genfer Ausgabe von 1563; indessen beruht diese Angabe wahrscheinlich auf einem Irrtume, da die Vorrede des Werkes erst 1564 geschrieben ist. Dass Corderius aber schon im Jahre 1563 damit umging, Gespräche drucken zu lassen, beweist eine Stelle aus den Annales Calviniani (Corp. Ref. 49, Sp. 809). Unter dem 22. Octobre 1563 heisst es: Cordier demande la permission d'imprimer certains colloques en latin quil a faitz pour l'instruction des petitz enfans (Reg. du Conseil. fol. 112 v). Accordé après rapport le 26. Von den drei Drucken des Jahres 1564 möchte ich den (Genfer) des Henricus Stephanus, welchen Massebieau nicht gekannt hat, für den ältesten halten, da es am wahrscheinlichsten ist, dass Corderius sein Buch zunächst am Orte hat drucken lassen.

1) COLLOQUIORUM || ſcholaſticorum libri IIII, ad pue || ros in ſermone Latino paulatim || exercendos. || AUTHORE MATURINO || CORDERIO. || COLLOQUIORUM ſeu DIA || logorum Graecorum ſpecimen. || AUTHORE HENR. STEPHANO. || ANNO M. D. LXIIII || Excudebat Henricus Stephanus, illuſtris vi || ri Huldrici Fuggeri typographus. Bl. 2a: MATURINI CORDERII || in Colloquiorum ſuorum libros || praefatio. || Bl. 5a, Z. 4: HENRICUS STEPHA || nus Theodoro Bezae s. D. || S. 1: MATURINI CORDERII || ſcholasticorum libri IIII etc. || S. 185: ΕΝΡΙΚΟΥ ΤΟΥ ΣΤΕ || φάνου διάλογοι. || (8 Bl. 224 S. 8°. lat. Typen, Sign. * ij—o.iiij. — U. B. Jena),

2) Lyon, Thomas de Straton (Bibl. nat. Paris, nach Massebieau, S. 242),

3) Paris, Gabriel Buon 1564 (Nach Barbier a. a. O. S. 216),

4) Paris, Buon 1568 (H. u. St. B. München). — In den Drucken des G. Buon sind alle den Protestantismus des Corderius verratenden und für die

demselben Jahre wurden die Colloquia auch in Lyon und Paris gedruckt. Dass die im Vaterlande des Verfassers als Schulbuch

Katholiken irgendwie verletzenden Stellen entweder ganz ausgemerzt oder entsprechend verändert. Die Lästerungen auf den Papst in IV, 30 sind z. B. einfach fortgelassen, die Stelle in I, 26, wo einer der beiden Knaben sagt, dass er dem Kaufmann traue, weil er evangelisch sei, ist also abgeändert: „quod mercator habetur vir bonus, utpote catholicae professionis“,

5) (Genf) Durand 1570 (K. B. Dresden),

6) O. O. 1574 (Mit französischer Uebersetzung des Gabriel Chapuys, seitdem häufig. Nach Senebier a. a. O. S. 341 u. Graesse, II S. 263),

7) Heidelberg 1576 (St. B. Augsburg, K. B. Dresden, U. B. Rostock),

8) Lyon 1576 (Nach Barbier a. a. O. S. 216),

9) Paris, G. Buon 1576 (Bibl. Mazarine, nach Massebieau),

10) Antwerpen 1577 (St. B. Augsburg, P. B. Münster),

11) Paris, de Roigny 1578 (Mit französischer Uebersetzung des J. de Caurres. Nach Barbier a. a. O.),

12) Antwerpen 1579 (St. B. Augsburg),

13) Lyon 1579 (Nach Barbier a. a O.),

14) Rostock, Jac. Lucius 1579 (H. u. St. B. München),

15) Leiden 1580 (H. B. Wien),

16) Genf, Gazaud 1583 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

17) Magdeburg 1583 (St. B. Nürnberg),

18) Paris, G. Buon 1584 (Nach Barbier a. a. O.,

19) Paris, H. de Marnot et Vve G. Cavellat 1586 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

20) Leipzig 1588 (H. B. Wien),

21) Paris 1588 (U. B. Freiburg),

22) Rostock 1588 (U. B. Breslau),

23) Basel 1591 (Colloquia latino-gallica — Herz. B. Wolfenbüttel),

24) Heidelberg, Jos. Hanisch 1593 (Nach G. Draudius, Bibl. claſs. Francof. 1625, S. 1323),

25) O. O. 1593 (K. B. Berlin),

26) Leipzig 1595. — Mit dem Dialogus de gymnasiis des Camerarius. (K. B. Berlin, U. B. Erlangen),

27) Leipzig, Gross 1597 (Nach Draudius a. a. O.),

28) Wittenberg 1597 (St. B. Hamburg),

29) Genf, Vve de J. Durand 1598 (Nach Brunet, Manuel II Sp. 271),

30) Hanau, G. Antonius 1601 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

31) Leipzig, Gross 1601 (Nach Draudius a. a. O.),

32) Paris 1601 (St. B. Hamburg),

33) Amsterdam 1602 (Centuria colloquiorum. — U. B. Breslau),

34) Eisleben 1603 (K. B. Dresden),

35) Montbeliard 1603 (Colloquia Latino-Gallica et Germanica. — L. B. Cassel),

36) Leipzig 1605 (St. B. Augsburg),

37) Leipzig 1606 (Nach Draudius a. a. O.),

38) Paris 1608 (U. B. Greifswald),

39) O. O. 1610 (U. B. Halle),

40) Heidelberg, Commelin 1613 (Nach Draudius a. a. O.),

hochgeschätzte und vielverbreitete Schrift auch in deutschen Landen eine freundliche Aufnahme gefunden hat, beweisen ausser den weit zerstreuten deutschen Druckorten zahlreiche

41) Leipzig 1613 (Herz. B. Wolfenbüttel),
42) Bremen, Thom. Willer 1614 (Nach Draudius a. a. O.),
43) Leipzig 1614 (U. B. Breslau, K. B. Dresden),
44) Magdeburg, Ambr. Kirchner 1614 (Nach Draudius a. a. O.),
45) — 1614 (Dialogues of Corderius, translated by John Brinsley. — Nach W. Th. Lowndes, The bibliographer's manuel, New edition, Part. II, London 1858, S. 523),
46) Leipzig 1616 (St. B. Augsburg),
47) Basel 1617 (Nach Draudius a. a. O.),
48) Halle 1621 (Nach Draudius a. a. O.),
49) Montbeliard, Foillet 1621 (Gr. Herz. B. Darmstadt),
50) Strassburg 1621 (Nach Draudius a. a. O.),
51) Strassburg 1622 (Colloquia Latino-Gallico-Italico-Germanica. — K. B. Berlin, U. B. Greifswald, U. B. Strassburg),
52) Rouen, Royer 1626 (Gr. Herz. B. Darmstadt),
53) Haag 1630 (U. B. Greifswald),
54) Leipzig 1630 (U. B. Breslau),
55) Nürnberg 1633 (U. B. Freiburg),
56) Bremen 1639 (U. B. Jena),
57) Danzig 1641 (U. B. Tübingen),
58) Genf 1644 (Les colloques de Maturin Cordier en latin et en francais. — H. u. St. B. München),
59) Paris 1646 (Bibl. Sainte-Geneviève, nach Massebieau),
60) Leipzig 1648 (K. B. Berlin),
61) Leipzig 1656 (K. B. Berlin),
62) Rotterdam 1656 (Nach Barbier a. a. O.),
63) Amsterdam 1660 (U. B. Jena),
64) Rotterdam 1662 (U. B. Greifswald),
65) Ulm 1663 (U. B. Erlangen),
66) Rouen 1665 (Bibl. de l'Arsenal, nach Massebieau),
67) Genf 1666 (Mit französischer Uebersetzung des Sam. Chapuzeau, seitdem öfter. — Nach Barbier a. a. O.),
68) Rinteln 1666 (U. B. Tübingen),
69) Greifswald 1668 (U. B. Greifswald),
70) — 1669 (Nach Senebier a. a. O. S. 341 u. Graesse II, S. 263),
71) Paris 1672 (Bibl. Sainte-Geneviève, nach Massebieau),
72) Genf 1675 (Nach Barbier a. a. O.),
73) Hamburg 1675 (P. B. Münster),
74) Frankfurt a. M. 1678 (Gr. Herz. B. Darmstadt),
75) Amsterdam 1691 (K. B. Berlin, Gr. Herz. B. Weimar),
76) Frankfurt a. M. 1694 (K. B. Stuttgart),
77) Clausenburg 1697 (Nach Teutsch, Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen II. S. 553),
78) Breslau 1699 (U. B. Königsberg),

Vermerke aus deutschen Schulordnungen, die unten zusammengestellt werden sollen. Natürlich wurden die lokalen Verhältnisse immer dem betreffenden Orte, wo die Ausgabe erschien

---

79) Amsterdam 1700 (K. B. Dresden),

80) Nürnberg 1702 (U. B. Strassburg),

81) Clausenburg 1703 (Nach Teutsch a. a. O.),

82) Utrecht 1704 (Centuria Colloquiorum Lat. et Belg. — K. B. Haag),

83) Frankfurt a. M. 1706 (U. B. Breslau),

84) Goslar 1707 (U. B. Königsberg),

85) Hamburg 1707 (St. B. Hamburg),

86) Frankfurt a. M. 1708 (St. B. Hamburg),

87) Paris 1710 (Selecta Colloquia. — Nach J. M. Quérard, La France littéraire, Tom. 2, Paris 1828, S. 286),

88) Rostock 1720 (U. B. Greifswald),

89) Haag 1727 (La Sorbonne, B. Leclerc, nach Massebieau),

90) Amsterdam 1729 (Nach Barbier a. a. O.),

91) Frankfurt 1733 (Nach Heinsius, Allg. Bücher-Lexikon, Neue Aufl., 1. Bd, Leipzig 1812, Sp. 600),

92) Kronstadt 1735 (Nach Teutsch a. a. O. II, 555),

93) Frankfurt 1754 (Colloquia scholastica cum interpretatione germanica, constructione syntactica, vocabulorum explicatione et phrasium enucleatione, opera Frid. Rombergii et praefatione J. E. Malschii. Ed. III. — Nach Heinsius a. a. O.),

94) Leipzig 1755 (U. B. Breslau),

95) London, R. Reily 1760 (Nach Barbier a. a. O.),

96) Leipzig 1761 (Nach Heinsius a. a. O.),

97) Paris, Brocas 1762 (Erasme, Colloques choisis, traduits en francais (par Dumas), le texte vis-à-vis de la traduction, avec trois dialogues moraux tirés de Pétrarque et de Mathurin Cordier. — Nach Quérard, Tom. 3, 1830, S. 27),

98) Paris 1763 (Dialogues moraux. — Nach Quérard, Tom. 2, S. 286),

99) Bern 1764 (Herz. B. Gotha),

100) Paris, Barbou 1767 (Faciles aditus ad linguam latinam, seu Excerpta quaedam ex colloquiis Mat. Corderii. — Nach Quérard, Tom. 2, S. 286),

101) Paris, Barbou 1770 (Petrarchi et Corderii selecta opuscula. — Enthalten 12 Dialoge des Corderius. Nach Barbier a. a. O.),

102) London 1775 (Mit englischer Uebersetzung. — U. B. Würzburg),

103) Frankfurt 1778 (Gr. Herz. B. Weimar),

104) Hermannstadt 1781 (Nach Teutsch a. a. O. II, S. 557),

105) Leipzig 1781 (Corderii et Ludovici Vivis Colloquia scholastica . . . curante Basedovio. — U. B. Breslau, St. B. Lübeck),

106) Paris, Nyon jun. 1817 (Erasmi, Petrarchi et Corderii selecta colloquia. — Nach Quérard, Tom. 3, S. 27),

107) Paris 1821 (Nach Quérard, Tom 2, S. 286),

108) Lübeck o. J. (St. B. Lübeck).

Nach Barbier u. Lowndes a. a. O. wurde wiederholt zu London gedruckt: Select century of Corderius' Colloquies, Latin and English, by John Clarke.

oder gebraucht wurde, angepasst. Auch sonstige Veränderungen, andere Benennungen der Personen, andere Einteilungen, Umstellungen, Auswahlen und Erweiterungen der Gespräche wurden vorgenommen. Zu den zuerst hervorgetretenen französischen Uebersetzungen kamen deutsche, belgische, englische, italienische u. a. Die Verbreitung des Werkes wurde überhaupt, wie uns ein Blick in das bibliographische Verzeichnis belehrt, zeitlich und örtlich eine ganz ausserordentliche.

Drei versificierte „Admonitiones de suis colloquiis", welche Corderius in der Editio princeps am Schluss der Dialoge hatte zum Abdruck bringen lassen, setzte man später passender an die Spitze des Werkes:

1) Quomodo legenda sint a pueris haec colloquia.

2) Excusanda esse in colloquiis scholasticis eadem saepe repetita.

3) Ficta non esse nomina puerorum, qui in (praecedentibus) colloquiis loquentes inducuntur.

Die Gespräche sind in ihrer ursprünglichen Gestalt in vier Bücher eingeteilt. Ueber jedem Kapitel ist im Texte das Motiv des Dialoges und gewöhnlich auch die aus demselben zu ziehende Moral kurz angegeben.

## Buch 1.

1) Bernhard und Claudius erörtern vor Eintritt des Lehrers in die Schule den Nutzen lateinischer Unterhaltung.

2) Stephanio ist vor 6 Uhr aufgestanden, hat mit gebeugten Knieen und gefalteten Händen auf französisch das Gebet des Herrn gesprochen und kommt nun in der Frühe zum Lehrer, um sich freiwillig von ihm über gebräuchliche lateinische Wörter examinieren zu lassen. Erst nennt der Lehrer auf Bitten des Schülers das französische Wort, worauf dieser das lateinische anführt, dann fragt der Lehrer nach der französischen Bedeutung, und endlich sagt der Schüler das Französische und Lateinische hintereinander her. Zur Belohnung erhält er aus der Hand des Lehrers ein Frühstück, bestehend aus Weissbrot und Feigen, von denen er auch erst wieder den lateinischen Namen nennen muss.

3) Der Pädagoge befragt einen Knaben nach dem Tagespensum seiner Klasse in der Schule. Zuerst haben sie ein Gedicht aus Cato gelesen und lateinisch und französisch erklärt, dann zu zweien die Redeteile vorgenommen. Mittags müssen sie das Verbum possum conjugieren, das der Lehrer den Knaben gleich einmal hersagen lässt.

4) Colognerius ist, anstatt seine Bücher von Hause zu holen, zum Markt gegangen. Er bittet Choletus, ihn nicht anzuzeigen. Als die

beiden in die Klasse treten, sammeln die decuriones[1]) schon die Schreibhefte ein.

5) Ein kleiner Knabe erlangt durch Aufsagen und Uebersetzungen zweier lateinischen Verse über die Erholung von der Arbeit seinen Mitschülern die Erlaubnis zum Spielen.

6a) Konrad und Daniel stellen Uebungen über einige oft gebrauchte Wörter an. K.: Dic Latine: Un œil. D.: Oculus. K.: L'œil dextre. D.: Oculus dexter. K.: L'œil gauche. D.: Oculus sinister. K.: Les deux yeux. D.: Ambo oculi. K.: Probe tenes. D.: Nunc audi, an recte solus dicam! K.: Age, audio. D.: Un œil. K.: Debes enumerare in digitis, ut docet praeceptor. D.: Quid prodest istud? K.: Ad memoriam iuvandam.

6b) Isaak sagt Gentilis seine Lektion her und wird von ihm an vier Stellen, an denen er gegen die Betonung gefehlt, verbessert.

7) Felix macht Clemens Vorwürfe, dass er am Freitag um 4 Uhr in der Schule gefehlt und sich nicht rechtzeitig erkundigt hat, was der Lehrer aufgegeben.

8) Comes erkundigt sich bei Olivarius, was um 3 Uhr in der Klasse vorgenommen ist. Zuerst sind die Redeteile aus der Vorlesung behandelt, dann hat der Lehrer ein französisches Pensum zum Uebersetzen ins Lateinische diktiert.

9) Sylvius und Genasius beabsichtigen, sich gegenseitig ihre Lektionen abzuhören.

10) Accorratus und Curtius beginnen, sich anderweitig zu examinieren.

11) Crispus und Sandrotus können, was ihnen für 3 Uhr aufgegeben, und dürfen sich bis dahin ungestört in einem Winkelchen unterhalten.

12) Trimondus mahnt Messor, vor dem Eintritt des Lehrers nicht müssig zu sitzen oder zu schwätzen. Sie wollen die Zeit benutzen, um sich ihre Lektionen abzuhören.

13) Titus bittet Valerius, ihm das Diktat über die Briefe des Cicero abzuschreiben. Titus sagt für den nächsten Sonntag zu.

14) Audax ist verhindert, Damon die ihm fehlende Vorlesung abzuschreiben.

15) Augustin bittet den Observator um Erlaubnis, früher zu Bett gehen zu dürfen, da er am anderen Morgen um 3 Uhr aufstehn will,

---

[1]) In der Genfer Schule war jede Klasse nach den Fortschritten in Decurien geteilt. Der erste Schüler jeder Decurie, der decurio, war Aufseher. — Man vergl. u. a. das Kapitel „Calvin als Ordner des Schulwesens" aus dem Abschnitte „Die Reformation" von Dr. Ernst Gundert in K. A. Schmids „Geschichte der Erziehung", fortges. von Georg Schmid, 2. Bd, 2. Abt., Stuttgart 1889, S. 261 ff.

um einen Brief an den Vater zu schreiben. Der Observator verweist ihn an den Lehrer.

16) Ein Knabe, der mit seiner Lektion für den folgenden Tag fertig ist, will lieber den Katechismus für den kommenden Sonntag lernen, als mit seinen Genossen spielen.

17) Der Pädagoge fordert Abraham nach dem Beispiele des Sokrates zu einem Spaziergang vor dem Essen auf. Er soll einen Schirm mitnehmen, damit die Sonne sein Antlitz nicht verbrenne.

18) Gimardus hat ein Buch (scapus) Papier für 1 solidus und $^1/_2$ as gekauft. Hersentus hat 1 solidus und 5 quadrans gegeben, dazu aber ein Löschblatt gratis erhalten, jedenfalls damit er wiederkommen soll.

19) Ancellus fordert von Fontanus geliehenes Papier zurück.

20) Rossetus und Monachus streiten über den verschiedenen Gebrauch des Papiers.

21) Hugo und Blasius prüfen ihre Tinte und verbessern sie durch Vermischung.

22) Francus erhandelt von Marius für 1 quadrans 8 Federn.

23) Othomanus leiht von Philibertus eine Feder, muss aber versprechen, sie gut zu behandeln.

24) Bertrand hat Mercator's Feder für mittelgrosse Schrift angespitzt, dieser will sie jedoch zu kleiner gebrauchen. Bertrand ist bereit, sie zu verändern.

25) Pictonus, der — wie die Mutter sagt — noch nicht 8 Jahr alt ist, bittet Josue, ihm eine Feder zu leihen, erhält sie aber geschenkt.

26) Walther zeigt Heinrich ein Messer, das er sich auf dem Markte für 2 as gekauft hat. Der Kaufmann hat gesagt, es sei von Deutschland, und derselbe sei zuverlässig, denn er sei evangelisch.

27) Michael leiht von Renatus ein Messer zum Federanspitzen, soll es aber unbeschädigt zurückliefern.

28) Manesses erzählt Sordetus, dass er auf den Rat des Hieronymus den Kauf eines Messers bis zum nächsten Markttag verschoben hat. Dann hofft er ein gutes Stück aus einer deutschen Werkstatt zu erstehen.

29) Haggaeus kann Simeon seinen Vergil nicht leihen, weil Gerhard ihn für 3 as versetzt und noch nicht wieder eingelöst hat. Beim Lehrer Anzeige machen will Haggaeus nicht.

30) Gruanus erbittet von Forestus seinen Terenz, um den Text für 3 oder 4 Vorlesungen abzuschreiben. Er soll sich an Konrad wenden, der das Buch augenblicklich hat.

31) Rodigus zeigt Augustinus einen elegant gebundenen Terenz mit Goldschnitt, eine Pariser Ausgabe, die er für 10 as vom Buchhändler Clemens am Markte erworben hat.

32) Alardus hat ein Buch des Balbus in der Klasse gefunden. Balbus bittet ihn, dem Observator keine Anzeige zu machen.

33) Germanus dankt Calliatus, dass er ihm ein Buch 1 Tag länger gelassen hat.

34) Noaeus hat in der Klasse seine Briefe Ciceros vergessen. Capellus weist ihn an den Lehrer, der die zurückgelassenen Gegenstände entweder in sein Musaeolum mitzunehmen oder einem der Schüler zu übergeben pflege.

35) Beatus bietet Ezechiel, der in Verlegenheit ist, sein ganzes bares Geld, 8 $1/2$ as, an, von denen dieser jedoch nur 7 annehmen mag.

36) David erbittet von Nikolaus 5 as, erhält jedoch nur 2.

37) Custos kann Paquetus von dem Gelde, das er eben bekommen, für den Augenblick nichts leihen, da er erst die notwendigen Bücher u. s. w. kaufen muss.

38) Morellus bettelt Bobussardus an, den der Vater mit neuem Gelde bedacht hat.

39) Fontanus entschuldigt sich, dass er Columbanus sein Messer nicht rechtzeitig zurückgegeben hat.

40) Bergerius, der wieder einmal von Nepos sein Messer wünscht, soll sich selbst eines kaufen. Er hat kein Geld und kann sich auch vom Vater nichts holen, da dieser nach Bern verreist ist.

41) Columberius leiht von Simo 1 $1/2$ Pfund Brot. Die Frau des Lehrers oder die Magd soll es abwiegen.

42) Der Lehrer verteilt unter die Knaben, welche in der Woche die wenigsten bösen Noten haben, zur Belohnung gute Federn aus Holland.

43) Der Observator forscht nach, ob Capperonus mit Erlaubnis des Lehrers nach Hause gegangen ist.

44) Giraldus höhnt über das Prämium — 12 Wallnüsse —, das Eliel und Puteanus am Schlusse der Woche für ihren Fleiss bekommen haben.

45) Galatinus und Burcardus, die zum Spiel entlassen sind, widmen noch einen Augenblick dem Studium. Sie fragen sich gegenseitig schnell 10 lateinische Wörter ab.

46) Moses und Olivetanus gehen, anstatt zu spielen, im Garten spazieren und unterhalten sich.

47) Munchius teilt Sulpitius, der am Morgen die Schule versäumt hat, freudig mit, dass der Lehrer Erlaubnis zum Spielen bis zur Mahlzeit erteilt hat. Die Primaner und Secundaner haben Verse aufgesagt, von den 3 folgenden Klassen jedesmal der erste decurio eine Sentenz aus der hl. Schrift. Dann haben sie in gewohnter Weise in Gegenwart des Lehrers gemeinschaftlich gebetet.

48) Miconius, der seine Füsse im See baden will, folgt Raverius' Ruf, lieber mit ihm zum Ballspiel zu gehen.

49) Bonus hat mit Vincenz nicht gespielt, weil er mit seinem Pensum noch nicht fertig gewesen ist.

50) Schüler der untersten Klasse bitten den Lehrer, er möge sie bis zum Essen spielen lassen. Sie erhalten Erlaubnis, nachdem jeder 2 Dinge mit lateinischem Namen genannt hat.

51) Elisaeus zieht das Studium dem Spiele mit Delphinus vor.

52) Der Nomenclator ruft die Knaben um 4 Uhr vorbei vom Spiele. Er hat nicht schellen können, da das Seil der Glocke gerissen ist.

53) Orontius beglückwünscht Quintus zur Rückkehr seines Vaters von Paris.

54) Markus bietet Aaron, der sich mit einem stumpfen Messer beim Federspitzen abmüht, das seinige an.

55) Sulpitius forscht nach den häuslichen Verhältnissen des Rogetus.

56) Amedaeus, der in grosser Ruhe seine Merende verzehrt, wird von Riparius erinnert, dass es ½ 2 Uhr und Zeit sei, zur Vorlesung zu gehen.

57) Ligarius lädt Sarrasinus, dessen Kamerad nach Hause gegangen, ein, mit ihm seine Lektion zu wiederholen.

58—64) Diese sieben Gespräche hat Corderius aus seinen Rudimenta[1]) abdrucken lassen. Sie sind, wie der Verfasser in einer besonderen Vorrede auseinandersetzt, zum Gebrauche vor dem Eintritt des Lehrers in die Schule bestimmt und bezwecken, den losen Reden, welche sonst die Knaben, in ihrem Leichtsinn sich gegenseitig verderbend, unter einander zu führen pflegten, durch anständige nutzbringende Gesprächsthemata entgegenzusteuern. C. und D. repetieren die Nomina der zweiten Deklination (58), E. F. G. die der vierten (59), Daniel und Diodorus die dritte (60). Sie nennen abwechselnd, wie der Lehrer angeordnet, jedesmal einen Kasus. H. und I. nehmen die Adjektive der dritten vor (61). M. lässt L. die Infinitive von lego aufzählen (62). N. O. P. Q. R. machen Präsens, Imperfekt und Perfekt Conjunctiv von audio durch (63), S. T. U. den Indikativ von doceo. Bei der ersten Uebung nennt jeder nur eine Form, bei der zweiten ein ganzes Tempus.

## Buch 2.

1) Martialis hat von seinem Vater in Paris einen Brief bekommen, über den Cornelius Erkundigungen einzieht.

2) Musicus fragt Herardus nach dem Bruder, seinem einstigen Mitschüler, aus. Die Knaben vergessen darüber die Schulzeit und hören

[1]) Rudimenta Grammaticae de partium orationis declinatu. Vgl. Senebier a. a. O. S. 341, Barbier a. a. O. S. 215. Das Werk erschien nach Barbier zuerst in Paris 1536 unter dem Titel: Exempla de latino declinatu partium orationum.

beim Eintritt in die Klasse zu ihrem Schrecken, dass der Katalog schon verlesen wird.

3) Der Observator richtet in der Aula communis eine Ermahnung in Distichen an die Schüler. Brisantellus von der 1. Klasse antwortet geschickt in Versen.

4) Der Observator sucht durch kleinliche Fragen einen Schüler auf einer Lüge zu ertappen.

5) Ein anderes Mal findet er bei zwei Knaben nichts zu notieren.

6) Zwei Schüler, die zusammen über das Frühstück schwätzen, mahnt er, sich auf die Vorlesung vorzubereiten.

7) Der Nomenclator forscht nach den fehlenden Schülern.

8) Langius' Bruder hat diesem vom Vater aus Lyon keinen Brief, aber Geld mitgebracht, welches Pastor für die angenehmste Nachricht hält.

9) Angelinus wird von dem kleinen Vignolus gebeten, ihm acht Blätter Papier zusammenzuheften, er hat für diesen codex $1^1/_4$ as gegeben. Angelinus hält den Knaben eine zeitlang hin, um ihn im Lateinsprechen zu üben.

10) Mayus hat, wie Davinus erfährt, mageres gesalzenes Rindfleisch zur Merende bekommen. Auch mässig gesalzenes und gut gekochtes Schweinefleisch isst er gern. Aber allen Gerichten zieht er geschmortes Bockfleisch vor.

11) Arnaldus macht Bessonus unter Hinweis auf eine Cato-Stelle aufmerksam, dass sein grundloses Lachen ein Zeichen der Thorheit sei.

12) Melchisedech hat von seinem Bruder in Lyon die Nachricht bekommen, dass es dort um das Evangelium gut stehe. Er will Cleophilus den Brief nach dem Frühstück zeigen.

13) Israel fragt nach dem Bruder des Matthaeus, der über Lyon nach Paris geritten ist.

14) Ballinus, der zur Weinlese nach Hause reist, verspricht dafür zu sorgen, dass Duaeus auch eingeladen wird.

15) Aurelius bittet Lambertus, der von der Mutter nach Hause bestellt ist, wahrscheinlich um sich Winterzeug zu holen, ihm von der reichen Weinernte einige Trauben mitzubringen.

16) Pelignus und Bartholomaeus gehen zusammen zum Barbier.

17) Der Nomenclator untersucht, weshalb Peter fehlt.

18) Niger will aus dem Schlafzimmer seine Schreibbüchse holen; er soll Richards Gürtel mitbringen.

19) Puteanus mahnt Vitactus, nicht gegen das Gebot des Lehrers mit seinem Nachbarn in der Schule zu sprechen.

20) Rossetus erkundigt sich in zudringlicher Weise bei Ferrerius, was es auf dem Markte Neues gebe.

21) Dionysius erzählt Franz, wie er seinem Vater beim Umgraben des Weinberges geholfen hat.

22) Für den verreisten Blasius übernimmt Curtelus die Verlesung des Katalogs.

23) Garbinus unterhält sich mit Furvarius, u. a. über die Wohnung seines Bruders. Dieser besitzt ein eigenes Haus, vermietet es aber wegen seiner ungünstigen Lage — er ist Kaufmann — für 18 italienische Goldstücke (pistoleti). Dafür muss er selbst für 25 Goldstücke zur Miete wohnen. Nach dem Gespräche gehen die Knaben zum Ballspiel.

24) Ein Gläubiger fordert seinen Schuldner zum Zahlen auf.

25) Marcuardus erzählt Picus, wie der Vater zu Hause seinem Bruder und ihm in allen Unterrichtsfächern nachhilft. Zuweilen lässt er vor und nach dem Essen in Gegenwart der ganzen Familie aus der französischen Bibel vorlesen. Sonntags nimmt er regelmässig den Katechismus vor.

26) Myconius leiht Petellus 6 as, damit er sich besseres Papier, bessere Tinte und bessere Federn kaufen könne.

27) Velusatus erkundigt sich bei dem schwach beanlagten Stephan nach seiner Thätigkeit und ermutigt ihn durch einen — eines Christen würdigen — Vers des Cato, immer fleissig weiter zu streben.

28) Barrasius hat die zwölf Wallnüsse, welche er als Prämium erhalten, zu Dominicus' Aerger aufgegessen, anstatt sie für ein unsicheres Spiel aufzubewahren.

29) Castrensis schlägt die guten Ermahnungen des Rufus in den Wind, da er schon mehr zu wissen glaubt, als drei Priester.

30) Michael und Frisius unterhalten sich auf dem Wege zur Schule lateinisch. Sie klagen über gewisse Taugenichtse, die nur für Leckereien und Kneipereien Interesse zeigend von solchen Gesprächen nichts wissen wollten und, wenn man sie ermahnte, sogar mit Schlägen drohten. Michael hat neulich auf einem einsamen Wege zwei heftige Faustschläge ins Gesicht bekommen.

31) Amiculus, der einen Anzug bei sich trägt, um sich irgendwo umzuziehen, wird von Probus aufgefordert, das am andern Morgen zu Hause beim Aufstehen zu besorgen.

32) Daniel unterhält sich mit Anton über die Heirat seiner Schwester und preist sie glücklich, dass sie zunächst auf Tugend und Frömmigkeit gesehen.

33) Heinrich erkundigt sich bei Gerhard nach dem Inhalte der Predigt. Dieser weigert sich, Rede zu stehen.

34) Lepusculus hat Rublius sein Lineal nicht zurückgegeben und wird von ihm freundlich erinnert.

35) Emmerich glaubt, Baldus lache über ihn, ist aber zu argwöhnisch.

36) Nathanael mahnt Mercurius, nicht so neugierig zu sein.

37) Humbert fordert Plautinus zur Höflichkeit gegen den Lehrer auf.

38) Pontanus erkundigt sich bei Markus zur Uebung im Lateinsprechen weitläufig nach dem Wetter.

39) Um die Essenszeit fällt Trollietus ein, dass er vergessen, zur Mutter zu gehen. Bolanus rät, noch hinzueilen und zu Hause zu speisen.

40) Langinus hat das Messer, welches Roland ihm gekauft, unterwegs verloren. Auf einen Anschlag an der Thür der Kirche hat ihm ein Sextaner das gefundene zurückgebracht und zur Belohnung einen sextans und einige Wallnüsse erhalten.

41) Calvin spitzt Macarius zwei Federn an und belehrt ihn über die Güte derselben. Mit einer dritten soll er nach Schluss der Schule um 9 Uhr oder um 4 Uhr nachmittags wiederkommen.

42) Buerla, der sich in der Küche herumtreibt, um von der Wärme zu profitieren, wird von Puteanus auf ernstes Studium verwiesen.

43) Blancus, der selbst $1^1/_2$ as besitzt, erbittet von Martialis noch 1 as dazu, um von einem vorüberreisenden Schüler billig ein Buch kaufen zu können.

44) Der zwölfjährige Montanus rühmt vor dem ein Jahr älteren Eusebius die lateinische Bildung seines Hauses. Die ganze Familie bis auf die Mutter und die Magd spricht Latein, sogar der kleine fünfjährige Bruder. Das sei das Verdienst eines tüchtigen Hauslehrers.

45) Sylvius rät dem von Kopfschmerzen geplagten Ludwig, sich zu Hause ruhig zu Bett zu legen.

46) Paul und Timotheus gehen einen Wettstreit ein, wer am besten deklamieren könne. Sie wollen das dritte Buch der catonischen Disticha moralia hersagen, abwechselnd jeder jedesmal ein Distichon. Salomon soll die Fehler und auch die Stockungen beider anmerken und dann der Lehrer Richter sein.

47) Porralis klagt, dass Macardus nur ein kleines Körbchen Weintrauben von ihrem Gute mitgebracht. Macardus beruhigt ihn, dass ein Knecht mit einem grossen Korbe nachkäme.

48) Anton ist bereit, Bernhard, dem das Geld fehlt, um die für die neue Klasse nötigen Bücher zu kaufen, von seinem Vater die Summe zu erwerben.

49) Vutherius geht, weil ihn friert, ins Heizgewölbe. Philippinus ist dort die Luft zu schlecht.

50) Stratanus fragt Theobald nach dem Namen der Gemüse in ihrem Garten. Theobald holt von der Mutter Erlaubnis, ihn an Ort und Stelle führen zu dürfen.

51) Praepositus bietet Caulonius aus freien Stücken Geld an.

52) Fatonius macht Barbarinus das Anerbieten, ihm sein Diktat

abzuschreiben, welches dieser, dem Gebote des Lehrers gehorchend, jedoch nicht annimmt.

53) Berthinus leiht von dem mit 20 as vom Vater beglückten Probus bis zum nächsten Markttage 5 as.

54) Der Pädagoge lässt sich von einem Knaben ausführlich erzählen, was er am Morgen bis zur Beendigung des jentaculum gethan hat. Als in der Frühe der Wecker (an welchem für die Woche die Reihe war) mit seiner Laterne gekommen ist und an die Thür des Schlafgemachs geklopft hat, ist er aufgestanden, hat Untergewand und Brustbinde angelegt, sich auf den Schemel gesetzt, Strümpfe und Oberschenkelbinden genommen, Schuhe angezogen, die Schenkelbinden mit Riemen an die Brustbinde befestigt, die Strümpfe mit einer Spange oberhalb der Schenkel zusammengebunden, sich mit dem Gurt umgürtet, das Haar sorgfältig gekämmt, die Kappe aufgesetzt und das Obergewand angezogen. Dann ist er hinausgegangen, hat an einer Wand seine Notdurft verrichtet, Hände und Gesicht gewaschen, Mund und Zähne ausgespült und sich mit dem Handtuch abgetrocknet. Auf das Zeichen des kleinen Glöckchens haben sie sich alsdann in der aula privata zum Gebet versammelt. Nach Beendigung desselben hat der Küchendiener das jentaculum verteilt, welches sie im Speisezimmer still oder in ehrsamer Unterhaltung gegessen haben. Der Unterlehrer ist in der Mitte mit einem Buche in der Hand auf- und abgegangen, um müssige Schwätzer dem Observator anzugeben.

55) Nach dem Frühstück setzt der Knabe seine Erzählung fort: Am Schluss des jentaculum ist wieder ein Zeichen gegeben worden. Auf dasselbe hat jeder seine Bücher genommen und ist in die aula communis gegangen. Dort sind die Namensverzeichnisse (catalogi) der einzelnen Klassen verlesen, die Anwesenden haben geantwortet, die Fehlenden sind vom Nomenclator notiert. Dann hat der Rektor das Katheder bestiegen und das Gebet gesprochen, worauf sich die einzelnen Klassen in ihre Lokale begeben haben. Hier hat der Lehrer zunächst genau nach den Fehlenden geforscht, sich dann auf das Katheder gesetzt und den Unterricht begonnen. Sie haben zudritt den Text des Schriftstellers vorlesen müssen. Darauf hat die Interpretation begonnen. Die Schwächeren haben sie einzelnen geben müssen, die Besseren — unter denen auch Referent gewesen! — wieder zudritt während ein anderer vorher jedesmal die zu erklärenden Worte des Schriftstellers vorgelesen hat. Die Besseren sind sodann nach der Bedeutung der Wörter gefragt. Eine grammatische Behandlung der einzelnen Redeteile hat den Schluss gebildet. — Den weiteren Verlauf des Tages lässt der Lehrer nicht mehr erzählen, da es wieder Zeit ist, sich in der aula communis zum Psalmensingen zu versammeln.

56) Der Pädagoge unterweist den Knaben Karl über die Güte Gottes.

57) Ein Knabe verteidigt sich witzig gegen den Vorwurf des Observators, dass er müssig gewesen sei.

58) Messor warnt Vallensis vor schlechtem Umgang.

59) Mossardus hat 14 Tage seine fieberkranke Mutter gepflegt, da der Vater zum Handel nach Lyon gewesen ist. Castellanus erkundigt sich nach dem zugezogenen Arzte und den Arzneimitteln. Von letzteren kann Mossardus nur clysteres und potiones nennen, der Arzt ist Sarrasinus gewesen.

60) Toquetus weigert sich, mit Grangerius zusammen seine Notdurft zu verrichten.

61) Malagnodus rät dem vom Spiele erhitzten Gassinus, seine Gesundheit mehr zu schonen.

62) Bobineriatius versucht in zudringlicher Weise auszukundschaften, warum Bobussardus am Morgen in der Schule gefehlt hat.

## Buch 3.

1) Ein Knabe begrüsst im Namen der beim Lehrer wohnenden Schüler (discipuli domestici) ihren Herrn.

2) Ein Schüler kann nichts aus der Predigt erzählen, weil er teils geschlafen, teils an andere Dinge gedacht hat.

3) Der Famulus Martin meldet dem Rektor, dass der Lehrer der 6. Klasse, Philipp, wegen Krankheit ausgeblieben ist. Der Unterlehrer, zu dem Martin schon gelaufen, ist nicht in seinem musaeolum gewesen. In diesem Falle soll der Lehrer der 1. Klasse einen von seinen Schülern schicken.

4) Ein Lehrer wird vom Unterricht weggerufen und ermahnt die Schüler, sich ruhig zu verhalten.

5) Canellus, der in der Schule gefehlt hat und sich beim Lehrer nach den Aufgaben erkundigt, wird energisch an seine Mitschüler verwiesen.

6) Der Rektor bestellt die fünf für den laufenden Monat am vorigen Tage ausgewählten Observatores der einzelnen Klassen zu sich, macht sie auf ihre Pflichten, auch auf das Unangenehme ihrer Aufgabe, die Genossen anzeigen zu müssen, aufmerksam und verspricht, ihre Verhaltungsmassregeln schriftlich aufzeichnen zu wollen.

7) Clericus darf mit seinem Vetter unter der Bedingung zur Hochzeit seiner Cousine gehen, dass er die Nachfeier nicht mehr mitmacht.

8) Portanus möchte zum Markte und sehen, ob er einen von den Seinen treffe, damit er bald Brot erhalte.

9) Buetus erbittet vom Lehrer für seinen Bruder und sich Erlaubnis, fortgehen zu dürfen. Zuerst will ihnen die Mutter Schuhe kaufen; dann möchten sie sich die Haare schneiden lassen, um am folgenden Tage ihren Onkel zu besuchen. — Sie können gehen, müssen aber eine Bescheinigung von der Mutter bringen.

10) Knaben, welche zum Barbier wollen, werden auf das gemeinsame Haarschneiden am folgenden Tage verwiesen.

11) Bargius bittet, zu seinem Vater in ein Wirtshaus gehen zu dürfen.

12) Der Diener Martin ist ohne Erlaubnis des Rektors zum Markt gegangen. Wenn er bis 2 Uhr, wo er die Merende auszuteilen hat, nicht zurückgekehrt, soll sich Ruscinaeus bei seiner Frau melden, die einen zweiten Schlüssel zur Speisekammer hat.

13) Scarronus bittet um Verzeihung, dass er ohne Wissen des Lehrers nach Hause gegangen ist.

14) Wilhelm wird mit seiner Bitte um Papier an den Diener verwiesen.

15) Grivetus, der Tischmesser kaufen will, soll sich hüten, dass man ihn nicht übervorteilt.

16) Vernetus und Spatula wünschen, während die Genossen spielen, aus der Stadt gehen zu dürfen, um sich zu unterhalten.

17) Isaias will zum Schuster, um sich seine Schenkelbinden zu holen. Der Lehrer bezweifelt, dass sie zur versprochenen Zeit fertig sein würden, da alle Handwerker unzuverlässig wären.

18) Caius wird die Bitte, sich zu Hause von der Magd die Kleider ausklopfen und von den vielen Läusen reinigen lassen zu dürfen abgeschlagen. Er hätte sich an die Frau des Lehrers wenden sollen.

19) Tornator und sein Bruder wollen sich, wenn der Lehrer es erlaubt, Brot holen.

20) Villarianus bringt ein Attest bei, dass er seiner kranken Mutter zur Seite gestanden. Bisweilen hat er ihr aus der Bibel vorlesen müssen.

21) Lucetus will sich auf dem Markte Sohlenleder kaufen.

22) Arator meldet sich, von einem kleinen Ausgang zurückgekehrt, beim Lehrer.

23) Hugo, der vom Lehrer Geld leihen will, soll den Unterlehrer angehen.

24) Blasius ist zu seinem Vormund bestellt. Daniel und Corberius sind Zeugen.

25) Ein zur Vormahlzeit eingeladener Lehrer schickt eine Entschuldigung.

26) Caspar muss erst zum Flickschneider, um sich seine zerrissenen Strümpfe wieder machen zu lassen, dann zum Barbier, der ihm ein Pflaster auf eine Furunkel am Schenkel legen soll.

27) Fast alle Schüler möchten zum Markte. Latomus spricht in ihrem Namen.

28) Theophilus soll an Peters Vater schreiben, dass er seinen Sohn bald zur Schule zurückschicke.

29) Petanellus will zum Barbier, dann Schuhriemen kaufen und hierauf noch zum Schuster, der ihm dieselben an dem Schuh befestigen soll.

30) Carbonarius ist zum Schneider Petrus Sylvius in vico xenodochii bestellt, der ihm eine tunica aus schwarzem Tuch anmessen will.

31) Laterninus fragt den Lehrer nach dem Geschlechte des Wortes follis und erhält freundliche Auskunft.

32) Castrinovanus lädt den Lehrer im Auftrage des Vaters zu einem Spaziergang in die Gärten vor der Stadt ein.

33) Der Lehrer giebt Bachodus Unterweisungen über das abweichende Geschlecht von arbor und die Betonung árbor, árboris. Die Sprache gründe sich mehr auf den Gebrauch, als auf die Vernunft.

34) Olivarius gegenüber führt der Lehrer noch weiter aus, dass sie viele Regeln durch den täglichen Gebrauch, nicht aus der Grammatik lernten.

35) Der Lehrer giebt Daniel Anleitung im Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Französische.

Zu bemerken ist, dass in den meisten der letzten Gespräche am Schluss auf Gottes Hilfe, auf Vertrauen und Flehen zu ihm hingewiesen wird.

36) Banderius bittet, für den Vater zu ihrer Villa gehen zu dürfen, und verspricht, die übliche Bescheinigung zu bringen.

37) D. entschuldigt sich, dass er am vorigen Tage auf einen dringenden Ruf ohne Erlaubnis zum Vater geeilt ist.

38) D. soll dem Vater um 2 Uhr schreiben helfen.

39) Caperonus wird vom Lehrer beauftragt, den kranken Bruder, der sich erbrochen hat, nach Hause zu führen.

40) Tiliacus, der immer zu spät zur Schule kommt, rettet sich durch freies Geständnis vor Schlägen. Wenn die Magd erscheint, um ihn zu wecken, stellt er sich zuerst, als höre er nichts; wenn sie dringlicher wird, hebt er langsam den Kopf, richtet sich im Bett auf, wirft die Brustbinde über die Schultern und thut, als wolle er aufstehen. Sobald die Magd fort ist, legt er sich aber wieder hin und schläft noch gehörig, bis sie zum zweiten Male kommt und ihn energisch aus den Federn treibt.

## Buch 4.

1) Perialdus ist ein Krümchen Erde ins rechte Auge geflogen: Samuel befreit ihn davon.

2) Alexander giebt Karl Geliehenes mit Dank zurück.

3) Baptista bittet den Observator, falls sein ungeratener jüngerer Bruder sich etwas zu schulden kommen lasse, ihm Mitteilung zu machen, damit er den Vater benachrichtigen könne.

4) Patritius versucht vergebens, Melocus ein Geheimnis zu entlocken.

5) Hieremias erzählt Marthoraeus, dass er vom Vater, der auf ein falsches Gerücht von der Krankheit des Sohnes herbeigeholt und über sein Wohlbefinden erfreut gewesen ist, 10 as erhalten hat, um sich ein Buch kaufen zu können.

6) Villaticus klagt Sonerius, dass sein ältester Bruder unter die Soldaten gegangen, wo er nichts thun würde, als rauben, spielen, trinken und huren.

7) Orosius berichtet Lukas von seinem siebzehnjährigen Bruder, der vom Vater nach Deutschland geschickt, damit er Deutsch lerne, aus Sehnsucht nach der Mutter vor der Zeit zurückgekehrt ist.

8) Linus nennt Konrad eine ganze Reihe von Küchenkräutern, die er aus dem Garten des Lehrers geholt hat. Dieser will ein Mörsergericht (moretum) nach Vergils Recept bereiten lassen.

9) Dothaeus hat in einem glücklichen Kauf über 2 Pfund Kalbfleisch für 6 quadrans bekommen.

10) Quintinus erzählt Caroletus von dem Gebote des Lehrers, sich so viel wie möglich der lateinischen Sprache zu bedienen.

11) Albert und Tirotus unterhalten sich über die verschiedenen Fleischsorten. Albert ist vom Parke des Vaters her mit dem Wildbret genau bekannt.

12) Monerotus, der später, als er vorgehabt, vom Lande zurückgekehrt ist, verspricht Guinandus, das Versäumte eifrig nachzuholen.

13) Eustathius hat gehört, dass der Vater des Bosconellus gekommen ist, um für seinen Sohn das Kostgeld zu zahlen und für ihn beim Lehrer ein gutes Wort einzulegen.

14) Grandinus macht Thomas, welcher aus geringfügigem Grunde bei der Predigt gefehlt hat, klar, dass der Gottesdienst allem vorgehe.

15) Molinaeus schilt Carrarius, dass er vor der allgemeinen Entlassung nach Hause will.

16) Croseranus betrachtet seinen Verlust im Wallnussspiel als eine Fügung Gottes, damit er sich an grösseres Unglück gewöhne.

17) Aegidius tadelt Massuerus, dass er mutwillig Erbsen aus dem Kochtopf genommen und umhergestreut habe. Massuerus hat das nicht für eine Sünde gehalten.

18) Castrinovanus berichtet Varro eingehend über ein grosses Frühstück bei seinem Onkel. Geladen gewesen sind die vier syndici, der suppraefectus urbis, zwei angesehene Senatoren, Verwandte des Onkels, und der Lehrer. Letzterer hat in der Mitte des Tisches, dem Onkel gegenüber, gesessen, die Frau des Hauses an einem Ende, um leicht aufstehen zu können. Das Mahl hat von 10 Uhr bis kurz vor Mittag gedauert.

19) Pastorculus und Poesatus vergleichen, mit Versen beginnend, ihre Merende. Poesatus hat frühe Birnen zum Brot, Pastorculus ein Stück alten Käse. Sie essen gemeinsam erst die Birnen, dann den Käse.

20) Leonhard sucht den Vorwürfen des Pellio gegenüber die Nachlässigkeit seiner Kleidung mit Mangel an Geld zu entschuldigen.

21) Quercetanus billigt den Entschluss des Clavellus, im Gymnasium Wohnung zu nehmen.

22) Basilius ist vom Lehrer, der einer Versammlung der Brüder hat beiwohnen wollen, aber jedenfalls durch einen Spion Wind bekommen hat, mit zwei Freunden bei einem heimlichen Trinkgelage abgefasst worden und fragt in grösster Not Florenz um Rat, wie er sich zu verhalten habe. Florenz rät, durch freies Bekenntnis den Lehrer milde zu stimmen.

23) Gratian klagt Ambrosius voller Besorgnis, dass sein Vater schon vier Monate von Haus sei, ohne einen einzigen Brief geschrieben zu haben. Er hätte nach Paris gewollt. Ambrosius redet ihm zum Troste ein, dass er vielleicht auf Handel nach England hinübergefahren, zumal da dort eine Freistätte des Evangeliums sei.

24) Dessynangaeus hat der Ernte wegen über die Ferien hinaus zu Hause bleiben müssen und bedauert bei Jonas, dass er dadurch die Klassenprüfung und die Verteilung der Prämien versäumt habe. Der Wein sei übrigens so gut geraten, dass die Bauern ihn wie Wasser tränken und gar nicht aus dem Rausche kämen.

25) Rufinus wundert sich, dass Sylvester über die Rückkehr des Vaters froh sei, da er doch in dessen Abwesenheit ein freieres Leben hätte führen können. Auch kann er nicht begreifen, dass Sylvester der Mutter dieselbe Achtung bezeuge wie dem Vater.

26) Desiderius schiebt sein häufiges Zuspätkommen in der Schule auf die ihm angeborene Schlafsucht. Der Nomenclator erinnert ihn, dass man gegen seine Fehler ankämpfen müsse.

27) Raemundus belehrt Trapezita, dass man als Christ Böses mit Gutem vergelten müsse.

28) Grimomdus hat zwei Gürtel und will deshalb einen verkaufen. Blevetus macht ihn jedoch auf das Schulgesetz aufmerksam, dass es den Knaben verboten sei, ohne Erlaubnis der Eltern etwas zu kaufen, zu verkaufen oder zu vertauschen.

29) Odetus hat bei dem Morgengebet gefehlt. Sartor hätte ihn unter irgend einem Vorwande entschuldigen sollen, will aber auch in kleinen Dingen nicht unwahr sein.

30) Stephan rühmt Phrygio die Schönheit Italiens, in dem er ein Jahr gewesen ist. Als er von Rom erzählt, fragt Phrygio, ob er auch „magnam illam bestiam“ gesehen. „Vidi obiter“, antwortet Stephan, „cum per vicos (opinor) spectaculi gratia portaretur!“

31) Der Rektor macht einen neu angenommenen „hypodidascalus domesticus“ auf seine Pflichten aufmerksam. Er soll:

a) morgens dafür sorgen, dass die in der Schule wohnenden Schüler rechtzeitig aufstehen, sich ordentlich anziehen und das Privatgebet verrichten,

b) die Schüler dreimal im Tage zur Aula führen — morgens, vor 11 und vor 3 Uhr —, die Kataloge vorlesen und die Gebete sprechen lassen, dann wenn einer von den Lehrern ausbleibt, sogleich dem Rektor Mitteilung machen und ev. den Fehlenden vertreten,

c) den Haus-Schülern bei den häuslichen Arbeiten helfen,

d) die Schüler an Sonn- und Feiertagen zur Kirche hin- und zurückführen,

e) die Spiele überwachen,

f) für Anschaffung von Tinte, Federn und Papier sorgen und alle Ausgaben im Buche notieren, besonders am Dienstag und Samstag,

g) die Kleidung und die Bücher revidieren,

h) die Lehrer bis auf die der drei oberen Klassen im Notfall vertreten (vgl. b),

i) dem Rektor, wenn es erforderlich, auch in den häuslichen Angelegenheiten zur Seite stehen.

32) Quaestor klagt Benignus die Unannehmlichkeiten seiner geräuschvollen Wohnung in einem Kaufmannshause. Der Vater will ihn nicht von dort nehmen, weil er mit dem Kaufmann befreundet ist. Benignus rät, sich hinter gute Freunde des Vaters zu stecken, auf dass er zum Lehrer in die Schulwohnungen komme.

33) Benjamin erzählt, dass er von seinem Vater nach einem guten Geschäfte fünf as erhalten habe. Athanasius würde die Gelegenheit benutzt und um mehr gebeten haben.

34) Drei Knaben erwerben sich durch Aufsagen von Sentenzen aus dem Neuen Testament die Gunst, vom Lehrer spazieren geführt zu werden.

35) Unchetus und Marrellus benutzen einen des Marktes wegen freien Schultag — der Klassenlehrer hat ihn mit Erlaubnis des Rektors gegeben — zu einem grösseren Spaziergange.

In mehreren von dem Leipziger Drucker Gross besorgten Ausgaben (Bibl. Verz. 26 u. a.) ist im Anschluss an die Colloquien des Corderius der schon aus dem Anfange der vierziger Jahre[1]) oder vielleicht aus noch früherer Zeit stammende Dialogus de gymnasiis des bekannten grossen Philologen Joachim Camerarius des Aelteren (1500—1574) abgedruckt, dessen Inhalt an dieser Stelle nachträglich mitgeteilt sei:

Ein Fremder hält einem Schüler vor, dass in ihren Schulen nicht mehr wie im Altertum und auch noch bei den alten Germanen die notwendige Sorge auf die Ausbildung des Körpers verwendet würde. Der Knabe erwidert, dass ihr Lehrer wieder in löblicher Weise zu dem alten Brauche zurückgekehrt sei. Er sorge immer dafür, dass sie, besonders vor dem Essen, die nötige körperliche Bewegung hätten. Zwar stände ihnen keine palaestra und arena zur Verfügung, aber es gäbe

[1]) Der Dialog wurde damals zusammen mit den „Praecepta morum ac vitae accomadata aetati puerili" des Camerarius gedruckt, z. B. Basel 1541, Leipzig 1544, 1545, 1547, 1564, 1576, 1583, 1588 u. ö. — Vgl. den Schriftenkatalog des Camerarius in J. A. Fabricius, Bibliotheca Graeca, Vol. XIII, Hamburgi 1726, S. 513.

eine ganze Reihe von Spielen, die sich auch auf dem Schulboden ausführen liessen. „Wir ergreifen“ — erzählt der Knabe — „aufgespannte Seile oder eine in Balken eingelassene Stange und halten uns daran, solange wir können, oder wir versuchen, an einem herabhängenden Seile, das wir mit den Füssen umklammern, mit den Händen hoch zu klettern. — Dann stellt sich einer in die Mitte und streckt seine Arme auseinander oder presst sie gegen die Brust, und ein anderer muss sie mit Gewalt beugen oder ausstrecken. Dabei wird ein Raum abgegrenzt, der nicht überschritten werden darf. — Ferner: Der eine fasst den andern mitten um und lässt ihn sich frei machen. Einer ballt die Faust, der andere versucht sie zu öffnen. Der eine muss den andern über die Grenze (eine hingezeichnete Linie) ziehen. — Wir versuchen auch wohl ein nicht zu schweres Gewicht (von einem festen Standpunkte aus) möglichst weit her aufzuheben oder möglichst weit hin niederzulegen[1]). — Ausserdem spielen wir „caecus musculus“[2]), indem einer in der Mitte mit verbundenen Augen die ihn umtanzenden und zerrenden Genossen zu greifen sucht. Der Lehrer sagt, die Alten hätten eine „eherne Fliege“[3]) gehabt. — Es hält auch wohl einer die Hände auf dem Rücken zusammen, ein anderer kniet hinein, und der erste trägt ihn bis zu einem bestimmten Ziele. — Ein anderes Mal spielen wir mit Knickern, indem der eine entweder die Kugeln des andern zu treffen oder die seinen in Grübchen (die eine bestimmte Strecke von einander entfernt sind) hineinzutreiben sucht. Es kommt dabei auf die sichere Hand an. Dasselbe Spiel spielen wir auch mit ehernen Münzen. — Kennst du ferner die sog. „vaccae latebras“, von den Alten „diffugium“ genannt?[4]) Einer bleibt mit geschlossenen Augen an einem bestimmten Orte stehen, bis die Genossen sich versteckt haben. Nachdem er dreimal „Ich komme!“ gerufen, darf er die Augen öffnen und muss nun die Kameraden suchen. Sieht er einen, so läuft er auf seinen Platz zurück, ruft „Gefunden!“ und giebt an, wo und wen. An dem betreffenden ist dann die Reihe des Suchens. Glückt es aber einem der Versteckten, entweder unbemerkt oder im Laufe zuvor an den Ausgangs-

[1]) Vgl. das Kapitel „Stehkampf“ bei Grasberger a. a. O. S. 30 ff.

[2]) Unser Blinde Kuh-Spiel. Ueber die verschiedenen Namen desselben vgl. Grasberger a. a. O. S. 41/2. Die Bezeichnung „Blinde Maus“ findet sich z. B. in dem vormaligen angeldänischen Dialekt: Muus i Mörke (die Maus im Finstern), vgl. Handelmann a. a. O. S. 69. Im Alemannischen heisst das Spiel: Feistermüslen, die Maus im Finstern machen, vgl. Rochholz a. a. O. S. 431/2.

[3]) Ueber die „Eherne Fliege (χαλκῆ μυῖα)“ der Alten vgl. Grasberger a. a. O. 40 ff. Der Geblendete musste sich mit dem Rufe „Ich will eine eherne Fliege jagen!“ im Kreise herumdrehen und die Genossen antworteten: „Du kannst sie jagen, aber nicht fangen!“

[4]) Vgl. das „Maallaufen (ἀποδιδρασκίνδα)“ bei Grasberger a. a. O. S. 46 ff. das „Anschlagigs, Blinzimus“ bei Rochholz a. a. O. S. 404, den „Schulwinkel“ in Fischarts Spielverzeichnis, Gargantua, Kap. 25.

ort des Suchenden zu gelangen, so hat dieser noch einmal seine Rolle zu übernehmen. — Endlich giebt es noch folgendes Spiel: Wir teilen uns in zwei Parteien. Durchs Loos wird einer bestimmt, der eine Scheibe bewegen muss. Dieselbe ist auf der einen Seite schwarz, auf der anderen weiss. Jeder Partei gehört eine Seite. Der Bewegende ruft „Tag oder Nacht!"[1]) Die Partei, deren Farbe dann oben zu liegen kommt, muss laufen, die andere folgt ihr, und wer zuerst gefangen wird, heisst „Asinus" und muss nun die Scheibe drehen. — Der Fremde befürchtet, dass dabei auch mancher Unfall, manche Verletzung vorkommen würde. Der Knabe aber sieht darin gerade einen Antrieb zur Ausdauer, besonders den Schlägen des Lehrers gegenüber.

In einem anderen Dialoge des Camerarius, den sein Sohn Ludwig aus dem Nachlasse des Vaters im Jahre 1563 herausgab[2]), disputiert ein Knabe mit einem hospes „de vita decente aetatem puerilem".

Ein vereinzeltes Gespräch über ein bemerkenswertes Spiel findet sich auch in dem „Tirocinium Latinae linguae", einer sachlich geordneten Phrasensammlung, des Petrus Apherdianus, Lehrers im Hause der Brüder des gemeinsamen Lebens zu Harderwyk[3]). Das Gespräch führt den Titel: Dialogus de lusu velitari. Der Name wird also erklärt: „Ludi genus est, in quo pueri sorte in duas aequales divisi partes concurrunt et quasi velitantur, qua de causa pugnam velitarem appellare licebit." Das Verteilen in die Parteien geschieht durch Messerwerfen (man rät auf eine Seite, die oben liegen muss).

Doch nun nach dem kleinen Abschweif zu Corderius zurück!

Seine Dialoge sind aus dem Herzen des echten Schulmeisters geschrieben, der, um die übrige Welt wenig bekümmert, für die ihm anvertraute Jugend lebt und stirbt. In Liebe all' seiner zahlreichen Schüler gedenkend hat er ihre Namen in den Personen seiner Gespräche verewigt. Die Aaron, Abraham, Daniel, David, Elisaeus, Ezechiel, Jeremias, Isaias, Isaak,

---

[1]) Vgl. das „Scherbenspiel (ὀστρακίνδα)" bei Grasberger a. a. O. S. 57 ff.

[2]) Dialogus de vita decente aetatem puerilem etc. Lipsiae in officina Voegeliana s. a. [Vorrede: Lipsiae Id. Febr. Anno Christi Jesu M.D.LXIII] (H. u. St. B. München). Eine an den Dialog angeschlossene Phrasensammlung umfasst in sachlicher Anordnung 19 Abteilungen. Später, im Jahre 1607, wurden von Camerarius noch Dialogi Graeco-Latini veröffentlicht, vgl. Fabricius, Bibl. Graec. XIII, S. 521.

[3]) Vgl. über ihn den Crc [Crecelius] unterzeichneten Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie, B. 1, S. 505. Das Tirocinium erschien nach demselben im Jahre 1545. Mir liegen in der P. B. Münster 3 Ausgaben vor, welche den Dialog enthalten: 1) Antwerpen 1552, 2) Köln 1575, 3) Köln 1579.

Manasses, Melchisedech, Moses, Nathanael, Salomon u. a. erinnern uns an den frommen Wunsch Calvins, die Knaben mit biblischen Namen benannt zu sehen. Corderius hat eigentlich nie den Bereich des Schülerlebens verlassen, dafür variiert er lieber seine nicht gerade zahlreichen Themata in allen denkbaren Formen. Auf die Hälfte der scheinbar besonders beliebten Feder-, Messer- und Geldleih-Gespräche würden wir heute gerne verzichten, besonders da die meisten so allgemeiner Natur sind, dass die Kulturgeschichte nur wenig Belehrung aus denselben schöpfen kann. Wo Corderius aber über die Einrichtungen und die Unterrichtsmethode seiner Schule, über das tägliche Leben der Schüler u. s. w. erzählen lässt, hören wir immer dankbar den Unterhaltungen zu, weil sie ein gutes Stück der berühmten calvinischen Lehranstalt mit ihrem charakteristischen strengkirchlichen Charakter in greifbarer Naturwahrheit vor unseren Augen wieder aufleben lassen. Darin beruht ihre Bedeutung für die Gegenwart. Die Mitwelt schätzte natürlich andere Vorzüge des Werkes. Sie erkannte die praktische Verwendbarkeit der natürlichen unverfälschten Schülergespräche und nahm sie allerorten als lateinisches Uebungsbuch für die unteren Klassen in die Lehrpläne ihrer Schulen auf. Corderius-Vives-Erasmus, in welcher Folge hätte man besser von einfacher schlichter Unterhaltung zu elegantem Salongespräch fortschreiten können?

Einige Zeugnisse für den Gebrauch der Colloquia des Corderius auf deutschen Schulen:

1) Nach der Stralsunder Schulordnung 1591 soll der 5. Klasse am Montag um 1 Uhr nach Beendigung der Moralia Catonis „primus liber colloquiorum Corderij“ vorgelegt werden. Die 4. Klasse soll am Donnerstag und Freitag um 1 Uhr „Colloquia Corderii“ lesen. Vgl. Vormbaum, Schulordnungen I, S. 490/2. S. auch oben die Zeugnisse bei Vives, No. 1.

2) In Bremen las in demselben Jahre die 6. Klasse Colloquia Corderij. Vgl. Vormbaum II, 618.

3) In Koldeweys Braunschweigischen Schulordnungen Bd. I u. II (=M. G. P. Bd. I u. VIII) erscheinen die Colloquia Corderii:

a) in der Schulordnung des Rats (1596). — Bd. I. S. 127;

b) in dem Lehrplan des Martineums vom Winter 1599 als Lehrbuch für die 3. Klasse. — Bd. I, S. 148;

ebendaselbst 1603 für die 3. Klasse (Incipientur a dialogo 30 libri III), Bd. I, S. 150, und für die 4. Klasse (Incipientur a dialogo 52 libri I), Bd. I, S. 151;

c) in den Lehrplänen des Aegidianums c. 1600. Der Kantor erklärt Colloquiorum Corderii lib. 1 incipiens a coll. 42. — Bd. I, S. 169;

d) in dem Lehrplan der grossen Schule zu Wolfenbüttel 1707 für die Quarta und Tertia. — Bd. II, S. 274.

4) In der Schule zu Stargard in Pommern erklärte unter dem Rektorate des Thomas Reddemer (1604—1618) der Succentor am Donnerstag und Freitag um 3 Uhr den Quartanern und Tertianern „Colloquia Corderii“. Vgl. den Aufsatz von M. Wehrmann im 4. Jahrg. (1894) der Mitt. unserer Gesellschaft (f. dtsch. Erz.- u. Schulgesch.), S. 27.

5) Kurpfälzische Schulordnung 1615. Typus aestivus Sextae Classis Heidelbergensis. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag um 9 Uhr: Dialogi Corderii. Vgl. Vormbaum II, 171.

Ueber die Gebrauchsweise des Werkes wird vorgeschrieben: Grammaticae praxin exercebunt (sc. praeceptores VI classis) in Dialogis Maturini Corderii, qui Germanice erunt reddendi, ut intelligant pueri, tum quomodo verbum verbo reddendum, tum quae sit legitima constructionis series. Interpretationem statim a discipulis reposcent: post Analysin Grammaticam praelecti textus ad modum capite X praescriptum instituent. Postremo Dialogos memoriter sibi iubebunt recitare discipulos, et tenerae istius aetatis pronunciationem, quo potest fieri studio, formabunt.“

6) Die Ordnung des Gymnasiums zu Moers 1635 schreibt für die 3 und 4. Klasse Colloquia Corderii vor. Vgl. Vormbaum II, 273.

7) Generalschulinspektor Christoph Schrader fand bei einer im Jahre 1650 abgehaltenen Visitation der höheren und mittleren Schulen des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel die Colloquia des Corderius in Gebrauch in Königslutter, Gandersheim, Oldendorp und Schöningen. — Bericht mitgeteilt von F. Koldewey in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 1 (1891), S. 153 ff.

8) In der Ordnung der lateinischen Schule zu Frankfurt a. M. 1654 heisst es im Stundenplane der 5. Klasse:

„Drittens sollen Colloquia Corderi, aber mit solcher Manier, explicirt werden, dass der Praeceptor alle vocabula erstlich resolvire und anzeige, wo sie herrühren, und was ihre eigentliche Bedeutung; darauff, wann sie jedes absonderlich verstanden und auffnotiret, den gantzen contextum zusammen fasse, und seine teutsche version in die Feder dictire.“ — Auf der Quarta war diese Uebung fortzusetzen. Vgl. Vormbaum II, 435/6.

9) Ueber den Gebrauch am Gymnasium zu Halle 1661 vgl. die Zeugnisse bei Erasmus, Teil I, S. 94.

10) Die Güstrowsche Schulordnung 1662 verlangt, dass der 4. und 3. Klasse die Colloquia Corderi „gut teutsch erklähret werden“. Vgl. Vormbaum II, 593.

11) Der Catalogus Lectionum in Gymnasio Aegidiano Noribergensi 1699 verzeichnet als Pensum der 6. Klasse am Dienstag und Freitag vormittags u. a. Colloquia Corderij faciliora ex Lib. I u. II. — Für die 5. Klasse ist ebendaselbst vorgeschrieben am Mittwoch Morgen: Exercitium domesticum vel ex Historia, vel Imitatio ex Colloquiis Corderii, praemonstrato constructionis modo ad Tabulam: am Freitag Nachmittag: Analysis et Constructio Colloquiorum Corderii. Vgl. Vormbaum II, 760/2.

12) 1711 berichtet der Schulhalter einer Leipziger Winkelschule in einer vom Rat eingeforderten „Specification" des von ihm Gelehrten, dass er die Knaben „nicht nur aus den Sententijs biblicis an dem Donato, sondern auch aus des Ciceronis Epistolis minoribus und Colloquiis Corderi, auch dem Cornelio Nepote" deklinieren, conjugieren . . . gelehrt hat. Vgl. G. Stephan, Lehr- und Lektionsplan einer Leipziger Winkelschule aus dem Jahre 1711, in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 1 (1891), S. 148.

13) Die Ordnung des Gymnasiums zu Weimar 1712 schreibt für die 3. und 4. Klasse die Colloquia Corderi vor, als Unterrichtsgegenstand des Kantors. Vgl. Vormbaum II, 206/7.

14) In der Ordnung des Gymnasiums zu Greifswald 1726 heisst es: „Der Cantor hat am Montag und Dienstag Morgens von 8—9 Uhr mit denen Quartanern und Tertianern die Colloquia Corderi. Dabei er nach geschehener version und exposition die Schüler in analysi vocab. exercirt und die Declinationes et Conjug. repetirt, auch die besten phrases und Reden durch Fragen wiederholet. Er hat auch dahin zu sehen, dass bei der version und exposition die Knaben oft umwechseln, damit sich nicht einer auf etwas gewisses gefasset mach und das andere übergehe. . . . Am Donnerstage und Freitage hat er des Morgens von 8—9 wiederum Corderi Colloquia wie am Montage und Dienstage.

15) Im Philanthropin zu Dessau las man nach einem Bericht Feders vom 3. Februar 1782 die Gesprächbücher in folgender Reihenfolge: 1) Corderi, 2) Vivis, 3) Erasmi colloquia. Vgl. die Zeugnisse bei Erasmus. Teil 1, S. 94.

Mit dem Werke des Corderius, also mit dem Jahre 1564, soll diese Arbeit abgeschlossen werden. Da die Bewegung des Humanismus so allmählich verlaufen ist, dass das Ende seiner Herrschaft durch kein bestimmtes Datum bezeichnet werden kann, musste innerhalb der Dialoge selbst nach einem Abschnitte gesucht werden, und hier bilden eben die Colloquia des Corderius als die letzte grosse selbständige Schöpfung der Uebergangszeit einen gewissen Markstein gegenüber den Arbeiten der Späteren, die, falls sie sich nicht geradezu auf die Thätigkeit des Excerpierens und Kompilierens beschränkten, doch meistens nur

auf den alten ausgetretenen Pfaden weitergewandelt sind. Johannes Sturms Neanisci[1]) und Adam Sibers Dialogi pueriles, die anfangs noch in den Plan mitaufgenommen waren, gehören schon zu den Werken dieser Epigonen. Bei anderer Gelegenheit soll das Weiterleben der Gespräche und besonders ihre Pflege in den Jesuitenschulen kurz verfolgt werden.

Dass diese Untersuchung weder in Bezug auf die anzuführenden Autoren, noch auf die Ausgaben ihrer Werke Vollständigkeit erreicht haben wird, liegt in ihrer Natur begründet. Wie es dem Verfasser nach Massebieaus erster Zusammenstellung gelungen ist, das Material um mehr als die Hälfte zu vermehren, so ist er sich wohl bewusst, dass auch zu seiner Arbeit noch mancher Zusatz zu machen ist, und er wird dankbar jede bezügliche Mitteilung aufnehmen, um die Ergänzungen in den Mitteilungen der Gesellschaft in üblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen[2]).

Zur Kennzeichnung der ev. nachzutragenden Werke sei aber nochmals bemerkt, was zu Anfang des Buches erörtert worden ist, dass nämlich unter den Schülergesprächen nur die auf praktische Verwendung im täglichen Leben berechneten Dialoge verstanden und alle Unterhaltungen wissenschaftlicher Natur prinzipiell ausgeschlossen sind, selbst wenn dieselben nebenbei auch die Förderung der lateinischen Sprache als ihre Absicht bezeichnen und zu diesem Zwecke wirklich in den Schulen gebraucht worden sind.

Zum Schlusse möge noch der Hinweis gestattet sein, dass der Zweck dieser Veröffentlichung lediglich der ist, das in den Gesprächbüchern ruhende bislang wenig oder gar nicht ausgenutzte schul-, bezw. kulturgeschichtliche Material zu sammeln und mit den nötigen Erläuterungen versehen in handlicher Form zum Gebrauche darzubieten. Eine litterarhistorische Würdigung der Schülerdialoge soll einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

---

[1]) Von diesem Werke, das Massebieau nicht mehr hat auffinden können (vgl. S. 61), haben mir drei verschiedene selbständige Ausgaben, sämtlich aus dem Besitze der H. u. St. B. zu München, vorgelegen (Argentorati 1565, 1566 u. 1579).

[2]) Herr Prof. Seemüller in Innsbruck hat mich in einer Besprechung des 1. Teiles dieser Schrift auf ein in einer Sammelhandschrift der Kgl. Landesbibliothek zu Fulda (C 11) befindliches, von Steinmeyer & Sievers im 4. Bde der Althochdeutschen Glossen (Berlin 1898) S. 440 verzeichnetes „Lateinisch-deutsches conversationsbuch für den jugendunterricht von Samuel de Liechtenberg“ aufmerksam gemacht, über das ich demnächst Bericht erstatten werde.

# Namen- und Sachregister.

### I.



### J.



### K.



### L.

## O.



## P.



## Q.



## R.



## S.

## T.



## U.



## V.

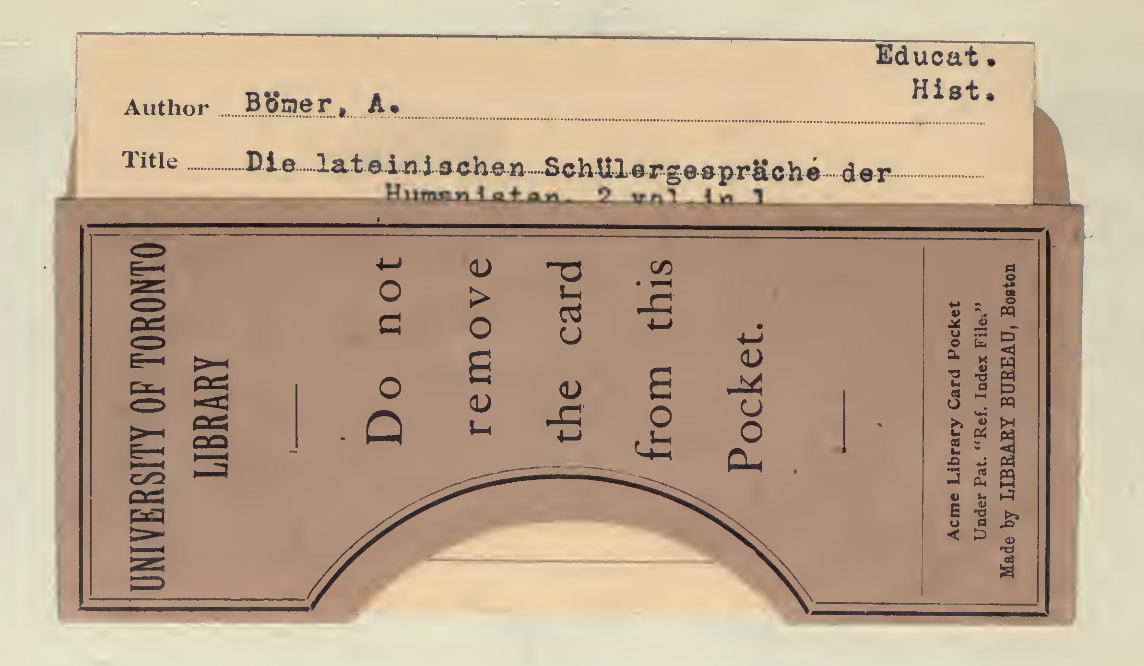
## Berichtigungen.

S. 8, Z. 16 lies Herzogenbusch statt Hochstraten.
S. 70, Z. 2 lies luculentum statt loculentum.
S. 96, Z. 6 lies 61 statt 60, Z. 13: 56 statt 55, Z. 14: 59 statt 58.
S. 109, Z. 6 lies 14 statt 24.
S. 130, Z. 16 lies HES || SO statt HE || SO.
S. 181, Z. 7 von unten lies 20 statt 21.
S. 185 in der Ueberschrift lies 15 statt 16.
S. 190 „ „ „ „ 16 „ 17.
S. 200 „ „ „ „ 17 „ 18.

# Inhalt.

J. Harrwitz Nachf., Berlin SW., Friedrichstr. 16.




Educat.
Hist.
Author Bömer, A.
Title Die lateinischen Schülergespräche der
Humanisten. 2 vol. in 1
UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not remove the card from this Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston

